



Niederschrift

über die 42. öffentliche Sitzung
des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf in seiner 16. Wahlperiode
am Donnerstag, 7. März 2019, 14.30 Uhr, Rathaus, Plenarsaal

3/2019

Tagesordnung

I. Öffentlicher Teil

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
		Nachruf Ratsherr a. D. Herbert Zaunbrecher	10
1		Anerkennung der Tagesordnung	11
2		Genehmigung der Niederschriften über die öffentlichen Sitzungen des Rates am 14.06.2018 (4/2018) und am 31.01.2019 (1/2019)	12
3		Anfragen aus aktuellem Anlass	
a)	01/ 87/2019	Anfrage aus aktuellem Anlass der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Folgen an Altweiber – Alkohol, sexuelle Übergriffe, Feuerwehr	13
b)	01/ 88/2019	Anfrage aus aktuellem Anlass der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Fünfter Diebstahl von Kupferregenrohren am Schwanenhaus	14
c)	01/ 89/2019	Anfrage aus aktuellem Anlass des Ratsherrn Dr. Wlecke D.LIVE, KFC Uerdingen und Merkur Spiel-Arena	17
4		Anfragen	
a)	01/ 42/2019	Anfrage der CDU-Ratsfraktion Digitale Kulturvermittlung in Düsseldorf	17
b)	01/ 43/2019	Anfrage der CDU-Ratsfraktion KAP 1 – Barrierefreiheit, Sicherheit und Stellplatzsituation	21

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
c)	01/ 48/2019	Anfrage der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Rheinbahnunfälle mit Tieren	24
d)	01/ 49/2019	Anfrage der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Barrierefreie T-Kreuzungen im Düsseldorfer Stadtgebiet	27
e)	01/ 53/2019	Anfrage der Ratsfraktion Die Linke Streichung oder Änderung des § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung	28
f)	01/ 54/2019	Anfrage der Ratsfraktion Die Linke Neubau und Preisbindung von SWD-Wohnungen	123 schriftliche Antwort
g)	01/ 55/2019	Anfrage der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen Wie wird der Glücksspielstaatsvertrag gegenüber der Gauselmann-Gruppe durchgesetzt?	125 schriftliche Antwort
h)	01/ 56/2019	Anfrage der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen RWE-Aktien endlich verkaufen!	126 schriftliche Antwort
i)	01/ 71/2019	Anfrage der Ratsfrau Opelt Dieselfahrverbote und Luftmessungen in Düsseldorf	128 schriftliche Antwort
j)	01/ 72/2019	Anfrage der Ratsfrau Opelt Obdachlosigkeit in Düsseldorf	130 schriftliche Antwort
k)	01/ 77/2019	Anfrage des Ratsherrn Maniera Personalentwicklung bei der Düsseldorfer Feuerwehr	134 schriftliche Antwort
l)	01/ 62/2019	Anfrage des Ratsherrn Dr. Wlecke WHO-Leitlinien für Umgebungslärm vom 10. Oktober 2018	135 schriftliche Antwort
m)	01/ 63/2019	Anfrage des Ratsherrn Dr. Wlecke Kostenfreies Parken für Elektrofahrzeuge in Düsseldorf	136 schriftliche Antwort
n)	01/ 64/2019	Anfrage der Ratsfrau Krüger Lichtzeichenanlagen beziehungsweise Ampeln	138 schriftliche Antwort
o)	01/ 65/2019	Anfrage der Ratsfrau Krüger Rasenflächen am Kö-Graben und auf der Kö	139 schriftliche Antwort

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
p)	01/ 66/2019	Anfrage der Ratsfrau El Fassi Entgasungsstation am Rhein	140 schriftliche Antwort
q)	01/ 67/2019	Anfrage der Ratsfrau El Fassi Karl Schmidtchen, Oberbürgermeister von Düsseldorf	142 schriftliche Antwort
r)	01/ 61/2019	Anfrage der Ratsfrau Kraft-Dlangamandla Abschiebungen der Düsseldorfer Ausländerbehörde 2018	144 schriftliche Antwort
5	01/ 81/2019	Einkünfte aus Nebentätigkeit im Jahr 2018 für Herrn Oberbürgermeister Thomas Geisel Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	32
6	001/ 4/2019	Bekanntgabe der genehmigten über- und außerplanmäßigen Mittelbereitstellungen – Haushaltsjahr 2018 Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	32
7	40/ 1/2019	Franklinstraße 5, Jan-Wellem-Schule Brandschutztechnische Sanierung des gesamten Standortes Berichterstatter: Bürgermeister Scheffler	36
8	40/ 8/2019	Friedrich-Rückert-Gymnasium und Weiterbildungskolleg der Stadt Düsseldorf – Abendgymnasium Erweiterung und Sanierung aufgrund Erhöhung der Zügigkeit Berichterstatter: Bürgermeister Scheffler	37
9	23/ 13/2019	„Groß Venn“ – Bedarfsbeschluss – Berichterstatter: Ratsherr Hartnigk	33
10	66/ 30/2019	Erstausstattung des Rheinufertunnels mit einer BOS- Digitalfunkanlage – Bedarfsbeschluss – Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	45
11	51/ 11/2019	Neubau eines „Hauses für Kinder, Jugendliche und Familien“ Lichtenbroicher Weg, Lichtenbroicher Weg 96, Bezirk 06 – Bedarfsbeschluss – Berichterstatterin: Ratsfrau Holtmann-Schnieder	46

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
12	41/ 18/2019	Benrather Schloßallee 100 bis 108, Schloss und Park Benrath Übertragung des Gebäudeunterhalts und der Instandhaltung für die Gebäude auf die Stiftung Schloss und Park Benrath sowie Nutzungsvereinbarung zum Schlosspark Berichterstatter: Bürgermeister Conzen	33
13	70/ 6/2019	Brandschutzbedarfsplan der Landeshauptstadt Düsseldorf Berichterstatter: Ratsherr Gutt	48
14	66/ 5/2019	Freigabe verkaufsoffener Sonntagnachmittage im Jahre 2019 Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	34
15	11/ 3/2019-1	Ablösung des bestehenden Ratsinformationssystems (RIS) sowie Ausweitung der digitalen Gremienarbeit für Ausschüsse und Bezirksvertretungen Berichterstatter: Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke	49
16	11/ 6/2019	Satzung zur Aufhebung der Betriebssatzung für den Stadtbetrieb Zentrale Dienste der Landeshauptstadt Düsseldorf Berichterstatter: Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke	34
17	70/ 4/2019	Satzung zur Änderung der Satzung für die Friedhöfe und für die Feuerbestattungsanlage der Landeshauptstadt Düsseldorf Berichterstatter: Ratsherr Gutt	34
18	001/ 7/2019	Aufsichtsrat der Düsseldorfer Innovations- und Technologiezentrum GmbH – Ersatzwahl – Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	34
19	66/ 15/2019	Neuwahl einer Schiedsperson Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	35
20	66/ 2/2019	Wiederwahl einer Schiedsperson Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	35
21	66/ 12/2019	Wiederwahl einer Schiedsperson Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	35
22	66/ 13/2019	Wiederwahl einer Schiedsperson Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	35
23	66/ 14/2019	Wiederwahl einer Schiedsperson Berichterstatter: Ratsherr Volkenrath	35
24	01/ 57/2019	Umbesetzung von Ausschüssen und sonstigen Gremien Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	35

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
25	01/ 59/2019	Antrag des Seniorenrates Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Mitglieder des Seniorenrates der Landeshauptstadt Düsseldorf	35
26	61/ 4/2019	Plan Nr. 06/015 – Vogelsanger Weg/Münsterstraße – Veränderungssperre, 2. Verlängerung Berichterstatteerin: Beigeordnete Zuschke	35
27	61/ 15/2019	Plan Nr.02/015 – Westlich Ronsdorfer Straße – Veränderungssperre Berichterstatteerin: Beigeordnete Zuschke	36
28		Anträge	
a)	01/ 14/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Restant Livestream auch in öffentlichen Ausschusssitzungen	77
b)	01/ 25/2019	Antrag der CDU-Ratsfraktion Restant Jetzt Grundlagen für ein Opernhaus der Zukunft ermitteln	77
c)	01/ 28/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Restant Verzicht auf Glyphosat und andere Gifte auf landwirtschaftlichen Pachtflächen	82
d)	01/ 24/2019	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Restant Düsseldorf wird „Solidarity City“	83
	01/ 44/2019	Änderungsantrag der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Restant Grünen	
e)	01/ 29/2019	Antrag der CDU-Ratsfraktion Restant OB Geisel muss handeln – endlich mehr Sauberkeit in der Stadt!	86
f)	01/ 50/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Neufassung Hundesteuersatzung aufheben	91
g)	01/ 51/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Rauchverbot in Wartehäuschen	92
h)	01/ 52/2019	Antrag der CDU-Ratsfraktion YouTuber- und Influencer-Festival in Düsseldorf an den Start bringen	93
i)	01/ 60/2019	Antrag der Ratsfraktion Die Linke Verkauf der RWE-Aktien	100
j)	01/ 75/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler 100%iges Bekenntnis bei Notfallrettung und Krankentransporten	108

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
k)	01/ 84/2019	Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Lichtsmog am Kö-Bogen eindämmen!	abgesetzt
l)	01/ 78/2019	Antrag der Ratsfraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP International Website – Welcome to Düsseldorf!	110
m)	01/ 79/2019	Antrag der Ratsfraktionen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Neufassung Grünen und FDP Zukunft der Oper	77
n)	01/ 80/2019	Antrag der Ratsfraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP Städtische Räume sind kein Ort für Hetze	111
	01/ 90/2019	Ergänzungsantrag der Ratsfraktion Die Linke	
29	001/ 8/2019	Sana Kliniken Düsseldorf GmbH – Veräußerung eines Geschäftsanteils (inklusive Antrag der Bezirksvertretung 7) Berichterstatteerin: Stadtkämmerin Schneider	53

II. Nichtöffentlicher Teil

TOP	Vorlage	Inhalt	Seite
NÖ 1		Anerkennung der Tagesordnung	3
NÖ 2		Genehmigung der Niederschriften über die nichtöffentlichen Sitzungen des Rates am 14.06.2018 (4/2018) und am 31.01.2019 (1/2019)	3
NÖ 3	01/ 68/2019	Anfrage des Rats Herrn Rütz Vertragsunterzeichnung Event-Flächen „Stadtstrände“	3
NÖ 4	01/ 82/2019	Anerkennung ruhegehaltfähiger Vordienstzeiten Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	5
NÖ 5	01/ 83/2019	Anerkennung ruhegehaltfähiger Vordienstzeiten Berichterstatter: Oberbürgermeister Geisel	5
NÖ 6	001/ 8/2019	Sana Kliniken Düsseldorf GmbH – Veräußerung eines Geschäftsanteils (inklusive Antrag der Bezirksvertretung 7) Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	5
NÖ 7	01/ 70/2019	Bestellung eines Geschäftsführers Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	14
NÖ 8	01/ 69/2019	Verlängerung der Laufzeit der Bestellung zur Geschäftsführung Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	14
NÖ 9	01/ 76/2019	Verlängerung der Laufzeit der Bestellung zur Geschäftsführung Berichterstatterin: Stadtkämmerin Schneider	14
NÖ 10	61/ 9/2019 61/ 12/2019 61/ 16/2019	Grundstücksangelegenheiten Berichterstatterin: Beigeordnete Zuschke	14

Anwesend:

a) vom Rat

Oberbürgermeister	Geisel	Vorsitzender
Ratsherr	Albes	SPD
Ratsherr	Auler	CDU
Ratsfrau	Bednarski	SPD
Ratsfrau	Bellstedt	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsherr	Blanchard	Die Linke
Ratsherr	Blumenrath	CDU
Ratsfrau	Böcker	CDU
Ratsherr	Bohrmann	SPD
Ratsherr	Buschhausen	CDU
Ratsherr	Cardeneo	Bündnis 90/Die Grünen
Bürgermeister	Conzen	CDU
Ratsherr	Czerwinski	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	von Dahlen	CDU
Ratsfrau	Elsholz	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsherr	Eßer	CDU
Ratsherr	Dr. Fils	CDU
Ratsfrau	Fleckner-Olbermann	SPD
Ratsfrau	Frey	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	Gerlach	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	Goldberg-Hammon	SPD
Ratsherr	Grenda	Piraten
Ratsherr	Gutt	CDU
Ratsfrau	Hebeler	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsherr	Herz	SPD
Ratsfrau	Holtmann-Schnieder	SPD
Ratsherr	Knäpper	SPD
Ratsherr	Kretschmann	CDU
Ratsfrau	Krüger	Tierschutz Freie Wähler
Ratsfrau	Lehmhaus	FDP
Ratsfrau	Leibauer	SPD
Ratsherr	Lukaschewski	CDU
Ratsherr	Maaßen	CDU
Ratsherr	Madzirov	CDU (bis 17.30 Uhr)
Ratsherr	Maniera	REP
Ratsherr	Mauersberger	CDU
Ratsfrau	Mohrs	SPD
Ratsherr	Montanus	FDP
Ratsfrau	Mucha	CDU
Ratsherr	Müller	SPD
Ratsherr	Münter	CDU
Ratsherr	Neuenhaus	FDP
Ratsherr	Nicolin	FDP
Ratsfrau	Opelt	AfD
Ratsfrau	Ott	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	Penack-Bielor	CDU
Ratsherr	Pfundner	Die Linke
Ratsherr	Rasp	SPD
Ratsherr	Raub	SPD
Ratsherr	Reinold	CDU
Ratsherr	Rohloff	FDP

Ratsherr	Rütz	CDU
Ratsherr	Saitta	CDU
Ratsfrau	Schadewaldt	SPD
Bürgermeister	Scheffler	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	Schmidt	CDU
Ratsherr	Schreiber	SPD
Ratsherr	Schulte	CDU
Ratsherr	Simon	CDU
Ratsherr	Spielmann	SPD
Ratsfrau	Steinheider	SPD
Ratsherr	Stieber	CDU
Ratsfrau	Dr. Strack-Zimmermann	FDP
Ratsherr	Sültenfuß	CDU
Ratsherr	Tacer	SPD
Ratsherr	Tups	CDU
Ratsherr	Tussing	CDU
Ratsherr	Vatalis	SPD
Ratsherr	Volkenrath	SPD
Ratsfrau	Vorspel	Die Linke
Ratsherr	Warnecke	Bündnis 90/Die Grünen
Ratsfrau	Wiechert	CDU
Ratsfrau	Wiedbrauk	CDU
Ratsherr	Wiedon	CDU
Ratsfrau	Wien-Mroß	SPD
Ratsherr	Dr. Wlecke	Tierschutz Freie Wähler
Ratsherr	Wolf	Bündnis 90/Die Grünen
Bürgermeisterin	Zepunkte	SPD

b) von der Verwaltung:
Oberbürgermeister Geisel
Stadtdirektor Hintzsche
Beigeordneter Lohe
Beigeordnete Stulgies
Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke
Beigeordneter Zaum

Entschuldigt:

Beigeordnete Zuschke		
Ratsfrau	El Fassi	Tierschutz Freie Wähler
Ratsherr	Figge	SPD
Ratsherr	Hartnigk	CDU
Ratsfrau	Kraft-Dlangamandla	Die Linke
Ratsherr	Walter	SPD

Beginn der öffentlichen Sitzung: 14.32 Uhr

Oberbürgermeister Geisel: Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie alle herzlich begrüßen zur 42. Sitzung des Rates der Landeshauptstadt Düsseldorf in seiner 16. Wahlperiode.

Ich darf Sie wie immer darauf aufmerksam machen, dass seit Eröffnung der Sitzung die Liveübertragung und Aufzeichnung laufen. Die Aufzeichnung steht ab dem kommenden Montag, 14 Uhr, zum Abruf bereit. Gemäß § 3 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung ist sie so lange verfügbar, bis die Niederschrift über die heutige Sitzung durch den Rat genehmigt wurde.

Sowohl der Liveübertragung als auch der Speicherung hat Frau Leibauer widersprochen. Lediglich der Speicherung haben Herr Reinold, Herr Sültenfuß, Frau Wien-Mroß und Herr Tussing widersprochen.

Ich habe bereits die Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Zuschauertribüne begrüßt – vielleicht sind mittlerweile neue hinzugekommen –, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, die Gebärdensprachdolmetscherinnen, die Gaststenografin der Steno Deutschland GmbH. Sollte ich jemanden vergessen haben: Jeder ist hier natürlich herzlich willkommen.

Geburtstag hatten seit der letzten Ratssitzung die folgenden Ratsmitglieder: Herr Kretschmann am 2. Februar, Herr Schulte ebenfalls am 2. Februar, Frau Steinheider am 5. Februar, Frau Kraft-Dlangamandla – ihr wurde bereits im HFA gratuliert, daher ist es zumindest für die Zwecke der Gratulation nicht ganz so schlimm, dass sie heute fehlt – am 10. Februar, Herr Maaßen am 11. Februar, Frau Hebler am 12. Februar, Frau Krüger am 27. Februar, Herr Fils am 2. März und Frau Elsholz am 3. März.

Ich habe es bereits erwähnt: Es fehlen für die heutige Sitzung entschuldigt Frau Bednarski, Herr Walter und Frau Kraft-Dlangamandla sowie Frau El Fassi ebenfalls.

Pairing-Vereinbarungen habe ich ebenfalls verlesen: Herr Hartnigk und Herr Walter pairen sowie Frau Schmidt und Frau Bednarski, von 14 bis 17.30 Uhr pairen Herr Reinold und Frau Goldberg-Hammon sowie ab 17.30 Uhr Herr Madzirov und Herr Müller.

Ich darf nun Herrn Bürgermeister Conzen bitten, kurz den Vorsitz zu übernehmen. –Nein, ich glaube, das können wir so machen. Sie dürfen sitzen bleiben beziehungsweise sich erheben.

Nachruf

Ratsherr a. D. Herbert Zaunbrecher

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Oberbürgermeister Geisel: Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen des Rates! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor Eintritt in die Beratung zur heutigen Tagesordnung wollen wir eines ehemaligen Ratsmitglieds gedenken. Am 18. Februar 2019, einen Tag vor seinem 85. Geburtstag, verstarb Herbert Zaunbrecher.

1989 wurde Herbert Zaunbrecher in den Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf gewählt. Zunächst vertrat er die Republikaner, später gehörte er der Fraktion Freie Wählergemeinschaft Pro Düsseldorf an. Sein Interesse galt der Finanzpolitik. So arbeitete Herbert Zaunbrecher im Finanz- und im Hauptausschuss mit. Besondere Verantwortung übernahm er als Vorsitzender des Rechnungsprüfungsausschusses. Im März 1994 – wenige Monate vor Ablauf der Wahlperiode –

verzichtete er auf sein Mandat und schied aus dem Rat aus. Herbert Zaunbrecher hat sich als Ratsherr für die Landeshauptstadt Düsseldorf und die Menschen in unserer Stadt eingesetzt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Für seine Arbeit im Interesse Düsseldorfs und zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger verdient Herbert Zaunbrecher unseren Respekt. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. – Sie haben sich zu Ehren des Verstorbenen erhoben. Ich danke Ihnen.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Wir treten nun in die Tagesordnung ein.

1

Anerkennung der Tagesordnung

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf zunächst darauf hinweisen, dass Ihnen am heutigen Tage eine erste Nachlieferung zugestellt wurde, die zum einen Anfragen aus aktuellem Anlass zu TOP 3 a) bis 3 c) enthält. Zu TOP 24 wurde die Vorlage zum Thema „Umbesetzung von Ausschüssen und sonstigen Gremien“ nachgereicht, und zum TOP 28 n) – das ist der Antrag „Städtische Räume sind kein Ort für Hetze“ – wurde ein Ergänzungsantrag der Ratsfraktion Die Linke nachgereicht.

Schließlich darf ich darauf hinweisen, dass die Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler ihren Antrag unter TOP 28 k) zum Thema „Lichtsmog am Kö-Bogen“ zurückgezogen hat. Wir schlagen vor, die Anträge 28 m), den Ampelantrag „Zukunft der Oper“, und 28 b), den CDU-Antrag über die Grundlagen für ein Opernhaus der Zukunft, gemeinsam zu beraten. Ich darf noch darauf hinweisen, dass die Fraktion Tierschutz Freie Wähler eine geänderte Fassung ihres Antrags 28 f) zur Aufhebung der Hundesteuer eingereicht hat. Das ist eine gekürzte Fassung, die Ihnen bislang, glaube ich, noch nicht ausgeteilt wurde, aber noch ausgeteilt werden wird.

Gibt es Wünsche und Anmerkungen zur Tagesordnung? – Herr Raub.

Frau Dr. Strack-Zimmermann, Sie hatten sich auch bereits gemeldet?

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich wollte zur Genehmigung des Protokolls etwas sagen.)

– Ah, okay. Das ist erst das Nächste.

Ratsherr Raub (SPD): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beantrage, die Beratung zum Tagesordnungspunkt NÖ 6 zum Anteilsverkauf Sana Kliniken, soweit es möglich ist, im öffentlichen Teil durchzuführen und nur die Schlussabstimmung im nichtöffentlichen Teil vorzunehmen.

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es weitere Wünsche zur Tagesordnung? – Herr Dr. Wlecke.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir schließen uns dem Antrag zu NÖ 6 ausdrücklich an. Wir würden es auch begrüßen, wenn wir das im öffentlichen Teil, soweit es geht, behandeln. Vielleicht sollte man es als TOP 28 o) an das Ende des Tagesordnungspunktes „Anträge“ setzen.

Außerdem beantragen wir, die zeitliche Begrenzung aufzuheben; denn es ist jetzt schon fast 15 Uhr und wir haben eine umfangreiche Tagesordnung. Wir sollten die Begrenzung auf 20 Uhr aufheben. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Gut, ich habe keine weiteren Anmerkungen zur Tagesordnung.

Sie hatten beide darauf hingewiesen, dass dieser Punkt „soweit es möglich ist“ im öffentlichen Teil behandelt werden soll. Uns ist allen bewusst, dass über vertragliche Details dann nicht gesprochen werden kann, denn sie unterliegen der Vertraulichkeit.

Ich würde allerdings abweichen von Ihrem Vorschlag, Herr Dr. Wlecke. Üblicherweise würden wir diese Vorlage der Verwaltung dann gewissermaßen als TOP 29 im Rahmen des Schnelldurchlaufs vor den Anträgen behandeln. Ich nehme an, dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Gibt es Widerspruch gegen den Vorschlag, den Sachverhalt im öffentlichen Teil zu behandeln?

(Ratsherr Gutt [CDU]: Nein!)

– Dann wollen wir das mit den von beiden Antragstellern genannten Einschränkungen so handhaben.

Findet die Aufhebung der Grenze 20 Uhr für den öffentlichen Teil Zustimmung? Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Das ist offensichtlich die Mehrheit. – Wir werden uns kurzfassen.

Gut, dann können wir die Tagesordnung mit den genannten Änderungen anerkennen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist die Tagesordnung so angenommen.

2

Genehmigung der Niederschriften über die öffentlichen Sitzungen des Rates am 14.06.2018 (4/2018) und am 31.01.2019 (1/2019)

Oberbürgermeister Geisel: Wir haben diesmal zwei Niederschriften, nämlich die vom 14.06.2018 und die aus der letzten Ratssitzung.

Frau Strack-Zimmermann, Sie hatten dazu eine Wortmeldung.

Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Ich habe nur eine Frage. Wir erhalten freundlicherweise seit Jahrzehnten immer die Auszüge, wenn man selbst gesprochen hat beziehungsweise wenn man auf etwas reagiert hat, sozusagen die Zurufe. Das ist hier alles drin, aber mit dem Protokoll vom 31.01.2019 haben wir dies nicht bekommen, sondern nur unsere Wortbeiträge. Wenn aber beispielweise Herr Gutt hereinruft: „Super Rede!“, dann weiß er gar nicht, dass er das gesagt hat – oder umgekehrt.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das müsste ich dann korrigieren! – Heiterkeit von der CDU und SPD)

– Um das zu korrigieren, Herr Gutt, müssten Sie es aber vorher gelesen haben, dass Sie „Super Rede!“ hereingerufen haben, als Frau Strack-Zimmermann etwas Intelligentes sagte. Das wissen Sie jetzt aber nicht, weil Sie es nicht mehr vorgelegt bekommen. Deswegen ist meine Frage, warum sich das seit Januar offensichtlich geändert hat und ob man das in Zukunft bitte wieder erhält, dass man auch alle Zwischenrufe vorher zu Gesicht bekommt. Vielleicht können Sie erklären, was da passiert ist.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Das war ein super Vorschlag!)

Oberbürgermeister Geisel: Ich nehme an, es geht nicht um diesen spezifischen fiktiven Zwischenruf, sondern um Zwischenrufe generell.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Den anderen gab es ja nicht!)

Also, die Ursache ist Ihnen bekannt.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein!)

Wir haben jetzt eine wesentlich schnellere Anfertigung des Protokolls. Das ist Ihnen aufgefallen. Wir haben heute bereits das Protokoll der letzten Sitzung zur Genehmigung vorliegen. Wir wollen an dieser Schnelligkeit festhalten. Ich glaube, das ist generell wünschenswerter. Ich nehme an, es dürfte dem nichts entgegenstehen, dass wir den Service, wie wir ihn bisher hatten, auch bei dem schnelleren neuen Protokoll pflegen wollen. – Vielen Dank für den Hinweis.

Gibt es ansonsten Anmerkungen zu diesen beiden Niederschriften? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir sie genehmigen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung sind sie so genehmigt.

3

Anfragen aus aktuellem Anlass

3 a)

Anfrage aus aktuellem Anlass der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Folgen an Altweiber – Alkohol, sexuelle Übergriffe, Feuerwehr

Vorlage 01/ 87/2019

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf von hier aus etwas anmerken: Wir haben lange überlegt. Wollen Sie dazu vielleicht – –

(Ratsherr Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler]: Wir bitten um Beantwortung!)

– Beantwortung, genau. Das können wir auch sehr zügig machen.

Wir haben überlegt, ob diese Anfrage wirklich aus aktuellem Anlass gestellt wird. Aktuell ist natürlich, dass der Rosenmontag in die Frist fällt, auf die sich aktuelle Anfragen beziehen können. Es gab am Rosenmontag an sich keine besonderen Vorkommnisse. Ich glaube, das hat auch die Presselage angedeutet. Im Übrigen – auch im Interesse der Kürze und der Einhaltung der 20-Uhr-Frist – darf ich die Frage direkt von hier aus beantworten. Drei Fragen dürfen gestellt werden. Bereits die erste Frage enthält drei Fragen.

Die erste Frage lautet: Warum mussten an Altweiber deutlich mehr Minderjährige wegen zu starkem Alkoholkonsum medizinisch versorgt werden?

– Weil deutlich mehr Minderjährige zu viel Alkohol getrunken haben.

Zweitens: Warum kam es zu mehr sexuellen Übergriffen?

– Das entzieht sich unserer Kenntnis. Wir vermuten, dass Alkohol dabei auch eine Rolle gespielt hat.

Warum kam es zu mehr Feuerwehreinsätzen?

– Weil die Feuerwehr häufiger gerufen wurde und an dem Tag auch noch ein Sturm stattfand.

So viel in aller Kürze, dann brauchen wir nicht darüber zu streiten, ob die Anfrage wirklich aktuell war.

Gibt es Gegenfragen? – Herr Dr. Wlecke, Sie haben eine Rückfrage?

(Ratsherr Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler]: Es geht nicht um Rosenmontag, sondern um Altweiber!)

– Für Altweiber gilt dasselbe wie für Rosenmontag. Da gab es sogar weniger alkoholbedingte Unfälle und Zwischenfälle als im letzten Jahr.

Ich darf auch darauf verweisen, dass die Bilanz der Karnevalstage üblicherweise im OVA berichtet wird. Dort werden wir noch ausführlich dazu Stellung nehmen – auch umfassender, als diese Fragen letztlich nachfragen.

Können wir damit die erste Anfrage als erledigt betrachten?

(Ratsherr Raub [SPD]: Ja! – Ratsherr Volkenrath [SPD]: Ja!)

3 b)

Anfrage aus aktuellem Anlass der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Fünfter Diebstahl von Kupferregenrohren am Schwanenhaus

Vorlage 01/ 88/2019

Oberbürgermeister Geisel: Auch das ist gewissermaßen ein Dauerdelikt, dessen erneutes Auftreten auffällt. Möchten Sie dazu etwas sagen? – Frau Krüger, Sie wollen diese Anfrage erläutern.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Innerhalb von drei Monaten ist sechsmal ein Kupferrohr gestohlen worden. Ein Kupferrohr zu erneuern und neu anzubringen, kostet etwa 2.000 Euro. Das heißt, innerhalb von drei Monaten ist der Stadt Düsseldorf ein Schaden von 10.000 Euro entstanden. Würde man das auf das ganze Jahr hochrechnen, reden wir von 40.000 Euro, wenn nichts weiter passiert. Die Polizei hat sich das vor Ort angeschaut und hat – meiner Meinung nach – einen sehr guten Lösungsvorschlag gemacht, und zwar, eine Videoinstallation anzubringen, sodass man auch etwas unternehmen kann, wenn voraussichtlich der siebte oder achte Raub dort stattfindet. Deswegen haben wir diese Anfrage jetzt aus aktuellem Anlass gestellt.

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf Frau Stulgies um die Beantwortung bitten.

Beigeordnete Stulgies: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf die drei Fragen noch einmal kurz in Erinnerung rufen.

Frage 1 lautet: Welche Konsequenzen wird die Verwaltung nun nach dem fünften Diebstahlereignis von Kupferregenrohren am Schwanenhaus ziehen? Beispiele: Weiteres Gespräch mit der Polizeibehörde, Anwendungsergebnisse aus dem ersten Gespräch erweitern, Überwachungsmaßnahmen ausdehnen et cetera.

Frage 2 lautet: Was wird die Verwaltung bis wann konkret tun, um Ängste bei den ehrenamtlich Helfenden am Schwanenhaus und dem Hofgarten wirksam auszuräumen? Denn was wäre, wenn diese freiwilligen Helfer nicht mehr da wären und diese Arbeiten im gleichen Umfang von städtischen Mitarbeitern ausgeführt werden müssten?

Die dritte Frage lautet: Wäre die Installation von Tierüberwachungskameras mit Wärme- oder mit Bewegungsmeldern nicht doch ein sinnvoller und gangbarer Weg, um das Problem zu lösen?

Ich möchte diese drei Fragen in einem Zusammenhang beantworten.

Den aktuellen Schaden wird die Verwaltung kurzfristig durch eine Dachdeckerfirma beheben lassen. Anstelle der Kupferrohre werden zunächst provisorisch braune Fallrohre aus Kunststoff angebracht. Das Amt für Gebäudemanagement wird mit der Unteren Denkmalbehörde Kontakt aufnehmen und eine dauerhafte Lösung abstimmen, die sowohl denkmalgerecht ist als auch künftigen Diebstahl entgegenwirkt.

Am 14. Februar 2019 fand ein Ortstermin mit Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung sowie der Polizei statt. Im Rahmen des Gesprächs wurden neben der Möglichkeit, die Fallrohre durch Kunststoffrohre zu ersetzen, auch die Themen Beleuchtung und Einsatz von Überwachungskameras erörtert. Eine durchgängige Beleuchtung am Schwanenhaus wird seitens des Gartenamtes aufgrund des Fledermausaufkommens kritisch gesehen. Dieser Bereich dient den Fledermäusen als wichtiges Jagdgebiet. Darüber hinaus wäre die Nachtruhe der Wasservögel gestört. Neben grundsätzlichen Bedenken im Hinblick auf die Regelungen des Datenschutzes führt der Einsatz von Überwachungskameras auch vor dem Hintergrund kriminalpräventiver Erfahrungen nicht zum gewünschten Erfolg.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau!)

Im Regelfall muss davon ausgegangen werden, dass eine Ermittlung des Täters kaum zu erwarten ist. Letztlich sind sowohl Verwaltung als auch Polizei zu dem Ergebnis gekommen, dass ausschließlich der Austausch der Fallrohre in anderer Materialausführung zielführend sein wird. – Herzlichen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Frau Stulgies. – Frau Krüger.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Vielen Dank, Frau Stulgies, für die Ausführungen.

Ich habe eine Frage. In der Antwort zu Fragen 1, 2 und 3 steht:

„[...] Neben grundsätzlichen Bedenken in Hinblick auf die Regelungen des Datenschutzes führt der Einsatz von Überwachungskameras auch vor dem Hintergrund kriminalpräventiver Erfahrungen nicht zum gewünschten Erfolg.“

Das verstehe ich nicht. Zunächst zu den Regelungen zum Datenschutz: Wir haben mehrere Kameras in Düsseldorf stehen, wo es auch kein Problem mit Regelungen des Datenschutzes gibt. Ich verstehe auch nicht, warum es aus „kriminalpräventiver Erfahrung nicht zum gewünschten Erfolg“ führt. In dem Augenblick, wo man die Diebe filmt oder sie schon sehen, dass dort eine Kamera installiert ist, ist es doch ein abschreckender Erfolg.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein, eben nicht. Es werden auch Tankstellen überfallen, wo Kameras sind.)

Deshalb haben doch auch viele Bürger eine Art Attrappe an ihre Häuser gehängt, weil es eben eine abschreckende Wirkung hat. Ich verstehe deswegen den letzten Satz nicht, den Sie da geschrieben haben.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Zaum, Sie verstehen etwas von Kriminalprävention.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! In der Tat bin ich auch gefragt worden, ob es rechtlich möglich wäre, eine Videoüberwachung vor dem Hintergrund der datenschutzrechtlichen Lage vorzunehmen. Es wäre unter Umständen tatsächlich möglich, aber es wäre nicht praktikabel. Ich konnte allerdings damals nicht aus der Hüfte beantworten, ob es rechtlich möglich wäre.

Zum einen kann man bei der Videoüberwachung in der Altstadt sehen, dass das partiell gemacht wird und dort tatsächlich auch jemand sitzt, der das beobachtet, um dann direkt eingreifen zu können. Wir müssten hier quasi auch eine dauerhafte Überwachung, also eine physische Person haben, die das macht. Das ist sicherlich unverhältnismäßig zu dem, was betroffen ist.

Zum Zweiten ist die Gefahr, dass eine Kamera beschädigt oder besprüht wird und damit quasi dem Ganzen schon von Anfang an der Garaus gemacht wird, sehr hoch an dieser Stelle. Deswegen ist die Kamera oder die Videoüberwachung an dieser Stelle unpraktikabel.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Zaum. – Herr Grenda, Sie haben noch eine Rückfrage.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe eine Nachfrage zu dem Gespräch mit der Denkmalbehörde. Dass wir dort durch das Kupferrohr, das aufgrund von Denkmalaspekten da ist, natürlich öfter besucht werden, ist klar. Was hat denn die Denkmalbehörde gesagt? Ist es möglich oder nicht, dass wir das Plastikrohr kupferfarben machen?

Für den Fall, dass es wirklich so ist, dass jedes Mal ein Kupferrohr dort angebracht werden muss, ein Hinweis zur Polizei oder zum Datenschutz: Das System der Polizei sieht bei Bewegungsmeldern vor, dass der Bildschirm anspringt. Aufgrund der Nähe von Polizeiwache und Schwanenhaus wäre es rein technisch so, dass der Bildschirm umspringt, wenn in der Nacht jemand kommt, und der Polizist, der sowieso am Bildschirm sitzt, das sieht. Die Frage ist, ob und bei dem wievielten Anlauf die Polizei dann die 500 Meter hinüberlaufen würde, um denjenigen, der die Tat versucht, zu finden. Datenschutz also bitte nicht mit Generalüberwachung verwechseln. Es wäre schon möglich.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die Frage! Fragen Sie mal!)

Wie gesagt, da es reines Kupfer ist und wir wissen, wie viele Diebstähle insgesamt wegen Kupfer in Düsseldorf stattfinden, der Hinweis: Technisch ist das lösbar. Mich interessiert vielmehr, ob wir es endlich ändern können, weil es nur wegen des Denkmalschutzes dieses Kupferrohr gibt und jeder weiß, dass es Kupfer ist. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Die Frage ist bereits beantwortet, Herr Grenda. Es steht nämlich darin, dass das Amt für Gebäudemanagement eine Abstimmung mit der Unteren Denkmalbehörde genau zu diesem Punkt herbeiführt. Das Ergebnis können wir Ihnen nach dieser Abstimmung mitteilen.

Gibt es weitere Rückfragen? – Das ist nicht der Fall.

3 c)

Anfrage aus aktuellem Anlass des Ratsherrn Dr. Wlecke D.LIVE, KFC Uerdingen und Merkur Spiel-Arena

Vorlage 01/ 89/2019

(Ratsherr Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler]: Nur Beantwortung!)

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf den Herrn Stadtdirektor um Beantwortung bitten.

Stadtdirektor Hintzsche: Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Zunächst zur Frage 1: Ist es richtig, dass der Vertrag zwischen D.LIVE und dem KFC Uerdingen zur Nutzung für Fußballspiele in der Merkur Spiel-Arena weder mit Fortuna Düsseldorf noch mit der

Stadtverwaltung, der Politik, dem Oberbürgermeister oder einem anderen Gremium besprochen, vorbesprochen und/oder vor Unterzeichnung zur Kenntnis gegeben wurde?

Antwort: Das Aushandeln von Verträgen ist grundsätzlich Aufgabe der Gesellschaft mit den jeweiligen Vertragspartnern. Die Wirksamkeit des ausgehandelten Vertrages steht unter Vorbehalt der Zustimmung des Aufsichtsrats. Bereits vor dem Aushandeln des Vertrages wurden die Eckpunkte mit der Verwaltung besprochen. Die Geschäftsführung der D.LIVE ist dazu verpflichtet, dem Wohle des Unternehmens entsprechend wirtschaftlich zu handeln. Damit erfüllt sie den ihr erteilten Auftrag.

Zu Frage 2: Da ja 2018 in Zusammenhang mit einem geplanten Ed-Sheeran-Open-Air-Konzert D.LIVE bezüglich der Vertragsgestaltung in der Kritik stand, stellt sich jetzt die Frage, ob Verantwortliche von D.LIVE sich wieder so oder ähnlich verhalten haben und, wenn ja, ob der Oberbürgermeister, die Stadtverwaltung oder/und die politischen Vertreter bei D.LIVE nicht spätestens jetzt über Konsequenzen nachdenken müssten.

Antwort: Nein. Siehe im Übrigen die Antwort zu Frage 1.

Zur Frage 3: Wenn über Konsequenzen nachgedacht werden würde, bis wann und wie teilt wer der Düsseldorfer Öffentlichkeit den Nachdenkensprozess, seine Abwägungen und die Ergebnisse mit?

Antwort: Siehe Antworten zu den Fragen 1 und 2.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Stadtdirektor. – Gibt es Rückfragen? – Damit ist der Tagesordnungspunkt 3 erledigt.

4

Anfragen

Oberbürgermeister Geisel: Wir haben ab jetzt 45 Minuten, also bis 15.43 Uhr, zur Beantwortung.

4 a)

Anfrage der CDU-Ratsfraktion

Digitale Kulturvermittlung in Düsseldorf

Vorlage 01/ 42/2019

Oberbürgermeister Geisel: Herr Madzirov.

Ratsherr Madzirov (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wie wichtig uns als CDU die Digitalisierung ist, auch im Bereich der Kultur, sehen Sie an dieser Anfrage. Wir haben bereits im Dezember letzten Jahres versucht, das Thema in den Haushaltsberatungen zu platzieren. Leider ist es uns da nicht gelungen, eine Mehrheit für unseren Antrag zu finden. Wir versuchen jetzt, das Thema weiter aufzuarbeiten und vielleicht auch mehr Klarheit zu schaffen. Wir möchten aber auch gern den aktuellen Sachstand im Verwaltungsgeschäft erfragen: Wo stehen wir in diesem Bereich? Außerdem möchten wir mit dem letzten Teil der Anfrage einen Impuls geben, in welche Richtung wir als CDU gern gehen möchten. Andere Museen, andere Städte sind da weiter. Wir möchten gern nachziehen, aber dann auch eine Vorreiterrolle in diesem Bereich einnehmen. Das geht nur mit allen gemeinsam, vor allem mit der Verwaltung. Wir sind gespannt auf die Antworten. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Madzirov. – Herr Lohe.

Beigeordneter Lohe: Herr Oberbürgermeister! Herr Madzirov! Meine Damen und Herren! Die Frage 1 lautete: Wann und mit welchen Inhalten geht in diesem Jahr die von der Verwaltung angekündigte Microsite von *www.duesseldorf.de* für den Bereich Kunst und Kultur online, für deren Realisierung im 2019er-Haushalt 70.000 Euro bereitgestellt sind?

Die Antwort dazu: Die Konzeption und Fertigstellung der Microsite Kultur ist eng mit der Neuerstellung der Website *www.duesseldorf-tourismus.de* verknüpft, an die sie angedockt ist. Beide Seiten dienen der Erhöhung der Wahrnehmung und Sichtbarkeit der Düsseldorfer Kultur sowohl bei stadinternen als auch -externen Zielgruppen und Adressaten. Ein konzeptionell abgestimmtes Vorgehen ist daher zwingend erforderlich, um in Überschneidungsbereichen Doppelungen und Mehraufwände zu vermeiden beziehungsweise eine Einheitlichkeit im Sinne der kommunalen Markenstrategie zu erreichen. Infolgedessen werden beide Seiten in einem komplexen Verfahren derzeit parallel erarbeitet.

Kern der Microsite ist ein moderner Kulturveranstaltungs-kalender, der sich an den Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer orientiert und einen schnellen und intuitiven Zugang zum gesamten kulturellen Angebot der Landeshauptstadt Düsseldorf ermöglicht. Es ist daher Ziel der Microsite, schnell auf die gesuchten Seiten und Portale der Kulturinstitute und auf Kulturangebote, wie zum Beispiel auf *www.musenkuss-duesseldorf.de* oder *www.duesseldorf.de*, zu leiten.

Die Vorstellung der einzelnen Kultursparten wird ein weiterer Schwerpunkt der Seite sein. Dabei wird insbesondere Wert darauf gelegt, dass die neue Microsite Kultur nicht die bereits auf anderen Portalen existierenden Inhalte zu Kultur in Düsseldorf dupliziert, sondern das bereits Vorhandene strukturiert und verknüpft. Diese Verbindungen zu weiteren digitalen Angeboten beinhaltet die Notwendigkeit, bei der Konzeption der neuen Microsite Schnittstellen beziehungsweise Landepunkte auf den externen digitalen Angeboten einzuschließen. Weitere Inhalte der neuen Microsite betreffen die Darstellung der Geschichte und Schwerpunkte der Kunststadt Düsseldorf, die Vermarktung kultureller Produkte wie beispielsweise Art:card, Ticketing, Stadtführungen und die Thematisierung des Projekts *Blaugrüner Ring*, die Entstehung der zukünftigen Kunst- und Kulturmeile im Herzen der Stadt.

Wegen der inhaltlichen Verknüpfung der neuen Website von *www.duesseldorf-tourismus.de* und der Kulturwebsite soll ihre Liveschaltung zeitgleich und laut aktuellem Planungsstand in der zweiten Oktoberhälfte 2019 erfolgen.

Frage 2: Plant die Verwaltung als Ergänzung der Microsite die Entwicklung einer Kultur-App mit eigenem Mehrwert? Wenn ja, wie weit sind diese Planungen? Wenn nein, warum nicht?

Die Antwort dazu: Bei der Abwägung der Vor- und Nachteile einer App zeigt sich bei Betrachtung der quantitativen Nutzung von Apps, dass das Wachstum in erster Linie den großen und marktbeherrschenden Anbietern wie WhatsApp, Google Maps et cetera zugutekommt. Kleinere und speziellere Apps haben es insbesondere in Deutschland dagegen deutlich schwerer und werden nach Installation zu circa 80 Prozent nicht mehr genutzt. Zudem ist zu bedenken, dass die Erstellung, der Betrieb und die Vermarktung einer App mit erheblichen Kosten verbunden sind.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen ist aktuell keine App in direkter Verbindung zur Microsite Kultur geplant. Vielmehr legt das Projekt Wert auf eine optimierte mobile Nutzungsmöglichkeit der Website auf Smartphones, Tablets et cetera.

Ich möchte allerdings ergänzend darauf hinweisen, dass in den Museen durchaus einige Apps schon in Vorbereitung beziehungsweise bereits implementiert sind. Ich möchte darauf hinweisen, dass zum Beispiel das Hetjens-Museum gerade mit einem chinesischen Anbieter eine App erarbeitet hat, die in den nächsten Wochen an das Netz gehen wird. Ich möchte auch auf die HistoriaApp hinweisen, die von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität und in Kooperation mit dem

Museum Kunstpalast erarbeitet worden ist, sodass man sich bezogen auf Apps im Bereich Museen durchaus entsprechende Informationen virtuell herunterladen kann.

Frage 3: Wie beurteilt die Verwaltung den Einsatz von Anwendungen erweiterter und virtueller Realität, Augmented Reality und Virtual Reality, bei den städtischen und stadtbeteiligten Museen, um dadurch jüngere Bezugsgruppen noch besser zu erreichen und kulturelle Bildungsangebote interaktiv, anschaulicher und erlebnisorientierter zu gestalten? Gibt es hierzu schon konkrete Planungen?

Die Antwort dazu: Die Anwendung von Augmented-Reality- und Virtual-Reality-Technologie ist für den Einsatz in der Vermittlung kultureller und künstlerischer Inhalte sinnvoll und geeignet. Gerade jüngeres Publikum lässt sich so auch spielerisch für komplexe kulturelle Inhalte begeistern. Problematisch ist jedoch regelmäßig die Frage nach der nicht unerheblichen finanziellen Ausstattung solcher Projekte. Einige der großen Museen und Ausstellungsinstitute haben bereits Maßnahmen vorgenommen. So hat das NRW-Forum Düsseldorf 2017 eine der ersten virtuellen Ausstellungen überhaupt präsentiert. Für den Sommer 2019 ist eine weitere VR-Ausstellung zum Thema Performance in Planung. Ebenfalls im NRW-Forum ist aktuell in der Bauhaus-Ausstellung eine digitalisierte Version der Ausstellung zum Bauhaus aus dem Jahr 1929 zu erleben. Auch im Filmmuseum ist derzeit eine VR-App im Einsatz im Rahmen der Ausstellung „Fantastische Welten, perfekte Welten – Visuelle Effekte im Film“.

Im Aquazoo läuft derzeit noch ein von einem NRW-Innovationsgutschein gefördertes Kooperationsprojekt mit der Hochschule Düsseldorf, dem Morphoria Design Collective und Kreema-Design, das auf das Einbringen neuer Medien in den Dauerausstellungsbereich abzielt. In diesem Pilotprojekt werden von den Studierenden der Hochschule Düsseldorf sieben digitale Anwendungen geplant und gestaltet. Im Laufe des Jahres sollen sie im Rahmen einer Sonderausstellung/ temporären Installation präsentiert werden. Des Weiteren ist mit Hilfe des Freundeskreises des Aquazoo eine VR-Anwendung, die einen Tiefseetauchgang für die Besucherinnen und Besucher erlebbar macht, geplant. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Madzirov.

Ratsherr Madzirov (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Danke, Herr Lohe. Ich bin etwas erstaunt darüber, wie umfangreich die Antwort war. Damit hatte ich gar nicht gerechnet.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Er ist immer für eine Überraschung gut!)

Ich freue mich darüber. Allerdings werde ich immer dann, wenn jemand sehr viel antwortet und sehr viel schreibt, sehr aufmerksam.

Wenn ich mir das jetzt alles noch einmal vor Augen führe, haben Sie sehr viel Inhaltliches gesagt beziehungsweise die inhaltliche Richtung, in die wir wollen, bestätigt. Das scheint die Verwaltung auch so zu sehen.

Ich will einmal die Kernpunkte herausarbeiten, um festzustellen, ob ich es richtig verstanden habe: Die Microsite kommt Ende Oktober – so weit, so richtig. Die Verwaltung möchte aber keine eigene App haben, weil das zu teuer und nicht sinnvoll ist, da das Google Maps und WhatsApp hilft – was ich nicht verstanden habe, aber sei es drum. Ich finde aber den letzten Punkt spannend. Sie haben gerade aufgeführt, inwieweit die Themen Virtual und Augmented Reality schon in der Kunstszene sind, jedoch als Ausstellungen. Das müsste Sie doch eigentlich auch ein bisschen für das Thema von der anderen Seite betrachtet begeistern, nämlich nicht nur als Ausstellung unterstützend tätig zu sein, sondern diese Ausstellungen und vor allem auch die vorhandenen Kunstwerke et cetera mit dieser Technik zu erweitern und zu bereichern. Sie haben eben ein Beispiel genannt. In diese

Richtung möchten wir eigentlich gern. Zu sagen, dass es zu teuer ist, kann ich nicht mehr nachvollziehen. Wir haben Ihnen zwei Beispiele genannt, unter anderem den Kölner Dom. Da können Sie jetzt hindurchlaufen. Sie müssen nicht mehr hinfahren, was für uns als Düsseldorfer sehr hilfreich ist.

(Heiterkeit)

Diese Technik zu nutzen finde ich wichtig. Da ist mir die Antwort „Das ist zu teuer!“ zu wenig, und Sie müssen sich die Nachfrage gefallen lassen: Wie teuer wäre das denn, Herr Dezernent, wenn wir diese Technik nutzen würden? Das wäre die Frage.

Oberbürgermeister Geisel: Das wäre die Frage: Wie teuer wäre das denn, wenn wir durch den Kölner Dom laufen könnten? – Herr Lohe, haben wir darauf eine Antwort?

Beigeordneter Lohe: Ich kann Ihnen jetzt keine konkrete Zahl nennen, was die Entwicklung einer solchen App kosten würde. Eine App muss aber natürlich auch regelmäßig gepflegt werden und auf dem laufenden Stand gehalten werden; denn sonst hat eine App natürlich auch herzlich wenig Sinn. Das, was ich eben beispielhaft erwähnt habe, Herr Madzirov, sind Apps, die in Museen im Einsatz sind. Wir werden dem Kulturausschuss im Rahmen seiner nächsten Sitzung die HistoriaApp vorstellen, die von Studierenden der Heinrich-Heine-Universität zusammen mit dem Kunstpalast erarbeitet worden ist, wo man wirklich Rundgänge nicht nur durch den Kölner Dom, sondern in der Tat auch durch den Kunstpalast sehen kann. Das werden wir im Kulturausschuss vorstellen.

(Ratsherr Madzirov [CDU]: Die Studenten konnten das finanzieren und wir nicht?)

– Das ist in Kooperation von der Heinrich-Heine-Universität und dem Museum Kunstpalast finanziert worden.

Wir werden dann auch die Frage beantworten können, was es denn kosten würde, eine konkrete App für die Kultur insgesamt zu erstellen. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kostenlos gibt es gar nichts, es ist ein Service. Wenn man aber schon über das Thema, in dem wir natürlich führend sind, spricht, habe ich Fragen an Herrn Lohe, ob ich das richtig verstehe.

Wir geben die Gewalt als Stadt an die Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH, weil dort die Plattform gehostet wird. Daraus ergeben sich für mich mehrere Fragen. Zum einen: Wer ist für die Contentpflege nachher verantwortlich? Wer entscheidet, was angezeigt wird und was nicht – die Kulturinstitute oder die Düsseldorf Tourismus GmbH?

Zum anderen haben wir seit dem Relaunch der Seite eine TYPO3-Umgebung, die für alle geöffnet und für alle zugänglich gemacht werden kann. Das heißt, diese ganzen Kostenapparate, die früher einmal da waren, sind nicht mehr notwendig. Ist das den Kulturinstituten bekannt, dass aus diesem System problemlos Apps entwickelt werden können, weil auf die Datenbank zugegriffen werden kann, oder ist das in der Zwischenzeit ausgeschlossen worden? Und vor allem: Warum werden die Daten auf dem Server der Tourismus-Gesellschaft gehostet und nicht mehr auf den Seiten der ITK? – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Lohe.

Beigeordneter Lohe: Herr Oberbürgermeister! Herr Grenda! Verantwortlich für den Inhalt ist nach wie vor die Kulturverwaltung; denn wir stellen Düsseldorf Tourismus die Fakten zur

Verfügung, die wir gern auf der entsprechenden Microsite veröffentlicht wissen wollen. Insofern haben wir die Hoheit über die Daten, die dort hineinfließen.

Die Kosten werden von der Düsseldorf Tourismus GmbH und vom Kulturamt der Stadt Düsseldorf getragen. Wir teilen uns die Kosten für die Entwicklung der Microsite. Ich glaube, dass wir gerade mit der Düsseldorf Tourismus GmbH im Moment auf einem sehr, sehr guten Weg sind, um die Kultur in Düsseldorf für die Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger sowie für externe Besucher der Stadt Düsseldorf sichtbar zu machen.

Wir vertreiben über die Düsseldorf Tourismus GmbH schon seit Jahren die Art:card und andere Tickets, insofern muss es über diesen Server laufen. Das ist, glaube ich, genau der richtige Weg, weil dort das Fachwissen zum Thema Digitalisierung vorhanden ist. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Wir kommen zur nächsten Anfrage.

4 b)

Anfrage der CDU-Ratsfraktion

KAP1 – Barrierefreiheit, Sicherheit und Stellplatzsituation

Vorlage 01/ 43/2019

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Fils.

Ratsherr Dr. Fils (CDU): Herr Oberbürgermeister! Liebe Kollegen! KAP 1, unter anderem mit dem neuen Standort für die Zentralbibliothek, ist sicherlich ein ganz bedeutendes Projekt für die Stadt und natürlich auch sehr begrüßenswert. Es wird sicherlich keine reine Schönheit werden wie die jüngste größere Bibliothek in der Welt, die vor wenigen Wochen neu eröffnete Bibliothek in Calgary vom Architekturbüro Snøhetta, die wir hoffentlich irgendwann auch einmal als Architekten in die Stadt bekommen; wir haben sie mit dem Planungsausschuss schon besucht. So schön kann es nicht werden, weil wir einen Altbau haben, der umgebaut wird. Wir sind froh, wenn es erst einmal funktionsfähig ist. Wir sind auch nach den letzten Erklärungen und Umplanungen, die es gegeben hat, davon überzeugt, dass es funktionieren kann und wird. Trotzdem bleiben ein paar Punkte offen, wozu wir jetzt nachfragen müssen, damit es nicht zu spät wird:

Wie verhält es sich denn mit der bei einem Altbau oft problematisch darstellenden Situation, dass man mobilitätseingeschränkte Menschen von Anfang an berücksichtigt und dafür jede Zugänglichkeit bietet?

Das zweite Thema ist, was typischerweise bei Großprojekten oder bei großen Dimensionen der Fall ist, dass man Sorge haben muss, dass es versteckte Bereiche gibt, die dazu verleiten, dass es Verdeckungen, Beschädigungen und Missbrauch von diesen Bereichen gibt. Das kann sogar schon tagsüber passieren; das kann nachts noch viel mehr passieren. Darauf muss man eingestellt sein. Was passiert dann?

In diesem Zusammenhang, Herr Lohe: Wir gehen davon aus, dass unsere Bibliothek dann auch das Modernste vom Modernen bieten wird, nämlich eine 24-Stunden-Bibliothek. Gerüchtweise habe ich schon gehört, dass die Schlösser der Türen dafür vorbereitet werden. Diese 24-Stunden-Öffnung für angelegte spezielle Nutzer bedeutet aber auch ein weiteres Sicherheitsproblem, sodass wir das rechtzeitig ansprechen wollen.

Das dritte Thema ist die Stellplatzproblematik. Es ist bisher aus unserer Sicht unklar, welcher Bedarf angesetzt wurde. Wie viele Stellplätze sollen wo geboten werden – sei es für die Mitarbeiter in den Häusern, sei es für die Besucher – und zu welchen Kosten?

Das waren alles offene Fragen. Wir hoffen, dass Sie uns gute Antworten darauf geben können.

Oberbürgermeister Geisel: Sie haben den Richtigen bereits angesprochen. Herr Lohe, ich darf Sie um die Beantwortung der Fragen bitten.

Beigeordneter Lohe: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrter Herr Dr. Fils! Die Frage 1 lautete: Welche Maßnahmen plant die Verwaltung im Einzelnen, um die öffentlich zugänglichen städtischen kulturbezogenen Mietbereiche (Zentralbibliothek, Theatermuseum/Schaudepot/Fachbibliothek, Veranstaltungssaal, FFT) im Gebäude Konrad-Adenauer-Platz 1 so auszustatten, dass die Bedarfe und Interessen von mobilitätseingeschränkten Menschen und Menschen mit Behinderung umfassend gewahrt sind?

Die Antwort dazu: Für alle durch Publikumsverkehr zugänglichen öffentlichen Flächen werden Maßnahmen zur Barrierefreiheit durchgeführt. Dies betrifft Maßnahmen für mobilitätseingeschränkte Personen, für blinde und sehbehinderte Menschen sowie für gehörlose Menschen und Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen. In die Planung der Maßnahmen sind Mitglieder der Behindertenorganisationen und Behindertenverbände seit März 2017 einbezogen worden. Eine Beratung der konkretisierten Maßnahmen ist am 12. März 2018 im Runden Tisch Bauen als Untergremium des Beirates für die Belange von Menschen mit Behinderung erfolgt. Die Ausführungsplanung wird im Juni 2019 dort noch einmal vorgestellt. Ein Teil der Maßnahmen wird durch den Vermieter erstellt, ein weiterer wird im Rahmen des Ausbaus der städtischen Flächen der Zentralbibliothek und des FFT realisiert.

Wegen der Vielfältigkeit und Kleinteiligkeit der Maßnahmen kann hier nur ein allgemeiner Überblick gegeben werden: Für mobilitätseingeschränkte Personen stehen zur Erreichung aller Flächen im Gebäude Aufzüge zur Verfügung; die Fahrkabinen werden durch den Vermieter barrierefrei errichtet und mit taktilen Bedienelementen innen und außen sowie akustischen Signalen ausgestattet. Für blinde und sehbehinderte Menschen wird ein taktiler Leitsystem zur Wegeführung in den öffentlich zugänglichen Bereichen jeweils bis zu einer Informationsmöglichkeit, zu den Aufzügen, Treppen und zu den behindertengerechten Toiletten ausgeführt; die Bodenbeläge werden zusätzlich farblich differenziert ausgeführt, um eine bessere Orientierung zu ermöglichen. Die Handläufe an Treppen werden mit Blindenschrift, Brailleschrift, ausgestattet. Für Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen erhalten der gemeinsame Veranstaltungssaal der Stadtbibliothek und des Theatermuseums und die Aufführungsräume FFT eine induktive Höranlage. Im FFT werden zusätzlich im vorderen Bereich Plätze für Hörbehinderte beziehungsweise gehörlose Menschen vorgesehen. Die Infotheken werden zur technischen Unterstützung mit einer Telefonspule für induktives Hören im Dauerbetrieb ausgestattet. Im Bereich der Hörbücher/Mediathek werden einige Kopfhöreranschlüsse/Teleschlingen bereitgestellt, mit denen hörgeschädigten Menschen die Medien störungsfrei anhören können.

Frage 2: Welche Maßnahmen plant die Verwaltung im Einzelnen, um sowohl Beschäftigte, Nutzerinnen und Nutzer, Veranstaltungsgäste als auch sämtliche städtischen Mietbereiche (einschließlich Toiletten, Zugängen, Aufzügen und Treppenhäusern) tagsüber und in der Nacht vor Verletzungen der Hausordnung, Belästigungen und Übergriffen, Einbruch und Diebstahl, mutwilliger Beschädigung, Drogenhandel und Drogenmissbrauch, Müllablagerung und Verschmutzung und Ähnlichem zu schützen? Wie sind dabei auch andere gewerbliche Mieter im Gebäude eingebunden?

Die Antwort dazu: Die Planungen zur Sicherung des Gebäudes und zur Sicherheit des im Gebäude arbeitenden städtischen Personals sowie der Besucherinnen und Besucher sind noch nicht abgeschlossen. Eine Einbindung der anderen gewerblichen Mieter im Gebäude konnte bisher noch nicht erfolgen, ist aber vorgesehen. Derzeit werden prioritär die baulichen Planungen durch den Vermieter und die Stadt Düsseldorf betrieben. Aspekte der Sicherheit des Gebäudes und der im Gebäude befindlichen Personen fließen in die Planungen ein.

Frage 3: Wurden inzwischen Anzahl – bitte Einzelbedarfe von Instituten und Schulverwaltungsamt nennen –, Qualität (Lage, Rollstuhlgerichtigkeit, Dauer) und Kosten für die von der Stadt anzumietenden Pkw-Stellplätze in einer ergänzenden Mietvereinbarung konkret festgelegt? Wie viele Fahrradabstellanlagen sowie Stellplätze für Elektro- und auch Carsharing-Fahrzeuge sind überdies geplant?

Die Antwort dazu: Die ergänzende Mietvereinbarung mit dem Vermieter über anzumietende Pkw-Stellplätze ist noch nicht getroffen. Auf Wunsch des Vermieters wird die ergänzende Mietvereinbarung über die Stellplätze in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 2019 verhandelt. Der Vermieter hat im Mietvertrag zugesichert, dass der Mieter bis zu 75 Stellplätze in der Tiefgarage anmieten kann.

Der Bedarf an Stellplätzen besteht im Wesentlichen für das Schulverwaltungsamt mit bis zu 68 Stellplätzen. Diese Stellplätze werden allerdings nicht alle dauerhaft, zum Beispiel nicht in den Abend- und Nachtstunden und an Wochenenden, benötigt. Die Stadtbücherei benötigt fünf Stellplätze.

(Heiterkeit von Ratsherrn Dr. Fils [CDU])

Das Stadtarchiv selbst, das Stadtmuseum und das Heinrich-Heine-Institut benötigen keine Stellplätze. Das Theatermuseum benötigt zwei Stellplätze, und das FFT hat einen Bedarf von etwa drei bis fünf Stellplätzen angemeldet.

Das Stadtarchiv regt an, zwei Stellplätze für die Unterbringung von sogenannten Notfallboxen des Notfallverbunds der Kulturinstitute einzuplanen. Damit die Feuerwehr das Aufladen der Boxen schnell und unproblematisch vornehmen kann, müssen die hierfür vorgesehenen Stellplätze im Erdgeschoss vorgesehen und in geeigneter Weise eingehaust werden.

An zentraler Stelle im Erdgeschoss sind Fahrradabstellanlagen vom Vermieter geplant. Ein Teil dieser Anlagen wird zur alleinigen Nutzung durch Personal der Stadt zur Verfügung stehen. Es ist geplant, diese Anlagen zusätzlich zu sichern. Die Möglichkeit der Einrichtung von Ladestationen für städtische Elektrofahrzeuge wird zurzeit geprüft. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. – Herr Dr. Fils.

Ratsherr Dr. Fils (CDU): Herr Oberbürgermeister! Herr Lohe, Sie haben mein erstauntes Räuspern bei den fünf Stellplätzen für die Bibliothek gehört.

(Ratsherr Raub [SPD]: Für die Mitarbeiter!)

Das kann ich kaum ernsthaft akzeptieren, dass Sie fünf Stellplätze nennen, auch wenn es nur für die Mitarbeiter ist; denn das ist eine unglaublich niedrige Anzahl.

Kam in der Antwort ein Nebensatz zu Besucherstellplätzen? Könnten Sie dazu noch irgendetwas sagen?

Außerdem eine Ergänzung zu meiner Einbringung zum Sicherheitsthema: Auch wenn das durchaus wünschenswerte System der 24-Stunden-Öffnung eingebracht wird – wie wird das sicherheitstechnisch zu bewerkstelligen sein? Denn es wird dann wahrscheinlich kaum Personal geben, sondern eine reine Automatik.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Lohe.

Beigeordneter Lohe: Zunächst einmal zu den Stellplätzen der Stadtbüchereien: Es ist in der Tat so, dass die Stadtbüchereien derzeit auch nur fünf Stellplätze am Bertha-von-Suttner-Platz haben.

Insofern ist es auch die aktuell abgefragte Anzahl, die von den Stadtbüchereien genannt worden ist. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese Stellplätze, die von der Stadt anzumieten sind, nur einen Teilbereich der gesamten Parkgarage betreffen. Es gibt auch eine öffentliche Parkgarage, die natürlich auch unseren Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung steht. Im Übrigen ist gerade dieser Knotenpunkt sehr gut durch den öffentlichen Nahverkehr angebunden. Unter anderem deswegen sind wir an dem Standort.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Zur Frage der erweiterten Öffnungszeiten: Es wird natürlich nicht so sein, dass die Stadtbüchereien dann völlig ohne Personal geöffnet sein werden, sondern wir werden immer Sicherheitspersonal im Haus haben, damit die Sicherheit für Besucher und unser Eigentum sichergestellt ist. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen.

4 c)

**Anfrage der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler
Rheinbahnunfälle mit Tieren**

Vorlage 01/ 48/2019

Oberbürgermeister Geisel: Frau Krüger.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Monaten gab es vermehrt Unfälle mit Tieren in Bezug auf die Rheinbahn. Wir möchten gern wissen, ob es jetzt Konsequenzen gibt. Seit Oktober ist bekannt, dass gerade im Hofgarten oder in der Nähe vom Schwanenspiegel vermehrt Unfälle mit Tieren passieren. Das ist sehr unschön für die Tiere, sehr unschön für die Fahrer und auch sehr unschön für die Menschen, die in der Bahn sitzen und sehen, wie die Tiere durch die Bahn zerfetzt werden und zum Teil noch tagelang an den Gleisen liegen. Unsere Anfrage diesbezüglich ist folgende: Passiert da etwas? Ist bereits etwas passiert? Haben Sie es analysiert? Wie ist der Sachstand heute? – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Ich darf die Kämmerin bitten, die Anfrage zu beantworten.

Stadtkämmerin Schneider: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Frau Krüger! Die erste Frage, die ich auf Basis der Stellungnahme der Rheinbahn AG beantworten werde, lautet: Zu wie vielen Unfällen mit Rheinbahnfahrzeugen und Tieren kam es im Zeitraum vom 01.01.2015 bis zum 31.12.2018? Bitte aufschlüsseln nach Kalenderjahr und Fahrzeugart, also Bus, Straßenbahn, U-Bahn et cetera.

Die Antwort lautet: Die Fahrerinnen und Fahrer der Rheinbahn AG sind darin ausgebildet, durch vorausschauende Fahrweise potenzielle Gefahren zu erkennen –

(Heiterkeit – Zuruf von Ratsherrn Raub [SPD])

und ihre Fahrweise darauf einzustellen, zum Beispiel Warnsignale zu geben. Bei einer sehr niedrigen Quote selbst verschuldeter Unfälle verhindern sie täglich durch ihre Umsicht und Erfahrung zahlreiche potenzielle Unfälle aufgrund von Fehlverhalten anderer Verkehrsteilnehmer.

Grundsätzlich gilt für einen Straßenbahn- oder Busfahrer, wie für einen Autofahrer, dass durch eine Maßnahme zur Rettung von Tieren im Straßenverkehr keine Gefährdung von Menschen entstehen darf. Demgegenüber werden die Fahrdienstmitarbeiter und Fahrdienstmitarbeiterinnen der

Rheinbahn AG im Falle einer konkreten Gefahr für Menschen auch Gefahrenbremsungen durchführen, bei denen eine Gefährdung von Fahrgästen durch Sturz im Fahrzeug in Kauf zu nehmen ist. Im Falle von Tieren kann das nicht der Fall sein.

Was die statistische Erfassung von Unfällen betrifft, so orientiert sich die Rheinbahn AG an den Unfallstatistiken der Polizei und des VDV. Jährlich werden von der Rheinbahn AG circa vier Unfälle mit Tieren gemeldet. Eine diesbezügliche Statistik existiert im Unternehmen nicht.

Die Frage 2 lautet: Welche Folgen haben die jeweiligen Unfälle für die Rheinbahnfahrzeuge, die Fahrer und die betroffenen Tiere (Unfall- und Behandlungskosten, Ausfälle, Verspätungen, Verletzungen von Tieren: Verletzte, Getötete, Tierarzt-, Rettungs- und Bergungskosten)?

Die Antwort lautet: Zu den Folgen von Tierunfällen kann die Rheinbahn AG keine Angaben machen, weil diesbezüglich im Unternehmen keine Statistik existiert.

Frage 3: Konnten aus den Analysen der Rheinbahnunfälle mit Tieren Konsequenzen, das heißt konkrete Maßnahmen, für deren Verringerung oder Vermeidung im gesamten Rheinbahnnetz gezogen werden?

Die Antwort lautet: Es existieren bei der Rheinbahn AG keine Analysen zu Rheinbahnunfällen mit Tieren.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Frau Krüger. Ihr folgt Herr Rütz.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Vielen Dank, Frau Schneider, für die Beantwortung unserer Anfrage. Wenn ich mir die Antworten anschau, dann müsste ja in diesem Jahr das Soll schon erfüllt sein. Wenn laut Rheinbahn pro Jahr nur circa vier Unfälle mit Tieren passieren, ist das jetzt im März schon geschehen. Laut verschiedener Bürgermitglieder unserer Fraktion, die sich um die Tiere kümmern – sie haben auch schon mehrere Aufnahmen gemacht –, sind in diesem Jahr schon vier Tiere allein im Hofgarten verendet.

Zu meiner Frage: Am 5. Oktober stand in einer großen Düsseldorfer Zeitung, dass die Gleisstrecke im Park möglicherweise mit Hecken gesichert wird, um das zu verhindern.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Meine Güte, ehrlich!)

Ist das überhaupt geprüft worden, oder stand das einfach nur so in der Zeitung? Darin stand, dass von der Verwaltung geprüft werde, ob man dieses Stück mit Hecken sichern könne, damit die Vögel dort nicht darüber laufen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Manche können darüber fliegen; das soll vorkommen bei Vögeln!)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Schneider, können Sie die Frage schnell beantworten?

Stadtkämmerin Schneider: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Mir sind keine solchen Planungen bekannt. Allerdings ist die ganze Situation am Hofgarten mit der Bebauung am Kö-Bogen 2 noch nicht abgeschlossen. Wenn die Baumaßnahme fertiggestellt ist, wird man einen Überblick über die Gesamtsituation haben. Gemäß der Pläne, die ich kenne, sind keine trennenden Heckenanpflanzungen vorgesehen. Im Gegenteil, das städtebauliche Konzept geht von einer Offenheit und von dieser begleitenden Allee aus.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wir können ein Paar Hecken vor Ihre Parteilandschaft stellen!)

Wenn ich mich richtig erinnere, hat in der letzten Sitzung dieses Rates meine Kollegin Frau Zuschke sehr ausführlich zu diesem konkreten Vorfall geantwortet, dass man durchaus davon ausgehen kann, wenn die Fahrer Warnsignale abgeben, dass sich ein flugfähiges Tier in Sicherheit bringt.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Rütz.

Ratsherr Rütz (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich will die Debatte nicht zu lang in die Länge ziehen, aber eine kurze Anfrage oder Nachfrage habe ich an die Umweltdezernentin. Neben den misslichen Tierunfällen besteht auch die Sorge, dass Tiere auf Gleisen die Verkehrswende ausbremsen. Wir sehen das immer wieder an der Graf-Adolf-Straße. Diese Gänse sind durchaus renitent und lassen sich nicht durch ein Klingeln verdrängen. Wir wissen, dass die Stadt den weiteren Ausbau von Rasengleisen plant, aktuell zum Beispiel in der Innenstadt auf der Haroldstraße beziehungsweise der Verbindung zwischen dem Schwanenspiegel und der Carlstadt. Auch dort sollen Rasengleise entstehen. Es wäre meine Frage, ob bei der Anlage dieser Rasengleise die Tierproblematik berücksichtigt wird. Es gibt Maßnahmen zum Beispiel durch Stutzen des Rasens und dergleichen, um das anzupassen. Das klingt alles amüsant, aber es gibt tatsächlich einen ernsten Hintergrund: Das sind die Tierunfälle und durchaus ein Ausbremsen der Rheinbahnzüge. – Vielen Dank.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Dann können wir die essen an Sankt Martin! Gute Düsseldorfer Gans! Ich meinte nicht Sie, Frau Stulgies! Sorry!)

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. – Frau Stulgies.

Beigeordnete Stulgies: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Gänseproblematik hat in den letzten Jahren zugenommen. Wir sind dabei, ein Gänsemanagement durchzuführen –

(Heiterkeit von der CDU – Ratsherr Raub [SPD]: Masterplan Gänse!)

– nicht mit dem Ziel, die Gänse verkehrstüchtig zu machen, sondern sie in der Anzahl zu reduzieren. Mir sind Tierunfälle auf Rasengleisen bisher nicht bekannt. Die Gänse haben bevorzugte Überquerungen auf der Heinrich-Heine-Allee und auch weiter am Schwanenspiegel. Man kann dort sicherlich entsprechend das Gras niedrig halten, dennoch hält man sie grundsätzlich nicht davon ab. – Danke.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein, wir können sie nicht davon abhalten, solche Anfragen zu stellen!)

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. – Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Danke, dass Sie darauf hingewiesen haben, Frau Schneider, dass die Beantwortung im ersten Teil von der Rheinbahn kam; denn das war sprachlich schon ein echtes Ding. Ich bin etwas überrascht darüber, dass die Rheinbahn die Unfälle nicht erfasst. Es passieren Unfälle, und dann sagt die Rheinbahn: Ich weiß nicht, ob da Tiere betroffen sind. – Ich bin davon ausgegangen, dass so etwas erfasst wird, dass es schon allein aus Versicherungsgründen mit notiert wird. Ich würde darum bitten – Wären Sie bereit, das der Rheinbahn zu übermitteln? –, dass so etwas genauer erfasst wird, damit wir wissen, ob es sich verstärkt und, wenn ja, an welchen Stellen.

(Stadtkämmerin Schneider nickt.)

Die subjektive Wahrnehmung reicht mir nicht. Ich sehe auch immer wieder an der Haroldstraße, dass die Rasengleise offensichtlich besser schmecken als das Gras daneben. Da kann man etwas tun. Ich würde darum bitten, dass Sie die Rheinbahn um Erfassung bitten.

Oberbürgermeister Geisel: War das eine Frage?

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Die Frage ist, ob die Verwaltung bereit ist, die Rheinbahn zu bitten, das ordentlich zu erfassen. Frau Schneider hat so deutlich genickt, dass es mir schon als Ja reicht. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Na, wenn es so schnell geht, ist es wunderbar. Das war die letzte Frage zu dieser hochinteressanten Anfrage.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Schade!)

4 d)

**Anfrage der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler
Barrierefreie T-Kreuzungen im Düsseldorfer Stadtgebiet**
Vorlage 01/ 49/2019

(Ratsherr Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler]: Ich bitte um Beantwortung!)

Oberbürgermeister Geisel: Bitte um Antwort. Dann darf ich Herrn Zaum in Vertretung von Frau Zuschke um die Beantwortung bitten.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Wlecke! Ich beantworte die Anfrage der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler „Barrierefreie T-Kreuzungen im Düsseldorfer Stadtgebiet“ wie folgt:

Frage 1: Wie viele Kreuzungen/Stellen im Stadtgebiet Düsseldorf hat die Verwaltung für einen barrierefreien Umbau identifiziert (Liste bitte nach Stadtteilen sortieren)?

Antwort: Im Stadtgebiet gibt es etwa 10.000 Einmündungen sowie etwa 1.900 Kreuzungen. Es liegt der Verwaltung keine Liste vor, aus der hervorgeht, wie viele davon bereits barrierefrei ausgebaut wurden.

Frage 2: In welchem Zeitraum wurden die in der Antwort zu Frage 1 aufgelisteten Kreuzungen/Stellen barrierefrei umgebaut?

Antwort: Im Zuge von Straßenneuplanungen, Straßenumplanungen oder Straßenänderungsplanungen auf der Strecke und/oder von Einmündungs- und Kreuzungsbereichen werden die Grundsätze der Barrierefreiheit vollumfänglich berücksichtigt. Insbesondere bei zuwendungsfähigen Projekten werden diese Maßnahmen vorab mit dem Runden Tisch Verkehr einvernehmlich abgestimmt. In der Regel sind diese Planungs- und Baumaßnahmen über entsprechende Haushaltsansätze finanziell etatisiert.

Frage 3: Kann der geplante Zeitraum verkürzt werden (zum Beispiel indem mehr finanzielle Mittel bereitgestellt werden) und, wenn ja, welche Beschlüsse müssen dafür im Stadtrat geschlossen werden?

Antwort: Sofern ein sofortiger und vollständiger barrierefreier Umbau aller T-Kreuzungen gewünscht ist, sind hierzu auch entsprechende Personalkapazitäten zu schaffen. Es wird davon ausgegangen, dass allein für die Identifizierung und Erfassung aller noch nicht umgebauten Kreuzungen zwei zusätzliche Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter erforderlich wären. Auf dieser

Grundlage könnte dann ein entsprechendes Maßnahmenprogramm erstellt und dem Rat zur Kenntnis und Beschlussfassung vorgelegt werden. Ein solches Programm würde auch Angaben über den weiteren zusätzlichen Personal- und Finanzbedarf enthalten. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Danke schön. – Damit ist alles zur Zufriedenheit beantwortet. Vielen Dank.

4 e)

Anfrage der Ratsfraktion Die Linke

Streichung oder Änderung des § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung

Vorlage 01/ 53/2019

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Die linke Ratsfraktion hat vor über einem halben Jahr das Anwaltsbüro Prigge beauftragt, ein Gutachten zu § 6 der Straßenordnung zu erstellen. Das Ergebnis dieses Gutachtens war, dass § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung in weiten Teilen rechtswidrig ist. Das wurde auf 25 Seiten begründet. Wir haben das dann in einer öffentlichen Presseerklärung vorgestellt.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Presseerklärungen sind immer öffentlich!)

Die Verwaltung hatte danach dieses Rechtsgutachten bei uns angefordert. Wir haben das übermittelt. Das war vor etwa einem halben Jahr. Seitdem haben wir davon nichts mehr gehört.

Wie wichtig und dringend das Ganze ist, hat sich am 21. Februar gezeigt, als es eine kleine Demonstration vor dem Rathaus gab. Betroffene Wohnungslose schilderten dort ihre Erfahrungen mit dem OSD und mit § 6 der Straßenordnung. Ich fand zunächst einmal ganz hervorragend, dass diese Menschen den Mut hatten, öffentlich über ihre sicherlich nicht schönen Begebenheiten mit dem OSD zu berichten. Es geht nämlich nicht nur um die rechtliche Situation mit § 6, sondern nach Auffassung der Linken geht es auch um Folgendes: Wie wird grundsätzlich mit Menschen, die in Armut auf der Straße leben müssen, hier in Düsseldorf umgegangen? Wie geht die Stadt mit diesen Menschen um?

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Gut!)

Dass sie wohnungslos sind, liegt ja nicht an ihnen selbst. Die Ursache ist, dass die Wohnungspolitik der vergangenen Jahrzehnte dazu geführt hat, dass immer mehr Menschen wohnungslos werden.

Der OSD beginnt mit zwei Buchstaben: einmal ein O für Ordnung und ein S für Service. Es wäre sinnvoll, wenn der OSD mehr Gewicht auf den Service legen würde, statt die Menschen zu bestrafen oder zu vertreiben. Es ist unmöglich, dass Menschen, die gerade am Existenzminimum leben, mit gebührenpflichtigen Verwarnungen von bis zu 55 Euro belegt werden, weil sie nach Auffassung des OSD an der falschen Stelle sitzen. Das kann in Zukunft nicht mehr sein. Deswegen sind wir sehr dankbar, dass dieses Gutachten vorliegt, weil es deutlich macht, dass § 6, der damals unter sehr merkwürdigen Umständen zustande gekommen ist, gegen geltendes Recht und auch gegen die Menschenwürde verstößt.

Deswegen lautet unsere Frage: Hat sich die Verwaltung mit dem Rechtsgutachten überhaupt befasst? Und wann ist eine Überarbeitung dieses § 6 vorgesehen?

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich darf Herrn Zaum bitten, die Anfrage zu beantworten.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Pfundner! Ich beantworte die Anfrage der Ratsfraktion Die Linke „Streichung oder Änderung des § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung“ wie folgt:

Frage 1: Hat die Verwaltung sich mit dem Rechtsgutachten von Rechtsanwalt Jasper Prigge zum § 6 Düsseldorfer Straßenordnung befasst?

Antwort: Ja, das Gutachten wurde dem Rechtsamt im August 2018 zur Prüfung zugeleitet mit dem Ergebnis, dass sämtliche von Herrn Rechtsanwalt Prigge erhobenen Einwände gegen einzelne Verbotstatbestände des § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung nicht durchgreifend sind und dass § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung vollumfänglich mit höherrangigem Recht vereinbar ist.

Frage 2: Wann ist eine Verwaltungsvorlage mit einer Überarbeitung des § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung vorgesehen?

Antwort: Bezugnehmend auf die Antwort auf Frage 1 ist eine solche Verwaltungsvorlage nicht vorgesehen. – Danke schön.

Und wenn Sie mir die Bemerkung gestatten: Ich verwehre mich dagegen, Herr Pfundner, dass der OSD, wie Sie das eben ausgeführt haben, unmenschlich gegen Obdachlose vorgeht. Dem ist nicht so, und das möchte ich hier noch einmal mit Nachdruck festhalten.

(Beifall von der CDU, FDP und vereinzelt von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Vielen Dank, Herr Zaum, für die Beantwortung. Es wäre natürlich gut, wenn auch die Verwaltung in der Frage mal ein bisschen selbstkritisch in sich gehen würde. Denn das, was am 21. Februar geschildert wurde, hat mit Wahrung der Würde des Menschen nichts mehr zu tun. Ich will das eindeutig hier sagen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Frage!)

Ich habe eine Frage: Sie haben gesagt, Sie hätten das rechtlich geprüft. Dazu gibt es bestimmt auch schriftliche Unterlagen. Können Sie uns das zusenden?

(Beigeordneter Zaum nickt.)

Oberbürgermeister Geisel: Ja.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Uns dann auch bitte!)

Ich erlaube mir, Herr Pfundner, auch den Hinweis zu geben: Wenn Sie über Menschenwürde reden, ist es auch nicht in Ordnung, wenn Mitarbeiter des OSD mit Bild und Namen im Internet an den Pranger gestellt werden. Darauf möchte ich auch einmal verweisen.

(Beifall von der CDU, SPD und FDP)

Herr Auler.

Ratsherr Auler (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit schöner Regelmäßigkeit stellt Die Linke Anfragen und Anträge, die ein Ziel haben: den OSD zu diskreditieren. Erlauben Sie mir hier im Namen meiner Fraktion, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des OSD sehr herzlich für den Dienst, den sie verrichten, zu danken. Das ist nicht

immer vergnügungssteuerpflichtig. Ich kann nur eines sagen, Herr Pfundner: Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es manchmal auch hinaus. – Das vorab.

Ich habe eine Frage an den Herrn Dezernenten. Herr Zaum, Herr Pfundner und die Anfrage der Linken beziehen sich auf ein Rechtsgutachten eines Anwaltskollegen, der nebenbei bemerkt Vorstandsmitglied oder Landtagskandidat ihrer Partei war. Insofern möchte ich mich nicht weiter zur Qualität eines Gutachtens äußern, das ich gar nicht kenne. Meine Frage ist folgende: Haben Sie Erfahrungen oder gibt es gerichtliche Entscheidungen beispielsweise einer Ordnungsbehörde oder eines Verwaltungsgerichts zum § 6 unserer Straßenordnung, in der diese Kritikpunkte bestätigt werden? Das ist Frage 1.

Meine zweite Frage lautet: Wie ist die Rückmeldung beispielsweise von der Rheinbahn oder anderen Institutionen in Hinblick auf die Problemfelder? Da geht es in der Regel um das Herumlungern im öffentlichen Raum wie an Straßenbahnhaltstellen und so weiter. Gibt es Rückmeldungen, die Anlass geben können, dass der Rat darüber nachdenken sollte, hier eine Änderung vorzunehmen?

Oberbürgermeister Geisel: Herr Zaum.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Auler! Zum ersten Punkt: Der § 6 der Düsseldorfer Straßenordnung ist, glaube ich, 1997 in seiner ersten Fassung hier beschlossen worden und ist dann tatsächlich mehrfach auch auf gerichtlichen Hinweis – ich glaube das letzte Mal 2005/2006 – angepasst und konkretisiert worden. Er besteht, glaube ich, in seiner jetzigen Form so seit etwa zehn Jahren und ist dementsprechend auch hinreichend konkret. Wir haben ein Gerichtsurteil zum Duisburger Alkoholkonsumverbot gehabt. Da gibt es einen ähnlichen Paragraphen der Duisburger Straßenordnung. Der ist implizit als rechtmäßig anerkannt worden. Insofern gibt es eine klare Bestätigung, dass hier eine hinreichende Konkretisierung dieses Paragraphen besteht.

Zum zweiten Aspekt: Wir stimmen uns natürlich regelmäßig über den Bedarf und die Notwendigkeit ab. Mein aktueller Stand vonseiten der Rheinbahn ist, dass hier nach wie vor ein hoher Bedarf besteht, eben auch an Rheinbahnhäuschen zu kontrollieren, weil es da immer wieder eine Beschwerdelage bei der Rheinbahn gibt. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Eine Bemerkung vorab, damit da keine Missverständnisse entstehen: Die linke Ratsfraktion hat keine Namen veröffentlicht.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Jetzt kommen die Tränen, Herr Pfundner!)

Oberbürgermeister Geisel: Sie wissen, wovon ich rede!

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Vielleicht stellen Sie das richtig; es könnte der Eindruck entstehen, dass wir gemeint sind.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe nicht gesagt, dass Sie das gemacht haben.

(Ratsfrau Vorspel [Die Linke]: Das haben Sie gesagt! – Ratsherr Blanchard [Die Linke]: Das war eindeutig der Tenor!)

– Nein, das habe ich nicht!

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wir sind nicht in der Oper! – Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Zum Tenor passt es ja!)

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Zur Frage von Herrn Auler, ob es gerichtliche Beschlüsse dagegen gibt: Ich kann Ihnen aus einem Urteil von 2007 vorlesen. Gegen den Betroffenen ist ein Bußgeldbescheid erlassen worden, der wie folgt lautet:

„Sie wurden am genannten Ort und zur genannten Zeit dabei angetroffen, wie Sie in der Öffentlichkeit in störender Form lagerten. Auf Straßen und Anlagen ist jedes Verhalten untersagt, das geeignet ist, andere mehr als nach den Umständen unvermeidbar zu behindern und zu belästigen.“

Dieser Bußgeldbescheid hatte keinen Bestand vor Gericht, und das Verfahren gegen den Betroffenen ist eingestellt worden auf Kosten der Staatskasse. Das zeigt: Auch dies war rechtswidrig.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie sollen eine Frage stellen!)

Oberbürgermeister Geisel: Die Frage, Herr Pfundner? Sie dürfen Fragen stellen, aber nicht Gerichtsurteile verlesen.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Ach so, ja. Sind Sie bereit, das zur Kenntnis zu nehmen?

(Heiterkeit von der CDU, SPD und Bündnis90/Die Grünen – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Antwort: Nein!)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Grenda, haben Sie eine Frage oder auch ein Gerichtsurteil dabei?

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nur eine Bemerkung zur Ausführung von Herrn Zaum, die hinten falsch angekommen ist: In Duisburg war es rechtswidrig, deshalb musste es zurückgenommen werden.

(Beigeordneter Zaum macht eine verneinende Geste. – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein!)

Die Frage kam von hinten, es sollte nicht meine sein.

Meine Frage lautet wie folgt: Wenn es Probleme zwischen Bürgern und dem OSD gibt, gibt es eigentlich eine neutrale oder interne Beschwerdestelle, wo solche Fälle gemeldet werden können, die dann neutral und nicht im Dienstaufsichtsbereich geklärt werden?

(Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke nickt.)

Wenn ja: Kann man die irgendwo öffentlich machen, sodass Leute sich dorthin auch wenden können? Das heißt: Hat Düsseldorf diese neutrale Stelle bei Konflikten, die im Nachhinein geklärt werden müssen? – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Zaum.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Grenda! Zunächst einmal zur Unterstellung, der OSD sei nicht neutral: Auch das möchte ich bitte zurückweisen.

(Beifall von der CDU)

Wenn es Probleme gibt, gibt es die unterschiedlichsten Wege. Ich denke, ich spreche hier für alle meine Kollegen. Der erste Weg ist immer: Wenn mir ein Problem genannt wird, kümmere ich mich

darum und es wird entsprechend aufgeklärt. Sollte sich die Beschwerde als rechtmäßig erweisen, wird der Missstand abgestellt, und sollte es sich als nicht rechtmäßig erweisen, hat man das eben entsprechend aufgeklärt und es wird auch in einem gemeinsamen Gespräch geklärt. Darüber hinaus haben wir die Ihnen auch bekannten Stellen, den Ombudsmann, den Anregungs- und Beschwerdeausschuss. Es gibt ausreichend Stellen. Man hat auch die politischen Ausschüsse, wo man bestimmte Dinge thematisieren kann. Insofern gibt es aus meiner Sicht ausreichende Möglichkeiten, vermeintliche Missstände zu melden und dann tatsächlich auch aufzuklären. Und ich stehe als allererster zur Verfügung.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Das war die vierte Rückfrage. Die 45 Minuten sind mehr als abgelaufen. Die anderen Anfragen werden – wie üblich – schriftlich beantwortet.

Ich würde vorschlagen, dass wir jetzt den Schnelldurchlauf beginnen. Darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten? Sie geben mir Bescheid, wenn Sie eine Debatte zu einem Punkt wünschen, ansonsten stimmen wir ab beziehungsweise nehmen zur Kenntnis.

5

Einkünfte aus Nebentätigkeit im Jahr 2018 für Herrn Oberbürgermeister Thomas Geisel

Vorlage 01/ 81/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu eine Debatte gewünscht?

(Bürgermeister Conzen [CDU]: Nein! – Ratsherr Gutt (CDU): Nein!)

– Das ist nicht der Fall. Dann darf ich Sie bitten, das zur Kenntnis zu nehmen.

6

Bekanntgabe der genehmigten über- und außerplanmäßigen Mittelbereitstellungen – Haushaltsjahr 2018

Vorlage 001/ 4/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu eine Debatte gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir das ebenfalls zur Kenntnis genommen.

7

Franklinstraße 5, Jan-Wellem-Schule Brandschutztechnische Sanierung des gesamten Standortes

Vorlage 40/ 1/2019

(Ratsherr Gutt (CDU): Debatte bitte!)

Oberbürgermeister Geisel: Da gibt es den Wunsch nach einer Debatte.

8

Friedrich-Rückert-Gymnasium und Weiterbildungskolleg der Stadt Düsseldorf – Abendgymnasium Erweiterung und Sanierung aufgrund Erhöhung der Zügigkeit

Vorlage 40/ 8/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu eine Debatte gewünscht?

(Zurufe: Ja!)

9

„Groß Venn“

– Bedarfsbeschluss –

Vorlage 23/ 13/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu eine Debatte gewünscht? – Wir können abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

10

Erstausstattung des Rheinfertunnels mit einer BOS-Digitalfunkanlage

– Bedarfsbeschluss –

Vorlage 66/ 30/2019

(Ratsherr Gutt [CDU]: Nach hinten bitte!)

Oberbürgermeister Geisel: Den Punkt wollen Sie auch diskutieren, gut.

11

Neubau eines „Hauses für Kinder, Jugendliche und Familien“

Lichtenbroicher Weg, Lichtenbroicher Weg 96, Bezirk 06

– Bedarfsbeschluss –

Vorlage 51/ 11/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Ebenfalls.

12

Benrather Schloßallee 100 bis 108, Schloss und Park Benrath

Übertragung des Gebäudeunterhalts und der Instandhaltung für die Gebäude auf die Stiftung Schloss und Park Benrath sowie Nutzungsvereinbarung zum Schlosspark

Vorlage 41/ 18/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Dann können wir darüber abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

13

Brandschutzbedarfsplan der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 70/ 6/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu eine Debatte gewünscht?

(Ratsherr Blumenrath [CDU]: Ja!)

– Ja, es wird eine Debatte gewünscht.

14

Freigabe verkaufsoffener Sonntagnachmittage im Jahre 2019

Vorlage 66/ 5/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich das abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Einige Gegenstimmen bei der Linken, eine Gegenstimme bei der CDU. Gibt es Enthaltungen? – Zwei Enthaltung bei der CDU. Ansonsten mit großer Mehrheit so beschlossen.

15

Ablösung des bestehenden Ratsinformationssystems (RIS) sowie Ausweitung der digitalen Gremienarbeit für Ausschüsse und Bezirksvertretungen

Vorlage 11/ 3/2019-1

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ja! – Ratsherr Gutt [CDU]: Debatte bitte!)

Oberbürgermeister Geisel: Hier wird ebenfalls eine Debatte gewünscht.

16

**Satzung zur Aufhebung der Betriebssatzung für den Stadtbetrieb
Zentrale Dienste der Landeshauptstadt Düsseldorf**

Vorlage 11/ 6/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Darüber können wir abstimmen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist es so beschlossen.

17

Satzung zur Änderung der Satzung für die Friedhöfe und für die Feuerbestattungsanlage der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 70/ 4/2019

Oberbürgermeister Geisel: Debattenwunsch? – Das ist nicht der Fall. Das können wir abstimmen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist es so beschlossen.

18

Aufsichtsrat der Düsseldorfer Innovations- und Technologiezentrum GmbH

Vorlage 001/ 7/2019

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es dazu einen Debattenwunsch? – Das ist nicht der Fall. Wir stimmen ab. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist das so beschlossen.

19

Neuwahl einer Schiedsperson

Vorlage 66/ 15/2019

20

Wiederwahl einer Schiedsperson

Vorlage 66/ 2/2019

21

Wiederwahl einer Schiedsperson

Vorlage 66/ 12/2019

22

Wiederwahl einer Schiedsperson

Vorlage 66/ 13/2019

23

Wiederwahl einer Schiedsperson

Vorlage 66/ 14/2019

Oberbürgermeister Geisel: Möchte sich jemand über Schiedspersonen unterhalten? – Das ist nicht der Fall. Wir können den Sachverhalt en bloc abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist es so beschlossen.

24

Umbesetzung von Ausschüssen und sonstigen Gremien

Vorlage 01/ 57/2019

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es einen Debattenwunsch? – Das ist nicht der Fall. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

25

Antrag des Seniorenrates: Erhöhung der Aufwandsentschädigung für die Mitglieder des Seniorenrates der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 01/ 59/2019

Oberbürgermeister Geisel: Ist dazu eine Debatte gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen nun zu den städtebaulichen Planungsmaßnahmen.

26

Plan Nr. 06/015

**– Vogelsanger Weg/Münsterstraße –
Veränderungssperre, 2. Verlängerung**

Vorlage 61/ 4/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

27

Plan Nr. 02/015

**– Westlich Ronsdorfer Straße –
Veränderungssperre**

Vorlage 61/ 15/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu eine Debatte gewünscht? – Das ist ebenfalls nicht der Fall. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist es so beschlossen.

29

Sana Kliniken Düsseldorf GmbH – Veräußerung eines Geschäftsanteils (inklusive Antrag der Bezirksvertretung 7)

001/ 8/2019

Oberbürgermeister Geisel: Ich nehme an, hier wird eine Debatte gewünscht.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja!)

Die Anträge können wir ebenfalls nicht einfach so durchwinken, fürchte ich.

(Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Es ist doch einen Versuch wert!)

– Okay, probieren wir es: Antrag a) – – Gut.

(Heiterkeit)

7

Franklinstraße 5, Jan-Wellem-Schule

Brandschutztechnische Sanierung des gesamten Standortes

Vorlage 40/ 1/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wer möchte dazu etwas sagen? – Herr Wiedon.

Ratsherr Wiedon (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir werden der Vorlage natürlich – wie in den beiden Ausschüssen Schule und Bau – zustimmen. Allerdings hat die Vorlage beim Vorsitzenden des Bauausschusses zu einem leichten Blutsturz geführt durch die Sachdarstellung. Ich nenne nur zwei Beispiele.

Es steht in der Sachdarstellung: „Fehlen von zwei qualifizierten Rettungswegen“. Heißt das, es gibt nur einen qualifizierten Rettungsweg, oder gibt es zwei, die aber nicht qualifiziert sind?

Im Folgesatz steht:

„Die brandschutztechnischen Mängel sind so gravierend, dass der Betrieb der Schule kurz- bis mittelfristig gefährdet ist.“

Die Schule soll insgesamt im zweiten Quartal 2021 fertig sein. Allerdings steht hier, wie gesagt, dass kurzfristig der Schulbetrieb gefährdet sei. Das hat uns irritiert. Deshalb hätten wir gern von der Verwaltung noch einmal eine klare Aussage zum Brandschutz, ob der Schulbetrieb bis zur Fertigstellung gesichert ist und ob es auch brandschutztechnisch nicht so ist, dass die Gefahr besteht, dass morgen die Schule geschlossen werden muss. Wir wären sehr dankbar, wenn hierzu noch einmal eine Klarstellung erfolgt. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Stadtdirektor, können wir Herrn Wiedon die Sorgen nehmen?

Stadtdirektor Hintzsche: Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Herr Wiedon, der Bauausschussvorsitzende hatte Gelegenheit, eine vergleichbare Frage auch im Haupt- und Finanzausschuss zu stellen, die die Verwaltung in der Weise beantwortet hat, dass sie darauf hingewiesen hat, dass es einen Unterschied macht, ob Gefahr in Vollzug besteht – dann müsste die Schule direkt dichtgemacht werden – oder ob es um dringende Sanierungsbedarfe geht.

Hier geht es um dringende Sanierungsbedarfe. Das Konzept, mit dem wir das umsetzen – ohne Auslagerung der Schule –, ist auch mit der Feuerwehr und der Bauaufsicht abgestimmt. Insofern besteht hier für die Fortführung des Unterrichts keine Gefahr für die Schülerinnen und Schüler.

Oberbürgermeister Geisel: Außerdem hat sich dort, glaube ich, die Situation seit der letzten Brandbegehung vor fünf Jahren im Hinblick auf diesen Punkt nicht geändert.

Ist Ihren Bedenken damit Rechnung getragen?

(Ratsherr Wiedon [CDU] nickt.)

Ich nehme an, dass wir über den Punkt abstimmen können. Dann darf ich fragen: Gibt es Gegenstimmen? Gibt es Enthaltungen? – Dann ist das so beschlossen.

8

Friedrich-Rückert-Gymnasium und Weiterbildungskolleg der Stadt Düsseldorf – Abendgymnasium

Erweiterung und Sanierung aufgrund Erhöhung der Zügigkeit

Vorlage 40/ 8/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Wiedon und Herr Scheffler.

(Ratsherr Dr. Fils [CDU]: Hier ist noch eine Wortmeldung!)

– Ja, die habe ich auch noch.

Ratsherr Wiedon (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! 54 Millionen Euro für die Sanierung ist ein Wort, das kann man nicht anders sagen. Ich als schulpolitischer Sprecher und Mitglied des Bauausschusses war natürlich sehr stark bei den Beratungen dabei und muss sagen: Da sind die Grenzen des Ehrenamtes auch irgendwann erreicht. Ich selbst befinde mich im Moment in meinem Büro auch in einem Provisorium. All meine Kollegen, die neben mir sitzen, kommen nicht aus Düsseldorf, kennen aber jetzt alle das Rückert-Gymnasium. Insofern haben wir uns die Entscheidung nicht leicht gemacht. Ich denke, es war in dem Fall – auf Verlangen von Andreas Hartnigk – wichtig, noch einmal einen Vor-Ort-Termin zu vereinbaren. Es ist natürlich klar, dass man, wenn man für 54 Millionen Euro saniert, auch die Frage stellt: Können wir da nicht neu bauen?

(Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Die Frage ist durchaus berechtigt, aber wir wissen auch, dass am Ende vor allem eine deutlich veränderte Zeitlinie dagegen gesprochen hat. Die Planungen müssten völlig neu aufgelegt werden. Der Planungshorizont würde dann drei Jahre umfassen und noch einmal zwei Jahre für das Bauen. Dann wäre man irgendwo bei 2025. Wir wissen alle, dass die Preise für den Bau in 2025 nicht mehr die Preise wie in 2019 sein werden. Insofern hat insbesondere diese Zeitschiene dazu geführt, dass wir uns vonseiten der CDU jetzt klar für die Sanierung entschieden haben.

Hinzu kommt, dass man, wenn man Partizipation für sich großschreibt, schon zur Kenntnis nehmen muss, dass sich auch die gesamte Schulgemeinde in aufwendigen Workshop-Verfahren für eine Sanierung ausgesprochen hat. Man muss auch zur Kenntnis nehmen, dass sich die BV 6 bis auf eine Gegenstimme, glaube ich, nahezu einstimmig für die Sanierung ausgesprochen hat. Das heißt also: Die Leute vor Ort, ob BV oder Schulgemeinde, waren für die Sanierung.

Dementsprechend möchte ich mich in der Summe der Dinge, die wir bei der Begehung gezeigt bekommen haben, an dieser Stelle bei Frau Segler und bei Frau Waldhausen-Brinner bedanken, die

das dort sehr ordentlich und sehr gut gemacht haben und auch für eine gewisse Entemotionalisierung gesorgt haben, sehr sachlich vorgetragen haben mit acht Stationen, an denen wir all das noch einmal gut nachvollziehen konnten. Wir würden für 54 Millionen Euro fast eine neue Schule bekommen. Es war auch ein wenig das Thema, was wir denn für 54 Millionen Euro bekommen. Einen neuen Zug pro Jahrgang? – Nein, wir bekommen deutlich mehr als einen Zug pro Jahrgang. Dementsprechend halten wir am Ende eines sehr, sehr langen und sehr intensiven Beratungsprozesses die Entscheidung, die Schule zu sanieren, für die richtige Entscheidung. Deshalb wird die CDU-Fraktion dieser Verwaltungsvorlage auch zustimmen. – Danke schön.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Wiedon. – Ihm folgt nun Herr Scheffler.

Bürgermeister Scheffler (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich sage gleich am Anfang – nur, damit Sie es wissen –: Wir werden der Vorlage auch zustimmen, aber vielleicht sogar unter noch größeren Schmerzen, als Herr Wiedon sie eben formuliert hat. Denn wenn er davon spricht, dass wir lang und breit und viel darüber debattiert haben, muss man – wenn man auf die Uhr schaut und feststellt, ab wann eine Debatte überhaupt möglich war beziehungsweise ab wann wir alle Unterlagen hatten – zugeben, dass es erst am vergangenen Mittwoch war, als die 57 Seiten auf dem Tisch lagen. Seitdem ist eine Woche vergangen. Und diese Woche war auch noch durch die Karnevalstage bei der eigenen Arbeit an diesem Verfahren sozusagen gestört.

Meine Fraktion wird zustimmen, weil das, was wir vorgelegt bekommen haben, schlicht alternativlos ist. Es gab keine andere Debatte als die der Sanierung so, wie sie uns vorliegt. Es gab keine Alternative an der einen oder anderen Stelle. Es gab auch das Thema Neubau nicht. Das ist erst durch den Schulausschuss beziehungsweise Bauausschuss ins Gespräch gekommen, und in dem Zusammenhang gab es eine über den dicken Daumen gepeilte Angabe, wie man das eventuell rechnen könnte.

Zum Verständnis, warum wir noch einige Anmerkungen dazu haben, möchte ich Ihnen eine kurze Geschichte von meiner eigenen Erfahrung des letzten Jahres erzählen. Im letzten Jahr ging es mir irgendwann einmal ziemlich schlecht. Ich wurde krank und bin zu meinem Hausarzt gegangen. Der sagte mir: Ach, Herr Scheffler, ich weiß nicht, was Sie haben; ich kann da auch nicht sehr viel helfen, gehen Sie mal zum Facharzt. – Daraufhin bin ich zur Fachärztin gegangen. Die hat mich ganz genau untersucht und hat gesagt: Ich habe eine Vermutung, was Sie haben könnten, aber ich kann das auch nicht so genau sagen; gehen Sie doch einmal zur Uniklinik. – Daher bin ich zur Uniklinik gegangen, die mich mit all ihren technischen und medizinischen Geräten auf den Kopf gestellt hat, um herauszufinden, was ich genau habe und woran es liegt. Dann kam der große Termin, zu dem der Chefarzt kam und mir sagte: Jetzt berichte ich Ihnen, was wir machen können. – Da sagte er mir etwas ganz Erstaunliches, und zwar Folgendes: Wissen Sie, ich bin eigentlich froh, ich operiere unheimlich gern; ich würde auch gern bei Ihnen operieren. – Gleichzeitig sagte er aber: Ich sage Ihnen auch, ich kann operieren, deswegen würde ich das auch gern machen, aber es gibt Fälle, in denen mache ich das eben nicht, und Sie sind so ein Fall.

Jetzt fragen Sie sich sicherlich: Wie kommt er auf die Idee, so eine Geschichte zu erzählen?

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja! – Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Spannung ist gestiegen!)

– Das erinnert mich an das Rückert-Gymnasium, Herr Wiedon. Uns wurden 54,8 Millionen Euro auf den Tisch gelegt. An dieser Stelle sollte man überlegen, ob man da vielleicht irgendetwas falsch macht oder zumindest ob man das auch anders machen kann, nämlich so, wie mein Chefarzt gesagt hat: Ich überlege mir einmal, ob man das auch anders machen kann.

Meine Damen und Herren, wir alle – sowohl der Schulausschuss, der Bauausschuss als auch wir alle hier im Rat – haben bewiesen, dass wir Schulbau wollen – alle durch die Bank. Niemand hier kann dem anderen unterstellen, er wollte keinen Schulbau, er wollte ihn verhindern oder dergleichen. Das können wir uns hier nicht gegenseitig unterstellen. Wir haben auch bewiesen, dass wir Schulbau können. Wir haben durch die Gründung der IPM und die Veränderungen in der Verwaltung, die wir hinbekommen haben, nachgewiesen, dass wir Schulbauten in Düsseldorf können – genau wie mein Chefarzt, der operieren wollte und das auch kann. Aber er hat wenigstens gesagt: Wissen Sie, es gibt den einen oder anderen Fall, da muss ich noch einmal nachdenken, das würde ich jetzt nicht machen. – Genau das ist der Punkt beim Rückert-Gymnasium, der fehlt.

Wir haben vor einem Monat im Schulausschuss das erste Mal die Unterlagen erhalten. Wer diese Unterlagen liest, sieht, dass man sich auf zwei oder drei vorhergehende Bedarfsbeschlüsse bezieht. Diese Bedarfsbeschlüsse sind aus den Jahren 2011 und 2015. Diese Bedarfsbeschlüsse kann man einfach zusammenfassen: Darin steht nicht viel, das sind drei Zeilen. In dem von 2011 – Nr. 34 war es, glaube ich – steht eine Zeile und in dem von 2015 sind es etwas mehr Zeilen, aber insgesamt kommen Sie mit einem Dreizeiler eigentlich für beides hin. Das war das, was wir wussten. Mehr haben wir dazu unterwegs nicht bekommen – weder schriftlich noch wurde in den Ausschüssen darüber beraten.

Dann bekommen wir zum 05.02. – zur Sitzung des Schulausschusses stand auf der Tagesordnung, die Vorlage werde nachgereicht – eine Vorlage mit 54,8 Millionen Euro. An der Stelle muss man zugeben: Außer der Albrecht-Dürer-Schule war das bis zu dem Zeitpunkt der erste Sanierungsfall einer Schule mit einer solchen Summe. Stefan hat gerade mit Recht gesagt, dass darüber vermutlich alle ein bisschen die Stirn gerunzelt haben und nachdenklich geworden sind: Was macht man denn bei 54,8 Millionen Euro? Könnte man nicht neu bauen? Oder ist bei einer Sanierung das eine oder andere überhaupt notwendig? – Darüber könnte man reden.

Genau das haben wir gemeinsam versucht zu tun – mal die eine und mal die andere Fraktion mehr. Da wir aber vergangenen Mittwoch die alternativlosen 57 Seiten erhielten und – ich gebe Ihnen recht – eigentlich zum erste Mal eine qualifizierte Beratung hatten, ist es schwierig, dort noch Argumente zu finden, warum man das nicht machen sollte oder warum ein Neubau vielleicht besser wäre. Da wurde eine Kostenschätzung über den dicken Daumen zwischen 66 und 80 Millionen Euro gemacht. Das waren die Zahlen, die im Raum standen.

Wir möchten zu der Frage, ob man diese Sanierung auch zu einem möglicherweise niedrigeren Preis mit weniger Teilen machen kann, noch einige Anmerkungen machen. Da noch nichts bestellt wurde, noch keine Gewerke vergeben sind und noch nichts auf dem Weg ist, hoffe ich, dass sich die Verwaltung an der einen oder anderen Stelle die eine oder andere Anmerkung annimmt, die hier schon am vergangenen Mittwoch gemacht wurden – Herr Dr. Fils wird gleich auch noch etwas dazu sagen –, und in der Lage ist, diese Anmerkungen zumindest aufzunehmen und zu ventilieren, ob sie gehen.

Punkt 1: Gebäudehülle. Die Gebäudehülle ist riesengroß, eine sehr große Fläche, in die Alufenster hineinkommen. Die Frage, ob man stattdessen Holz- oder Kunststofffenster verwenden könnte, ist überhaupt nicht diskutiert worden. Das heißt, der Preis für das eine oder andere ist nicht bekannt, den haben wir nicht vorgestellt bekommen. Ich vermute, Alufenster werden deswegen wieder hineinkommen, weil sie schon drin sind, und zum anderen wegen der Optik: Beton sieht grau aus, Alufenster sind grau. Man könnte sich farblich etwas anderes vorstellen, aber gut. Holz und Kunststoff sind dabei nicht bedacht worden.

Auch über die Frage, ob in der Art, wie es dort ist, gedämmt werden muss, kann man reden. Darüber sollte man doch einmal nachdenken.

Ein weiterer Punkt hat sich bei der Ortsbesichtigung dargestellt: Es gibt einen Haupteingang. Die Schule hatte den Wunsch, dem auch nachgekommen wird, dass sie einen Haupteingang an der Sankt-Franziskus-Straße bekommt. Wer die Gegend ein bisschen kennt, weiß, dass die Haltestellen der Busse, mit denen die Schüler kommen, dort sind. Der 30er fährt dort von Lohausen kommend bis nach Benrath auf dem Benrather Broich entlang. Die Haltestelle ist nicht veränderbar. Der Haupteingang liegt etwa 650 Meter davon entfernt um die Kurve herum. Man muss an der Tankstelle vorbei, um diesen Haupteingang zu nutzen. Ich würde gern wissen, wer die Wette mit mir eingeht, ob dort überhaupt jemand hineingeht – zumindest von denjenigen, die Bus fahren. Der Haupteingang, der kommen soll, liegt zwischen zwei Fußgängerüberwegen, die jeweils mindestens 150 Meter davon entfernt sind.

Hinzu kommt, dass für den Haupteingang und eine sich dann bildende Magistrale ein funktionierender Sanitär- oder WC-Block abgerissen werden muss, weil er die Sichtbeziehung stört. Auch an dieser Stelle würde ich die Verwaltung bitten, das noch einmal genau zu überlegen; denn man muss erst von der Sankt-Franziskus-Straße Treppen ins Untergeschoss hinuntergehen, um anschließend wieder ins Erdgeschoss hochzugehen. Dazwischen ist leider dieser Sanitärblock.

Zum Thema Schulbauleitlinie: Wir haben begonnen, darüber im Schulausschuss zu diskutieren. Der Schulbauleitlinie wird in diesem Entwurf eigentlich nur dadurch Rechnung getragen, dass man die Möblierung der Schule innen ändert, dass man dort etwas macht, aber sonst nichts. Andere Dinge, dass man möglicherweise – wie wir es wollten – Räume verändert oder Klassenräume anders zieht, werden nicht umgesetzt. Auch an der Stelle würde ich darum bitten, bei dem einen oder anderen Sachverhalt sich noch einmal zu überlegen, ob das so sein muss. Die Zeit dafür müsste vorhanden sein. Wir haben noch ein bisschen Zeit, bis die konkreten Ausführungsplanungen fertig sind.

Abschließend noch einmal die Bemerkung: Wir werden uns nicht gegen diesen heute vorliegenden Beschlussentwurf sperren. Wir werden dem zustimmen – schon allein deshalb, dass die zeitlichen Abläufe, die man heute hat, und der Plan noch eingehalten werden können. Aber bitte denken Sie an der einen oder anderen Stelle, bei dem einen oder anderen Gewerk noch einmal nach. Und bitte denken Sie auch an Alternativen.

Ich denke, wir sind uns alle darüber einig, dass wir in Zukunft bei solchen Größenordnungen vorher eingeschaltet werden wollen. Wir möchten das vorher schon begleiten können – in welcher Form auch immer. Aber das werden wir, glaube ich, mit der Verwaltung noch hinbekommen. Wir werden dazu einen entsprechenden Antrag auf eine kleine Kommission oder mittlere Kommission – oder was wir auch immer machen können – stellen. Darüber werden wir reden können. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Scheffler. – Herr Dr. Fils.

Ratsherr Dr. Fils (CDU): Herr Oberbürgermeister! Zunächst möchte ich der Verwaltung danken, dass die Besichtigung des Gymnasiums hervorragend vorbereitet war. Es war wirklich sehr eindrucksvoll, wie an den verschiedenen Standorten die groß ausgedruckten Pläne vorlagen und die Erklärungen kamen. Das war gut gemacht.

Herr Scheffler hat sicherlich recht: Wir müssen trotzdem jetzt noch einiges diskutieren. Man kann es in unterschiedlicher Richtung diskutieren. Herr Scheffler hatte bei der Besichtigung mehr den Tenor: Wo kann man sparen? – Der Kollege von den Grünen hatte eher das Thema: Wo kann man mehr ausgeben und noch besser machen? – Das kann man also in unterschiedlicher Richtung diskutieren.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist das bei einer Volkspartei!)

Eines können wir leider nicht mehr groß diskutieren, nämlich die Frage, ob Sanierung oder Neubau. Ich persönlich wäre grundsätzlich bei einer solchen Situation, wo es relativ überschaubare höhere

Kosten für einen Neubau gibt, eher für einen Neubau, insbesondere wenn der Vorgängerbau nicht gerade eine große Attraktion darstellt. Ich musste mich aber belehren lassen – insbesondere bei der Besichtigung –, dass es dringend notwendig ist, dass die Schüler aus diesem heutigen Schulgebäude herauskommen, weil es einfach zu viele Probleme in und mit diesem Gebäude gibt – sei es in Richtung Sicherheit oder Qualität. Aus CDU-Sicht besteht also nach dieser Besichtigung leider die vollkommene Klarheit: Wegen der notwendigen Schnelligkeit kann es nur diese Sanierung geben, die allerdings eine Kernsanierung darstellen wird. Es wird nur der Betonkern übrig bleiben.

Erklärt wurde von der Verwaltung, dass das auch alles kein Problem im Sinne des Urheberrechts und des Copyrights ist. Wir kennen dieses Thema zur Genüge in dieser Stadt. Wir hatten an anderen Stellen die entsprechenden Probleme. Hier hat es wohl mit den Erben und Nachfolgern des Architekten Gespräche und die Zustimmung gegeben, dass es, wenn alles dokumentiert ist, kein Veto gegen Veränderungen gäbe. Für die CDU kann ich an der Stelle nur eindeutig sagen: Bitte lassen Sie sich das schriftlich geben. Das ist die Grundvoraussetzung; denn ansonsten kann es hinterher doch einen Streit geben. Wir gehen aber davon aus, dass es bei diesen Zusagen für die entsprechenden Veränderungen bleibt, die allein vom Ablauf baulich notwendig sind, die von den Anbauten notwendig sind, aber manches vielleicht auch in Bezug auf Erscheinung oder Ästhetik.

Erlauben Sie mir, das folgende Thema doch noch einmal kurz anzusprechen: Das Gebäude ist so, wie es heute da steht, schon ein besonderes Gebäude. Es steht selbstverständlich nicht unter Denkmalschutz, obwohl es ein Musterfall für die 70er-Jahre-Architektur in der Mischung zwischen – in Klammern – schlimmsten Betonbrutalismus à la Smithson in England und auch manch einer Betonsünde in der Sowjetunion oder in Italien ist. Hier haben wir gute Architekten gehabt – die Familie Böhm –, die mit Beton gut umgehen konnten. Aber das ist reiner Brutalismus in der Außendarstellung.

Im Inneren greift es dagegen die durchaus charmante Idee der ehrlichen High-Tech-Architektur auf wie beim Centre Pompidou, nur ist sie etwas plump durchgeführt worden. Das sieht man an den sogenannten Entlüftungsrohren auf dem Schulplatz, die das Centre Pompidou nachahmen, als auch bei den schönen poppig gelben Röhren innerhalb des Schulgebäudes, die allerdings funktionslos sind, weil auch in diesem Gebäude die Klimaanlage noch nie funktioniert hat. Deshalb ist auch in der Sanierungsplanung der totale Abbau all dieser Elemente so vorgesehen. Ich hätte sie noch als positive Elemente gesehen, wenn sie denn wirklich ehrlich funktioniert hätten, aber das müssen wir schon einmal akzeptieren.

Das, was ich überhaupt nicht verstehen kann, ist, dass geplant ist, die Betonstruktur wieder nachzuahmen mit so etwas Ähnlichem wie einem Laminatfußboden, also eine Imitation des Betons wieder an das Gebäude zu bringen. Das stößt auch auf absoluten Widerwillen der Schulleitung. Das ist nun wirklich nicht einladend. Wenn wir grundsätzlich diese Schule sanieren, dann muss es Aufgabe einer Sanierung sein, die Schule auch von außen freundlicher, einladender und wärmer zu gestalten. Ob das nun mit einer warmen Putzfassade oder mit Steinen erfolgt – das kann man alles machen, aber bitte nicht ein Imitat von Beton an die Fassade bringen. Dafür gibt es weder eine Denkmalschutzvorschrift noch sonst irgendeinen Grund. Das ist nur abstoßend. Das ist einer der Punkte, bei dem es sicherlich noch zu einer Überarbeitung kommen muss. Die anderen Punkte muss man dann in einer kleinen Kommission bearbeiten, wie manches funktional und ästhetisch gelöst werden kann. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Dr. Herr Fils. – Herr Rohloff. Ihm folgt Herr Schreiber, und dann habe ich noch Herrn Blanchard auf der Redeliste.

Ratsherr Rohloff (FDP): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Nach dem Aufschlagen des heutigen Artikels in der *Rheinischen Post*, aber jetzt auch nach den Ausführungen von Herrn Wiedon und Herrn Fils bin ich schon leicht irritiert. Herr Wiedon sagte, die Frage eines

Neubaus sei berechtigt und wir als CDU hätten so intensiv geprüft und das Verlangen einer Ortsbesichtigung und eines intensiven Beratungsprozesses gehabt. Herr Fils sagte, ein Neubau wäre die bessere Lösung gewesen. Ich erinnere mich vier Wochen zurück in den Schulausschuss, als die FDP die Einzigen waren, die gesagt haben: „Wir haben dazu Beratungsbedarf; ist nicht bei 55 Millionen ein moderner Neubau vielleicht die sinnvollere Lösung?“, woraufhin ich von Ihrer Parteifreundin Birgit Schentek aufs Übelste beleidigt wurde, –

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– wie ich das denn aufhalten könnte, –

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Komm mal runter! Übelst beleidigt – überleg mal, was du erzählst!
– Unruhe)

– wo die Bezirksvertretung das doch einstimmig gewählt hätte, –

Oberbürgermeister Geisel: Bitte! Jetzt sind wir wirklich im Bereich übelster Beleidigung.

Ratsherr Rohloff (FDP): – warum man das nicht bei 55 Millionen mal eben einfach durchwinken könnte. Sich jetzt hier wie der Retter von sonst etwas zu geben, irritiert mich, aber gut. Das nur dahingestellt.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Du bist immer irritiert!)

Wir beschließen – ich glaube, darüber sind wir uns einig – heute eine Gesamtanierung in Höhe von 55 Millionen Euro mit jährlichen Folgekosten von knapp 5 Millionen Euro. Allein die Containeranlage, die wir mieten, kostet dabei 8 Millionen Euro. Da frage ich mich, ob man mit einer Teilauslagerung der Oberstufe an die Borbecker Straße vielleicht auch die Kosten hätte reduzieren können.

Das Albrecht-Dürer-Berufskolleg – wir erinnern uns –, das die IDR für uns gebaut hat, ist nur 20 Millionen Euro teurer inklusive der Grundstückskosten, meine Damen und Herren. Ich darf an dieser Stelle sagen: Ich finde, das Albrecht-Dürer-Berufskolleg ist ein Husarenstück schulischen Funktionsbaus.

(Beifall von Ratsherrn Neuenhaus [FDP])

Das ist wirklich eine Tiptopp-Arbeit zu einem Schnäppchenpreis, wenn man hier die Gesamtanierung sieht. Aber diese ist jetzt in der Tat, wie der Kollege Scheffler gesagt hat, zu diesem Zeitpunkt nach verausgabten Planungskosten von 3,5 Millionen Euro, einer Planungszeit von mehr als zwei Jahren leider alternativlos. Wir werden in den sauren Apfel beißen müssen. Es ist aber auch eine vertane Chance, weil man in der Tat für nicht viel mehr Geld einen moderneren Neubau an diese Stelle hätte setzen können.

(Ratsherr Raub [SPD]: Ja, das hätte sich gelohnt!)

Deswegen setzen wir uns als FDP dafür ein, dass sich das in Zukunft nicht wiederholt, sondern dass man, wie wir es auch aus der IPM kennen, für städtische Schulbauprojekte eine kleine Kommission bildet, die schon in der Planungsphase 0 politisch mitarbeitet, um einfach in Zukunft bei städtischen Schulbaumaßnahmen die Möglichkeit zu haben, frühzeitiger gegenzusteuern und vielleicht andere Richtungen und Alternativen zu überlegen. Auch die Überlegung einer Generalunternehmerlösung, die sehr oft kostenmäßig günstiger ist, könnte man in so einer kleinen Kommission besprechen. Damit werden wir in einer der nächsten Schulausschusssitzungen sicherlich als Ampel aufschlagen und das vorschlagen. Heute müssen wir, wie gesagt, in den

sauren Apfel beißen und hier durch, weil der Schulraum einfach gebraucht wird und wir es nicht weiter aufhalten können. Es ist aber leider eine vertane Chance. Ich hoffe, dass es nicht teurer wird, sondern dass es bei den 55 Millionen Euro bleibt, und wünsche uns „Glück auf!“ für diesen Bau.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Rohloff. – Jetzt ist Herr Schreiber an der Reihe.

Ratsherr Schreiber (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie sehen, wie gewissenhaft und sorgfältig im Schulausschuss und im Bauausschuss gearbeitet wird. Dass Sie das heute so eindrucksvoll demonstriert bekommen – da bitte ich einfach um Verständnis –, liegt einfach auch an den knappen Zeitabläufen, die die Kolleginnen und Kollegen und wir gemeinsam nicht aufhalten wollten, indem wir die ganze Vorlage in den nächsten Sitzungszyklus schieben, wohlwissend, dass wir dann bei der Umsetzung sehr weit nach hinten geraten und Fertigstellungsfristen und Schuljahre nicht erreichen. Deswegen heute hier in dieser Intensität. Zudem ist das in der Tat auch angebracht bei der Summe, über die wir an dieser Stelle reden.

Es war niemand glücklich über die Höhe des Betrages, aber natürlich auch nicht über diese besondere Ästhetik dieses Baus – Herr Dr. Fils hat es angesprochen – und seiner Funktionalität im Inneren mit den großen unbelichteten Flächen. Das würde man heute in der Tat anders machen. Es bleibt aber dabei, dass wir nicht wissen, ob ein Neubau tatsächlich nur etwas teurer oder viel teurer geworden wäre. Alle Hinweise für einen Neubau verlaufen am Ende des Tages im Sande.

Die Schulverwaltung hat mit ihrem Vorschlag, zu modernisieren, einen guten Vorschlag unterbreitet, weil wir keinen besseren haben und keine bessere pragmatische und umsetzbare Lösung an der Stelle tatsächlich finden werden. Ich denke, es ist daher jetzt die Zeit, an der Stelle zusammenzukommen und die Hinweise zur Verbesserung des Modernisierungsvorhabens, die noch gekommen sind, aufzugreifen, um dann auch zu sehen, dass der Apfel, in den wir beißen, nicht nur ein saurer ist, sondern durchaus auch süße Stellen hat. Wir werden ein Schulgebäude bekommen, das einen technischen Neubaustandard hat, mit einer sehr hohen Sanierungstiefe. Wir werden auch die Erweiterungsbauten bekommen, die einen Neubaustandard haben. Zudem wird es vor allem zügiger gehen.

Der Aspekt der Zeit ist uns als SPD-Fraktion wirklich wichtig; denn für eine Schulgemeinschaft ist es nicht banal, zu sagen: Dann bleibt die komplette Schule zwei, drei oder vier Jahre länger im Container, sozusagen der komplette Schulalltag im Container. Das soll heißen, man hätte sich viel wünschen und vorstellen können, aber die Realität sieht leider anders aus. Wir scheuen nicht davor zurück, diese enorme Summe für die Weiterentwicklung der Schullandschaft in die Hand zu nehmen, wenn wir keine bessere Alternative haben. Ich glaube, nach dem Beschluss heute sollten wir gemeinsam schauen, das Beste daraus zu machen und uns auch darauf zu freuen, dass wir dort eine gute neue beziehungsweise fast neue Schule bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Schreiber. – Herr Blanchard.

Ratsherr Blanchard (Die Linke): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Auch wir werden zustimmen, und zwar zusammen mit den von den Vorrednern genannten Anmerkungen und Verbesserungsvorschlägen. Es spielt auch eine große Rolle, dass beide Schulen sehr großen Wert darauf gelegt hatten, dass das möglichst zügig in die Hand genommen wird. Und da die BV auch dafür gestimmt haben, musste man dem dann auch Rechnung tragen.

Es ist bereits mehrfach gesagt worden: Eine ganz große Rolle für unsere Entscheidung hat wirklich die Tatsache gespielt, dass diese Begehung vor Ort stattgefunden hat. Das war eine mehrstündige Begehung. Die Verwaltung hat auf vorbildliche Weise gezeigt und ausführlich dargelegt, worum es überhaupt geht, und hat zusätzlich eine 57 Seiten lange Broschüre vorgelegt. Damit war es dann wirklich möglich, diese Entscheidung zu befürworten.

Ich möchte nur noch einmal ein kleines Beispiel geben: Es gab an dieser Schule fünf Lehrkräfte, die aufgrund einer ungünstigen Fächerkombination, wie Naturwissenschaften und Sport, keine einzige Stunde mit Licht gearbeitet haben. Die hatten keine Fenster – weder in der Turnhalle noch in den naturwissenschaftlichen Räumen. Das ist an sich überhaupt nicht vorstellbar und auch nicht erlaubt. Auch dem wird durch die Sanierung jetzt Abhilfe geschaffen. Wir werden also der Vorlage zustimmen.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich habe jetzt noch Herrn Albes auf der Redeliste.

Ratsherr Albes (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich vorweg sagen: Ich freue mich natürlich persönlich darüber, dass die Sportflächen erweitert und erneuert werden, aber das nur am Rande.

Jetzt haben viele Kollegen vorher schon gesagt: Das könnte noch geprüft werden und das soll noch geprüft werden sowie dieses und jenes. Das ist alles richtig, das können wir alles machen. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass die Verwaltung wirklich zügig an den Sachen dranbleibt und daran arbeitet. Denn – wenn wir die 55 Millionen Euro halten wollen – jeder Tag, den wir ins Land gehen lassen, an dem wir keine Verträge mit den einzelnen Gewerken, mit dem Generalunternehmer oder wem auch immer abschließen, kann das Ganze noch teurer werden lassen. Ich möchte davor warnen, dass wir die Preisexplosion in Deutschland haben. Das weiß wohl jeder. Ich glaube, wir müssen uns daran abarbeiten, dass uns das nicht passiert und uns hinten einholt. – Danke.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Albes. – Ich habe jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Dann können wir über die Vorlage abstimmen. Wer der Vorlage zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Zwei Enthaltungen von der Fraktion Tierschutz Freie Wähler, ansonsten einstimmig angenommen. – Vielen Dank.

(Beifall von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen] und Frau Dr. Pietzko [Direktorin des Friedrich-Rückert-Gymnasiums])

Das ist verständlich, aber an sich nicht erlaubt, von der Zuschauertribüne aus zu applaudieren.

(Ratsherr Rohloff [FDP]: Das ist die Direktorin!)

10

Erstausstattung des Rheinufertunnels mit einer BOS-Digitalfunkanlage – Bedarfsbeschluss –

Vorlage 66/ 30/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wer wollte sich dazu melden? – Das ist Herr Rütz.

Ratsherr Rütz (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ein etwas weniger emotionales Thema – zumindest was die Überschrift angeht.

Wir begrüßen als CDU-Fraktion – aber ich denke, ich kann für alle sprechen –, dass die Sicherheit im Rheinufertunnel erhöht wird, da der Rheinufertunnel mit 2 Kilometern Länge einer der wichtigsten Tunnel in der Stadt ist und einer, der die Stadt auch erheblich vorangebracht hat.

Wir möchten eine Bitte an die Verwaltung richten, diese Maßnahme zum Anlass zu nehmen, auch weitere Sicherheitsverbesserungen für den Tunnel zu prüfen. Es soll der Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss vorbereitet und dieses Jahr eingebracht werden.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Tempo 60 zum Beispiel!)

Oberbürgermeister Geisel: Tempo 60 meinen Sie, oder?

Ratsherr Rütz (CDU): Dazu komme ich gleich.

Vier Punkte haben wir, die wir mit auf den Weg geben möchten.

Zum einen das Thema Handy-Empfang, und zwar gar nicht so sehr im Sinne der Autofahrer, die beim Fahren telefonieren wollen, sondern vielmehr als Sicherheits Gesichtspunkt. Wir haben an verschiedenen Tunnelstrecken oder an verschiedenen Tunnelabschnitten Funklöcher. Da könnte diese Digitalfunk- und Digitalkabelinstallation zum Anlass genommen werden, das zu verbessern. Die Rheinbahn hat das für ihre Tunnelbereiche getan, damit im Störungs- und Unfallfall auch die Sicherheitskräfte Zugriff auf das Handynetz haben.

Zweiter Punkt: Radioempfang. Bisher ist es im Rheinufertunnel so, dass dort nur *WDR2* und *Antenne Düsseldorf* zu empfangen sind. Es fehlt eine Hinweisbeschilderung an den Tunneleingängen. Vielleicht kann diese Digitalfunkertüchtigung auch dazu genutzt werden, den Radioempfang insgesamt im Tunnel zu verbessern. Auch das nicht so sehr unter dem Gesichtspunkt einer Komfortverbesserung, sondern dafür, mehr Sicherheit zu schaffen, wenn im Tunnel eine Störung eintritt.

Dritter Punkt: Da bin ich bei dem von den Grünen gerade geforderten Tempo 60.

(Ratsherr Blanchard [Die Linke] spricht mit Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen] und Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen].)

Jetzt hören sie leider gar nicht zu.

Das wollte ich jedenfalls nicht vorschlagen, sondern etwas ganz anderes: Wir haben im Tunnel eine statische Beschilderung mit festen Tempo-70-Schildern, die es nicht zulassen, wenn dort ein Unfall oder eine Störung ist, die Geschwindigkeiten anzupassen oder Warnmeldungen im Tunnel einzublenden. Das unterscheidet den Rheinufertunnel vom Universitätstunnel, dem Werstener-A46-Tunnel. Dieser ist nachgerüstet worden mit digitalen Leuchtschildern, die im Bedarfsfall unterschiedliche Geschwindigkeiten oder Warnhinweise anzeigen können. Aus unserer Sicht wäre es eine sinnvolle Investition in die Sicherheit, das auch für den Rheinufertunnel zu ermöglichen.

Der letzte Punkt ist eher analoger Natur: Es ist damals, als die Geschwindigkeit auf 70 heraufgesetzt wurde, einstimmig beschlossen und durch die Fachverbände auch empfohlen worden, auf die Geschwindigkeitsüberwachung im Tunnel hinzuweisen. Es standen am Tunneleingang deswegen jeweils Schilder *Radarkontrolle* – nicht so sehr, um die Autofahrer zu warnen, sondern wirklich um einen Anreiz zu schaffen, die Geschwindigkeit einzuhalten. Diese Beschilderung ist, ohne dass es dafür irgendeinen politischen Beschluss gab, klammheimlich plötzlich verschwunden an allen Tunneleingängen. Hier wäre unsere Anregung, die Wiederinbetriebnahme dieser Schilder oder die Wiederaufstellung dieser Schilder zu prüfen als Maßnahme für mehr Sicherheit im Tunnel. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Aber wir lassen es jetzt trotzdem zunächst einmal bei der BOS-Digitalfunkanlage. Gibt es weitere Meldungen zu dieser Vorlage und nicht zu sonstigen wünschenswerten Ergänzungen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich die Vorlage abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann stattdessen wir den Tunnel mit dieser Sache aus.

11

Neubau eines „Hauses für Kinder, Jugendliche und Familien“ Lichtenbroicher Weg, Lichtenbroicher Weg 96, Bezirk 06 – Bedarfsbeschluss –

Vorlage 51/ 11/2019

(Ratsfrau Vorspel [Die Linke] und Ratsfrau Bellstedt [Bündnis 90/Die Grünen] melden sich zu Wort.)

Oberbürgermeister Geisel: Jetzt weiß ich nicht, wer zuerst dran war.

(Ratsfrau Vorspel [Die Linke]: Ich weiß es auch nicht!)

Wer möchte zuerst?

(Ratsherr Blanchard [Die Linke]: Die Dame!)

– Es sind beides Damen, Herr Blanchard.

(Ratsherr Blanchard [Die Linke]: Ich hatte mich nicht umgedreht!)

– Das sollten Sie vielleicht machen, bevor Sie dazu etwas sagen.

Ist das okay, Frau Bellstedt?

(Ratsfrau Bellstedt [Bündnis 90/Die Grünen] nickt.)

Ich habe es partout nicht gesehen. Dann zuerst Frau Vorspel und dann Frau Bellstedt.

Ratsfrau Vorspel (Die Linke): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir freuen uns natürlich über den Bau dieser Freizeiteinrichtung, haben allerdings eine Frage, die uns vielleicht jemand beantworten kann.

Der Bau wird relativ zeitnah, also in kurzer Zeit beschlossen. Wir wundern uns jedoch über den Preispuffer in Höhe von 40 Prozent des Bauvolumens und haben die Befürchtung, dass dann bei den Angeboten eventuell nachgebessert wird, wenn von Anfang an schon 40 Prozent Volumen nach oben oder unten – nach unten ist unwahrscheinlich – im Angebot steht. Dazu hätten wir die Frage, wieso diese 40 Prozent so hoch angesetzt sind.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Stadtdirektor.

Stadtdirektor Hintzsche: Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir sind noch auf der Ebene des Bedarfsbeschlusses, wir sind noch nicht auf der Ebene des Ausführungs- und Finanzierungsbeschlusses. Insofern sind die Zahlen, die dann kommen werden, ohnehin die entscheidenden.

Es ist nicht Zielsetzung der Verwaltung, 40 Prozent Kostenüberschreitung zu liefern und das den Anbietern zu signalisieren. Ich kenne aber keine Bauvorlage, die den Rat erreicht, die nicht die 40 Prozent an der Stelle nennen, weil das einfach Erfahrungswerte sind. Wir werden, wenn die Ausführungsplanung so weit vorangetrieben ist, dass der Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss kommt, konkretere Zahlen haben. Sie wissen, dass die IPM – das macht die Schulverwaltung mittlerweile auch – durchaus Kostensteigerungen einpreist, die im Bauablauf kommen können, aber nicht in der Weise, wie sie kommen werden, um auch Anreize zu setzen, nicht zu teuer zu bauen.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Frau Bellstedt.

Ratsfrau Bellstedt (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! In der Tat sind wir uns in der Sache, glaube ich, alle einig, dass das eine sehr gute Einrichtung ist, die dort geplant wird. Aber das Thema Kosten beschäftigt uns schon, zumal auch in der Vorlage, die zumindest in meiner digitalen Fassung sechs Seiten umfasst, steht: „Die beigefügten Pläne“ oder „siehe Anlage 5“, die es gar nicht gibt, sodass man aus der Vorlage noch nicht einmal erkennen kann, um wie viele Quadratmeter es sich bei dem Bau handelt. Von daher finde ich es schwierig, jetzt so spontan 7,6 Millionen Euro zu beschließen. Ich würde meinen, dass wir da noch einmal sehr genau auf den Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss schauen müssen. Auch die Gewinnmarge, die für die IPM eingeplant ist, von etwas weniger als 10 Prozent ist erst einmal nicht erläutert. Ich würde schon meinen, dass das bisher eine sehr teure Kostenschätzung ist und bitte in der Tat im Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss noch einmal um nähere Erläuterungen. – Danke.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Vollständige Pläne!)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Münter. Ihm folgt Frau Holtmann-Schnieder.

Ratsherr Münter (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich habe mir die Verhältnisse in der Jugendfreizeiteinrichtung *Blue Rock* noch vor einiger Zeit angeschaut. Die Herrschaften hausen dort tatsächlich – ich habe es in der Vorlage auch noch einmal nachgeschaut – in einem Baupavillon aus dem Bau des Rheinufertunnels. Das Material, mit dem die dort arbeiten, ist sozusagen über 30 Jahre alt.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Ja!)

Wir, die sich in der Bezirksvertretung 6 mit diesem Thema seit ich weiß nicht wie vielen Jahren beschäftigen, können die Verwaltung nur ermuntern, möglichst rasch den Ausführungs- und Finanzierungsbeschluss herbeizuführen. Wir alle freuen uns sehr darüber, wenn es in Lichtenbroich endlich vorangeht. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Frau Holtmann-Schnieder.

Ratsfrau Holtmann-Schnieder (SPD): Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Iris Bellstedt, im Jugendhilfeausschuss waren alle Unterlagen angefügt.

(Ratsfrau Bellstedt [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe extra geschaut!)

Ich habe es jetzt so schnell nicht gefunden. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass es sich bei diesem Neubau nicht nur um eine Jugendfreizeiteinrichtung handelt, sondern um ein Haus für Kinder, Jugendliche und Familien. Das heißt, es gehört auch eine viergruppige Kita dazu, es gehören ein Bereich für die Eltern und natürlich der Bereich der Jugendfreizeiteinrichtung dazu. Wir kommen dort auf eine Quadratmeterzahl, die also deutlich höher ist – auch wenn ich es jetzt nicht genau weiß –, als wenn wir nur eine Jugendfreizeiteinrichtung hier neu errichten würden.

(Ratsfrau Bellstedt [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist schon klar!)

Ich muss auch sagen, ich freue mich sehr, dass das jetzt endlich, endlich, endlich konkret wird, weil die alten Pavillons seit Jahren abgängig sind. Hier entsteht ein gutes Angebot für die Kinder, für die Jugendlichen und für die Familien in Lichtenbroich.

(Beifall von der SPD und Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP])

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Dann kann ich die Beschlussvorlage abstimmen lassen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das beschlossen. Vielen Dank.

13

Brandschutzbedarfsplan der Landeshauptstadt Düsseldorf

Vorlage 70/ 6/2019

Oberbürgermeister Geisel: Herr Blumenrath.

Ratsherr Blumenrath (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hätte eine Frage zu Seite 31, eine Detailfrage leider, und zwar geht es um die Organisationsuntersuchung, die die Wachstandortanalyse durchgeführt hat und den Standort Werstener Feld 30 bestätigt hat. In der Bezirksvertretung 9 hatte die Verwaltung mitgeteilt, dass man über einen neuen Standort nachdenkt und dort eine Sanierung plant. Dazu würde ich gern, wenn es geht, einen aktuellen Sachstand von Ihnen hören.

Oberbürgermeister Geisel: Ich glaube, die Frage kann Frau Stulgies am besten beantworten. In der Tat ist ein neuer Standort statt der Sanierung geplant. Es ist auch vorgesehen, dass man dort möglicherweise mehrere Betriebshöfe der Stadt zur Schaffung von Synergien zusammenführt.

(Beigeordnete Stulgies nickt. – Ratsherr Blumenrath [CDU]: Sie haben keine näheren Details, außer das, was man hört?)

Entschuldigung, wenn ich das sage, aber das ist in der Tat insoweit nicht der allerletzte Stand, der dort wiedergegeben ist, das ist richtig. – Herr Dr. Wlecke.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Die Feuerbekämpfung ist natürlich eine primäre Aufgabe der Kommunen. Der Städtetag hat sich damit beschäftigt und hat empfohlen, die entsprechenden Brandschutzbedarfs- und Bekämpfungspläne regelmäßig zu überprüfen.

Der letzte Düsseldorfer Brandschutzbedarfsplan stammt aus dem Jahr 2000, inzwischen schreiben wir das Jahr 2019. Die Fortentwicklung wird also der Veränderung in den letzten 19 Jahren nicht gerecht. Wir hatten in der letzten Woche die Feuerwehr bei uns in der Fraktion zu Gast, und dort sind deutliche Sorgen zum Ausdruck gekommen.

Einige Beispiele: 1999 hatten wir an die 7.000 Einsätze, 2017 waren es 9.500, also eine Steigerung um etwa 35 Prozent. Gleichzeitig hat aber die Funktionsstärke von 130 auf 126 abgenommen. Das passt nicht.

Die Einwohnerzahl ist erheblich gewachsen von 560.000 auf 640.000. Dementsprechend sind die Kosten der Rettungseinsätze ganz erheblich gestiegen: von 86.000 auf 134.000 Euro, also um rund 56 Prozent.

Das Problem der Unterbesetzung wurde schon in dem Brandschutzbedarfsplan 2000 entsprechend adressiert. Jetzt finden wir aber immer noch nicht die entsprechende Reaktion auf diese Verhältnisse. Im Gegenteil, wir bauen weiter ab. Der Brandschutzbedarfsplan wird den Veränderungen wirklich nicht gerecht. Die Feuerwehrleute, die wir bei uns in der Fraktion zu Gast hatten, sind darüber sehr besorgt. Deswegen möchten wir diesen Brandschutzbedarfsplan nicht unterstützen und regen dringend an, einen neuen, den Verhältnissen entsprechenden größeren, stärkeren Brandschutz auszubauen. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir über die Vorlage abstimmen. Gibt es Gegenstimmen zur Vorlage? – Von Tierschutz Freie Wähler und den Republikanern. Gibt es Enthaltungen? – Dann ist der Brandschutzplan mit großer Mehrheit so beschlossen.

15

Ablösung des bestehenden Ratsinformationssystems (RIS) sowie Ausweitung der digitalen Gremienarbeit für Ausschüsse und Bezirksvertretungen

Vorlage 11/ 3/2019-1

Oberbürgermeister Geisel: Herr Madzirov dazu.

Ratsherr Madzirov (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Im POA haben wir die Vorlage besprochen. Alle Fraktionen haben Fragen gestellt. Die Verwaltung hat alle Fragen beantworten können. Insgesamt ist es natürlich so einzuschätzen: Wir selbst haben damit keine Erfahrungswerte, aber schlimmer als das, was wir haben, kann es nicht werden. Das System ist bereits erfolgreich in Köln im Einsatz, in einer großen Stadt. Insofern würden wir hier sagen: Wir sind auf einem guten Weg und schauen mal, was da kommt.

Wir möchten aber einen Hinweis noch geben. Von vielen Kolleginnen und Kollegen kam die Rückmeldung, dass ein Problem, weshalb sie sich das nicht vorstellen können, ist, dass man da nicht hineinschreiben kann oder auf ein Blatt Papier schreiben kann. In dem ganzen Konzept wäre das vielleicht etwas, was wir mit anschaffen sollten. Es gibt inzwischen die Möglichkeit, mit dem Apple-Stift dort hineinzuschreiben. Vielleicht würde das dem einen oder anderen helfen, papierlos zu arbeiten. Das heißt, wenn wir das mit anschaffen würden oder im Angebot zumindest hätten, wäre das etwas, was die Funktion des iPads und das ganze System da entsprechend unterstützen würde. Für die eine oder andere Person im Raum, die dazu noch die Vorbehalte hat, wäre das vielleicht eine Idee, die sich in der Praxis sich lohnen würde.

Das zweite Problem, was auch viele angemeldet haben, ist die fehlende Tastatur. Es gibt inzwischen Schutzhüllen, wo die Tastatur integrativ direkt mit dabei ist.

Das wären zwei Anmerkungen und Anregungen für die Verwaltung, die wir noch gern machen würden, um einfach das Paket in der Breite für jeden so attraktiv zu machen, dass wir die Zahl dann weiter steigern können. Insofern warten wir ab, was da kommt.

(Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke zeigt seinen Eingabestift.)

Ich sehe, der Dezernent zückt schon seinen Stift. Wenn wir so etwas auch alle hätten, wäre das sicherlich etwas, was wir in Breite dann stützen könnten. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Neuenhaus. Ihm folgt Herr Stieber.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles, was wir hier machen, ist ein richtiger Schritt in die richtige Richtung. Das Einzige,

was mich an der Vorlage stört – das ist ja die Vorlage, die wir gleich beschließen werden –, ist, dass auf Seite 2 unter Nr. 4. zu „Schnittstellen/Verknüpfungen zu anderen Internetangeboten“ steht:

„Im Rahmen der Digitalisierung ist es wünschenswert, dass mit der Nutzung der RIS auch eine Verknüpfung mit anderen Internetangeboten einhergehen kann.“

Da geht es um Transparenz, weil das die Schnittstelle zu dem OParl-System ist, wo sich jeder sozusagen in das parlamentarische System über eine Schnittstelle einlesen kann und das weiterverarbeiten kann. Das werden wir als Stadt zum ersten Mal anbieten. Das ist wichtig, das hat wirklich etwas mit Demokratie und Transparenz zu tun. Mich stört das „wünschenswert“. Wenn ich so etwas mache, wenn ich heute so viel Geld auf den Weg gebe, dann möchte ich beschließen, dass wir das tun, und nicht „kann“ oder dass das wünschenswert wäre. Das ist eine einmalige Chance, die wir nicht dadurch vergeigen sollten, weil darin „wäre möglich“ steht.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja!)

Ich würde vorschlagen, dass wir an der Stelle statt „wünschenswert“ Folgendes formulieren: „[...] beschließen wir, [...] einhergehen wird.“

(Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke nickt.)

Ich würde das gern festknüpfen, weil das zu dem gehört, was wir, glaube ich, alle wollen. Das ist eine Möglichkeit, hier die Transparenz zu schaffen, die wir uns nicht entgehen lassen wollen. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Das war unter 4. Satz 1: „wird beschlossen, dass“.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Genau!)

Das ist ein Änderungsantrag.

(Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke: Das ist auch das Gemeinde! – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Ja! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja! – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Nicht „kann“, sondern „wird“!)

„[...] wird mit der Nutzung des RIS auch eine Verknüpfung mit anderen [...] einhergehen“ – so machen wir es, oder?

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Genau! Dass klar ist, dass es keine Option ist!)

Gut. – Herr Stieber.

Ratsherr Stieber (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch ich begrüße natürlich diese Vorlage sehr, weil es nun mittlerweile aus verschiedenen Gründen nicht mehr praktikabel und auch nicht mehr zeitgemäß ist, dass wir hier mit Block und Blei arbeiten.

Ich bin nur als Vorsitzender des Beirats für Menschen mit Behinderungen – ich sage es mal so – gebeten worden, zu sagen, dass es bedauerlich war, dass diese Vorlage nicht am Runden Tisch für Kommunikation des Beirates gewesen ist. Juristisch ist das nicht notwendig, aber es wäre einfach wünschenswert gewesen von den Verbänden.

Zudem habe ich zwei konkrete Fragen, die ich hier stellen möchte. Zum einen wurde im POA erklärt, dass alle einschlägigen Bestimmungen der BITV 2.0 – das ist die Verordnung zur Schaffung

barrierefreier Informationstechnik nach dem Behindertengleichstellungsgesetz – beachtet worden sind. Dennoch bleibt eine Frage offen: Ist das System geeignet für die Screen-Reader-Funktion für blinde und sehbehinderte Menschen? – Das wäre eine wichtige Frage.

Das Zweite, was ich hier noch einmal bedauernd zum Ausdruck bringen möchte, ist die Tatsache – das geht auch aus der POA-Vorlage hervor –, dass die Vorlagen, die in Zukunft eingestellt werden, zwar entsprechend der BITV formatiert werden, aber diejenigen, die nicht barrierefrei waren, werden auch im Nachhinein nicht barrierefrei gemacht. Man sollte hier überlegen, ob man dies für einen überschaubaren Zeitraum der Vergangenheit nachholt, oder zumindest darüber nachdenken, wichtige Dokumente noch barrierefrei zu gestalten. Ich glaube, wir haben jetzt die Chance, das zu tun. Das später zu tun, macht dann keinen Sinn mehr.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Cardeneo.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Die Fragen müssen noch beantwortet werden!)

Ratsherr Cardeneo (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir als Grüne begrüßen außerordentlich diese Vorlage, die Ablösung des bisherigen Ratsinformationssystems. Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, dass das bisherige Ratsinformationssystem unzweckmäßig, fehleranfällig und auch nicht bedienerfreundlich ist.

Unzweckmäßig deswegen, weil die Verwaltung selbst – ich sage mal so – Schwierigkeiten hatte, Dokumente einzustellen. Es war teilweise sehr, sehr kompliziert.

Fehleranfällig deswegen, weil wir als Politik manche Anlagen und Nachträge gar nicht gesehen haben. Die waren in dem einen System, aber in dem anderen System waren sie nicht.

Zur Bedienerfreundlichkeit: Wir wollen natürlich auch, dass Bürgerinnen und Bürger darüber informiert werden können oder sich selbst informieren können, was wir als Politik entscheiden, wie wir abgestimmt haben. Ich glaube, dafür ist das bisherige Ratsinformationssystem nicht geeignet gewesen.

Das dem einen oder anderen nicht gefällt, was jetzt als neues Ratsinformationssystem eingeführt werden soll, liegt in der Natur der Sache. Es gibt immer Bedenkenträger, es gibt immer Leute, die das eine oder andere immer noch einmal haben wollen. Wir müssen aber noch einmal ausdrücklich festhalten, dass die Verwaltung einen wirklich tollen Weg gefunden hat, uns alle einzubinden.

Im Vorfeld gab es eine Veranstaltung, zu der alle eingeladen waren. Dort konnten wir Anregungen einbringen und diskutieren. Man hat uns verschiedene Modelle vorgestellt. Ich denke, das war schon ganz gut, um eine bestimmte Richtung klarzumachen. Im Nachgang wurde uns dann im POA das Ergebnis präsentiert. Ich muss zugeben, das war etwas unglücklich, da der zuständige Verwaltungsmitarbeiter krank geworden war. Es gab nur einen Ersatz, deswegen konnten viele Fragen, die zu Recht auftauchten, nicht beantwortet werden. Es wurden aber schriftlich wirklich alle Fragen aufgenommen, und ich glaube, es wurden dann auch zu aller Zufriedenheit die Antworten geliefert.

Es war auch klar, dass man nicht alles verwirklichen kann. In den grundsätzlichen Dingen war aber klargestellt: Alle Schnittstellen zum bisherigen System – auch zur E-Akte – sind möglich. Die Weiterentwicklung des Systems ist möglich. Insofern glaube ich, dass wir da auf einem guten Weg sind. Das eine oder andere wie jetzt mit dem „wünschenswert“ – das war nur so gemeint, dass es darüber keine Beschlüsse gibt, aber grundsätzlich ist es technisch möglich, das alles einzuführen. Aus diesem Grund freue ich mich auf das neue Ratsinformationssystem. Wir glauben, wir sind damit auf einem guten Weg. – Danke.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Cardeneo. – Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch die Piraten freuen sich natürlich, dass wir endlich diesen Schritt gehen.

(Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen]: Alle anderen auch!)

Ich bedanke mich sogar bei Herrn Neuenhaus für die Anregung, das, was eigentlich im POA versprochen war, nämlich die OParl-Schnittstelle zu vereinbaren, in der Vorlage zu ändern. Ich hoffe, dass gleich auch die anderen Ratsmitglieder dem zustimmen werden, weil „wünschenswert“ nicht „eingeführt“ ist.

Da Herr Stieber dazu gefragt hat: Mit dieser OParl-Schnittstelle können natürlich alle Menschen mit Behinderung die entsprechenden Dokumente nach ihren Bedürfnissen einlesen. Dafür gibt es genügend Tools. Deswegen wird es gemacht.

Eine Frage habe ich aber noch, weil das in der Vorlage, die ich in der POA damals zur Diskussion gestellt habe, immer noch nicht drin ist, und zwar zum Einpflegen von externen Rechnern. Wir sprechen zwar darüber, dass man sich die Dokumente anschauen kann, aber nicht, ob man sie einstellen kann. Deswegen eine kurze Frage an die Verwaltung: Ist zu *Session* das Gespräch geführt worden und auch die Beantragung gemacht worden, wenn wir das System einführen, dass gerade für die BVs oder auch von Externen, die an externen Rechnern arbeiten, die Dokumente eingepflegt werden können, was im Moment nur bei städtischen Rechnern der Fall ist, oder müsste das noch abgeklärt werden? – Das sehe ich als wichtig an, gerade für die separaten Ausschüsse, die demnächst alle ein iPad bekommen, die ihre Vorlagen im Moment per E-Mail einreichen. Das würde mich freuen. Ansonsten haben Sie die volle Unterstützung, und ich hoffe, dass wir nachher alle Systeme nutzen werden, um die Öffentlichkeit darüber zu informieren. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Prof. Dr. Meyer-Falcke möchte zum Thema noch Erläuterungen abgeben.

(Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke: Ich bin ja für den Krankenstand zuständig!)

Beigeordneter Prof. Dr. Meyer-Falcke: Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Zum einen: Hier ist der Stift.

(Der Redner zeigt seinen Eingabestift.)

Herr Madzirov, Sie haben das richtig erkannt: Das geht, und mit der geeigneten Software geht das sogar mit den derzeit vorhandenen iPads, die wir haben. Mit den neuen geht es natürlich noch viel leichter. Das Hineinschreiben machen mittlerweile alle, die im IT-Bereich tätig sind – Sie kennen das auch –, so, als wenn das irgendwie ein Blatt Papier wäre, und das übersetzt sozusagen meine Handschrift gleich in ein Post-it. Das funktioniert.

Herr Ratsherr Neuenhaus, danke für Ihre Klarstellung auf Seite 4. Das ist das Gemeint. Ich gebe zu, man kann es anders lesen. Insofern ist es gut, dass Sie das noch einmal klarstellen. Gemeint war Folgendes: „Da im Rahmen der Digitalisierung es wünschenswert ist, dass mit der Nutzung [...], führen wir OParl ein.“

Das beantwortet dann auch die Frage von Ratsherrn Grenda: Es ist damit nicht gemeint, dass es wünschenswert wäre, wir tun es aber nicht, sondern weil es so wünschenswert ist, tun wir es.

Herr Ratsherr Stieber, wir sind in der Abstimmung mit dem Beirat für Menschen mit Behinderung, um tatsächlich auch dort die entsprechenden Vorschläge aufzunehmen. Dazu gehört natürlich auch – Herr Grenda hat es gerade noch einmal sichergestellt – die Geeignetheit für den Screen-Reader.

Herr Cardeneo, für den Krankenstand im POA bin ich als Gesundheitsdezernent mittelbar auch verantwortlich. Es tut uns leid, aber danke, dass Sie noch einmal hervorgehoben haben, dass wir alle 50 Fragen, die dort gestellt wurden, letztlich doch auch beantwortet haben.

Herr Grenda hat noch die Frage gestellt, ob man von externen Rechnern dann tatsächlich auch entsprechend Dokumente einstellen kann. Die Fachleute hinter mir haben mir zugesichert, ich darf hier Ja sagen.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Dann sind wohl alle Unklarheiten beseitigt. Wir können dann über die Beschlussvorlage abstimmen. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig so beschlossen.

29

Sana Kliniken Düsseldorf GmbH – Veräußerung eines Geschäftsanteils (inklusive Antrag der Bezirksvertretung 7)

Vorlage 001/ 8/2019

Oberbürgermeister Geisel: Gibt es hierzu Wortmeldungen? – Herr Raub.

Ratsherr Raub (SPD): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Vorlage – ich werde mich jetzt wirklich nur auf die Dinge beschränken, die auch im öffentlichen Teil besprochen werden können – haben wir uns in der SPD-Ratsfraktion durchaus schwergetan.

Wir stehen für öffentliche Daseinsvorsorge, und zu öffentlicher Daseinsvorsorge gehören grundsätzlich auch Krankenhäuser. Nur können wir leider bei den Anteilen der Stadt an der Sana Kliniken Düsseldorf GmbH nicht mehr von öffentlicher Daseinsvorsorge sprechen, weil die öffentliche Hand an diesem Punkt keinerlei Mitspracherechte mehr hat.

Im Jahre 2007 bei der Übertragung eines 51-prozentigen Anteils an der Gesellschaft auf die Sana Kliniken AG hat die Stadt Düsseldorf nicht nur 51 Prozent der Anteile, sondern auch ihre gesamte Einflussmöglichkeit verkauft. Soweit eine Kommune keinerlei Einflussmöglichkeiten mehr hat auf einen Krankenhausbetrieb, kann man auch nicht mehr von öffentlicher Daseinsvorsorge sprechen.

Deswegen ist es schon der Gipfel an Heuchelei, lieber Herr Kollege Gutt, wenn Sie sich jetzt hier hinstellen und sagen, Sie stimmen gegen die Vorlage, weil es hier um öffentliche Daseinsvorsorge geht. Sie haben, wenn ich mich recht erinnere – ich war im Jahre 2007 schon dabei – selbst hier im Rat gesessen, und ich bin mir auch ziemlich sicher – obwohl es im nichtöffentlichen Teil geschehen ist, darf ich das, glaube ich, sagen –, dass Sie damals für die 51 – –

(Ratsherr Gutt [CDU]: Für, ja!)

– Ja, Moment! Moment! Sie haben nicht nur für den 51-prozentigen Anteilsverkauf gestimmt, –

(Ratsherr Gutt [CDU]: Für einen Konsortialvertrag haben wir gestimmt!)

– Sie haben auch für den 100-prozentigen Verlust des Einflusses der Stadt gestimmt. Das ist das Entscheidende.

(Beifall von der SPD – Ratsherr Gutt [CDU]: Nein, genau das haben wir nicht! Das ist unlauter, Herr Raub! Das ist unlauter!)

– Das ist nicht unlauter, Herr Gutt, –

(Ratsherr Gutt [CDU]: Sie müssen nicht Ihr eigenes schlechtes Gewissen auf uns abladen!)

– das ist die Wahrheit, die Sie jetzt natürlich nicht wahrhaben wollen. Aber schauen Sie sich die Protokolle aus den Jahren 2005 und 2007 doch noch einmal ganz genau an. Da ist genau das besprochen worden.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja, Sie kennen doch die Rechte selbst, die die Stadt eingeräumt hat!)

– Herr Gutt, es ist schon ziemlich merkwürdig, mit welcher Art und Weise Sie hier die Fakten einfach negieren, ignorieren oder nicht wahrhaben wollen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Hahaha!)

Das ist schon ziemlich speziell von Ihnen, das muss ich schon sagen.

(Beifall von der SPD)

Man hätte damals auch völlig anders entscheiden können. Ich stelle zum Beispiel fest, dass die Stadt seit Jahren Millionen- und zig Millionenbeträge in Projekte wie zum Beispiel die Arena oder Burg-Wächter Castello pumpst, sie aber nicht bereit war, selbige Aufwendungen für die städtischen Krankenhäuser vorzunehmen. Deswegen haben Sie die Anteile und auch die Einwirkungsmöglichkeiten der Stadt an Sana verkauft.

Zur heutigen Vorlage kann ich nur so viel sagen: Wir haben es uns, wie gesagt, nicht leicht gemacht, aber vor dem Hintergrund, dass mit diesem neuen Konsortialvertrag nichts verloren geht, was nicht schon längst verloren ist, sondern wir stattdessen das retten, was noch zu retten ist, werden wir heute dieser Vorlage zustimmen.

Wir danken dem Oberbürgermeister. Wir danken aber auch der Kämmerin für das, was sie hier in diesem Zusammenhang mit Sana verhandelt hat.

(Beifall von der SPD und von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir wissen, dass das nicht einfach war. Deswegen lassen Sie mich noch einmal zum Schluss Folgendes sagen: Herr Gutt, Sie sagen, wir hätten viel Einfluss. Dann sagen Sie mir doch, weshalb zum Beispiel der Kreißaal und die Gynäkologie geschlossen worden sind, ohne dass wir auch nur informiert worden sind, geschweige denn gefragt worden sind oder um Unterstützung oder Zustimmung gebeten worden sind. Das sind wir nicht. Warum? – Weil wir bei diesen Sachverhalten definitiv seit 2007 nichts mehr mitzureden haben. Das ist Ihre Verantwortung und nicht unsere. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD und von Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen])

Oberbürgermeister Geisel: Frau Penack-Bielor.

Ratsfrau Penack-Bielor (CDU): Vielen Dank. – Herr Raub, es freut mich, dass die SPD sich zumindest schwergetan hat, diese Entscheidung zu treffen. Für mich sieht das aber aus – –

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Im Gegensatz zur CDU 2007!)

Wir möchten, dass die Anteile in der jetzigen Form erhalten bleiben.

(Ratsherr Raub [SPD]: Wofür?)

Es gibt keine vernünftigen Gründe, eine Beteiligung von 49 Prozent auf 25 Prozent schrumpfen zu lassen. Es gibt nur einen ganz geringen Erlös dafür, aber es gibt weniger Mitspracherechte.

(Ratsherr Raub [SPD]: Was denn? Wo haben wir denn Mitspracherechte? – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Welche Mitspracherechte verlieren Sie denn?)

Ich habe in den Vertrag hineingeschaut und konnte sehen, dass sich die Mitspracherechte deutlich verändern.

(Ratsherr Raub [SPD]: Wo?)

Die Plätze im Aufsichtsrat verändern sich.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Wessen Aufsichtsrat?)

Dann darf ich einmal ganz konkret fragen: Haben Sie mal vor das Rathaus geschaut? Haben Sie geschaut, wer dort demonstriert hat?

(Ratsherr Raub [SPD]: Wir haben mit denen gesprochen!)

Haben die alle keine Ahnung, wenn die Beschäftigten befürchten, –

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Wochenlang haben wir mit denen gesprochen!)

– dass hier weitere Rechte verloren gehen? Haben sie das nicht?

(Ratsherr Raub [SPD]: Welche? – Beifall von der CDU)

Ist ver.di nicht Sturm gelaufen gegen den Verkauf? Hören Sie da nicht hin? Haben die alle unrecht? Spinnen die alle? – Das kann nicht sein.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Wir reden seit Wochen mit ver.di!)

– Ja, Sie reden, aber Sie wollen es doch verhökern, –

(Ratsherr Raub [SPD]: Das müssen ausgerechnet Sie sagen!)

– und zwar für einen Betrag, der dem überhaupt nicht gerecht wird. Zudem: Haben Sie mal überlegt, was das heißt, dass die Gemeinnützigkeit verloren gehen wird?

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Hier geht nichts verloren! – Ratsherr Raub [SPD]: Die geht nicht verloren!)

Ich darf ja keine Details aus dem Vertrag hier sagen, aber ich kann gut sagen, dass davon auszugehen ist, dass die Gemeinnützigkeit verloren gehen wird. Wir hatten super funktionierende Freundeskreise, die an den Krankenhäusern Millionenbeträge an Spenden generiert haben.

(Zuruf von Ratsfrau Leibauer [SPD])

Die werden in dieser Form nicht mehr arbeiten können.

(Ratsfrau Leibauer [SDP]: Aber in anderer Form!)

Die Düsseldorfer sind stark verbunden – die Gerresheimer, die Benrather – mit ihren Krankenhäusern.

(Zuruf von Ratsherrn Herz [SPD])

Das liegt auch daran, weil eine öffentliche Beteiligung an den Krankenhäusern besteht.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die bleibt doch! Die ist nur geringer!)

Zum anderen ist es auch so: Es waren auch Dinge geregelt, wie zum Beispiel die Krankenpflegeschule.

(Ratsherr Raub [SPD]: Die ist weiterhin geregelt!)

– Aber wenn Sie da schauen, werden Sie sehen, dass sie nicht zwingend in Düsseldorf stattfinden wird.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Reden Sie doch nicht, wenn Sie keine Ahnung haben! – Ratsherr Raub [SPD]: Erzählen Sie doch nicht so etwas!)

Also, ich fasse einmal kurz zusammen: Der Betriebsrat möchte nicht, dass die Anteile verkauft werden.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Aus welchen Gründen?)

Ver.di möchte nicht, dass die Anteile verkauft werden. Wir sehen anhand des Erlöses keine hinreichende Begründung für einen Verkauf.

(Zuruf von Ratsherrn Herz [SPD])

Warum gibt man für einen so kleinen Betrag überhaupt einen Teil der Mitspracherechte auf? – Ich sehe dafür überhaupt keinen Grund.

(Ratsherr Raub [SPD]: Sagen Sie doch bitte welche! Werden Sie doch mal konkret! – Zuruf von Ratsfrau Frey [Bündnis 90/Die Grünen])

Im Aufsichtsrat können sich die Verhältnisse ändern.

(Ratsherr Raub [SPD]: Nein!)

Außerdem haben auch schon andere Städte sich aus der Klinik zum Beispiel herausgezogen.

(Ratsherr Raub [SPD]: Da sind wir schon weiter!)

Mir liegt hier zum Beispiel ein Bericht aus einer anderen Stadt vor, wo sich auch die öffentliche Beteiligung deutlich verringert hat. Da haben die Beschäftigten beklagt, dass Bauvorhaben nur schleppend umgesetzt wurden oder sich verändert haben.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Wo hatten wir da Einflussmöglichkeiten?)

Auch die Rechte der Beschäftigten haben sich zum Nachteil verändert.

(Ratsherr Raub [SPD]: Ja, vielleicht haben die nicht so gut verhandelt wie wir!)

Die Kontrolle des Rates und die Kontrolle der Vertreter des Rates halten wir für richtig. Deshalb sieht es die CDU-Fraktion so, dass es weder im Bürgerinteresse noch im Interesse der Krankenhausversorgung ist, und ich sehe auch nicht, dass die Notwendigkeit besteht, derzeit für einen so kleinen Betrag sich herauszuziehen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie sind doch Anwältin! Was erzählen Sie denn da? Sie sind doch Rechtsanwältin!)

– Ja, sehen Sie, ich bin Rechtsanwältin, Sie nicht.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Dann erwarten wir aber auch ein anderes Niveau hier!)

Sie können es also vielleicht auch nicht so beurteilen.

(Zuruf von Ratsherrn Raub [SPD] – Beifall von der CDU)

Ganz klar: Wir werden gleich gegen den Anteilsverkauf stimmen.

(Ratsherr Raub [SPD]: Kein substantiiertes Vortrag, Frau Kollegin! – Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich darf Herrn Bürgermeister Conzen bitten, die Sitzungsleitung zu übernehmen.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, vielleicht können wir dann mal etwas klarstellen! – Bürgermeister Conzen [CDU] übernimmt um 17.07 Uhr den Vorsitz.)

Vielleicht darf ich gleich dazu etwas sagen?

Bürgermeister Conzen (CDU): Bitte.

Oberbürgermeister Geisel: Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Penack-Bielor, ich wollte eigentlich gar nicht so viel dazu sagen, aber ich möchte doch mein Erstaunen darüber zum Ausdruck bringen, dass die CDU hier offenbar den – ich sage das ausdrücklich – untauglichen Versuch unternimmt, eine Entwicklung, die Herr Erwin irreversibel in Gang gesetzt hat, zurückdrehen zu wollen. Das funktioniert nicht.

(Zuruf von Ratsfrau Penack-Bielor [CDU])

Frau Penack-Bielor, wenn Sie sich ein bisschen auskennen in dem Thema, dann ist es so, dass seit dem Jahr 2007 die Stadt keinerlei Einfluss auf das operative Geschäft und keinerlei Beteiligung am kommerziellen Ergebnis der Sana Kliniken mehr hat.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So ist es! – Beifall von der SPD)

Das ist mit 49 Prozent nicht besser als mit 25,1 Prozent –

(Ratsherr Raub [SPD]: Oder mit null!)

– und mit 25,1 Prozent auch unwesentlich besser als mit 0 Prozent, muss man ehrlicherweise sagen. Auf das Geschäftsgebaren der Sana AG oder auf den beherrschenden Einfluss der Sana AG haben wir schon heute null Einfluss. Das muss jeder wissen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das weiß die CDU auch!)

Deswegen: Der Vorteil der Einigung, die wir jetzt erreicht haben, ist, dass wir in rechtsverbindlicher Weise einige Themen gesichert haben, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

– die gerade dem Betriebsrat so wichtig waren. Und die zwei wichtigsten sind – –

(Ratsfrau Penack-Bielor [CDU]: Der ist nicht begeistert, der Betriebsrat!)

– Ja, das verstehe ich zwar auch nicht, –

(Zurufe von Ratsfrau Strack-Zimmermann [FDP] und Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

– aber Sie sind Rechtsanwältin, Sie sollten vielleicht etwas davon verstehen.

Das eine war das Thema Erhalt des Kinderneurologischen Zentrums. Da haben wir zwar eine Minderheit von 25,1 Prozent, aber da ist jetzt eindeutig vereinbart, und zwar heutiger Stand eindeutige Interessenlage und irreversibel, dass dieses Zentrum nur aufgelöst werden kann durch einen einstimmigen Gesellschafterbeschluss. Wir müssten also zustimmen. Dasselbe gilt für die Pflegeausbildung. Auch das war ein Thema, das dem Betriebsrat ganz besonders am Herzen lag.

Das, was wir jetzt haben, ist, dass wir die Rechte gesichert haben, die heute prekär wären, wenn wir mit 49 Prozent drinblieben; denn Sana sagt: Dieser Konsortialvertrag ist an sich durch Zweckerreichung weggefallen, wir erkennen den nicht mehr an, weil alle Kardinalpflichten der Privatisierung, insbesondere die großen Investitionen, erfolgt sind und Sana von daher diese Verpflichtungen – das war der einzige Grund, weshalb wir dringeblichen sind – erfüllt hat.

Ich sage Ihnen: Der einzige Effekt, wenn wir jetzt diesen Beschluss nicht fassen, ist, dass wir der Sana AG die zweite Kaufpreisrate vollständig erlassen. Wir haben kein einziges zusätzliches Recht. Die Rechte, die wir haben, sind prekärer, weil wir sie nicht fest vereinbart haben, und Sana spart sich 7 Millionen Euro, die sie an uns gezahlt hätten. Was daran vernünftig sein soll, das leuchtet – so sage ich mal – nun wirklich niemandem ein. Ich habe null Verständnis dafür. Die CDU, die FDP seinerzeit oder Joachim Erwin hat die Privatisierung der Sana Kliniken vollzogen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Jawohl!)

Jetzt zu sagen: Jetzt verzichten wir auch noch auf die zweite Kaufpreisrate, wäre – mit Verlaub – Unsinn und würde unsere Rechtsposition auch noch verschlechtern. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP])

Bürgermeister Conzen (CDU): Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Bürgermeister. – Liebe Kollegen von der CDU! Wenn man das mitgemacht hat 2007/2008, war es schwer zu ertragen, was Sie gerade gesagt haben. Entweder ist das Ahnungslosigkeit oder Populismus.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Beides!)

– Wirklich beides. Sorry, aber ich finde, das ist als Ex-Partner, wie wir das hier gemacht haben, unerträglich.

(Beifall von der FDP, SPD und Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Lassen Sie mich Folgendes sagen. Zum einen: Wir befinden uns in Deutschland der Jahre 2000 bis 2010. Damals sind reihenweise kommunale Krankenhäuser einfach geschlossen worden. Ob mit ver.di oder ohne, sie sind geschlossen worden.

Zum Zweiten: Das Gerresheimer Krankenhaus war marode. Wir haben kein Krankenhaus verkauft, sondern wir haben das Ende eines städtischen Krankenhauses verkauft, als – da kann jetzt jeder für sich überlegen, was er will – es in diesem Rat keine Mehrheit gab, 80 Millionen Euro in die Hand zu nehmen und ein neues städtisches Krankenhaus zu bauen. Das war die Lage im Jahr 2006, 2007, 2008.

(Beifall von Ratsherrn Montanus [FDP])

Es ist kein Krankenhaus verkauft worden, sondern es ist ein Grundstück verkauft worden, weil es uns so wichtig war, Standorte zu sichern – einmal den in Gerresheim und einmal den in Benrath.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So ist es!)

Wir würden heute über gar nichts mehr reden, weil es diese beiden Krankenhäuser nicht mehr gäbe. Sana hat komplett neu gebaut, als ich das einem Privaten gab, weil ich sagte: Das mache ich nicht als öffentliche Hand. Und der Bettenplan für Düsseldorf war so, dass völlig klar war, dass ich weder Benrath noch Gerresheim brauche. Das muss man mal sehen. Die hätte man zumachen können, ohne dass hier irgendetwas in der Krankenhauslandschaft passiert wäre.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau!)

Uns, die CDU und auch den Oberbürgermeister Erwin trieb damals die Sorge um, dass wir zwei Standorte verlieren. Das wollten wir der Bevölkerung nicht zumuten. Daher haben wir gesagt: Wir suchen uns einen strategischen Partner, damit diese Krankenhäuser in guter Qualität dort bleiben. – Sonst wären wir nämlich mit wehenden roten Fahnen von ver.di – ich erinnere mich an einen WDR-Bericht – untergegangen. Man hätte bis zum Schluss alles erfüllt, was ver.di will, und die Kommune hätte das Krankenhaus einfach geschlossen. Das wollten wir nicht. Das ist das Entscheidende. Dass es heute Benrath und Gerresheim noch gibt, ist Grundlage der Entscheidung, die CDU, FDP und Erwin damals hier getroffen haben.

Wir haben einen Vertrag – so viel darf ich sagen, nachdem der Oberbürgermeister das hier gesagt hat –, der über zehn Jahre lief. Damit bestimmte Rechte erhalten bleiben und nicht uns plötzlich da jemand irgendwie eine orthopädische Klinik hinbaut und den Rest verkauft, damit es so läuft, wie wir das beschlossen haben, damit die Bevölkerung hier ein Krankenhaus behält, hatten wir diesen Vertrag geschlossen mit den knapp unter 50 Prozent, dass wir drinblieben.

Der Vertrag ist zum 1. Januar ausgelaufen. Wenn Sie jetzt etwas anderes machen wollen, dann gehen Sie immer an den Konsortialvertrag. Dann wäre es eine Rekommunalisierung. Sie glauben doch nicht, dass ein Privater Ihnen ein neues Krankenhaus dort hinsetzt –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Und schenkt!)

– und anschließend sagt: Jetzt sagt ihr mir, was ich damit mache. – Das wäre doch völliger Unsinn. Nach den zehn Jahren mit der Option, die wir jetzt verlängert haben im gegenseitigen Einvernehmen, war es definitiv vorbei. Wenn Sie heute die 49 Prozent von jetzt behalten wollen, erreichen Sie für die Bevölkerung oder für die Mitarbeiter kein einziges Recht mehr als vorher, aber Sie werden wieder Krankenhausbetreiber; denn dann müssen Sie weiter in die Risiken gehen, und dann werden Sie in Zukunft im operativen Geschäft mitreden können. Dann werden Sie aber auch, wenn es hart auf hart kommt, bezahlen. Wenn Sie das wollen, wenn Sie sozusagen zurück zu einer Volks-CDU der 50er-Jahre wollen, sagen Sie es hier. Aber dass irgendein Mitarbeiter oder irgendein

Bürger in Gerresheim oder Benrath weniger von uns vertreten würde, dass wir weniger eingreifen könnten, dazu sagt die Vorlage ganz deutlich: Das ist nicht der Fall.

Wenn Sie rekommunalisieren wollen, dann machen Sie das. Aber die Rechte – da hat die Verwaltung wirklich viel herausgeholt –, die wir jetzt für die Mitarbeiter und für die Bevölkerung haben, sind optimal geregelt an dieser Stelle, und das in beiderseitigem Einvernehmen. Deshalb sind wir völlig zufrieden damit. Dafür verzichten wir auf einige Millionen. Das kostet ja auch etwas; denn die Put-Option wäre sonst anders gewesen, aber das nehmen wir gern hin, weil wir das wollen, weil wir diesen Einfluss an der Stelle auch behalten wollen. Aber einem Privaten zu sagen: „Bau mir ein neues Krankenhaus, herzlichen Dank, und in Zukunft sage ich dir, wo es entlanggeht und du bezahlst das Defizit“, –

(Zuruf von Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP])

– meine Damen und Herren, das ist für eine CDU kaum noch erträglich.

(Beifall von der FDP und vereinzelt von SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Bürgermeister Conzen (CDU): Herr Dr. Wlecke.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Bürgermeister! Meine Damen und Herren! Das Thema Privatisierung Sana bewegt alle Bürger. Nicht zuletzt deshalb wurde auch heute hier demonstriert. Viele von Ihnen haben auch diesen Flyer bekommen.

(Der Redner hält einen Flyer hoch.)

Es sind schon viele Dinge gesagt worden, die ich nicht wiederholen will. Herr Raub, dem, was Sie gesagt haben über die Situation, kann man, glaube ich, zustimmen. Nichtsdestotrotz sind wir in der Summe mit diesem Verkauf nicht glücklich.

Ein Punkt wurde noch nicht angesprochen, und zwar die Aufteilung für Mehrerlöse bei Grundstücksverkäufen. Die wird nach unseren Erkenntnissen abnehmen. Wenn ich es richtig verstanden habe, wurde für den Verkauf des Grundstücks Am Gallberg ein signifikanter Mehrerlös erzielt, und dafür hätten an die 3,5 Millionen Euro an die Stadt Düsseldorf fließen müssen.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Hallo! Öffentlich! – Ratsherr Raub [SPD]: Wir sind im öffentlichen Teil!)

– Bitte?

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Wir sind im öffentlichen Teil! – Ratsherr Raub [SPD]: Wir sind öffentlich!)

Was meinen Sie dazu?

Bürgermeister Conzen (CDU): Preise und was man dort noch machen kann, das ist sicher nicht öffentlich.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Gut, dann bringen wir das im nichtöffentlichen Teil wieder. Das ist jedenfalls ein Thema.

Ich möchte hier auch schon sagen, dass wir uns als Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler dem Verkaufsplan nicht anschließen. Falls es zur Abstimmung hierzu kommt, werden wir namentliche Abstimmung beantragen. – Danke.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Nichtöffentlich wird abgestimmt!)

Danke schön.

Bürgermeister Conzen (CDU): Herr Maniera?

(Ratsherr Maniera [REP] macht eine verneinende Geste.)

Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Herr Bürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich glaube, man kann der CDU zugestehen, dass sie im Laufe der Jahre auch schlauer geworden ist.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Das ist aber nett!)

Das ist nett, oder?

(Der Redner lacht. – Ratsherr Raub [SPD]: Da musst du selbst lachen!)

Für uns als Linke gehören natürlich Krankenhäuser und Pflegeheime nicht in private Hand.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Ja, ja, genau! Da ist die Todesrate viel höher! Kommen alle rein und waagerecht wieder heraus! Echt!)

Das ist ein Grundsatz, den wir verfolgen. Hier ist es so, dass weiter privatisiert wird, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Erstaunlich viele Linke sind privat versichert!)

– auch wenn sich in den Rechten der Stadt dadurch nicht viel ändert.

Das, was nicht ganz klar ist, ist Folgendes: Wie setzt sich der Aufsichtsrat zusammen? – Das weiß der Betriebsrat auch noch nicht. Es kann natürlich sein, dass sich die Verhältnisse im Aufsichtsrat zu Ungunsten der Arbeitnehmer verschlechtern und dass die Arbeitnehmersituation allein dadurch schlechter wird.

Ich möchte aber noch etwas zu der Sana GmbH sagen. Das ist eine Tochtergesellschaft von der Sana Kliniken AG. Diese hat 2016 einen Umsatz von 2,4 Milliarden Euro gemacht. Die Anteilseigner dieser Sana Kliniken sind praktisch alle Versicherungsgesellschaften in Deutschland. Dann kann man sich ausrechnen, dass dort natürlich ganz gehörige Renditeerwartungen dahinterstehen. Das ist die Sorge der Beschäftigten, das ist die Sorge von ver.di und das ist die Sorge der Initiative, dass sich das immer stärker zulasten der Beschäftigten auswirkt, dass immer mehr Personal gespart wird, wie das in Duisburg bereits der Fall ist.

Die ver.di Duisburg-Niederrhein hat in einem Brief an den Rat der Stadt Düsseldorf – ich weiß nicht, ob Sie alle den erhalten haben – die Situation in Duisburg dargestellt: Sie ist katastrophal, für die Beschäftigten ist sie katastrophal und damit auch für die Patienten in der Pflege. Die ärztliche Versorgung ist gewährleistet, aber die Pflege leidet unter solchen Modellen. Darüber muss man sich im Klaren sein. Deswegen kann es natürlich sein, dass der Einfluss der Stadt bei 49 Prozent formal-juristisch nicht viel größer ist als bei 25,1 Prozent. Das ist richtig. Dennoch ist natürlich eine moralische Wirkung stärker bei 49 Prozent.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein! – Ratsherr Raub [SPD] macht eine verneinende Geste.)

Entscheidend wird sein, wie sich der Aufsichtsrat zusammensetzt.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wollen Sie da rein, oder was?)

Denn in einem Unternehmen hat der Aufsichtsrat auch etwas zu bestimmen. Ich bin selbst in einem Aufsichtsrat und weiß –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: In welchem? Erzählen Sie mal ein bisschen davon!)

– jetzt reden Sie doch nicht immer dazwischen, sondern hören Sie lieber zu –,

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich finde das so spannend!)

– dass auch in einem Aufsichtsrat bestimmte Entscheidungen beeinflusst werden können. Deswegen wird Die Linke dieser Vorlage nicht zustimmen. Sie wird sie ablehnen und das im Interesse der Beschäftigten der Sana Kliniken hier in Düsseldorf.

(Beifall von Ratsherrn Blanchard [Die Linke] – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie haben es nicht kapiert! Sie wollen es nicht kapiieren! Hoffentlich fallen Sie nicht mal um und müssen in die Sana Klinik gebracht werden!)

Bürgermeister Conzen (CDU): Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass das ganze Thema endlich öffentlich besprochen wird und nicht immer nur im nichtöffentlichen Teil.

Ich finde es schön, dass Frau Penack-Bielor den aktuellen Vertrag gelesen hat. Sie hätten sich vielleicht den Vertrag von 2007 durchlesen sollen, dann würden Sie nämlich jetzt hier nach vorn gehen und sagen: Ja, wir haben das damals gemacht. Ja, 2007 ist das gemacht worden, und darüber redet auch die Gewerkschaft. Es war damals ein Fehler, dies zu machen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Quatsch!)

Das, was damals passiert ist, war schon unter aller Kanone, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Keine Ahnung davon!)

– aber Herr Neuenhaus hat es auch transparent und offen gemacht, wie damals die Lage war. Das wurde damals politisch so entschieden.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wir wollten das so, und das war auch gut so! Sonst wäre die Klinik weg!)

– Richtig. Deswegen sollte man jetzt einfach mal auf das Ist schauen.

Herr Pfundner hat jetzt einen großen Vortrag gehalten. Wenn man wirklich etwas ändern möchte, müsste man einfach den Gegenvorschlag machen, nämlich – was eben auch schon angesprochen wurde – zu rekommunalisieren. Dann lassen Sie uns doch Sana fragen, wie viel sie investiert haben. Dann kaufen wir das für 100 Millionen Euro wieder zurück, stellen einen Antrag, Geld haben wir vielleicht genug. Wir können ja auch noch ein Flughafengelände verkaufen oder was auch immer. Das ist aber hier nicht das Thema, sondern es geht darum, ob wir für einen Anteil, der uns sowieso nichts bringt, bei dem wir kein Mitspracherecht haben, noch einmal eine Summe bekommen oder nicht.

Wenn die CDU jetzt sagt: „Nein, da brauchen wir keine 7 Millionen“, dann müsste sie einen konkreten Vorschlag machen. Das macht sie aber auch nicht. Sie sagt auch in anderen Parlamenten: Ja, auf der einen Seite reichen wir einen Antrag nicht ein, jetzt machen wir es. – So ist es bei Ihnen auch. Sie versuchen hier, Panik und Polemik zu verbreiten in dieser Stadt. Das ist nicht in Ordnung. Deswegen ist es gut, dass wir es öffentlich diskutieren.

(Oberbürgermeister Geisel übernimmt um 17.24 Uhr wieder den Vorsitz.)

Die einzige Sache – das hat der Oberbürgermeister gesagt – ist: Man hat eine Summe hier angeboten bekommen. Wir verlieren nichts, und gesellschaftstechnisch haben wir immer noch Sperrminorität. Das ist aber das Einzige, was wir behalten. Das heißt, wenn es nachher diese Entscheidung gibt, können wir immer noch sagen: Veto.

Dass es jetzt vielleicht weniger Aufsichtsratsmandate für politische Vertreter gibt, ist auch logisch. Aber dafür gab es auch kein Geld. Sie durften auch über nichts abstimmen. Herr Pfundner hat den Punkt aufgebracht: Das Betriebsgesellschaftsmodell der Sana Kliniken hat einmal die Betreibergesellschaft und einmal die durchführende Gesellschaft. Wir haben auch kein Geld dafür bekommen. Die Frau Kämmerin hat das doch schon vor zwei Jahren gesagt. Deswegen ist das hier nur ein politisches Kalkül, um dem Bürger irgendetwas zu präsentieren, was überhaupt nicht mehr revidierbar ist. Deswegen hoffe ich, dass die CDU endlich hier nach vorn kommt und sagt: Es war damals korrekt, das ist nicht mehr so, und die 7 Millionen Euro nehmen wir gern an. – Danach können wir uns in der Ratssitzung darüber unterhalten, ob wir rekommunalisieren wollen oder nicht. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Czerwinski. Ihm folgt Herr Volkenrath.

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Die Lage der Beschäftigten im Einzelhandel ist durchaus auch prekär, da geht es auch um die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln. Das müsste dann eigentlich auch in öffentlicher Hand sein, oder wie? Es kann doch nicht sein, wie Sie sagen: Stopp, Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen gehören grundsätzlich in öffentliche Hand. – Ich finde durchaus, dass das evangelische Krankenhaus in Düsseldorf in Ordnung ist. Ich kann das nicht nachvollziehbar in dieser Absolutheit.

(Zuruf von Ratsherrn Volkenrath [SPD])

– Nein, da sind wir auch anders als ihr, liebe Leute. Da geht es jetzt auch mal um Differenz.

(Ratsherr Volkenrath [SPD]: Ja, ja!)

– Ja, darauf könnt ihr jetzt mal Wert legen. Ihr müsst es aber aushalten, dass ich jetzt gerade rede, lieber Martin.

(Einzelbeifall von der CDU)

Wir reden auch von Daseinsvorsorge. Wir haben an anderen Stellen auch deutlich gemacht, wo wir Einfluss nehmen. Wir haben damals den Verkauf der Stadtwerke bekämpft, weil wir auch gesagt haben: So etwas wie Wasserversorgung darf nicht verstaatlicht werden. Bei der Frage der Krankenhäuser haben wir damals aber auch differenzierter agiert als die Sozialdemokratie. Wir haben durchaus gesehen – Manfred Neuenhaus hat das richtig beschrieben –, es hat damals einen Überhang an Betten gegeben. Da war die Frage: Was schließt? Halten wir beide Standorte? – Es wäre sonst vermutlich darauf hinausgelaufen, nur einen zu halten. Das wäre schon ein Erfolg gewesen. Wir haben damals den Sachverhalt geprüft. Wir haben dem Verkauf damals am Ende nicht zugestimmt, weil uns einige Bedingungen nicht ausreichend waren. Wir haben uns aber nicht der Diskussion grundsätzlich verschlossen. Von daher gibt es durchaus Unterschiede zu der

Einstellung der Sozialdemokraten. Das ist aber auch völlig egal. Jetzt haben wir eine gemeinsame Linie. An der Stelle noch einmal ein ausdrücklicher Dank an die Kämmerin für die Verhandlungen. Ich glaube, das ist eine wirklich gute Sache.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen und vereinzelt von der SPD)

Danke schön, dass wir das noch sichern, was uns wichtig ist.

Frau Penack-Bielor, es mag sein, dass ein ver.di-Mensch sagt: Ich mache mir Sorgen, ich möchte nicht, dass ihr verkauft. – Aber wenn Sie sagen, Sie haben in den Vertrag Einblick genommen, und sich hier hinstellen und etwas anderes behaupten, als darin steht, dann ist das Aufhetzen der Leute wider besseren Wissens. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen, SPD und FDP)

Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen, den Leuten Angst zu machen.

(Ratsfrau Penack-Bielor [CDU]: Was habe ich falsch gesagt?)

Sie wissen es genau. Sie können sich gleich noch einmal hier herstellen. Was haben Sie in den letzten zwölf Jahren gemacht? Wo haben Sie die Beschäftigten durch die 49 Prozent im Aufsichtsrat vertreten? Wo haben Sie für die Bedingungen der Beschäftigten Änderungen erreicht, die wir, wie Sie ver.di heute versprechen, aufgeben würden? – Nichts, genau nichts. Dafür wollen Sie weiter 49 Prozent haben, um zu behaupten: „Ich schütze dich als Beschäftigten“? – Das ist unwahr. Dann sagen Sie es den Leuten auch. Sagen Sie, dass dort etwas anderes steht. Reden Sie vom Konsortialvertrag und sagen Sie nicht, wir würden hier die Zukunft verkaufen. Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen, SPD und FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Volkenrath. Ihm folgen Herr Gutt und dann noch Frau Böcker, wenn ich es richtig verstanden habe.

Ratsherr Volkenrath (SPD): Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Heftige, intensive Debatten haben wir aktuell die letzten anderthalb Jahre, aber im Prinzip schon seit 2000 oder 2002. Wir hatten damals eine Grundsatzdebatte. Ich erinnere noch einmal an die Stadtwerke, wo wir sehr unterschiedlicher Meinungen waren, –

(Zuruf von Ratsherrn Nicolin [FDP])

– wo es dann eben zu diesem Beschluss am 16.12.2005 kam.

Schließlich auch zum Thema Krankenhaus: Herr Neuenhaus, bei aller Wertschätzung, wenn Sie sagen, das sei alles optimal, dann habe ich dazu gleich ein paar Fragen. Fakt ist, dass das 2007 – ich bezeichne das einmal so – eine Ursünde war. Wir haben da ein anderes Handling. Als neoliberaler Ansatz ist das nachvollziehbar, privat vor Staat ist auch nachvollziehbar.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich bin Liberaler und kein Neo! Das ist anders!)

Das war zum einen diese Grundsatzfrage.

Zum Zweiten, und das ist das Entscheidende: Diese 49 Prozent waren im Prinzip pfiffig gemacht von OB Erwin. Real war es aber so, dass weder ein ökonomisches Handling dabei war noch Einflussfähigkeit noch gab es eine Möglichkeit, die Put-Option beispielsweise an Dritte zu veräußern, weil keine Marktfähigkeit da war. Das heißt, es war eine definitive De-facto-Komplett-

Privatisierung bereits 2007. Alles andere stimmt nicht. Vor dem Hintergrund haben wir jetzt hier genau das Problem.

Ich war damals im Rat. Wir haben das damals heftig diskutiert. Wir haben auch damals deutlich gewarnt: Eine Veränderung von einem Sozialsystem Krankenhaus in ein Wirtschaftssystem Krankenhaus geht nicht ohne substanzielle Brüche.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Bitte? Jedes Krankenhaus muss rechnen! Was ist denn das?)

Vor dem Hintergrund ist es sicherlich auch noch eine andere Frage, ob wir beispielsweise technische Einrichtungen machen. Ich nenne mal die Arena. Diese hat 220 Millionen Euro gekostet. Kollege Raub hat schon darauf hingewiesen. Man hätte auch andere Entscheidungen treffen können.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja, ein großes Zelt hinstellen!)

Übrigens, Herr Neuenhaus, zu Ihrer Bemerkung: „Wenn wir nichts gemacht hätten, dann wäre dort jetzt gar nichts mehr“, folgender Hinweis: Dass ein Privatinvestor sich so vertut und dort investiert, wo wir als öffentliche Hand sagen, dass es sich nicht lohnt, das ist schon ein Widerspruch. Das kann ich so in der Tat nicht stehen lassen.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Sorry, das ist die Wirklichkeit! Da brauche ich keine Theorie! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wir hätten nie eine neue Klinik gebaut!)

Kollege Czerwinski, ich sehe in der Tat auch einen Unterschied zwischen einem privaten Investor oder Träger und einem Träger wie beispielsweise der Evangelischen Kirche oder aus anderen Bereichen, das heißt gemeinnützige Organisationen. Das ist schon ein deutlicher Unterschied, und da ist auch im Prinzip das Problem: Der Patient ist als Ware nicht geeignet.

Jetzt schauen wir uns einmal konkret an, was sich denn entwickelt hat. Die Investition ist da – darauf komme ich gleich –, aber systematisch ist Personal gespart worden beziehungsweise reduziert worden, vor allem im Bereich der Pflege, weil die kostenintensiver ist. Ausweitung hat stattgefunden vor allem in den lukrativen Bereichen, allerdings bei gleichzeitiger Reduzierung von Personen, –

(Ratsherr Stieber [CDU]: Was hat das mit der Vorlage zu tun!)

– das heißt: Arbeitsverdichtung.

Zum Kreißsaal und der Gynäkologie ist schon gesagt worden, dass sie ohne Information geschlossen worden sind. Das heißt, das sind nun alles keine Bereiche, wo man sagen kann, das wäre optimal gelaufen – mit Verlaub.

Ja, es wurde investiert, über Schulden finanziert. Dadurch ist das Haus natürlich auch belastet. Ich will jetzt keine Zahlen nennen, aber das ist schon sehr beachtlich. Auch das muss erwirtschaftet werden. Die entsprechenden Renditeerwartungen möchte ich jetzt auch nicht in Prozentpunkten nennen, aber es geht schon um Millionenbeträge, die, wie gesagt, erwirtschaftet werden müssen.

Es ist eine beängstigende Entwicklung im Arbeitsbereich gewesen. Da empfehle ich wirklich, das Gespräch mit der Belegschaft zu führen. Es ist eine sehr verdichtete Arbeitssituation.

Jetzt kommt aber noch eine interessante Sache dazu.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Wir sind doch schon dabei!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, da sind wir alle gefordert in der Zukunft. Da frage ich einfach mal nach. Es gab nämlich den Versuch der Lohnsenkung durch Austritt aus dem Arbeitgeberverband, wodurch der Tariflohn de facto weg war. An der Stelle haben wir uns als Rat bewegt und haben eine Resolution verabschiedet. Die FDP war dagegen, Teile der CDU waren auch dagegen, Teile davon haben allerdings auch dafür gestimmt.

(Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD]: Aber nur ein paar!)

– Nur ein paar, ja.

Genau mit dem Hinweis, dass wir uns da für die Interessen der Arbeitnehmer der Klinik, für deren Arbeitsbedingungen, für deren Arbeitsmotivation eingesetzt haben und damit auch für die Gesundheitsvorsorge generalisiert, haben wir einen Erfolg erzielt. Am 27.11.2012 hat dieser Rat die Beschlusslage gehabt, die im Übrigen auch im Aufsichtsrat behandelt worden ist und nicht dazu geführt hat, dass Sana wieder zum Arbeitgeberverband gegangen ist. Es hat aber dazu geführt, dass die Tarifbezogenheit der Lohnsituation erhalten geblieben ist. Das kann man sich, glaube ich, schon als Erfolg merken. Das war in der Tat ziemlich optimal hier vom Rat entwickelt worden.

Dies muss Ansporn für uns für die Zukunft sein, uns zu kümmern, auch mal laut zu sein und auch mal Interessen zu vertreten. Ich bin allerdings sehr gespannt, wie sich die Fraktionen, die jetzt gegen diese Beschlusslage stimmen, bei zukünftigen Situationen verhalten werden, wenn es darum geht, Tariflöhne zu sichern, –

(Beifall von der SPD und von Ratsherrn Pfundner [Die Linke])

– wenn es darum geht, Arbeitsplätze zu sichern und wenn wir diese Überlastung der Belegschaft verhindern. Das wird schon eine spannende Sache. Ich kann für uns als SPD sagen: Wir sind da in einer sehr dynamischen Diskussion. Und ja, diese kommunale Daseinsvorsorge ist wichtig – ich habe es gerade schon einmal dargestellt –, gerade auch im Gesundheitswesen, wichtiger noch als in irgendwelchen anderen technischen Bereichen.

Hier und heute geht es quasi um das laufende Verfahren. Wir hatten die Ursünde, die ich gerade so benannt habe, von OB Erwin und seiner Mehrheit, da ist nahezu makaber – das ist gerade auch schon gesagt worden – in der Tat das jetzige Abstimmungsverhalten von der CDU. Das kann keiner mehr nachvollziehen.

(Ratsherr Blumenrath [CDU]: Makaberer als das von der FDP?)

Erst wird alles versenkt, und dann wird gerufen: Hilfe, das Schiff geht unter. – Das ist schon eine Linie, die man in der Tat erklären muss. Das grenzt an Heuchelei. Das ist unaufrichtig, und damit kann man so in der Tat nicht agieren.

(Beifall von der SPD und Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Die jetzige Vorlage ist ein Kompromiss. Der Ansatz ist, über einen neuen Konsortialvertrag bestimmte Absprachen und Entwicklungen zu sichern. Ich will sie jetzt nicht wiederholen. Das ist sicherlich eine wichtige Sache. Es ist leider eine Senkung auf 25,1 Prozent; 49 Prozent wären mir in der Tat lieber. Die Anteile sind de facto nicht marktfähig. Vor dem Hintergrund – ich habe es bereits gesagt – ist das 2007 so versemelt worden.

Zusammenfassend ist zu sagen: 2007 – das bekommen wir nicht wegradiert. Wir können zurzeit auch nicht, weil die Bereitschaft nicht da ist – auch seitens Sana nicht –, über eine Rekommunalisierung nachdenken. Das geht nicht. Wir als SPD stehen grundsätzlich zu einer kommunalen Daseinsvorsorge, auch durchaus für ihre Ausweitung. Wir wollen und werden – das

hatte ich gerade gesagt – die Interessenvertretung konkretisieren, und wir schauen in die Fraktionen hinein: Helfen Sie mit oder sind Sie auf einmal ganz ruhig, wenn es um Arbeitnehmerinteressen geht – hochinteressante Sachen – oder wenn es auch um die Gesundheitsvorsorge, Frau Penack-Bielor, der Bevölkerung oben in Gerresheim geht. Ich bin gespannt, wie Sie da reagieren werden.

Ja, es ist in der Tat ein Kompromiss. Kompromisse tun weh. Das, was sich eventuell entwickeln könnte, wäre, im Bereich des Aufsichtsrats zu einer besseren Lösung zu kommen. Das können wir aber vielleicht in einem anderen Zusammenhang diskutieren. Wir haben angeregt, dass zumindest der 9er-Bestand da ist, dass er nicht reduziert werden kann. Das ist auch ausdrücklich im Sinne der Belegschaft und des Betriebsrates.

Vor dem Hintergrund: Ihr scheinheiliges Abstimmungsverhalten – ich weiß nicht, warum das so ist. Wenn Sie glauben, Sie können damit unser Abstimmungsverhalten in irgendeiner Form beeinflussen, kann ich Ihnen Folgendes sagen: Das wird nicht der Fall sein. – Danke schön.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Volkenrath. – Herr Gutt. Ihm folgt Frau Böcker.

Ratsherr Gutt (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, nach so einem gewerkschaftlichen Urgestein wie Herrn Volkenrath jetzt noch einmal das Wort zu ergreifen. Allerdings war es nicht schön, Ihrem etwas hilflosen Versuch zu lauschen, wie Sie denn vor Ihrem gewerkschaftlichen Hintergrund Ihre heutige Entscheidung rechtfertigen.

(Beifall von der CDU)

Ein Großteil Ihres Wortvortrages war eigentlich darauf bezogen, wie furchtbar doch das Ganze war, die „Ursünde“.

(Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD]: Ja! – Beifall von Ratsherrn Volkenrath [SPD])

Das ist eine schöne Wortschöpfung.

(Zuruf von Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP])

Ich hätte aber eigentlich von Ihnen eine Begründung dafür erwartet, warum Sie heute zustimmen.

(Beifall von der CDU)

Dazu kann ich Ihnen nur Folgendes sagen: Ich meine, Sie haben vorhin gerade eine Summe von 7 Millionen Euro in den Raum geworfen. Ja, das ist das Preisetikett Ihrer politischen Moral in der Frage. Für 7 Millionen Euro machen Sie das.

(Beifall von der CDU und Widerspruch von der SPD)

Sie machen es sogar noch nicht einmal für 7 Millionen Euro, sondern Sie machen es für deutlich weniger, weil die Stadt nämlich einen Anspruch in Millionenhöhe hat, von dem Herr Wlecke gerade auch schon etwas voreilig gesprochen hat. So reduziert sich die Summe, wofür Sie das heute tun, nämlich noch einmal deutlich. Was kaufen Sie sich dafür ein?

(Ratsfrau Frey [Bündnis 90/Die Grünen]: Nebenschauplatz! – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Veto!)

Was kaufen Sie sich dafür ein?

(Zuruf: Rechtssicherheit!)

Wir haben de facto eine Verschlechterung der Rechtsposition –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Falsch!)

– zu der Rechtsposition, die Sie aktuell als Stadt Düsseldorf haben.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Falsch! – Zuruf von Ratsherrn Rohloff [FDP])

Das ist das Problem. Deswegen wird manches hier völlig durcheinander geworfen.

(Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD]: Das stimmt nicht!)

Obwohl ich in einem Punkt dem Kollegen Neuenhaus recht gebe: Es war eine sehr große und wichtige Entscheidung der damaligen Koalition und des damaligen Oberbürgermeisters nicht nur in der Frage der Privatisierung der städtischen Kliniken, sondern natürlich auch der Stadtwerke AG – das waren ähnlich gelagerte Fragestellungen –, da die richtigen Weichenstellungen Richtung Zukunft zu stellen, und in beiden Bereichen, bei den Stadtwerken wie bei den städtischen Kliniken, haben wir die richtige Entscheidung für die Zukunftsfähigkeit dieser Stadt getroffen. Beides sind Privatisierungen, die letztlich Erfolgsmodelle sind – bis zum heutigen Tag.

(Beifall von der CDU)

Das unterscheidet uns total von der Vergangenheitsbewältigung der SPD.

Ich muss aber sagen – deswegen betone ich noch einmal die Stadtwerke –, dass es hier auch eine vertragliche Möglichkeit einer Put-Option gegeben hat. Auch damals hat die CDU klipp und klar gesagt: Die letzten 25,1 Prozent ziehen wir nicht.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, das waren 25, wovon redest du denn? – Zuruf von Ratsherrn Volkenrath [SPD] – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Da reichen 25 Prozent!)

Wir verzichten auf weiteres Geld –

(Ratsherr Raub [SPD]: Wahnsinn!)

– aus einer weiteren Privatisierung aus dem Interesse heraus, die Rechtsposition und die Interessen der Stadt Düsseldorf für die Zukunft zu wahren.

(Zuruf von Ratsherr Raub [SPD])

Das war der Hintergrund.

(Ratsherr Raub [SPD]: Das ist der Unterschied! Dann nehmen wir aber Gewinn! Sie vergleichen Äpfel mit Birnen! – Beifall von der CDU)

– Herr Raub, hören Sie auf.

(Ratsherr Raub [SPD]: Nein!)

Sie glauben doch nicht wirklich, dass ich das nicht durchschaue.

(Zuruf von Ratsherrn Volkenrath [SPD] – Heiterkeit von Bündnis 90/Die Grünen und SPD)

Wenn man Probleme in der eigenen Fraktion und in der eigenen Partei hat: Statt irgendeinem Ur-Sozialdemokraten klarzumachen, was Sie hier heute abstimmen, ist es einfacher, das gar nicht groß zu begründen, warum Sie das machen, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Dann erklären Sie das einmal einem Wirtschafts-CDU-Menschen, was Sie gerade machen! – Zuruf von Rats Herrn Raub [SPD] – Beifall von der CDU)

– und den politischen Gegner pauschal zu beschimpfen. Das ist so eine billige Taktik, Herr Raub. Dazu fällt mir fast gar nichts mehr ein.

(Zuruf von Rats Herrn Nicolin [FDP] – Rats Herr Neuenhaus [FDP]: Das ist verkehrte Welt!)

Herr Neuenhaus hat auch recht, das war uns auch klar und das war auch bewusst so eingespielt, dass wir sagen: Wir wollen gerade nichts mit dem operativen Geschäft der neuen Sana Kliniken als Stadt Düsseldorf zu tun haben. Wir haben bewusst gesagt: Wir nehmen nicht teil an den Gewinnen und an den Verlusten.

(Zuruf von Rats Herrn Schreiber [SPD])

Das wird gern durcheinander geworfen: Diese ganze Konstruktion des 51/49-Deals war zum einen der Verkauf der Anteile an sich. Es gab dann aber auch die Nebenabreden, die Bedingungen, die dem Käufer, dem Erwerber Sana Kliniken –

(Rats Herr Volkenrath [SPD]: Vernebelung der Realität!)

– aufgedrückt wurden.

(Rats Herr Raub [SPD]: Was denn?)

– Ja, muss ich Ihnen das jetzt noch erklären, Herr Raub? – Das wäre jetzt wirklich peinlich. Das ist peinlich.

(Rats Herr Raub [SPD]: Wie Ihre Kollegin! Werden Sie doch mal konkret! Werden Sie konkret! – Beifall von der CDU)

Diese Zwischenfrage ist echt peinlich, Herr Raub.

(Rats Herr Raub [SPD]: Werden Sie konkret!)

Die sind in der Tat abgearbeitet, nach meiner Bewertung im Übrigen auch sehr positiv abgearbeitet; denn das, was wir jetzt sehen, vor allem am Standort Gerresheim, ist etwas, was die Stadt Düsseldorf in der Form – das wage ich zu prophezeien – nicht hätte leisten können, wenn sie weiter Eigentümer geblieben wäre.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Nein, wir haben ja andere Sachen gemacht! – Rats Herr Raub [SPD]: Wir haben ja Tunnel und die Arena gebaut!)

Wir haben aber eine dritte Ebene in der Diskussion, nämlich aus dem Konsortialvertrag heraus – genau wie übrigens mit den Stadtwerken – gesonderte Rechte, die wir als Miteigentümer Stadt uns in dem Vertrag eingeräumt haben, und um diese Rechtsposition geht es jetzt. Warum sollen denn bitte schön die Sana Kliniken ein Interesse daran haben, diesen Deal mitzumachen und uns dann auch noch ein Schippchen obendrauf zu legen? – Da natürlich in der Vertragskonstruktion, die Frau Angelika Penack-Bielor jetzt selbst noch einsehen konnte, Dinge vereinbart wurden, die die Rechtsposition der Stadt Düsseldorf zum Status quo hin verschlechtern.

(Ratsherr Raub [SPD]: Welche? – Bürgermeisterin Zepuntke [CDU]: Welche?)

– Ach, das wissen Sie doch selbst.

(Ratsherr Raub [SPD]: Nein! Sie wissen es nämlich selbst nicht! – Zuruf von Ratsfrau Leibauer [SPD])

Welche, ja.

(Ratsherr Raub [SPD]: Sie wissen es nicht!)

Welche, welche? – Ich kann Ihnen in öffentlicher Sitzung die letzten Details nicht sagen.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Es ist doch alles gesagt! – Heiterkeit von der SPD)

Ich bringe mich doch hier nicht in Teufels Küche.

(Ratsherr Rohloff [FDP]: Der war gut!)

Oberbürgermeister Geisel: Aber dann sollten wir die Wortmeldungen in den nichtöffentlichen Teil schieben.

Ratsherr Gutt (CDU): Diese Einzelberatung müssen wir dahin verschieben.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Dann kann man so etwas nicht behaupten, wenn man es nicht weiß!)

Bei aller Wertschätzung, das geht nicht. Aber ich sage Ihnen, diese Punkte kennen Sie auch.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Nein!)

Ich sage Ihnen Folgendes: Den Sana Kliniken kann man vieles vorwerfen, aber das ist auch keine karitative Einrichtung. Die haben ein knallhartes wirtschaftliches Interesse.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Das stimmt!)

Wenn die Geld für etwas auf den Tisch legen, dann heißt das, dass sie ihre Rechtsposition zum Status quo verbessert haben.

(Ratsherr Raub [SPD]: Woher wissen Sie das?)

– Ach, woher weiß ich das? – Herr Raub, ich habe mir nicht viel versprochen von Ihrem wirtschaftlichen Verständnis, aber dass das auch noch solche Formen annimmt. Es müsste eigentlich jedem klar sein, dass es hier ein ureigenstes Interesse der Sana Kliniken gibt, nämlich sich zu verbessern.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Die sind auch genannt worden. Das wissen Sie alles, aber das streiten Sie jetzt ab.

(Ratsherr Raub [SPD]: Ich streite gar nichts ab!)

Ich nehme einmal an, dass Ihnen der Herr Oberbürgermeister sogar noch mehr erzählt haben wird als uns. Sie müssten eigentlich noch viel mehr wissen.

Aber worum es eigentlich geht – das zum Abschluss – –

Oberbürgermeister Geisel: Herr Gutt, ich darf um Folgendes bitten: Wir sind in einer öffentlichen Sitzung. Das, was ich wirklich ungehörig finde, ist, über Vertragsinhalte, die Sie hier nicht nennen dürfen, Behauptungen aufzustellen, die geeignet sind, einen Verdacht zu schüren, –

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Richtig! Ganz genau! – Beifall von der SPD)

Ratsherr Gutt (CDU): Das geht aber an Herrn Raub jetzt.

Oberbürgermeister Geisel: – den Sie jetzt nicht einmal substantiieren können. Das geht nun wirklich nicht.

Ratsherr Gutt (CDU): Das geht aber bitte schön an Herrn Raub und nicht an mich.

Oberbürgermeister Geisel: Nein, Sie behaupten Vertragsinhalte in eine Richtung. Natürlich kommt dann die Rückfrage: „Was meinen Sie eigentlich?“, nur um dann zu sagen: Das darf ich nicht sagen, weil wir hier in einer öffentlichen Sitzung sind. – Dann sollte wir das ganze Thema bitte in die nichtöffentliche Sitzung verschieben.

Ratsherr Gutt (CDU): Ja, das habe ich ja gesagt.

Oberbürgermeister Geisel: Dann wäre ich auch dankbar für die entsprechenden Hinweise aus dem Vertrag, die Sie hier machen wollen.

Ratsherr Gutt (CDU): Ja, aber ich halte meinen Punkt aufrecht, dass ich behaupte, dass die Sana Kliniken nur für die Verbesserung ihrer Rechtsposition bereit sind, Geld auszugeben. Das hat nämlich mit den Details dieses Vertrages so nichts zu tun. Das ist jetzt meine Bewertung, die Herr Raub gern bestreiten kann.

Das, was bleibt, ist letztlich immer noch die Frage, warum eigentlich die SPD sich der Kritik von ver.di und des Betriebsrates, dem sie sich über Jahre hinweg angeschlossen hat seit der sogenannten Ursünde, auf einmal die absolute Wende macht und jetzt mitstimmt.

(Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Da hat das Thema jetzt natürlich eine durchaus schwierige Geschichte. Ich meine, wir arbeiten an dem Thema jetzt schon rund zwei Jahre, weil es natürlich immer Widerstände in der SPD gab. Man hätte das ganz einfach machen können. Schon vor zwei Jahren hätte man das auf den Weg bringen können, wenn man es so einfach gewollt hätte. Es war aber nicht gewollt.

(Ratsherr Raub [SPD]: Das wollten wir auch nicht, richtig!)

Es war nicht gewollt.

(Ratsherr Raub [SPD]: Richtig!)

Dann haben Sie auch noch mit Rücksicht sicherlich auf Arbeitnehmerinteressen immer wieder gesagt: „Nein, so wollen wir das nicht“, und haben mit dem Oberbürgermeister gehadert, der gesagt hat: Aber ich will doch mein Geld hier haben! Ich brauche etwas, um meinen Haushalt zu stützen!

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Nein!)

Da ist das Thema hin- und hergegangen. Es ist jetzt eine Lösung auf dem Tisch, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Die ist super!)

– die jetzt auf einmal für super erklärt wird, und auf einmal sind die Arbeitnehmerinteressen, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Privat!)

– sprich die Forderungen von ver.di und vom Betriebsrat, für Sie nicht mehr relevant.

(Ratsherr Raub [SPD]: So ein Stuss!)

Ich habe viele Angriffe gehört, ich habe viele Verleumdungen gehört, –

(Ratsherr Raub [SPD]: Von Ihnen auch!)

– aber ich habe noch nichts dazu gehört, warum Sie diese immer noch geäußerten Bedenken jetzt für absolut stichlos halten, –

(Zuruf von Ratsherrn Schreiber [SPD])

– um jetzt Ihre eigene Wende in dem Abstimmungsverhalten letztlich zu begründen. Sie haben jetzt nur eines gemacht: Sie sind dem Oberbürgermeister – wie in allen anderen Fragen – einfach hinterhergedackelt und haben ihre eigene – ich sage es mal so – SPD-Identität dafür verkauft.

(Ratsherr Raub [SPD]: Glauben Sie, was Sie da verzapfen?)

Das ist es nämlich im Endeffekt.

(Beifall von der CDU)

Deswegen haben wir überhaupt keine Veränderung unserer Position.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Hahaha! – Heiterkeit von der SPD)

– Das haben wir nicht. Wir stehen dazu, dass wir die 51 Prozent verkauft haben, und wir stehen zu dem Vertragswerk mit den ganzen Nebenabreden, und wir stehen zu der Erfolgsgeschichte der Sana Kliniken in Düsseldorf.

(Zuruf von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Dazu stehen wir. Aber wir haben nie gesagt – das haben wir 2007 nicht gesagt zu dem Thema Sana Kliniken, und das haben wir damals auch nicht gesagt zum Thema Ziehung Put-Option bei den Stadtwerken –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat bei den Stadtwerken das verkauft? – Das waren Sie!)

– dass wir auf alle städtischen Anteile verzichten wollen. Wir haben gesagt: Wir haben eine Verantwortung für diese Gesellschaften, die wir als Stadt auch weiterhin tragen wollen. Und da unterscheiden wir uns von Ihnen.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Böcker. – Ihr folgt Herr Rasp. Dann habe ich noch Herrn Raub und Herrn Neuenhaus auf der Redeliste.

Ratsfrau Böcker (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Inhaltlich ist viel diskutiert worden. In der Tat kann man dieser Meinung sein. In der Tat kann man auch einer oder der anderen Meinung sein.

Warum ich mich aber gemeldet habe – deswegen spreche ich eben nicht zum Inhalt –, ist Folgendes: Es geht nämlich nicht, dass der Oberbürgermeister – das ist jetzt leider schon etwas länger her, ich bin in der Redeliste weiter hinten gewesen, ich hätte es eigentlich direkt sagen sollen, deswegen muss ich jetzt etwas zurückgehen –, sich hier hinstellt, nachdem die CDU-Fraktion oder Sie, Frau Penack-Bielor, für die CDU gesprochen haben, und sagt: Sie sind schuld, die CDU ist schuld, dass wir heute diese Entscheidung treffen.

(Zuruf von der CDU: Jawohl! – Ratsfrau Leibauer [SPD]: Sie haben das doch gemacht mit der Option!)

Das ist etwas, was nicht geht. Wir haben Entscheidungen getroffen in den vergangenen Jahren, wir stehen zu unseren Vorschlägen, wir stehen zu unseren Entscheidungen von damals. Wir haben heute eine Situation, die ebenfalls eine Entscheidung erfordert. Sie haben sich entschieden, wir haben uns auch entschieden. Aber dass der Oberbürgermeister sich hinstellt und sagt: „Für die heutige Entscheidung bin ich nicht zuständig“, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat er nicht gesagt! – Ratsherr Raub [SPD]: Das hat er nicht gesagt!)

– ist ein Skandal. Eigentlich müsste der Oberbürgermeister sich freuen, dass die Entscheidung heute so getroffen wird, wie Sie sie treffen wollen. Aber nein, auch das will er nicht.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, er freut sich!)

Keine Verantwortung zu übernehmen – wir sagen, das ist ein Skandal.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Rasp. – Ihm folgt Herr Raub.

Ratsherr Rasp (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich muss mich jetzt doch melden, weil ich sonst dahinten platze, glaube ich.

Herr Gutt, ich weiß nicht, wie lange Sie mit dem Betriebsrat in der letzten Woche gesprochen haben. Ich kann Ihnen aber sagen: Ich habe in den letzten 72 Stunden zehn Stunden mit denen zusammengesessen. Von wegen, wir würden ignorieren, was sie wollen. Wir haben gestern Abend noch bis 22 Uhr mit dem Betriebsrat, mit ver.di und allen möglichen Leuten zusammengesessen und haben uns mit denen auseinandergesetzt. Den Schuh ziehe ich mir nicht an.

(Beifall von der SPD – Ratsherr Gutt [CDU]: Nachdem Sie Ihre Entscheidung schon längst getroffen haben!)

Zum Thema Stadtwerke ist ganz klar zu sagen: Bei den Stadtwerken haben wir bis heute eine Gewinnbeteiligung. Das heißt, wenn wir die Stadtwerke putten, bekommen wir auch keinen Gewinn mehr. Hier haben wir aber auf einen Gewinn komplett verzichtet. Deswegen kann man die zwei Sachverhalte nicht miteinander vergleichen.

Das ist auch etwas, was zum Teil bei ver.di passiert. Darüber haben wir gestern gesprochen und haben auch viele Missverständnisse ausgeräumt. Da wird über irgendwelche Grundstücke gesprochen, wo irgendjemand etwas in den Raum gestellt hat, als ob da noch ganze Ländereien wären. Ver.di geht dann natürlich davon aus, dass das stimmt, und sagt: Natürlich dürft ihr diese

Ländereien jetzt nicht verschenken. – Die Ländereien gibt es aber gar nicht. Über die Details reden wir gleich im nichtöffentlichen Teil.

Ich würde hier nicht stehen und zustimmen, wenn wir über eine Privatisierung reden würden. Wir reden aber nicht über eine Privatisierung. Wir reden über eine Abwicklung einer Privatisierung aus 2007.

(Beifall von der SPD)

Diese Behauptungen, was dort alles schlechter wird, sind schlicht und ergreifend falsch, was nicht heißt, dass auf Betriebsmitarbeiterseite und auf ver.di-Seite keine Befürchtungen bestehen. Aber dann ist es doch unsere Aufgabe, diese Befürchtungen ernst zu nehmen und mit denen zu diskutieren, und nicht, eine Befürchtung, die gar nicht da ist, aufzubauschen und die Leute noch aufzuhetzen. Das ist nicht in Ordnung.

(Beifall von der SPD und von Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich will es kurz machen, ich sage noch eines zum Schluss: Es wäre besser, wenn wir uns mit 25,1 Prozent um die Leute dort kümmern, als mit 49 Prozent nur dabei zu sitzen. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD sowie von Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen] und Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Raub. Ihm folgt Herr Neuenhaus.

Ratsherr Raub (SPD): Ich habe mich doch noch einmal kurz gemeldet, Herr Gutt, da Sie mich angesprochen haben. Sie haben sich jetzt abgearbeitet an der Frage, warum sich denn die SPD jetzt anders verhält als 2007.

Sie verhält sich nicht anders, sondern sie zieht Konsequenzen aus dem, was sie damals 2007 nicht hat verhindern können. Das ist der Unterschied.

Wenn Sie hier – der Kollege Rasp hat schon darauf hingewiesen – die Sana Kliniken mit den Stadtwerken vergleichen, dann vergleichen Sie nicht nur Äpfel mit Birnen, sondern Sie vergleichen Äpfel mit – keine Ahnung – Salatköpfen, weil das, was wir bei den Stadtwerken an Einfluss und auch an Gewinnansprüchen haben, wir bei den Sana Kliniken seit 2007 nicht mehr gehabt haben. Wir haben sie nie gehabt bei den Sana Kliniken, und wir werden sie auch nicht haben.

Insofern diese Nummer hier zu ziehen, mir dann vorzuwerfen, ich würde mit Beleidigungen hantieren, obwohl Sie Ihre ganze Rede nur auf eine Beleidigung von uns und von meiner Person aufgebaut haben, ist nicht in Ordnung. Ich sage Ihnen: Sie haben hier Dinge gestreut, von denen Sie genau wussten, dass Sie sie nicht zu beantworten brauchen hier im öffentlichen Teil. Ich bin sehr gespannt auf die Antworten, die Sie gleich im nichtöffentlichen Teil auf meine konkrete Frage, was sich rechtlich verschlechtert, geben werden, die Sie in der Tat jetzt nicht beantworten müssen. Diese dauernde Aneinanderreihung von Unterstellungen ist an Infamie kaum noch zu überbieten. Ich rate Ihnen: Lassen Sie das.

(Ratsherr Gutt [CDU] lacht.)

Werden Sie mal konkret im nichtöffentlichen Teil. Dann bin ich auch gern bereit, Abbitte zu leisten. Aber solange Sie hier nur mit Unterstellungen und mit Infamie arbeiten, lasse ich das Ihnen nicht durchgehen und lassen wir Ihnen das nicht durchgehen.

(Beifall von der SPD – Ratsherr Gutt [CDU]: Das lassen Sie nicht durchgehen, nein, nein!)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Liebe Fraktionen, wenn man das heute so hört – wir sind alle schon eine Weile dabei –, dann wird einem noch einmal klar: Es gibt nur eine liberale Fraktion, und das sind wir.

(Beifall von der FDP)

Ich bin wirklich gern bereit, für die Freien Demokraten hier die Verantwortung für alles zu übernehmen, für den strategischen Partner, dass ein neues Krankenhaus gebaut wurde, wo wir die Nachversorgung gesichert haben in Gerresheim. Und ich bin auch bereit, die Verantwortung zu übernehmen, was die Verwaltung da ausgehandelt hat. Jetzt sage ich das auch einmal, ohne auf einen Vertrag einzugehen: Wir werden nämlich in Zukunft mehr Möglichkeiten haben, uns für die Beschäftigten einzusetzen, als wir das seit 2008 hatten.

(Ratsherr Blumenrath [CDU]: Wie denn das?)

– Das werden Sie gleich alles hören.

So, wie der Kollege Gutt sozusagen aus der Bibel zitiert hat, was alles passieren könnte, wenn der Heilige Geist kommt, sage ich Ihnen: Das ist eine Verbesserung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an diesem Klinikum in Benrath und in Gerresheim. Das ist uns wichtig. Wir haben die Versorgung für die Bevölkerung.

Ganz im Ernst, lieber Herr Volkenrath: Wo sind eigentlich die ver.di-Leute gewesen in den Jahren 2000 bis 2010, als die städtischen Kliniken oder kommunalen Kliniken geschlossen wurden?

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau!)

Sie waren mit ihren Fahnen da, am anderen Tag waren sie weg. Das sind große Reden, aber die Arbeitsplätze und die Standorte, die dort vernichtet worden sind, sind zahlreich in Nordrhein-Westfalen. Deshalb ist alles gut, was Sie da sagen. Ich glaube auch, dass Sie so denken.

(Zuruf von Ratsherrn Volkenrath [SPD])

Aber das wäre das Ende der Kliniken in Benrath und in Gerresheim gewesen.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich nicht einigen können, weil hier gerade jeder einen neuen Ball hochwirft: Als Freie Demokraten übernehmen wir gern die Verantwortung, weil das ein Erfolgsmodell ist – ganz definitiv.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Neuenhaus. – Das Wort hat jetzt Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Die Erfolge überlassen wir der FDP nicht ganz allein. Das möchte ich hier schon einmal anmelden.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Aber Sie waren damals dagegen und heute dafür!)

Ich habe mich eigentlich nur gemeldet, um dem Kollegen Gutt einen wirklich guten Rat zu geben, nämlich sich nicht permanent darüber zu sorgen, ob die Sozialdemokraten gewerkschaftliches Gewissen und wir den Klimawandel noch ernstnehmen, sondern sich ernsthaft einmal über seine Reputation als CDU zu sorgen. Glauben Sie wirklich, mit dieser Vorstellung hier würden Sie jetzt die neuen Freunde von ver.di sein? – Die wissen genau, was Sie gerade und auch noch an anderen

Stellen gemacht haben, dass es Ihnen schnurzpiepe ist, was die Ladenschlusszeiten angeht, was die Sonntagsöffnung angeht. Das hat Sie damals nicht interessiert. Jetzt so zu tun, als könnten Sie das eben mal schnell einkaufen, und sich gleichzeitig die Reputation bei anderen, bei Wirtschaftskreisen dermaßen zu verspielen, das rächt sich. Das ist vielleicht jetzt ein toller Auftritt, aber das kann nicht Ihr Interesse sein. Das ist jetzt mein Rat an Sie.

(Ratsherr Blumenrath [CDU]: Der war gut, nicht wahr!)

Was ich nicht alles durchgehen lassen will, habe ich schon gesagt.

Diese Legenden, die Sie hier stricken, über die Glaubwürdigkeit, die Verlässlichkeit der CDU bei Verkaufsfragen, und dann noch die Chuzpe zu haben, die Stadtwerke zu nennen, da knallt es bei mir aber heftig. Können Sie sich erinnern – vielleicht nicht, vielleicht können sich andere auch nicht daran erinnern, deshalb möchte ich es in Erinnerung rufen –: Es gab damals ein Bürgerbegehren, es gab einen Verkauf, und man sagte: Nicht zu viel verkaufen. Dann war klar, das läuft aus. Die Sorge war an der Stelle: Müssen wir noch einmal ein Bürgerbegehren machen, damit Herr Erwin, die CDU und damals auch die FDP das nicht machen.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Ganz genau!)

Es gab die Zusage der CDU und des Oberbürgermeisters: Wir machen das nicht, macht euch keine Sorgen. – Und dann wurde der Verkauf in nichtöffentlicher Sitzung kurz vor Weihnachten durchgezogen. Glauben Sie, die Gewerkschaften hätten das vergessen? – Nein, und wenn ich sie daran erinnern muss.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie verwechseln da etwas! Das war ein anderer Deal! – Beifall von Bündnis 90/Die Grünen und SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Meine Damen und Herren, ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Wir wollten das Thema vielleicht nicht mehr in derselben Breite, aber die Punkte, die jetzt offen geblieben sind, aus gebotenen Gründen im nichtöffentlichen Teil noch einmal ansprechen und dann darüber abstimmen.

Ich darf darauf hinweisen: Bereits seit 17 Uhr wird gepairt zwischen Herrn Figge und Frau Wiechert.

28

Anträge

28 a)

Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler Livestream auch in öffentlichen Ausschusssitzungen

Vorlage 01/ 14/2019 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Wlecke.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Die Übertragung der Ratssitzungen im Livestream kann man, glaube ich, als einen Erfolg bezeichnen. Hier wird oft auf Ratsausschusssitzungen Bezug genommen, die aber nicht als Livestream vorhanden sind. Das kann der Zuschauer dann extern nicht so gut nachvollziehen. Deswegen stellen wir den Antrag, dass auch die Sitzungen der Ausschüsse im Livestream übertragen werden. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Wir können über den Antrag abstimmen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Tierschutz Freie Wähler und der Ratspirat. Gibt es Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Die Gegenstimmen waren erkennbar die Mehrheit; der Antrag ist abgelehnt.

28 b)

Antrag der CDU-Ratsfraktion

Jetzt Grundlagen für ein Opernhaus der Zukunft ermitteln

Vorlage 01/ 25/2019 (Restant)

und

28 m)

Antrag der Ratsfraktionen CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Zukunft der Oper (Restant)

Vorlage 01/ 79/2019 (Neufassung)

Oberbürgermeister Geisel: Es gibt diesbezüglich einen gemeinsamen Antrag. Ich nehme an, er ersetzt die beiden vorherigen Anträge, oder wie ist das zu verstehen?

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! – Ratsherr Raub [SPD]: Beide!)

Er ersetzt die Anträge 28 b) und 28 m). Es gibt jetzt einen gemeinsamen Antrag der CDU-Ratsfraktion, SPD-Ratsfraktion, Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen und FDP-Ratsfraktion. – Herr Neuenhaus. Ihm folgen Herr Bürgermeister Conzen und Herr Knäpper.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sie sehen die geänderte Form des Antrags. Wir haben auf Bitte der CDU einen gemeinsamen Antrag aus den beiden Einzelanträgen gemacht. Das war möglich, weil die CDU gesagt hat, bei der Grundintention macht sie gern mit, dass wir herausbekommen wollen, was mit der Oper jetzt ist, in welchem Zustand sie ist und was man da entwickeln muss. Wir hatten vorher den Eindruck – wir haben das auch öffentlich gesagt –, dass die CDU einen Schritt zu weit geht, dass man die Grundlage erforschen muss. Jetzt machen wir das zusammen.

Ich halte so ein Jahrhundertprojekt auch für gut, wenn wir das hier mit vier Fraktionen machen. Wir sind sehr gespannt. Wir haben uns einen Zeitrahmen bis Ende 2019 gesetzt. Bis dahin können wir das abarbeiten. Dann weiß aber jeder in der Stadt genau, in welchem Zustand unsere Oper ist. Ich denke, wenn wir das zusammen machen, werden wir auch das Ergebnis, was die Verwaltung uns dann an dieser Stelle gibt, zusammen tragen. Wir werden an anderer Stelle noch unterschiedliche Meinungen haben, aber das, was wir als vier Fraktionen zusammen machen können, machen wir heute zusammen. Das ist natürlich auch ein Bekenntnis zur Oper und zum Standort Oper, was dieser Rat hier mit vier großen Fraktionen trägt; das muss man einfach so sehen. Das ist absolut positiv.

Meine Damen und Herren, gleich wird jeder etwas zu den einzelnen Punkten sagen. Ich lege Wert darauf – jetzt rede ich für die FDP – und würde gern vom Bauchgefühl zur gesicherten Erkenntnis kommen. Mein Bauchgefühl sagt mir – auch nach den Erfahrungen, die wir mit dem Schauspielhaus gemacht haben –, dass eine Sanierung eines Hauses aus den 50er-Jahren, das damals relativ schnell gebaut wurde, noch schwieriger wird als bei einem Bau vom Ende der 60er-Jahre, den wir gerade fertig saniert haben. Auch da haben wir jede Preisvorstellung über die Zeit gesprengt. Gleichzeitig habe ich aber, wenn das Schauspielhaus fertig ist, eine Stilikone. Das ist ein tolles Haus. Das hat Platz genug, das hat eine irre Technik.

Ein Grundübel der Oper werde ich bei keiner Sanierung ändern können, und zwar, dass das Haus zu klein ist. Wenn Sie mit den Sängern reden, wenn Sie mit dem Orchester reden: Allen ist das Haus zu klein. Wir werden mit keiner Sanierung der Welt hinbekommen, dass das an der Stelle größer wird.

Das, was mich und meine Fraktion extrem freut, nachdem wir als FDP den Vorschlag, die Oper neu zu bauen, eingebracht haben, ist die Resonanz, die er mittlerweile überall hat. Ich habe keine Ahnung, wie das ausgehen wird. Uns ist aber wichtig, dass sich so viele Gruppen und Menschen wie möglich daran beteiligen.

2020 werden wir hier sicherlich darüber diskutieren, wohin die Oper kommt, wie groß sie wird und was sie kostet. Das soll auch keine Wunsch-dir-was-Veranstaltung werden, sondern es soll natürlich eine Oper der Zukunft in dieser Stadt entstehen. Wir wünschen uns ein Opernhaus, das mehr ist als ein klassisches Opernhaus. Es soll ein Treffpunkt für die ganze Stadt sein, ein Haus, das permanent offen ist. Man muss auch immer noch überlegen, ob man damit in den Hafen geht oder nicht. Mein Freund Ulf Montanus hat eben gesagt: Es heißt ja „Deutsche Oper am Rhein“ und nicht „Deutsche Oper an der Düssel“. Deshalb würden wir vielleicht auch am Hafen einen guten Standort haben. Aber das nur nebenbei.

Doch ernsthaft: Dass wir uns alle gemeinsam auf den Weg machen, zu schauen, was dort ist, und dass wir nicht wie bei Rückert den Fehler machen, einen Bedarfsbeschluss zu fassen, bei dem man nach vier Jahren eine Sanierung bekommt, an der man nicht vorbeikommt, das, so finde ich, ist der richtige Schritt. Die Kulturstadt Düsseldorf kommt mit diesem Antrag ein großes Stück weiter. Wir als Freie Demokraten bedanken uns ganz herzlich, dass wir das mit drei weiteren Fraktionen machen dürfen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Bürgermeister Conzen.

Bürgermeister Conzen (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich muss sagen, nach der Diskussion zum vorletzten Punkt finde ich es gut, dass zumindest die Kultur wieder vereint. Es spricht schon für die Kultur hier im Haus, dass wir doch noch bestimmte Themen gemeinsam schaffen können. Ich bin froh, dass wir in sehr kurzer Zeit einen gemeinsamen Antrag noch eingebracht haben, weil ich weiß, dass im Endeffekt zumindest diejenigen hier im Haus, die sich für die Kultur interessieren, alle sagen: Oper ist eines der großen Dinge hier in Düsseldorf, das muss gefördert werden. Wir müssen sehen, dass wir mit an der Spitze bleiben. – Da sind wir an der Spitze.

Ich glaube auch, dass es gut ist, dass wir uns aufschlauern. Ich sehe das Aufschlauern wirklich als sehr wichtig an. Ich weiß, dass unser Beigeordneter für Kultur sehr wahrscheinlich die meisten Opernhäuser hier in Europa kennt und dort auch schon war. Als der Vorsitzende des Freundeskreises sagte: „Ich kenne nur ungefähr 50 Opernhäuser, in denen ich schon eine Vorführung gehört habe“, habe ich gedacht: Verflucht noch einmal, wenn du jetzt abzählst, wie viele du kennst, ist das sehr viel weniger.

Ich kann nur sagen: Wir müssen uns extrem aufschlauern. Deshalb bin ich auch froh darüber, dass unser Beigeordneter die Ausstellung über große Bühnen aus dem Architekturmuseum hierher nach Düsseldorf holen wird – das Datum steht bereits fest – und dass die Oper dazu auch mehrere Arbeitskreise und Diskussionen durchführen wird. Ich glaube, dass wir dort sehr viel lernen und sehr viel hören können und dadurch nachher auch die richtige Entscheidung treffen können, was wir hier in Düsseldorf brauchen und machen. Ich denke auch, dass wir spätestens bis Ende des Jahres Klarheit darüber haben sollten, was das ist, weil sicherlich das Allerwichtigste ist, dass wir lange planen, was wir machen, um dann zu sagen: „Jetzt ist die Planung abgeschlossen, jetzt wird

gebaut!“ – und nicht, wie das so oft ist: Wir fangen mal an zu bauen, und dann überlegen wir uns, was wir vielleicht noch ändern können.

Ich meine, das beste Beispiel dafür, was die Kultur gut gemacht hat, ist unser Balletthaus. Das ist lange geplant worden, war im Kostenrahmen und im Zeitrahmen. Das muss natürlich auch bei einer Oper unbedingt so sein. Das ist ganz wichtig. Wir sehen gerade in Deutschland viele Beiträge in anderen Städten, wo das nicht geklappt hat und nicht klappt. Wir wollen das anders machen. Ich glaube, wir sind da auf einem exzellenten Weg. Ich freue mich, dass wir das hier mit großer Mehrheit im Haus machen werden. – Danke.

(Beifall von der CDU und vereinzelt von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Knäpper. Ihm folgen Herr Blanchard und Frau Gerlach.

Ratsherr Knäpper (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich freue mich auch, dass es uns gelungen ist, dass alle vier Fraktionen sich einig geworden sind über die Vorgehensweise – zumindest bis zu dem Punkt, wo es uns gelingt, die Grundlagen zu schaffen, um eine Entscheidung treffen zu können. Ob wir uns dann immer noch einig sind, werden wir sehen. Aber bis dahin haben wir es erst einmal geschafft.

(Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Die letzte Sanierung der Oper hatte eine Halbwertszeit von gerade einmal zehn Jahren; da ist wahrscheinlich mit sehr viel Bauchgefühl herangegangen worden. Das wollen wir in der Tat jetzt verhindern. Für uns ist ganz wesentlich, nicht nur aufzuschauen, sondern vor allen Dingen auch den Zustand des Opernhauses zu beurteilen. Das, was wir bisher haben, ist sozusagen eine Kostengrößenordnung über eine Inaugenscheinnahme der Substanz, eine Inaugenscheinnahme des Schadensbildes, aber ansonsten nichts. Für uns ist ganz wesentlich, dass wir dieses Opernhaus wirklich auf Herz und Nieren in seinem Zustand bewerten, um dann sehen zu können: Lohnt es sich überhaupt, damit noch weiterzuarbeiten, oder nicht?

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Wir haben derzeit noch kein Bauchgefühl, um zu sagen, dass wir damit weitermachen oder nicht weitermachen wollen. Wir wollen Fakten haben – Fakten auch bezüglich des Potenzials dieses Gebäudes, und zwar: Was kann dieses Gebäude noch leisten? Kann man eine Erweiterung überhaupt machen? Kann man dieses Gebäude möglicherweise zu einer modernen Oper umbauen? – Das wissen wir alles noch nicht. Wir sind aber auf einem guten Weg.

Wir müssen uns auch die städtebauliche Situation des Gebäudes ansehen, betrachten und bewerten. Es läuft gerade der Wettbewerb *Blaugrüner Ring*, in dem auch das Opernhaus eine gewisse Rolle spielt. Auch da müssen wir abwarten, welche Ergebnisse dort möglicherweise herauskommen. All das sind für uns Grundlagen für eine Entscheidungsfindung. Darüber werden wir dann wahrscheinlich in einem Jahr diskutieren. Bis dahin geht es darum, gemeinsam aus allen vier Blickwinkeln wirklich dafür zu sorgen, dass wir die Daten und Unterlagen entsprechend zusammenfügen. Erst dann fangen zumindest wir damit an, über Standorte oder irgendwelche Planungen nachzudenken.

Zum Abschluss möchte ich mich noch bei allen Düsseldorfer Architekturbüros bedanken, die noch keine Opernplanung an die *Rheinische Post* gegeben haben.

(Beifall und Heiterkeit von der SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Besonders hilfreich ist das meines Erachtens nicht. – Danke schön.

(Beifall von der SPD und vereinzelt von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Jetzt ist Herr Blanchard an der Reihe. Ihm folgt Frau Gerlach.

Ratsherr Blanchard (Die Linke): Meine Damen und Herren! Wir begrüßen auch diese jetzige gemischte Vorlage. Folgende Punkte sind für uns wichtig:

Erstens, dass wir jetzt keinen Schnellschuss machen. Es ist gut so, dass man sich bis Ende 2019 darüber Gedanken machen kann und jetzt nicht vorschnell gehandelt wird.

Zweitens ist es auch wichtig, dass wir den Betrieb so lange wie möglich aufrechterhalten, aber dann eben nur Kosten noch tragen, die wirklich für die Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig sind, aber nicht für mehr.

Wir selbst präferieren den jetzigen Standort. Den würden wir ungern aufgeben. Das ist aber nur ein persönlicher Wunsch von mir oder vielleicht auch von der Partei. An der Stelle müssen wir einfach abwarten; es kann durchaus vernünftige andere Lösungen geben. Da müssen wir abwarten.

Dann sind wir auf jeden Fall auch für die Ausstellung des Deutschen Architekturmuseums.

Besonders wichtig ist, dass eine breite Beteiligung der Bevölkerung erfolgt. Das ist auch Bestandteil und für uns unerlässlich.

Gleichzeitig möchte ich aber auch einige warnende Worte sagen: Wenn man einige Vorschläge dazu gesehen hat oder gelesen hat in der letzten Zeit, kamen einem leider Begriffe wie Elbphilharmonie oder Oper Sydney in den Sinn.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ach du liebes Bisschen!)

Die Oper Sydney hat damals das 15-Fache des ursprünglichen Preises gekostet; Elbphilharmonie ist auch nicht viel besser.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die Mauer ist auch zu teuer gewesen! Sie hatten nie vor, eine Mauer zu bauen, aber trotzdem ist sie gekommen!)

Solche Sachen kommen einem dann doch ins Ohr. Deswegen wollen wir zuletzt auch eindringlich vor jeglichem Gigantismus warnen. – Danke.

(Beifall von Ratsherrn Pfundner [Die Linke])

Oberbürgermeister Geisel: Frau Gerlach.

Ratsfrau Gerlach (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Das Meiste ist schon gesagt worden. Ich bin natürlich sehr dankbar dafür, dass es jetzt eine sehr breite Mehrheit findet oder dass wir uns alle gemeinsam geeinigt haben und wir hier inhaltlich diskutieren. Ich finde, das ist noch einmal ein Ausweis für die Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitiker hier in diesem Rat, dass man eben nicht nur – das hat mich am Anfang sehr gestört – über das neueste Gebäude, das durch das Dorf getrieben wird, diskutiert, sondern dass man jetzt wirklich in diese inhaltliche Arbeit hineingeht, was manchmal auch ein bisschen klein-klein ist, aber dann im Großen und Ganzen, wie ich glaube, auf den richtigen Weg führt, nämlich sich ordentlich mit diesem Gebäude, in dem sich die Oper im Moment befindet, zu beschäftigen, das – wie ich auch noch sagen muss – unter Denkmalschutz steht. Insofern ist es sowieso nicht möglich, mal eben das Ding abzureißen und neu zu bauen. Dafür bräuchte es schon eine wirklich qualifizierte Begründung, wenn man das machen wollen würde, was aber überhaupt noch nicht feststeht.

Natürlich sind grundsätzlich auch noch ganz andere Dinge zu klären, wie die Oper dort überhaupt weiterarbeiten kann in diesem Gebäude. Das heißt, wir werden so oder so Dinge investieren müssen. Ich finde es sinnvoll, wenn es dafür eine politische Begleitung gibt und natürlich für den weiteren Prozess. An der Stelle finde ich auch die Frage wesentlich: Wie soll die Perspektive der Oper aussehen? – In jedem Fall muss es im alten Gebäude oder im neuen Gebäude für die Oper eine Perspektive geben. Diese Perspektive sieht für mich so aus, dass sich die Oper mehr in die Stadtgesellschaft öffnen sollte. Das findet sich auch in diesem Antrag wieder. Das dann auch begleiten zu lassen und ausführlich darüber mit Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren, ist, so finde ich, genau der richtige Weg. Ich hoffe, dass wir das gemeinsam so weitermachen können – so, wie es jetzt auch zu diesem gemeinsamen Antrag gekommen ist –, sodass wir dann für die Oper und natürlich für uns als Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt eine richtig gute und richtig gut durchdachte Lösung finden.

(Beifall von der SPD, vereinzelt von der FDP und von Bürgermeister Conzen [CDU])

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

Dann darf ich den gemeinsamen Antrag zur Abstimmung stellen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

(Beifall von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

28 c)

Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler

Verzicht auf Glyphosat und andere Gifte auf landwirtschaftlichen Pachtflächen

Vorlage 01/ 28/2019 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Krüger, wollen Sie hierzu einige einleitende Bemerkungen machen?

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Der erste Schritt ist sozusagen getan: Im Umweltausschuss ist der Antrag der Linken, den ich sehr gut fand, durchgekommen, und zwar, dass Glyphosat in den neuen Verträgen verboten wird. Die Verwaltung – an der Stelle muss ich auch noch einmal einen herzlichen Dank sagen – hat das hervorragend umgesetzt. Das heißt, 70 Prozent der Pächter, die es momentan gibt, haben darauf verzichtet durch die Gespräche mit der Verwaltung, Glyphosat zu verwenden. Aber 30 Prozent derjenigen, die wir immer noch als Pächter haben, verwenden Glyphosat. Ich erinnere noch einmal daran: Bei 60 Prozent der Deutschen kann man Glyphosat im Blut nachweisen. Glyphosat ist krebserregend. Keiner möchte wahrscheinlich, dass Glyphosat auf den Äckern verstreut wird.

Unser Antrag beinhaltet nicht nur, dass die restlichen 30 Prozent noch hinzukommen, also ein hundertprozentiges Glyphosatverbot für alle Pächter, sondern dass Gift allgemein auf unseren Äckern verschwindet. Denn bei uns ist es so, dass wir weniger Ackerflächen zur Verfügung haben, die wir vermieten, als Pächter oder Mieter, die sie haben wollen. Insofern sind wir in der glücklichen Situation, dass wir entscheiden können: Möchten wir den ökologischen Pächter A oder möchten wir den Pächter B, der wirtschaftlich arbeitet und Gift verstreut? – Deswegen sage ich: Wir als Stadt Düsseldorf müssen eine Vorreiterrolle einnehmen und sowohl Glyphosat als auch alles, was mit Gift zu tun hat, verbieten und unsere Ackerflächen wirklich nur noch ökologisch bewirtschaften lassen. Es gibt genügend Pächter, die diese Ackerflächen haben möchten. Wir können es uns also aussuchen, und wenn wir uns das aussuchen können, liebe Ratsmitglieder, dann nehmen wir doch bitte etwas Giftfreies. Bitte stimmen Sie unserem Antrag zu. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Frau Bellstedt.

Ratsfrau Bellstedt (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Als ich den Antrag las, war ich etwas verduzt, weil das der Antrag ist, den wir eigentlich schon einmal gemeinsam im Umweltausschuss beschlossen haben. Insofern ist es überhaupt nicht notwendig, den jetzt hier noch einmal von einer Fraktion doppelt stellen zu lassen. Das klingt ein bisschen so, als wollte man das noch einmal als sein eigenes hier verkaufen wollen.

Wir haben – in der vorletzten Sitzung war es, glaube ich – beschlossen, dass bei Neuverträgen das mit aufgenommen wird, und wir haben in der Tat sogar erreicht, dass die Verwaltung in ihren Verhandlungen über die bestehenden Verträge erreicht hat, dass immerhin insgesamt 70 Prozent der Pächterinnen und Pächter auf Glyphosat und Neonicotinoide verzichten. Von daher ist das, was Sie beantragen, bereits Beschlusslage. – Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Darauf direkt noch einmal Frau Krüger.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Frau Bellstedt, ich muss Sie leider kurz berichtigen: Es stimmt, im Umweltausschuss haben wir über Glyphosat abgestimmt, aber unser Antrag geht weiter. Darin heißt es: keine Gifte, keine anderen Herbizide. Im Umweltausschuss haben wir nur über Glyphosat geredet und nicht über andere Gifte. Es gibt noch andere Gifte außer Glyphosat wie Herbizide, Insektizide, die auch verstreut werden. Dahin geht unser Antrag. Es wurde also nicht irgendetwas abgeschrieben, sondern es wurde erweitert um keinerlei Gifte. In dem Antrag, der im Umweltausschuss beraten wurde, heißt es nur: kein Glyphosat. Darin steht aber nicht, dass wir keine anderen Herbizide oder anderen Insektizide verwenden.

Oberbürgermeister Geisel: Ich denke, dann ist jedermann klar, worum es geht. Ich darf den Antrag abstimmen lassen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD und Tierschutz Freie Wähler. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist erkennbar die Mehrheit. Gibt es Enthaltungen? – Bei Enthaltung des Ratspiraten mit großer Mehrheit abgelehnt.

28 d)

Antrag der Ratsfraktion Die Linke Düsseldorf wird „Solidarity City“

Vorlage 01/ 24/2019 (Restant)

Änderungsantrag der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen

Vorlage 01/ 44/2019

Oberbürgermeister Geisel: Möchte den Antrag jemand einbringen? – Herr Pfundner zum Thema „Solidarity City“. Ihm folgt Frau Hebel.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Wir stellen den Antrag, dass die Stadt Düsseldorf dem internationalen Netzwerk „Solidarity City“ beitrifft. Wir haben in den vergangenen Jahren die Erfahrung gemacht, dass sich die Bürgergesellschaft hier in Düsseldorf mit sehr viel Engagement für die Geflüchteten eingesetzt hat, insbesondere in den Jahren 2015/2016, in dem sehr viele zu uns gekommen sind. Sie sind aufgenommen worden, sie sind betreut worden und sind zum großen Teil auch integriert worden.

Das Selbstverständnis dieser solidarischen Städtegemeinschaft ist, dass aus einer Stadt kein Mensch abgeschoben wird, in ihr sich alle frei und ohne Angst bewegen können, in ihr kein Mensch nach einer Aufenthaltserlaubnis gefragt wird und in ihr kein Mensch illegal ist. Das ist der Kern dieses internationalen Netzwerkes. Das gilt unabhängig davon, welchen Aufenthaltsstatus die Menschen haben, welche finanziellen Möglichkeiten, welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche

Sexualität oder Religion sie haben. Der Kern dieser Geschichte ist, dass jeder Mensch gleich viel wert ist. Das verbietet im Grunde genommen auch eine Abschiebepaxis, wie sie in Deutschland im Moment immer mehr um sich greift. Die Städte in dem Netzwerk werden sich natürlich dagegen wenden.

Es geht aber nicht nur um Geflüchtete, sondern auch um Wohnungslose und um Menschen, die in Armut leben. Es geht um eine grundsätzliche Solidarität mit allen Menschen in einer Stadt. Ein gutes Beispiel ist unsere Partnerstadt Palermo, die die internationale Freizügigkeit von Menschen mit der Charta von Palermo 2015 beschlossen hat. Darin geht es um die Migration als Problem zur Freizügigkeit als unveräußerliches Menschenrecht. Wir wissen, dass in Palermo, also in Italien der Umgang mit Geflüchteten inzwischen weit schärfer ist als hier in unserem Land. Umso bemerkenswerter ist, dass Palermo, unsere Partnerstadt, sich eindeutig dazu bekennt.

Es wäre also ein gutes Zeichen, wenn sich die Stadt Düsseldorf entschließen könnte, diesem Netzwerk beizutreten, und natürlich dann auch – das ist der zweite Teil in unserem Antrag – Maßnahmen entwickelt, die dazu führen können, dass Düsseldorf wirklich grundsätzlich und für jeden Menschen solidarisch wird. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Pfundner. – Frau Hebler. Ihr folgt Herr Vatalis.

Ratsfrau Hebler (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Wir Grünen können uns nicht hinter dieses internationale Städte-Netzwerk stellen. Es ist noch etwas unklar, wer da die handelnden Personen sind, um das einmal so zu sagen. Wir können als Stadt Düsseldorf nicht sagen: Ab morgen wird aus dieser Stadt niemand mehr abgeschoben. Dann würden wir rechtswidrig handeln. Das geht so nicht.

Wir schlagen aber alternativ Folgendes vor: Düsseldorf ist bereits Mitglied im EUROCITIES-Städte-Netzwerk. Dort hat sich eine Untergruppe gebildet, die sich auch „Solidarity Cities“ nennt, wo sich die Mitgliedsstädte von EUROCITIES intensiv mit den Themen Flucht, Migration und Integration beschäftigen. Da würden wir es für sinnvoll halten, dieser Untergruppe auch noch beizutreten mit dem Know-how, was wir in dieser Stadt zu diesem Thema haben. Deswegen der Änderungsantrag, und wir hoffen, dass unser Änderungsantrag in diesem Haus eine breite Mehrheit findet. – Vielen Dank.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Vatalis.

Ratsherr Vatalis (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Um das vorwegzunehmen: Ich oder unsere Fraktion tut sich ein bisschen schwer mit beiden Anträgen. Ich habe ein bisschen das Gefühl, wir wollen hier etwas beitreten, dem man nicht beitreten kann, und wir wollen ein Ziel erfüllen, das wir eigentlich auch schon zu großen Teilen erfüllt haben. Insofern tun wir uns da sehr schwer.

Es gibt diese Solidarity City – so nennt sich das, glaube ich –, der die Fraktion Die Linke wünscht beizutreten. Ich habe über eine Internetseite hinaus nichts gesehen. Auch das Impressum gibt nicht viel her – zumindest für mein Verständnis.

Die andere Seite ist: Es gibt tatsächlich EUROCITIES. Wir sind dort schon Mitglied. Ich weiß nicht, ob man in diesem Gesprächskreis innerhalb dieses EUROCITIES überhaupt Mitglied werden kann. Es gibt einige Oberbürgermeister, die sich zusammentun und über dieses Thema sprechen und sich austauschen. Ich gehe davon aus, dass unser Oberbürgermeister im Gespräch mit Palermo und auch im Gespräch mit Athen ist; beide sitzen dort an diesem Tisch. Von daher weiß ich nicht, inwiefern wir hier an dieser Stelle etwas beschließen wollen oder können. Das ist die eine Sache.

Die andere Sache ist Folgendes: Wir wissen, wir haben sehr viel gemacht zum Thema Flüchtlinge: die Gesundheitsversorgung, die Unterbringung, aber auch die höhere Aufnahme gerade bei Resettlement-Flüchtlingen. Das wissen wir. Jetzt kann man dem Ganzen noch einmal eine Symbolik daraufsetzen; das kann man auch machen – das sehe ich eigentlich sehr leidenschaftslos –, aber man muss es nicht. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg. Dass der Oberbürgermeister Gespräche führt und sich in Kontakt setzt mit den anderen Oberbürgermeistern, die in diesem Gesprächskreis sind, ist ihm, glaube ich, unbenommen. Ich gehe davon aus, dass er es bereits getan hat. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Wenn ich darauf kurz antworten darf: Es gibt natürlich das Thema Migration und das Thema Umgang mit Geflüchteten im Rahmen von EUROCITIES. Mir persönlich ist nicht bekannt, dass es eine formalisierte Unterarbeitsgruppe gibt, die gewissermaßen beitragsfähig ist, aber ich lasse das noch einmal recherchieren.

Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Ich will auch wirklich nur zwei Sätze sagen.

Ich bin oder meine Fraktion ist nicht immer einverstanden oder einer Meinung mit dem Oberbürgermeister, aber schon der Antrag der Linken „Düsseldorf wird eine solidarische Stadt“ ärgert mich unheimlich.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SPD]: Ja! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja!)

Wir sind eine solidarische Stadt!

(Beifall von der FDP)

Das haben wir in den letzten Jahren eindrucksvoll bewiesen, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja!)

– auch wie da die Verwaltung mitgegangen ist mit der Mehrheit hier im Rat, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Jawohl!)

– sodass wir genauso weitermachen können, ohne dass ich irgendeinen Antrag brauche. Ich bitte um Nachsicht, aber da lehnen wir auch euren Änderungsantrag ab; denn an der Stelle brauche ich keine Nachhilfe. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Frau Hebler, es geht nicht darum, dass wir morgen keine Abschiebungen mehr haben, sondern es geht um eine Entwicklung, und zwar um eine Entwicklung zu mehr Solidarität. Auch Düsseldorf kann mehr Solidarität gebrauchen. Ich will das einmal ganz eindeutig sagen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So, wie die Linke mit dem venezolanischen Präsidenten? Da sind Sie auch solidarisch mit dem Verbrecher!)

Mehr Solidarität mit Wohnungslosen, mehr Solidarität mit den Geflüchteten; denn das, was hier auch in der Verwaltung ab und zu passiert, hat mit Solidarität nichts zu tun. Es gibt natürlich Gesetze, die das verlangen.

(Zuruf von Ratsherrn Stieber [CDU])

Natürlich gibt es Gesetze, die das verlangen, aber die Entwicklung muss doch dahin gehen, die Gesetze humaner und solidarischer zu gestalten. Darum geht es, wenn man gemeinsam mit anderen Städten dafür streitet.

(Beifall von der Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen.

Ist es okay, wenn wir zunächst den Antrag der Grünen abstimmen und anschließend den Antrag der Linken, oder erst den Grundantrag?

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Erst den Grundantrag!)

– Erst den Grundantrag, gut.

Dann darf ich den Antrag der Fraktion Die Linke zur Abstimmung stellen. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion Die Linke, der Republikaner und der Pirat. Gibt es Gegenstimmen? – Das war erkennbar die Mehrheit. Gibt es Enthaltungen? – Okay, damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich komme jetzt zum Änderungsantrag oder zum Alternativantrag der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen, die Linken, der Ratspirat. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind FDP, CDU, SPD und Oberbürgermeister. Das ist erkennbar die Mehrheit. Damit ist auch der Alternativantrag abgelehnt.

28 e)

Antrag der CDU-Ratsfraktion

OB Geisel muss handeln – endlich mehr Sauberkeit in der Stadt!

Vorlage 01/ 29/2019 (Restant)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Gutt, bitte.

Ratsherr Gutt (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich verstehe nicht so richtig die Belustigung, die Sie ob dieses Themas jetzt darstellen; denn die Entwicklung dieses Themas Stadtsauberkeit in Düsseldorf gibt nun wirklich keinen Anlass zu einer allgemeinen Belustigung und schon gar nicht von Ihnen, Herr Oberbürgermeister.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Doch, Ihre Pressemitteilung! Ihre permanente Empörung! – Beifall von der CDU)

Das Thema Stadtsauberkeit ist sehr wichtig für das positive Lebensgefühl vieler Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt.

(Ratsherr Volkenrath (SPD): Das ist ja etwas ganz Neues!)

Dennoch haben wir leider das Phänomen zu beklagen, dass wir in dieser Stadt immer mehr sehen müssen, dass es hier Verschmutzung gibt und die Stadtsauberkeit insgesamt leidet. Das ist zunächst einmal nicht die Schuld der Verwaltung oder die Verantwortung der AWISTA, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Sondern vom Oberbürgermeister, oder wie?)

– sondern es liegt natürlich darin erst einmal die Verantwortung derjenigen, die sich eben nicht mehr an diese allgemeinen Regeln halten und dann zu den Verschmutzungen beitragen durch wilde Müllablagerungen oder durch fehlerhafte Entsorgung.

Dennoch muss die Stadt reagieren. Wir haben deshalb bereits im Dezember 2017 einen umfangreichen Antrag hier in diesem Rat auf den Weg bringen wollen, indem wir ein nachhaltiges Stadtsauberkeitskonzept von der Verwaltung erbeten haben und vor allem damit eine durchaus vielschichtige, intensive Debatte und Diskussion zu dem Thema anregen wollten, nämlich auch eine parlamentarische Behandlung dieses Themas.

Doch stattdessen – das war schon ein großer Fehler im Dezember 2017 – wurde hier in diesem Rat behauptet: Der Oberbürgermeister macht das schon. Es bedarf gar nicht dieser Initiative der CDU-Fraktion. – Das hat sich schon dadurch gerächt, dass man meinte, mit ein paar kleinen Maßnahmen bekommt man das Problem in den Griff. Es ist nämlich nicht so einfach. Es ist ein Maßnahmenbündel für ganz verschiedene Bereiche in dieser Stadt erforderlich, damit wir wirklich davon sprechen können, dass sich beim Thema Stadtsauberkeit substantiell und auch nachhaltig etwas verbessert.

Allerdings hat der Oberbürgermeister genau anders reagiert. Er hat auch in dieser Frage mal wieder den „Helikopter-Oberbürgermeister“ gegeben. Er ist im Dezember 2017, als das Thema ein bisschen öffentlichkeitsrelevant war, kurzzeitig eingeschwebt, hat dann erst einmal viel Staub aufgewirbelt und gesagt: Ich mache das alles schon, ihr bei der CDU und vor allem ihr im Rat stört da überhaupt nur, ich mache das alles schon; ihr kommt sowieso zu spät. – Anschließend ist er nach einer kurzen Beschäftigung mit diesem Thema in irgendwelchen Hinterzimmern und in Gesprächen mit der Verwaltung und AWISTA, die für uns überhaupt nicht transparent und einsehbar waren, wieder abgehoben und hat sich wieder – wie er das so gern tut – anderen Themen gewidmet in ähnlicher Helikopter-Manier. Allerdings: Was dabei leider nicht zustande gekommen ist, ist ein vernünftiges, nachhaltiges Konzept, das uns in der Frage substantiell weiterbringt.

Es hat dann, was eigentlich sogar die logische Konsequenz war, für den Oberbürgermeister ein Schlüsselerlebnis Anfang des Jahres gegeben, als er bei seinem Neujahrs-Jogginglauf einzelne wilde Müllablagerungen und Verschmutzungen an Containerstandorten gesehen hat.

Nun kann man das natürlich beklagen, wenn man etwas sieht, was nicht dem entspricht, was man sich wünscht. Das passiert jedem von uns sicherlich auch einmal. Das, was allerdings schon sehr bemerkenswert, aber auch zu kritisieren ist, ist die Art und Weise, wie Sie dann damit umgegangen sind. Sie haben einen in Ton und Sachlage völlig unangemessenen Brief – wie die Medien immer geschrieben haben; es war eigentlich eine Mail – an den Geschäftsführer der AWISTA geschickt. Sie haben aber nicht nur mal so eine Mail an den Geschäftsführer geschickt, sondern haben diese direkt sozusagen in Durchschrift einem Teil der Medien-Verantwortlichen gesandt, um die ganze Sache mal so richtig durchzustecken, um den allgemeinen Unmut und Zorn des Oberbürgermeisters so plakativ in die Öffentlichkeit zu bringen. Das ist eine Art und Weise, da kann ich Ihnen sagen: Damit haben Sie sich richtig viel Freunde bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der AWISTA gemacht.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Ich muss Ihnen sagen, dass Mitarbeiter der AWISTA zu mir sagten: Zu uns braucht er nicht mehr zu kommen. – Dabei wären Sie theoretisch, mit Ihrem Parteibuch zumindest, einer von ihnen. Denn normalerweise sind Sie in der SPD diejenigen, die immer gesagt haben in Gewerkschaftsmanier: Wir stehen bei euch. – An der Stelle frage ich mich aber nun, wo die SPD

und der Oberbürgermeister in der Frage bei den Mitarbeitern der AWISTA gestanden haben. Stattdessen wurden hier – im Ton völlig unangemessen – Kritik geäußert und Behauptungen aufgestellt, die in der Sache so überhaupt nicht angemessen waren.

Wir haben die Frage schon in unserem Antrag 2017 aufgeworfen, da können Sie es nachlesen. Sie werden das bis heute noch nicht getan haben, aber ich sage es Ihnen. Darin steht nämlich bereits, dass man in die Leistungsverträge zwischen Stadt und AWISTA hineingehen muss in der Diskussion um ein nachhaltiges Sauberkeitskonzept. Man muss nämlich dann genau in die Verträge die Anforderungen, die wir uns wünschen, was und wie und wo gereinigt werden soll, hineinschreiben und kann nachher nicht – ich sage es mal so – in der Öffentlichkeit Behauptungen aufstellen als Oberbürgermeister, die hätten das zu tun, in völliger Unkenntnis, wie eigentlich die Verträge aussehen. Sie haben über ein Jahr Zeit gehabt, sich um diese Verträge zu kümmern, und Sie haben es nicht getan, Herr Oberbürgermeister.

(Vereinzelt Beifall von der CDU)

Das ist ärgerlich. Wenn man schon keine Ahnung hat, dann muss man dies nicht auch noch in die Öffentlichkeit hinausblasen.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Reden Sie von sich selbst? – Zuruf von Ratsherrn Raub [SPD] – Ratsherr Volkenrath [SPD]: Da kennen Sie sich ja bestens aus!)

Weil er keine Ahnung hat, wird erst einmal öffentlich etwas behauptet und Vertragspartner werden brüskiert.

(Zurufe von Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD] und Ratsfrau Leibauer [SPD])

Ich sage Ihnen Folgendes: Die Mitarbeiter der AWISTA sind sauer und enttäuscht über die Art und Weise, wie mit ihnen umgegangen wird. Und erst jetzt fängt man an, in diese Vertragsgespräche zu gehen – nach anderthalb Jahren Verspätung und immer noch nicht mit parlamentarischer Begleitung.

Jetzt komme ich zu Ihnen, liebe Ampel. Der Antrag ist in dieser Form hier deswegen noch einmal auf der Tagesordnung, weil Sie jetzt endlich einmal die Eier haben sollten, –

(Heiterkeit von der CDU)

– zu sagen: Wir lassen uns das nicht vom Oberbürgermeister bieten, dass er in irgendwelchen Hinterzimmern irgendwelche Dinge beredet, über die wir keine Kenntnis haben und die wir nicht mitgestalten können. – Dieser Rat sollte endlich die Kraft haben, ein Stadtsauberkeitskonzept für diese Stadt zu diskutieren. Sie dürfen sich nicht durch eine ständige Verweigerungshaltung dieser Diskussion entziehen. Wenn Sie es wieder tun, so würde ich sagen, dann haben Sie ein Zeugnis über Ihre parlamentarische Arbeit hier im Rat abgelegt, aber da kann ich nur sagen: Setzen, 6!

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Frau Dr. Strack-Zimmermann.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ich entschuldige mich für das Zitat von Ihnen! Frau Strack-Zimmermann bezichtigt mich jetzt des Plagiats!)

Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Herr Gutt, ich muss jetzt wirklich ein bisschen schmunzeln, weil das Müllthema zu Recht ein Aufreger ist.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja!)

Man kennt das ja von zu Hause: Herr Gutt, Sie gehen duschen, Sie gehen dann hinaus und Ihre Frau macht das Badezimmer sauber.

(Heiterkeit von der FDP und SPD)

Anschließend kommen Sie wieder und werfen Ihr nasses Handtuch dorthin. Da sagt sie: Muss das sein? – So ist das auch in der Stadt: –

(Zuruf von Ratsherrn Auler [CDU])

– Es wird etwas sauber gemacht, fünf Minuten später kommt jemand und stellt seinen Dreck wieder dahin. Das ist in der Tat ärgerlich.

Ich möchte vorab zwei Dinge sagen. Erstens sind nicht diejenigen schuld, die in dieser Stadt sauber machen, –

(Bürgermeisterin Zepunkte [SPD]: Ja, genau!)

– sondern die Ferkel, die so ignorant sind und ihren Dreck dort hinwerfen.

(Beifall von der FDP, SPD und von Ratsherrn Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen])

Deswegen danke ich allen Mitarbeitern – ich kann es nicht gendern, weil ich nur männliche Aufräumer sehe – und den zukünftigen Mitarbeiterinnen –

(Bürgermeisterin Zepunkte [SPD]: Ja!)

– der AWISTA, die sich wirklich Tag für Tag damit beschäftigen müssen. Meine Damen und Herren, das ist vor allen Dingen jetzt zum Karneval der Fall. Ich feiere gern Karneval. Wenn Sie aber durch Kot und Erbrochenes nach Hause laufen – wir gehen nach Hause und am nächsten Morgen ist alles weg –, auch das muss die AWISTA entsorgen. An der Stelle kann ich nur sagen: Liebe AWISTA, vielen Dank für diesen Mega-Job.

(Beifall von der FDP, SPD, CDU und vereinzelt von Bündnis 90/Die Grünen)

Warum ich deswegen so schmunzle, ist, weil natürlich das, was Sie jetzt gesagt haben, Herr Gutt, genauso wenig nachhaltig ist wie das, was der Oberbürgermeister gemacht hat, der gejoggt ist und plötzlich Dreck gesehen hat. Die Fotos, die Sie gezeigt haben, waren auch eklig. Wir kennen das zwischen den Containern und so weiter.

Nur, der Unterschied ist natürlich, Herr Oberbürgermeister: Sie sind der erste Bürger der Stadt. Sie sind der Chef der Verwaltung. Da kann man also den Hörer hochnehmen und sagen: Leute, ich war dort und dort, was ist da los? – Da muss man keine Fotos der Zeitung geben, man muss sich auch nicht mit dem gemeinen Volk hier solidarisch zeigen, sondern dann muss man etwas machen. Dafür ist der Oberbürgermeister gewählt, dass er Probleme löst, und nicht, dass er den Müllaufschrei hier heraushaut.

Zu Ihrem Antrag, Herr Gutt. Wir werden Ihren Antrag aus folgendem Grund nicht unterstützen: Es geht nämlich darum, dass in der Tat Probleme gelöst werden müssen. Düsseldorf wächst. Düsseldorf hat mehr Einwohner. Düsseldorf hat mehr Partys. Düsseldorf hat mehr Gäste. Dadurch entsteht auch mehr Dreck. Das ist jetzt einfach die Realität. Also erwarte ich – Sie sind im Aufsichtsrat der AWISTA –, dass man die ganzen Verträge, die wir gemacht haben, natürlich mal hinterfragt: Reicht das noch? Reichen die Aufträge noch? Müssen wir mehr machen? – Denn alles

andere wäre absurd, das jahrelang so laufen zu lassen. Man muss die Verträge prüfen. Durch das Verhalten an Weihnachten des Oberbürgermeisters schwang so mit, die AWISTA würde ihren Job nicht richtig machen, so nach dem Motto: Die Verträge werden nicht richtig erfüllt. – Das geht natürlich nicht. Wenn dem so wäre, müssten wir hier alle – ich schaue die Umweltdezernentin an; ich hätte fast Ministerin gesagt – natürlich entsprechend reagieren. Aber wir müssen auch in der Lage sein, Konzepte anzupassen und Verträge anzupassen.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja, natürlich!)

Wir brauchen dann eben noch häufiger die AWISTA.

Aber eines haben Sie vergessen, Herr Gutt: Dann müssen die Gebühren auch angepasst werden. Das gehört doch zur Wahrheit dazu.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ja, klar! Das habe ich nicht vergessen! Wenn das so ist, ist das so!)

Wenn Sie auf die Straße gehen und sagen: Alles ist dreckig, wird Ihnen jeder in der Stadt sagen: „Der Gutt hat recht“, weil Sie überall irgendetwas finden, wo einer, der noch einigermaßen alle Tassen im Schrank hat, sagt: Das geht nun wirklich nicht.

Es gibt eine Menge Leute in der Stadt, die sagen: Ich zahle Gebühren, da lasse ich das Taschentuch so fallen, dafür zahle ich, das soll irgendeiner wegräumen. – Leider sind das nicht nur irgendwelche Proleten.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Es ist erschreckend, wenn man sieht, wer den Hund von der Leine lässt und das Häufchen aus Versehen liegen lässt. Wir hatten das Thema ja schon häufiger. Das ist wirklich erschreckend, weil das offensichtlich nicht einmal mehr mit Bildung zu tun hat, sondern mit einer brutalen Ignoranz und Verantwortungslosigkeit den Mitmenschen gegenüber.

Also, wir müssen schauen: Wollen wir mehr? Und dann müssten wir den Menschen in Düsseldorf sagen – wir haben momentan durchschnittliche Gebührenpreise –, dass dann die Preise auch steigen müssen. Dann werden wir in dieser Stadt auch mehr bezahlen müssen für mehr Service. Die Diskussion können wir hier gern führen. Wir als FDP werden die Diskussion gern führen.

Ich höre aber schon den Aufschrei der Opposition, Herr Gutt, wenn es darum geht, Gebühren entsprechend anzupassen oder zu erhöhen. Ich höre förmlich den großen Aufschrei: Oh Gott, alles wird teurer, ihr bekommt nichts auf die Kette.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Quatsch!)

Lange Rede, kurzer Sinn: Es ist eben auch nicht nachhaltig. Es ist auffällig, dass immer dann, wenn ein großes Thema in der Zeitung stand, die CDU anschließend mit dem passenden Antrag dazu kommt. Das könnten wir vielleicht auch einmal umgekehrt machen: Sie stellen den Antrag, dann freuen sich alle, die Zeitung lesen, und dann führen wir die Diskussion. Andersherum ist es aber nicht wirklich glaubwürdig, sondern klingt mehr nach: Das ist ein gutes Thema, das kommt bei den Leuten an.

Wie gesagt, wer Karneval gefeiert hat und mit seinem Stiefel im falschen Augenblick in die falsche Stelle getreten ist, wird Ihnen sagen: Jawohl, das ist richtig. – Aber wir sagen: Wir müssen das gemeinsam prüfen. Dann wird es mehr kosten. Das muss jeder wissen. Die AWISTA ist nicht der Schuldige, sondern diejenigen, die sich hier offen benehmen wie ein Ferkel, und das ist noch milde ausgedrückt.

(Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir können den Antrag abstimmen lassen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, die AfD, Tierschutz Freie Wähler und der Republikaner. Gibt es Gegenstimmen? – Das sind Die Linke, Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP und Oberbürgermeister. Letzteres war die Mehrheit. Vielen Dank. Enthaltungen? – Eine Enthaltung vom Ratspiraten. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich darf vielleicht zu Ihrer Beruhigung sagen: Ich komme viel in der Stadt herum, ich jogge viel, auch manchmal am Veilchendienstagmorgen halb acht oder am Sonntag nach dem Japan-Tag. Ich weiß sehr wohl, was die AWISTA leistet, und ich spreche mit den Kollegen, die dort überobligationsmäßig ihren Dienst tun. Ich darf Ihnen auch versichern, dass ich ein Gespräch mit den Betriebsräten geführt habe. Sie können also ganz entspannt sein, ich bin Sozialdemokrat und Gewerkschafter und weiß, was man in dieser Eigenschaft tut. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

28 f)

Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler

Hundesteuersatzung aufheben

Vorlage 01/ 50/2019 (Neufassung)

Oberbürgermeister Geisel: Dazu gibt es die verschlankte Version, wenn ich das richtig sehe. Ich sehe auf den ersten Blick keinen Unterschied, aber da wird es schon einen geben. – Frau Krüger.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt für uns viele Gründe, die Hundesteuer abzuschaffen. Ein Grund ist die soziale Ungerechtigkeit. Sie zahlen im Jahr pro Hund 96 Euro. Haben Sie ein Jahreseinkommen von 100.000 Euro, zahlen Sie 96 Euro. Sind Sie eine Rentnerin oder ein Rentner und haben vielleicht nur 900 Euro im Monat zur Verfügung, zahlen Sie auch 96 Euro. Haben Sie einen zweiten Hund, zahlen Sie schon 150 Euro. Das ist einer der Gründe, warum wir die Hundesteuer abschaffen möchten.

Zweitens: Hunde aus dem Tierheim. Das Tierheim unterhält die Hunde – die Verpflegung, die Medikamente, wenn das Tier krank ist. Wenn ein Mensch oder ein Bürger aus Düsseldorf ein Tier aus dem Tierheim abholt, sind nur die ersten zwölf Monate beitragsfrei von der Hundesteuer. Nach zwölf Monaten kommt er dafür auf. Das ist auch absolut ungerecht; denn das Tierheim spart dadurch Kosten.

Die CDU und FDP haben hoffentlich mit ihren Kollegen in der Gemeinde Osterrönnfeld geredet; denn die CDU und die FDP haben den Antrag, die Hundesteuer abzuschaffen, in Osterrönnfeld durchgesetzt. Warum? – Weil die Kontrolle zu teuer ist. Insofern gehe ich davon aus, dass Sie alle einer Partei angehören, alle wahrscheinlich die gleiche Meinung haben und dass die CDU und FDP genau wie in der Gemeinde Osterrönnfeld heute vielleicht einmal zustimmen. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Ich lasse über den Antrag abstimmen. Wer dem Antrag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist der Pirat. – Frau Krüger, ich nehme an, Sie wollen Ihrem Antrag zustimmen. Wollen Sie zustimmen? – Ich stelle die Frage, wer dem Antrag zustimmen möchte.

(Ratsfrau Krüger [Tierschutz Freie Wähler]: Ja!)

Gibt es Gegenstimmen? – Das ist erkennbar die Mehrheit. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

28 g)

**Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler
Rauchverbot in Wartehäuschen**

Vorlage 01/ 51/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wollen Sie den Antrag auch noch einmal mit einem kleinen Vortrag einbringen?

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Ja, ich fasse mich kurz. Ich habe mich gerade etwas verquatscht.

Oberbürgermeister Geisel: Ja, das kann mal vorkommen.

Ratsfrau Krüger (Tierschutz Freie Wähler): Wir stellen den Antrag, dass das Rauchen in den Wartehäuschen verboten werden soll, und zwar aus folgendem Grund: Es regnet, Sie stehen in einem Wartehäuschen, und neben Ihnen steht ein Raucher, der natürlich auch keine Lust hat, im Regen zu stehen. Der ist mit in dem Wartehäuschen und qualmt Sie zu. Wenn Sie Pech haben, steht auch noch ein Pfeife rauchender Mensch daneben.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Oder Cannabis! – Bürgermeister Conzen [CDU]: Oder Mundgeruch!)

– Danke. Oder Cannabis oder Mundgeruch. Aber es geht hier einfach um das Rauchen.

Wir möchten, dass der Rat der Stadt Düsseldorf etwas dagegen tut, dass das Rauchen in diesen Wartehäuschen verboten wird, in denen auch viele Kinder sitzen oder zum Beispiel Frauen mit ihren Kinderwagen, sodass keiner belästigt wird durch das Rauchen. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Volkenrath.

Ratsherr Volkenrath (SPD): Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Wartehäuschen der Rheinbahn gehören bekanntlich der Rheinbahn und werden auch von dieser verwaltet. In der Tat ist der Auftrag schon seit 2015 oder 2016, das Rauchverbot dort darzustellen. Dafür gibt es auch Schilder und so weiter. Das ist aber nicht so umgesetzt worden, sondern wird anscheinend ignoriert. Der Vorstand der Rheinbahn hat Anfang des Jahres diesen Auftrag noch einmal neu angenommen und wird entsprechend agieren. Vor dem Hintergrund passiert dort jetzt aktiv etwas. Ob das Ersatz für eine gesetzliche Grundlage oder für Bundestagsaktivitäten ist, sei einmal dahin gestellt. Nur, der Auftrag ist, wie gesagt, formuliert und seitens der Rheinbahn auch angenommen. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Stieber.

Ratsherr Stieber (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin Krüger, ich glaube, dieser Antrag ist so überflüssig wie ein Kropf, weil wir dieses Thema im Radio vor zwei Monaten diskutiert haben. Es haben dabei alle festgestellt, dass Rauchverbote erstens nicht befolgt werden – genauso wie Scheibenzerschlagverbote in Wartehäuschen nicht respektiert werden – und zweitens nicht kontrollierbar sind, weil wir mehr Wartehäuschen als Aufsichtspersonen haben. Insofern werden wir uns im Ausschuss Gedanken darüber machen, wo das hingehört, was wir dort tun, und das ist der AGS. Deshalb werden wir den Antrag hier ablehnen.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Wer dem Antrag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist Tierschutz Freie Wähler. Gibt es Gegenstimmen? – Das scheint eine sehr breite Mehrheit zu sein. Gibt es Enthaltungen? – Der Republikaner enthält sich. Damit ist der Antrag abgelehnt.

28 h)

Antrag der CDU-Ratsfraktion

YouTuber- und Influencer-Festival in Düsseldorf an den Start bringen

Vorlage 01/ 52/2019

Oberbürgermeister Geisel: Herr Simon.

Ratsherr Simon (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob ich das mit einem so schönen gerollten *R* ausdrücken kann wie der OB, aber ich kann es ja mal versuchen.

(Ratsherr Raub (SPD): Ich möchte die Begriffe von dir hören!)

Ihnen liegt ein Antrag der CDU-Fraktion vor, in dem wir ein YouTuber- und Influencer-Festival fordern. Wenn man so etwas in der Stadt irgendwann einmal organisieren könnte, dann muss so etwas auf breite Füße und auf eine breite Mehrheit aufbauen. Ich habe mir etwas dazu überlegt. Vielleicht können Sie es sich nicht vorstellen, aber jeder von Ihnen wird auf YouTube etwas finden, was ihm gefällt. So habe ich mir von jeder Fraktion eine Person beziehungsweise Persönlichkeit herausgesucht, mit der ich möglicherweise einen Abend bei einem Glas Rotwein verbringen könnte und wir uns diesen YouTube-Channel anschauen.

Ich beginne mit Ihnen, lieber Ratskollege Lutz Pfundner von den Linken. Sie haben diese unglaubliche Ruhe. Sie strahlen sie auch aus. Sie sind auch eine ganz angenehme Persönlichkeit, und wir beide könnten zum Beispiel – –

(Allgemeine Heiterkeit)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Simon, wir hatten uns darauf verständigt, die 20-Uhr-Grenze nicht aufzuheben.

Ratsherr Simon (CDU): Nein, alles gut.

Oberbürgermeister Geisel: Wenn Sie das jetzt bei allen machen.

Ratsherr Simon (CDU): Nein, es haben ja so viele so lange geredet. Ich mache das gar nicht so lange. Das wissen Sie auch.

Herr Pfundner, Sie haben diese Ruhe, und ich könnte von dieser Ruhe noch etwas gebrauchen. Also habe ich für uns beide den YouTube-Channel *My Self Reliance* ausgesucht. Da ist jemand mit einer Rottweiler-Hündin. Die sind in der kanadischen Wildnis.

(Heiterkeit von der CDU und SPD)

– Machen Sie keine Witze.

Die sind in der kanadischen Wildnis, und in aller Ruhe und ohne irgendwelche Töne – außer die Töne der Arbeit – kann man der Person zuschauen, wie er ein Rundstammhaus, einen Essensplatz oder eine Sauna baut.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Nicht mit mir! – Heiterkeit von der SPD und FDP)

Das beruhigt so unheimlich, das kann man sich kaum vorstellen. Dieser YouTube-Kanal hat 721.000 Follower. Ganz ruhige Videos macht er. Ich denke, das wäre etwas für uns beide.

Dann komme ich zu den Grünen, zu Bürgermeister Scheffler. Deshalb habe ich dich eben – wo bist du, Wolfgang? – gefragt, welche Fächer du damals während deiner aktiven Laufbahn als Lehrer unterrichtet hast. Ich hatte für uns den *Lehrerschmidt* mit 122.000 Followern ausgesucht. Ich mag das Thema Mathematik, und ich gehe davon, dass das bei dir ähnlich ist. Ich finde es immer wieder faszinierend, sich vor den Lehrer Schmidt zu setzen und dann einfach noch mal Geometrie, Algebra und die Dinge in Erinnerung zu rufen und zu schauen, wie schön Mathematik ist. So könnten wir beide unseren Abend vor Lehrer Schmidt – –

(Ratsfrau Lehmhaus [FDP]: Wer soll sich das denn anschauen um alles in der Welt?)

– Bitte?

(Ratsfrau Lehmhaus [FDP]: Wer soll sich den Quatsch denn anschauen?)

– Ich gehe davon aus, dass Sie in Mathe so gut sind, dass Sie das gar nicht mehr brauchen, aber vielleicht wäre das für Herrn Scheffler und mich doch noch einmal ganz interessant.

Von der SPD-Fraktion habe ich mir Martin Volkenrath herausgesucht. Wir beide teilen eine Leidenschaft, das ist das Segeln. Das wäre der YouTube-Kanal *Yachting World*.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich dachte *Käpt'n Blaubär!*)

Die haben 75.000 Follower. Wir könnten uns dabei die neuesten Tests von Segeljachten ansehen. Wir könnten uns über Equipment informieren und, wie ich denke, auch schön philosophieren bei diesem YouTube-Kanal.

Von der FDP-Fraktion habe ich mir Frau Dr. Strack-Zimmermann herausgesucht. Wir beide teilen auch eine gemeinsame Leidenschaft.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Oh Gott!)

Das ist das Motorradfahren.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das ist okay!)

Das wäre der YouTube-Kanal *1000PS*. Die kommen aus Österreich und haben 130.000 Follower. Wir könnten uns dort gemeinsam – ich weiß nicht, was Sie trinken, Rotwein, Weißwein, ich weiß es nicht, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP] zeigt auf ein Glas Wasser. – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich will ja Motorrad fahren!)

– Wasser – informieren über neueste Motorräder. Ich weiß, Sie fahren BMW. Ich fahre Honda. Wir könnten uns Testberichte anschauen, wir könnten uns über Fahrsicherheit unterhalten und könnten bei diesem YouTube-Kanal etwas lernen.

Das wäre dann etwas, was uns alle hier verbindet. Jeder findet etwas auf YouTube.

Unsere Kinder und Jugendlichen schauen etwas ganz anderes. Die interessieren sich für die Themen Gaming, Lifestyle, E-Sports und – –

(Ratsherr Gutt [CDU]: Evelyn Burdecki!)

– Bitte?

(Ratsherr Gutt [CDU]: Und Evelyn Burdecki!)

– Ja, das auch.

Die erfolgreichsten YouTuber, die wir in Deutschland haben – in Düsseldorf haben wir übrigens Dagi Bee –, sind die *freekickerz* mit 7,5 Millionen Abonnenten. Das sind einfach ein paar Jungs, die können extrem gut Fußball spielen, und die sind mittlerweile so weit mit ihren Erfolgen auf YouTube, dass namhafte Stars wie Jérôme Boateng, Manuel Neuer mit dazukommen und mit denen spielen. Die filmen das dann. Wer dort besser ist, kann man sich dann auf diesem Kanal anschauen.

BibisBeautyPalace – ja, natürlich, auch ich als Vater einer 13-jährigen Tochter bin schon von meiner Frau losgeschickt worden, die Produkte von Bibi zu kaufen. Die gibt es dann in den Drugstores. Sie hat 5,6 Millionen Follower.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: So fängt es an mit der Abhängigkeit von der Sendung!)

Julien Bam, ein großer Entertainer, mit 5,2 Millionen Followern. Dagi Bee aus Düsseldorf hat 4 Millionen Follower. Das Angebot auf YouTube ist also wirklich sehr, sehr groß.

Was wollen wir davon in der Stadt haben? – Natürlich ein bisschen, nämlich ein Festival. Die CDU-Fraktion stellt sich ein Festival in der Stadt vor – an einem Sommerwochenende, meinetwegen mit einer Bühne vor dem Rathausvorplatz. Wenn Sie sich dann vorstellen, dass auf dieser Bühne einer dieser YouTube-Stars steht und sich seiner Anhängerschaft präsentiert – das können zum Beispiel diese Gamer sein, wenn dort ein E-Sports-Game vorgeführt wird –, dann haben Sie den Marktplatz voll, dann haben Sie den Rathausplatz voll mit jungen Menschen, die der Sache anhängen. Das ist wie in den 90ern bei den Backstreet Boys oder in den 60ern bei den Beatles. So voll würde dann dieser Marktplatz sein.

Dazu Side Events, die man meinetwegen im zakk oder im Stahlwerk oder sonst irgendwo stattfinden lassen könnte, wo die YouTube-Stars auf ihre Fans treffen können, und vielleicht ein großes Main Event hinterher in der Arena oder vielleicht zu Beginn erst einmal im DOME, den bekommt man dann vielleicht auch gut voll.

Jetzt werden Sie sich fragen – vielleicht auch nicht, vielleicht haben Sie es auch schon direkt erkannt –: Was soll das der Stadt bringen? – Das bringt natürlich eine Erhöhung des Bekanntheitsgrads. Wenn Sie auf ein Medium wie YouTube und diese Influencer zurückgreifen, dann haben Sie eine unglaubliche Breite. Wenn die in eine Stadt kommen und sich ihren Fans stellen, dann machen die über diese Kanäle Werbung für Düsseldorf, für unsere schöne Stadt hier. Die lokale Wirtschaft hat etwas davon. Wenn Kinder und Jugendliche in die Stadt kommen, dann kommen sie mit dem ÖPNV hoffentlich, aber begleitet von den Eltern. Die bleiben in der Hotellerie hier, die lokale Wirtschaft hat etwas davon. Die Kinder und Jugendlichen feiern, und die Eltern gehen shoppen in der Stadt.

Wenn wir uns das vornehmen – das ist natürlich ein langer Weg bis dahin, dafür müssten wir ein Konzept haben, und das hätten wir gern von der Stadt; so lautet auch der Antrag, das wollen wir dann im AWTL vorgestellt bekommen – und dann irgendwann an einem Punkt sind, wo wir uns einig wären, dass wir das gemeinsam wollen, dann ist das ein sehr, sehr großer Mehrwert für Düsseldorf. Davon haben dann wirklich viele etwas – Düsseldorf mit dem Bekanntheitsgrad. Es

wäre sehr schön, wenn wir das gemeinsam hinbekämen. Deshalb habe ich eben diesen Bogen über den ganzen Rat gespannt, über alle Fraktionen. Wir würden uns freuen, wenn Sie dem zustimmen könnten. Wollen wir mal schauen, wie die Diskussion jetzt läuft.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Tacer.

Ratsherr Tacer (SPD): Lieber Herr Oberbürgermeister! Bei dem Thema auch liebe Zuschauerinnen und Zuschauer am Livestream! Kollege Simon, vielen Dank für diesen Antrag. Für die SPD-Fraktion darf ich erklären, dass wir eine hohe Sympathie für dieses Thema haben. Ich habe mich bei der Euphorie, mit der Sie den Antrag eingebracht haben, natürlich gefragt: Wie würde die CDU reagieren, wenn ein solch großartiges Festival eventuell auf dem Messe-Parkplatz geplant wird und dann Zehntausende Menschen kommen? Wäre dann Ihre Begeisterung immer noch so hoch, oder wären Sie dann vielleicht eher auf der Seite der Bedenkenträger?

Ich würde gern noch einen Begriff aufgreifen, der mir heute von Herrn Conzen sehr gefallen hat. Das war der Begriff „aufschlauern“. Das, was bei Ihrem Antrag etwas negativ herüberkommt, ist die Formulierung, dass in Düsseldorf so wenig passieren würde im Bereich Social Media. Das stimmt leider nicht.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Leider?)

– Das stimmt zum Glück nicht.

Wir verleihen in Düsseldorf seit 2012 sehr erfolgreich den Webvideo-Award. Der wurde zwischenzeitlich dann umbenannt in *Deutscher Webvideopreis*. Wie gesagt, seit 2012 wird er in Düsseldorf verliehen, weitgehend in Location von D.Live. Gerade bei dieser Veranstaltung sind vor Ort bei Burg-Wächter Castello, in dem ISS DOME in Düsseldorf schon Tausende von Jugendlichen vor Ort gewesen und auch Zehntausende Zuschauerinnen und Zuschauer an den entsprechenden Livestreams. Insofern haben wir in Düsseldorf schon eine hervorragende Tradition, was das Thema angeht. Darauf können wir natürlich jetzt weiter aufbauen.

Nur, um auch noch einmal einzuordnen, dass das jetzt nicht irgendein Format war, was es in der Vergangenheit mit dem Webvideopreis gab, Folgendes:

Die Zeitschrift *Die Welt* hat geschrieben: Wer die deutsche Internet- und Digitalzene verstehen will, kommt am Deutschen Webvideopreis nicht vorbei.

Die Zeitschrift *HORIZONT* hat geschrieben: In Europa ist der Deutsche Webvideopreis die große Auszeichnung im Bereich Social Media.

Genau das hat in Düsseldorf stattgefunden.

Wir würden Ihren Antrag – wie Sie es gerade auch schon angekündigt haben – gern in den AWTL überweisen, um dort nicht nur mit der Verwaltung zu sprechen, sondern auch mit einer städtischen Tochter wie D.Live, aber zum Beispiel auch mit dem Sounding Board Kreativwirtschaft und auch mit den Machern des Deutschen Webvideopreises – die kommen schließlich aus Düsseldorf –, um dann zu schauen, was wir daraus machen können.

Bei diesem Webvideopreis sind bereits Leute aufgetreten, die Sie, Herr Kollege Simon, auch genannt haben. Ich hatte mich damals über eine Begegnung mit Julien Bam gefreut. Der hat in der Tat 6 Millionen Follower. Aber auch generationenübergreifend gibt es dort Leute wie die Erdbeer-

Oma beziehungsweise *MarmeladenOma*, die auch bei YouTube gerade unter Jugendlichen sehr erfolgreiche Videos hochlädt.

Also: Guter Antrag, aber heute bitte keinen Schnellschuss und nicht nur durch die Verwaltung machen lassen, sondern mit der Szene gemeinsam machen. Ich denke, dann werden wir auch die gute YouTube- und Social-Media-Tradition in Düsseldorf noch weiter stärken. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Grenda. – Ihm folgt Herr Rohloff.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber André, ich hoffe, dass du das Recht an dem Bild weitergibst, denn wie du den Vortrag, der von ganz oben vorgeschlagen worden ist, wie man junge Wähler wieder zurückbekommt, als CDU-Antrag vorgetragen hast, genial. Ich hoffe, dass ich das Ding direkt an all deine EU-Kollegen in Brüssel weitergeben kann.

(Beifall von Ratsherrn Simon [CDU])

Denn ich finde es eigentlich schon fast peinlich, diesen Antrag zu stellen – an einem Tag, wo man die letzte Woche komplett gelogen hat im Fernsehen und das auch noch in Berlin vertreten hat.

(Ratsherr Tussing [CDU]: Wer hat gelogen?)

– Die CDU in Berlin und in Brüssel.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Und in Brüssel! Überall auf der Welt!)

Das lasse ich einfach als Hinweis stehen, weil wir das ja in den AWTL schießen. Zehnmal den Antrag zu stellen und zehn YouTube-Festivals –

(Zuruf von Ratsherrn Auler [CDU])

– in ganz Deutschland zu machen, fände ich auch nicht besonders gut.

Es ist aber auch einfach so – wie du es eben berichtet hast –, dass die YouTuber sich eigentlich ganz anders verkaufen und vermarkten. Sich auf den Marktplatz zu stellen, um dann zu sagen: „Super, ich bin es“, wirst du weniger haben. Das zeigt sich schon bei dem Videopreis, dass sie das eigentlich gar nicht so toll finden. Sie lassen sich gern auszeichnen, aber die Community wird ganz anders gepflegt.

Deswegen hoffe ich, dass gerade du auch einmal deine Kollegen anrufst, denn, wie gesagt, wir haben das Ganze und wir haben diese Sache. Wie lange es YouTube noch gibt, wie es die YouTube-Stars tatsächlich nutzen mit den ganzen Facetten, wie du sie angeschnitten hast, hängt von eurer politischen Entscheidung ab, genauso wie von der von der SPD. Ich sage ja: Am 25.03. wird sich zeigen, ob die CDU für YouTuber oder gegen YouTuber ist. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Rohloff.

Ratsherr Rohloff (FDP): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Christlich Demokratischen Union!

(Ratsherr Volkenrath [SPD]: Unfallfrei ausgedrückt!)

Als ich von diesem Antrag beim Frühstück in der App der *Bild*-Zeitung las und mir Herr Simon ins Auge sprang, dachte ich im ersten Moment: Wie cool, wie hip, wie innovativ. Da ist sie wieder, die moderne Großstadt-Partei CDU, wie wir sie bis 2014 in Düsseldorf kannten.

(Heiterkeit von der SPD)

Nicht die Besserwisser, nicht die Nein-Sager, nicht die ewigen Skeptiker, die in den letzten Jahren allenfalls durch parteiinterne Streitigkeiten aufgefallen sind, –

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– sondern wieder die Partei, wie wir sie damals kannten, –

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Schön abgelesen!)

– die innovative Projekte wie den Kö-Bogen und die Wehrhahn-Linie beflügelten.

Herr Wiedon, verzeihen Sie, ich habe Ihren Kommentar nicht verstanden, –

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Abgelesen!)

– aber wie ich Ihre Zwischenkommentare kenne: Ich weiß, Sie haben das C im Parteinamen, aber nicht jede innere Stimme ist eine göttliche Eingebung. Das kann ich Ihnen aus Erfahrung sagen.

(Heiterkeit von der FDP – Ratsfrau Lehmhaus [FDP]: Das war sehr gut!)

Bei genauerer Betrachtung und nur ein wenig Googeln wich meine anfängliche Euphorie für diesen Antrag jedoch der ernüchternden Realität.

(Ratsherr Wiedon [CDU]: Wer hat Ihnen denn die Rede geschrieben?)

Wenn man das Keyword aus dem Antragstitel „YouTuber- und Influencer-Festival“ googelt, landet man sehr schnell bei den VideoDays, nach eigenen Angaben – ich zitiere – „dem größten YouTuber-Festival Europas und Hotspot der bekanntesten Influencer, die auf Plattformen wie YouTube und Instagram ein Millionenpublikum begeistern“.

Die VideoDays finden seit dem Jahr 2010, also seit sage und schreibe neun Jahren bei unseren Freunden in Köln und Berlin statt; zuletzt 2017 mit 15.000 Besuchern in der Lanxess-Arena.

Im letzten Jahr hat der private Veranstalter – übrigens ein Tochterunternehmen von RTL – aufgrund von – Zitat – „unzureichenden Ticketverkäufen“ und Rücklauf von Sponsoren die Veranstaltung abgesagt.

Ich bitte die Tierschutz-Partei, mir das Wortspiel nachzusehen, aber man muss es schon so klar sagen, um es auf den Punkt zu bringen: Die trendige CDU schlägt uns hier vor, ein abgehalftertes Pferd durch Steuergeld zu reanimieren, das 30 Kilometer rheinaufwärts schon zum Schlachter getragen wurde.

(Beifall von der FDP und von Ratsfrau Gerlach [Bündnis 90/Die Grünen])

Da hätte ich von einer Partei, die den digitalpolitischen Sprecher der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag als Kreisvorsitzenden hat, –

(Ratsherr Blumenrath [CDU]: Hatte!)

– wirklich mehr erwartet.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Hatte!)

Aber bei der treffenden Zustandsbeschreibung dieses Antrags wundert es einen auch nicht mehr, wie jüngst eine Studie ergeben hat, dass Albanien ein besseres LTE-Netz als Deutschland hat.

Geradezu symptomatisch bezeichnend für diesen antiquierten Antrag und der Zustandsbeschreibung der offensichtlich scheinbaren CDU ist es auch, dass der Kollege André Simon, der eben in blumigen Worten diesen Antrag hier vorgestellt hat, erst vorgestern, am Dienstag, über die mitunter drei weitreichendsten Influencerinnen, die in Düsseldorf wohnen, bei Facebook geschrieben hat – ich darf Sie zitieren –:

Ich bin stolz auf mich. Keine der drei Damen ist mir ein Begriff. Vielleicht gehöre ich ja doch zum Bildungsbürgertum.

(Ratsherr Simon [CDU]: Solange du die Dschungelkönigin kennst! – Beifall von der SPD)

Ich erspare mir dazu jeden Kommentar.

(Ratsherr Simon [CDU]: Solange du die Dschungelkönigin kennst, ist alles gut!)

Zum Schluss, meine Damen und Herren, bleibt mir nur noch, an die CDU in Düsseldorf zu appellieren: Beschäftigen Sie sich mit dem digitalen Wandel. Er ist keine trendige Modeerscheinung, sondern er betrifft all unsere Lebensbereiche. Dazu gehört auch die politische Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt. Es ist schon fast traurig, dass im Jahr 2019 – zwei Monate vor der Europawahl und nur ein Jahr vor der nächsten Kommunalwahl – alle Parteien dieses Hauses in den sozialen Netzwerken bei Facebook, bei Instagram, bei Twitter für die Bürger ansprechbar sind und den Dialog suchen, einzig der Kreisverband der CDU bei all diesen Netzwerken nicht vertreten ist.

Ja, Düsseldorf ist eine liberale Stadt. Das hat man nicht nur bei der Bundestagswahl gesehen, als meine Kollegin Strack-Zimmermann das beste Ergebnis für die FDP in ganz Deutschland geholt hat. Das zeigt sich auch in den sozialen Netzwerken, wo der Kreisverband der FDP durchaus mehr Follower hat als alle anderen politischen Wettbewerber in Düsseldorf zusammen.

(Zurufe von der CDU: Oh! – Ratsherr Stieber [CDU]: Bitte?)

Liebe CDU, geben Sie Düsseldorf dennoch bitte nicht auf. Seien Sie eine starke Opposition. Demokratie lebt von der Vielfalt und dem Wettbewerb der Ideen. Bitte machen Sie es uns online nicht ganz so einfach.

Wenn Sie in den sozialen Netzwerken – Sie als CDU – für die Menschen erreichbar und ansprechbar sind und mit ihnen sprechen und einen Dialog führen, entwickeln sich daraus vielleicht auch einmal Ideen für einen sinnvollen Antrag, der dann hier in diesem Haus auch eine Mehrheit findet. Diesen Antrag finde ich nicht sinnvoll, deswegen kann ich ihn nicht verweisen, sondern ich persönlich kann ihn nur ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall von der FDP und von Ratsherr Blanchard [Die Linke])

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Es gibt jetzt den Verweisungsantrag. Wollen wir vielleicht zunächst den Verweisungsantrag abstimmen lassen. Ich glaube, das ist der weitestgehende.

Wer den Antrag der CDU in den AWTL nach Maßgabe des Vorschlages von Ratsherrn Tacer verweisen möchte, den bitte ich um Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Ich glaube, Ersteres war erkennbar die Mehrheit. Dann kann man das Thema im AWTL noch einmal breittreten.

28 i)

Antrag der Ratsfraktion Die Linke

Verkauf der RWE-Aktien

Vorlage 01/ 60/2019

Oberbürgermeister Geisel: Frau Vorspel.

Ratsfrau Vorspel (Die Linke): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Kommen wir zu einem wichtigen, sogar lebenswichtigen Thema wieder zurück, dem Klimawandel. Die Diskussion zur Sana-Beteiligung eben war schon ein bisschen interessant. Die SPD will auf einmal unbedingt Anteile verkaufen, die CDU setzt sich plötzlich und unvermutet für Arbeitnehmerinteressen ein. Interessant!

Ich komme nun zu unserem Antrag, die RWE-Aktien zu verkaufen, und zitiere Herrn Oberbürgermeister aus der eben geführten Diskussion mit dem Tausch nur eines Wortes: Auf das Geschäftsgebaren der RWE haben wir keinerlei Einfluss. – Sie sagten eben „Sana“. Es geht aber auch bei unserem Antrag um ganz wichtige Dinge.

Ich bin zum Beispiel eine PfZ. PfZ – was ist das? – Wir Linken sind alle PfZ: Das sind Politiker und Politikerinnen für die Zukunft.

(Bürgermeister Conzen [CDU]: Ui! – Zuruf von Ratsherrn Stieber [CDU])

Seit einigen Wochen finden jeden Freitag direkt vor dem Rathaus die Demonstrationen der Schülerinnen und Schüler statt. Unter dem Motto „Fridays for Future“ demonstrieren bundesweit junge Menschen dafür, dass endlich wirksame Schritte gegen den Klimawandel unternommen werden. Den Schülerinnen und Schülern wird von Ü30-Menschen vorgeworfen, dass sie Schule schwänzen. Für die jungen Menschen ist der Schulstreik aber eine Möglichkeit, mehr Aufmerksamkeit zu erzielen. Viele Politiker schwadronieren nun nur noch über das Schule-Schwänzen. Aber hat von diesen Politikern auch nur einer etwas gesagt, als RWE-Mitarbeiter während der Arbeitszeit demonstriert haben und dazu noch von RWE bezahlt worden sind?

Deutschland hat die Energiewende komplett gebremst. Dabei hat die Verkehrswende noch nicht einmal angefangen. So erreicht Deutschland nie die vereinbarten Ziele zur CO₂-Reduktion. Daher ist der Verkauf der RWE-Aktien ein wichtiger symbolischer Beitrag. Beschlossen wurde der Verkauf schon im Jahr 2016. Passiert ist leider bisher nichts.

Warum ist der Verkauf wichtig? – Es geht um Kohle-Divestment. Kohle-Divestment erhöht das unternehmerische Risiko der Kohle-Konzerne und beschleunigt den Kohle-Ausstieg. Um die globale Erwärmung zu begrenzen, müssen fossile Brennstoffe wie Kohle und Öl in der Erde bleiben. RWE ist der größte Kohlekraftwerksbetreiber in Europa. Das sind nur einige Gründe.

Mit der Zustimmung zu unserem Antrag können Sie einen ersten Schritt in Richtung PfZ gehen. Morgen kommen die Schülerinnen und Schüler wieder auf den Rathausplatz. Sie freuen sich über die Unterstützung von Politikerinnen und Politikern für die Zukunft. – Vielen Dank.

(Zuruf von Ratsherrn Stieber [CDU] – Beifall von der Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Bellstedt.

Ratsfrau Bellstedt (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Frau Vorspel hat einiges an inhaltlichen Punkten zum Thema RWE schon gesagt. Wir haben hier in der Tat ein Unternehmen, das alles andere als umweltfreundlich und effizient ist. Im Gegensatz zum Beispiel zu unseren Stadtwerken, die sich da deutlich anders aufgestellt haben und die mit dem neuen Gaskraftwerk auf Energieeffizienz und Umweltfreundlichkeit setzen, macht RWE sich zum Auslaufmodell. Wir wollen natürlich dieses klimaschädliche Verhalten nicht weiter unterstützen. Deswegen ist auch vor mehr als zwei Jahren der Verkauf der RWE-Aktien beschlossen worden. Es ist nicht so, als würden wir jetzt hier das neu diskutieren. Nein, wir haben den Beschluss bereits. Seit einem Jahr ist auch formal die Möglichkeit des Verkaufs vorhanden. Nur es passiert nichts, und das, obwohl der Kurs durchaus gut steht. Zum Stand vom 14. Februar war er nahe dem 52-Wochen-Hoch, also durchaus auch keine finanzielle Begründung, das jetzt nicht verkaufen zu wollen. Deswegen sind wir der Auffassung, dass wir in der Tat anscheinend den Beschluss mit einer Frist bekräftigen müssen. Von daher werden wir diesem Antrag zustimmen. – Danke.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen und von den Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Neuenhaus.

Ratsherr Neuenhaus (FDP): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Der Antrag ist schon eine Aufforderung zur Verschleuderung von städtischem Vermögen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja!)

Sorry, so unprofessionell damit umzugehen. Wenn Sie etwas ändern wollen – auch wir wollen die RWE-Aktien verkaufen –, dann beauftragt man die Verwaltung: Macht das jetzt.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Das haben wir!)

Anschließend gibt man sie an ein Bankhaus, und dann verkauft man sie, und zwar irgendwann in der Spanne, die wir hier gemeinsam gesagt haben.

Ich meinte nicht Sie, Frau Bellstedt – Entschuldigung! –, sondern ich meinte den Antrag. Das ist Wahnsinn, das kann man nicht.

Zum Zweiten: Es gab mal eine Landesregierung in Nordrhein-Westfalen, die Sie geduldet haben. Während wir hier bei den privatisierten Stadtwerken darum gekämpft und durchgesetzt haben, dass hier kein neues Kohlekraftwerk in Düsseldorf gebaut wird, sondern dass wir etwas anderes haben – das war nicht so einfach –, hat die Landesregierung immer noch Kohlekraftwerke eingeweiht. Ich höre die Ministerpräsidentin noch, wie sie mir erzählt, warum das alles so toll sei. Sorry, ich sage das nur.

Jetzt habe ich auch die Zeit und auch die Ruhe als Düsseldorfer; ich würde mich davon trennen, das aber sollte man bitte professionell machen. Dem hier heute zuzustimmen, das wäre wirklich Verschleuderung von Vermögen. Sorry, das macht man anders. In der Sache sind wir gar nicht weit auseinander. Aber bitte nicht so. Dann sollten wir uns für die nächste Ratssitzung überlegen, wie wir einen Antrag machen und die Verwaltung beauftragen. Aber Leute, mit so einem Papier, –

(Der Redner hält den Antrag hoch.)

– wann das Ding sozusagen auf den Markt kommt – Sie bei den Linken schreien überall Nein, wenn Sie das Gefühl haben, irgendwie auch nur 1 Cent städtischen Vermögens geht in den falschen Kanal, aber hiermit machen Sie RWE eine Freude, und den Bürgerinnen und Bürgern nehmen Sie etwas weg.

(Bürgermeisterin Zepuntke [SDP]: Ja! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau! – Beifall von der FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Dr. Wlecke. Ihm folgt Herr Pfundner.

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Neuenhaus, ich glaube nicht, dass es eine Verschleuderung von städtischem Vermögen ist. Es gehört nicht zur kommunalen Daseinsvorsorge, an einem überregionalen Stromversorgungsunternehmen beteiligt zu sein, erst recht nicht mit einer solch minimalen Beteiligung, auch wenn die als absoluter Wert viel wert ist.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Darum geht es auch doch gar nicht! Das wissen Sie doch ganz genau! Wir wollen es auch verkaufen!)

– Es wäre sehr nett, wenn Sie mich ausreden lassen würden. Vielen Dank.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie hätten doch Ahnung von Wirtschaft, behaupten Sie immer!)

– Das habe ich auch, danke schön.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ja, dann wartet man doch ab, bis der Kurs so ist, oder?)

– Entschuldigung, die Frage ist, ob es wahrscheinlich ist, dass der Kurs noch einmal steigt. Das wage ich angesichts der Energiepolitik zu bezweifeln. Insofern ist es gut, wenn man das Ding jetzt verkauft.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Deswegen gehen wir morgen an die Börse? Meine Fresse, ehrlich!)

Ich möchte den Antrag ausdrücklich unterstützen. Wir haben auch schon im letzten Jahr den Antrag gestellt, und ich würde mich freuen, wenn wir jetzt hier zu einer positiven Beschlussfassung kommen. – Vielen Dank. Tschüs.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein, das kommen wir nicht! Tschüs! – Beifall von Tierschutz Freie Wähler)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Pfundner. Dann kommt Frau Leibauer, ihr folgt Herr Czerwinski.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich glaube, mit Verschleuderung von Vermögen meinen Sie: Wir sollten mit den Aktien erst einmal zocken, vielleicht steigen die Preise.

(Zuruf von Ratsherrn Raub [SPD] – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Herr Pfundner, Sie verstehen einfach nichts von Wirtschaft! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Nein! – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Ich habe etwas völlig anderes gesagt!)

Jetzt muss ich Ihnen mal etwas erzählen aus meiner Jugendzeit.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Nein, bitte nicht! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Dann fangen Sie mal an! – Heiterkeit von SPD und CDU)

Als ich noch Mitglied bei den Jusos war, –

(Zurufe von der FDP: Oh! – Ratsherr Dr. Fils [CDU]: So rechts war er!)

– da hatte ich im Flur ein Plakat hängen, –

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die armen Jusos!)

– darauf stand: Die Bürgerlichen behaupten, die Sozialisten verstehen nichts von Wirtschaft.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Manchmal haben die Jusos recht!)

Also wirtschaften die Sozialisten so wie die Bürgerlichen.

Jetzt haben die Bürgerlichen allen Grund, den Sozialisten vorzuwerfen, sie verstehen nichts von Wirtschaft.

Das, was Sie nämlich machen, ist Folgendes: Sie verlassen sich hier völlig auf Wachstumsphasen, mit denen Sie rechnen oder was weiß ich. Wir haben eine Situation, dass im letzten Jahr die Aktie um etwa 100 Prozent gestiegen ist. An der Stelle ist meiner Auffassung nach Ende der Fahnenstange.

Wenn Analysten sagen, sie rechnen damit, dass die Aktien steigen, dann kann man das in der Regel vergessen, weil niemand genau weiß, –

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ein Kommunist erklärt den Kapitalmarkt!)

– was in der Entwicklung wirklich passiert. Das ist kein Wirtschaftswissen, was Sie haben, sondern das ist Hoffnung, dass alles gut läuft.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Schreiben Sie einen Börsenbrief!)

Mehr ist das nicht.

Der Anteil an den Aktien durch die Stadt Düsseldorf beträgt 0,8 Prozent. BlackRock hat 4,8 Prozent, also das Sechsfache. Die Stadt hat überhaupt keinen Einfluss auf die Entwicklung bei RWE. Insofern ist es sinnvoll, jetzt so schnell wie möglich dort auszusteigen. Das wäre wirklich ein ökologischer Hinweis, was die Stadt hier meint.

(Beifall von der Linke)

Bei RWE Eigentümer zu sein – auch mit 0,8 Prozent –, bedeutet, dass wir uns auf die Seite der Umweltsünder stellen. Schließlich ist RWE einer der größten Umweltsünder hier in Deutschland.

(Beifall von der Linken – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Die Jusos waren immer große Fans von RWE! Das wissen Sie wohl nicht! Fahren Sie mal nach Essen, da fallen Ihnen die letzten Haare aus!)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Leibauer. Ihr folgt Herr Czerwinski.

Ratsfrau Leibauer (SPD): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Fraktion Die Linke, ich glaube, Sie verwechseln in dem Antrag einerseits die umweltpolitischen Aspekte, die ich gar nicht bestreiten möchte, und andererseits die finanziellen Aspekte, die damit verbunden sind.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Beides!)

– Nein, Sie vermischen das nämlich ganz einfach. Das ist kein professioneller Antrag – so sage ich mal –, wenn Sie einfach sagen: Wir wollen spätestens am 30.06. die Aktien verkaufen. Dann setzen sofort – heute Abend noch – die Zinswetten und Spekulationen auf den Verkauf ein.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau!)

Das ist nämlich die Abzocke, die Sie mit solch einem Beschluss provozieren.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke] macht eine verneinende Geste.)

Mir wäre daran gelegen – für unsere Fraktion möchte ich noch einmal darum bitten – –

(Beifall von der FDP – Zuruf von Ratsherrn Pfundner [Die Linke]: Bei solch einem kleinen Antrag?)

– Auch bei solch einem kleinen Antrag. Das ist fahrlässig, was Sie hier sagen, Herr Pfundner, das ist äußerst fahrlässig.

Mir wäre daran gelegen, dass Frau Schneider vielleicht noch einmal erläutert, wie man professionell mit der Intention, die Aktien zu verkaufen, umgeht, und dann sind wir vielleicht alle ein bisschen schlauer und beruhigter, dass das auch professionell abgewickelt wird.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Antwort haben wir jetzt schon!)

Oberbürgermeister Geisel: Die Antwort wurde doch eigentlich bei der Anfrage schon gegeben.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Das hat sie nicht verstanden! – Zuruf von Bürgermeisterin Zepunkte [SPD] – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, lies dir die Antwort durch! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ich finde, wir sollten abstimmen! Ich glaube nicht, dass Herr Pfundner heute noch in der Lage ist, das zu verstehen!)

Ich habe noch Herrn Czerwinski auf der Redeliste.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Herr Czerwinski, erklären Sie es noch einmal!)

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Genau. – Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Die Antwort auf unsere Anfrage zum Verkauf der RWE-Aktien ist verteilt worden, aber nicht in 90-facher Ausführung. Von daher müssten Sie dann bei der Fraktionsführung einmal nachfragen. Aber die Antwort fand ich schon entsetzlich. Ich meine, so sehr ich jetzt gelobt habe an der anderen Stelle bei Sana, muss ich sagen: Da ist offensichtlich ein Ratsauftrag von der Verwaltung nicht richtig verstanden worden. Wir haben gesagt: Bitte die Aktien zu einem günstigen Zeitpunkt verkaufen. – In der Antwort steht: Eigentlich meinte der Rat nur, der OB sollte die Voraussetzungen dafür schaffen; und eigentlich sind wir verpflichtet, die Aktien nicht zu verkaufen, solange es noch Dividenden gibt und so.

Nein, nein, nein! Der Rat hatte gesagt: Wir wollen, dass die Aktien verkauft werden. – Wir haben damals aus gutem Grund nicht „zu dem und dem Zeitpunkt“ gesagt, weil wir gedacht haben, das macht man besser nicht. Jawohl. Jetzt sind wir ein bisschen gezwungen, zu sagen: Wir müssen offensichtlich sagen, wir meinen es ernst, und wir erwarten, dass die Aktien verkauft werden. Natürlich legt man da einen Schnitt fest und sagt: Unter dem Preis darf es nicht sein. Man macht das in Tranchen oder so. Es gibt verschiedene Szenarien. Das haben wir alles schon diskutiert, aber es passiert nichts. Und in der Antwort steht: Es wird auch weiter nichts passieren, solange es noch einen Analysten gibt, der sagt, dass es steigt. – Bei Analysten muss ich jetzt mal sagen: Das hat nichts mit Professionalität zu tun.

(Vereinzelt Beifall von der Linken)

Es gibt diese Versuche, in denen sowohl Affen als auch Analysten mit Aktien gehandelt haben – es ist nicht besser. Wenn man auf Analysten hofft, dann ist das Zocken. Dann ist das nicht, wie es in der Antwort auf unsere Anfrage heißt: Verpflichtend nach der Haushaltsgesetzgebung dürfen wir nicht verkaufen, solange es dort noch Gewinn gibt.

Ich möchte beziehungsweise wir möchten, dass es verkauft wird in einem sinnvollen Rahmen. Der Kurs ist gut, deshalb soll man das jetzt auch machen. – Danke schön.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen und von der Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Ich stelle den Antrag zur Abstimmung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD]: Es gab noch eine Frage von Frau Leibauer!)

– Es wurde doch verteilt. Sollen wir das noch einmal vortragen?

(Ratsherr Raub [SPD]: Die Fraktionen haben es nur einmal! Es haben nicht alle bekommen!)

– Ach so. Pardon! Ich dachte, jeder hätte es bekommen.

Dann würde ich die Kämmerin bitten, noch einmal Stellung dazu zu nehmen oder vielleicht die Anfrage gewissermaßen anlässlich dieses Antrags zu verlesen. Ich bitte um Entschuldigung. Ich dachte, die Antwort sei an alle verteilt worden.

Stadtkämmerin Schneider: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich jetzt noch einmal Gelegenheit bekomme, die Beantwortung vorzutragen, vor allen Dingen nach der Interpretation von Ihnen. Da fühle ich mich nämlich sehr deutlich missverstanden.

Es geht jetzt nicht um die Frage, sondern um eine Stellungnahme zu dem Antrag. Wir haben eine Vorlage bei der Rheinbahn AG, die beschlossen worden ist, die beauftragt die Verwaltung oder die Verwaltung wurde ermächtigt, die RWE-Aktien nach Erreichen der Handlungsfähigkeit zu einem günstigen Zeitpunkt für Rechnung der Rheinbahn AG zu veräußern. Das ist der Auftrag. Darin steht nicht: bis zu XY, und es steht auch kein Kurswert darin, der überschritten werden soll. Das ist die Grundlage, auf der wir handeln. Wir haben grundsätzlich den Verkaufsauftrag, und Sie müssen mir glauben, den nehmen wir auch sehr ernst. Wir beobachten kontinuierlich.

Zur Formulierung, die heute mehrfach gefallen ist, dass nichts passiert: Meine Damen und Herren im Rat, ich glaube, Sie kennen die Verwaltung gut genug, um zu wissen: Wenn Sie nicht permanent mit Dingen beschäftigt werden, heißt das nicht, dass nichts passiert. Wir sind viele, wir denken auch selbstständig und erfüllen auch unsere Aufgaben selbstverständlich in Ihrem Sinne, in dem Sie uns beauftragt haben, ohne Sie permanent zu beschäftigen. Das wäre nämlich auch ein Umdrehen der Verhältnisse, weil Sie uns dann nicht bräuchten, wenn Sie ohnehin alles selbst machen. Das zur grundsätzlichen Einschätzung.

Es wurde gefragt: Auf welche Analysen stützt sich die Verwaltung bei der Begründung, die RWE-Aktie aktuell nicht zu verkaufen? – Wir begründen nicht, die Aktie im Moment nicht zu verkaufen, sondern wir beobachten die Aktie. Die Verwaltung beobachtet die Entwicklung der Aktie kontinuierlich, und wir hören uns einen bunten Strauß von Analysten an, was die zu der Aktie sagen. Im Moment ist es so, dass es eine große Spreizung gibt. Die einen schätzen sie sehr gering ein, die anderen sehr hoch ein. Als Kämmerin und als Stadtkämmerin haben wir eine gewisse

Kurserwartung, die sich auf diese Analysen stützt, aber wir würden nicht hergehen und selbst eigenmächtig veräußern, sondern wir würden nach einem bestimmten Verfahren veräußern. Das würde ich gern beschreiben.

Erst einmal hat es noch ein Jahr gedauert, bis die Aktie überhaupt zum Verkauf frei war, und das war auch dem Einsatz des Oberbürgermeisters zu verdanken, dass wir überhaupt handeln konnten.

Alle, die in der Frage 1 genannten Analysten, sehen für die RWE-Aktien kurz- und mittelfristig noch Kurspotenzial, und ihre Empfehlungen lauten insoweit fast durchgängig auf „kaufen und halten der RWE-Aktie“. Die Kursentwicklung der letzten 52 Wochen bestätigt diese Einschätzung. Die Verpflichtung der Landeshauptstadt zur wirtschaftlichen Haushaltsführung gebietet es, dass wir ein vorhandenes Kurspotenzial ausschöpfen. Das bedeutet nicht, dass wir uns an die obere Marge legen, aber dass wir das, was im Meridian oder dazwischen gesehen wird, auch als günstigen Zeitpunkt ansehen können.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Und wenn die auf 10 Euro fällt?)

– Nein, nein. Bitte, wenn Sie eine Kurssteigerung von 1 Euro haben, macht das 5,7 Millionen Euro aus. 5,7 Millionen Euro – das ist Geld, das in den Konzern Stadt fließt und mit dem wir den Aufwandsdeckungsfehlbetrag bei der Rheinbahn decken können.

(Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Und dasselbe nach unten? – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das versteht Herr Pfundner nicht!)

– Ja, dasselbe auch nach unten. Deshalb beobachten wir das auch so genau.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Wenn man aus einem 1 Euro 5 Millionen Euro macht, das versteht er nicht!)

Ich habe Ihnen versprochen, dass ich etwas zum Verfahren sage. Das Verfahren ist auch in der Beantwortung der Anfrage dargestellt. Der Verkauf des rund 5,7 Millionen Euro umfassenden RWE-Aktien-Pakets erfordert eine interessewahrende Ordererteilung an eine Depotbank, also an unsere Depotbank oder an eine andere Bank. Damit ist eine Gebühr verbunden. Bei der Ordererteilung sind zum einen die Vorgabe einer Preisuntergrenze, ein Mindestpreis, und zum anderen ein Zeithorizont für den Verkauf im Blick zu halten.

Das sind die Dinge, auf die wir uns verständigen müssen. Wenn Sie etwas beschließen wollen, dann wären das zwei Punkte, die Sie beschließen könnten, die auch Sinn machen, wobei beide Parameter Einfluss auf den Verkaufspreis haben. Insbesondere ein zu kleines Zeitfenster für den Verkauf würde durch den Überhang von Verkaufsoffer negativ auf den Aktienkurs wirken. Wenn also die Frist fast abläuft, müssen Sie hinterher zu jedem Kurs veräußern, der gerade da ist, um die Frist zu halten. Das halte ich für unwirtschaftlich und würde ich Ihnen auch nicht vorschlagen.

Allein die Ankündigung und die Diskussion, die wir heute über den Verkauf unseres Pakets führen, sind kursschädlich.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben andere doch auch gemacht! Wir sind doch nicht die Ersten, die das machen!)

– Ja, die anderen haben es auch gemacht, aber die anderen haben es auch nicht in einer Hauruck-Aktion gemacht.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Das wollen wir doch auch nicht! – Ratsherr Raub [SPD]: Doch, 30.06.!)

Bei der Verkaufsentscheidung: Vorhin fiel auch das Wort „Dividende“, die Prognose der Dividendenzahlung des Jahres 2018, über die in der Hauptversammlung am 3. Mai entschieden wird. Am 3. Mai wird entschieden, ob es eine Dividendenzahlung gibt. Im Moment sieht es so aus beziehungsweise liegt die Prognose bei 70 Cent. Das sind noch einmal 4 Millionen Euro.

Herr Pfundner, wenn das für Sie Zocken ist, wenn wir die 4 Millionen Euro noch mitnehmen, kann ich Ihnen sagen: Für mich ist das nicht Zocken. Ich überlege mir, was ich mit dem Geld beziehungsweise was Sie durch Ihre Beschlüsse mit dem Geld Sinnvolles machen können.

(Beifall von der SPD sowie vereinzelt von der CDU und FDP – Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Das ist Zocken auf eine Kursentwicklung! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Ach, Herr Pfundner, hören Sie auf! Gehen Sie mal zur Volkshochschule, da gibt es einen super Kurs!)

Danke schön.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe jetzt wieder neue Wortmeldungen erhalten. Frau Vorspel und auch Herr Grenda möchten sich noch dazu äußern.

Ratsfrau Vorspel (Die Linke): Zum einen: Dass die RWE-Aktie in den letzten Jahren überhaupt gestiegen ist, liegt nur an den Gewinnen durch die Brennelementesteuer, die von der Bundesregierung an RWE und E.ON gezahlt worden sind. Nur deswegen ist die RWE-Aktie überhaupt gestiegen.

Noch etwas zur Wirtschaftlichkeit und zu unserer Verantwortung, die wir haben: Der Klimawandel kostet Geld. Jeder Sturm, jeder Starkregen, der Schäden hervorruft, kostet Geld. Wenn wir das jetzt nicht mit einberechnen, dann schaden wir der Stadt.

(Beifall von der Linken)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Frage an Frau Schneider, da wir jetzt plötzlich bei der Beantwortung der Fragen der Grünen sind und Sie es so schön ausgeführt haben: Gibt es überhaupt ein Verkaufskonzept innerhalb der Stadt?

(Stadtkämmerin Schneider nickt.)

Es ist logisch: Wenn Sie auf einen Schlag für – Pi mal Daumen – 5,7 Millionen Euro Aktien auf den Markt schmeißen würden, würde der Kurs verrücktspielen. Zu Ihrer Aussage, dass Sie keinen Preis festlegen können oder keine Stop Order geben können oder einen Verkaufspreis festsetzen können, dass Sie sich nicht an Dritte wenden: Sie brauchen nicht unbedingt über die Börse zu verkaufen, sondern Sie können sagen: Wir haben 5,7 Millionen Euro. Angeblich sagen die Analysten: kaufen. Dann sagen Sie einfach: Sie geben eine Order bekannt, 23 Euro oder 24 Euro. – Vielleicht meldet sich jemand aus Dubai oder aus China, der sagt: Das kaufe ich.

Diesen Auftrag haben Sie in einer Größenordnung, dass Sie noch nicht einmal eine dritte Bank dafür bräuchten. Die würden bei Ihnen sogar noch anrufen und sagen: Lasst uns das Geschäft machen. Außerbörslich würde das auch in der Größenordnung problemlos gehen.

Ich gehe auch genauso davon aus, wenn ich Sie jetzt fragen würde, wer unsere Depot-Bank ist, dass dort gar keine Verkaufsaufträge sind, wenn der Preis bei 22 oder 23 Euro oder sonst etwas

mal wieder irgendwann ankommen würde, sondern es gibt keinen festen Preis, zu dem Sie verkaufen würden, solange die Analysten sagen: weiter kaufen.

Ja, es gibt mit Sicherheit entsprechende Förderung. Es gibt jetzt auch die Diskussion: Was passiert mit den Braunkohlekraftwerken? Und ja, dort würde wieder ein kleiner Kurssprung sein. Aber zu Ihrer Aussage bezüglich der Dividende möchte ich Ihnen sagen: Wenn die Dividende ausgezahlt wird, wird der Kurs entsprechend angepasst; denn in den Preisen ist heute die entsprechende Dividendenzahlung mit enthalten. Damit machen andere auch wieder Millionenumsätze; das kennen Sie genau.

Deswegen würde ich gern Folgendes wissen, weil wir diesen Antrag haben: Wir haben diesen Auftrag vom 07.11.2016. Hier ist der Antrag, wir sollen per sofort verkaufen. Gibt es einen kompletten Plan, den man mal diskutieren kann, wann und zu welchen Preisen die Stadt verkauft, oder ist es wirklich alles nur ein Traum? – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Wir werden diesen Plan in öffentlicher Sitzung nicht beraten, Herr Grenda. So weit sind wir jetzt?

(Beifall von der SPD, CDU und von Ratsherrn Neuenhaus [FDP] – Ratsherr Wiedon [CDU]:
Das ist ja ein Irrenhaus!)

Das war die letzte Wortmeldung. Ich lasse den Antrag jetzt abstimmen. Wer dem Antrag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das waren Grüne und Linke. Dagegen? – Das war erkennbar die Mehrheit. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

28 j)

Antrag der Ratsfraktion Tierschutz Freie Wähler

100%iges Bekenntnis bei Notfallrettung und Krankentransporten

Vorlage 01/ 75/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird der Antrag eingebracht, oder können wir ihn sofort abstimmen?

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Sofort abstimmen!)

Nein. Herr Dr. Wlecke, Sie wollen ihn einbringen?

(Ratsherr Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler] nickt.)

Ratsherr Dr. Wlecke (Tierschutz Freie Wähler): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich mache es kurz.

(Bürgermeister Conzen [CDU]: Das ist nett!)

– Sehr gern.

Wir hatten vor kurzem hier die Anfrage über die Situation in den Rettungsdiensten. Da ging es vor allem um das Thema Nachwuchsmangel. Hier wurde erklärt, den Nachwuchsmangel gäbe es nicht. Jetzt haben sich die in Düsseldorf tätigen Rettungsdienste gemeldet – Arbeitersamariterbund, Deutsches Rotes Kreuz, Johanniter und Malteser – und haben mitgeteilt, dass das aus ihrer Sicht nicht so ist. Deswegen bringen wir hier diesen Antrag ein, dass der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf die Verwaltung beauftragt, alle mit der Aus- und Weiterbildung im Rettungsdienst im Zusammenhang stehenden Kosten den entsprechenden Rettungsdiensten zu erstatten. Ich glaube, wir haben diesbezüglich ein Problem. Der Rettungsdienst ist eine Maßnahme der Daseinsvorsorge im kommunalen Bereich. – Vielen Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Frau Bellstedt.

Ratsfrau Bellstedt (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Dieses Thema an sich ist natürlich ein wichtiges, und es wird auch in dem entsprechenden zuständigen Fachausschuss, dem Ausschuss für öffentliche Einrichtungen, ausführlich beraten und besprochen. Dorthin gehört es auch.

Das, was Sie jetzt hier beantragen, ist ein etwas merkwürdiger Mitschnitt: Wir bekennen uns jetzt dazu, dass die Rettungsdienste recht haben mit ihren Ausbildungsprognosen. – Das finde ich etwas schwierig. Wir würden das Thema deswegen gern in Gänze im AÖE beraten, wohin es auch gehört. Wir lehnen jetzt hier ab.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Ach so!)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Gutt.

Ratsherr Gutt (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Diese Ergänzung hat mich jetzt beruhigt; denn der Antrag ist wirklich nicht verweisenswert. Darin wird alles Mögliche miteinander zu einem Thema vermischt, das dem Grunde nach auch eine ganz andere Seriosität verlangt. Sicherlich würde sich der Rat nicht dagegen verwehren, ein Bekenntnis für die gute Arbeit der Hilfsorganisationen in dieser Stadt abzugeben, aber der weitere Teil ist dann eben nicht mehr zielführend.

Insofern: Die Diskussion ist im Gange, und sie wird sich jetzt konkretisieren, und zwar – so hoffe ich – möglichst bald und zügig mit der Verabschiedung beziehungsweise erst einmal mit der Vorlage der Verwaltung des Rettungsdienstbedarfsplans. Das ist die wichtige Voraussetzung, um diese und weitere Fragen letztlich dann auch seriös zu behandeln. Wir wissen, dass diesbezüglich die Vorarbeiten bereits im Gange sind, aber da können wir die Verwaltung nur auffordern, uns möglichst zeitnah diesen Rettungsdienstbedarfsplan vorzulegen, damit wir dann in die notwendige Beratung gehen können, um dann die nächsten Weichen zu stellen und Entscheidungen in diesem Bereich zu treffen.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Abstimmen!)

Oberbürgermeister Geisel: Das war aber jetzt kein Antrag, –

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nein!)

– lediglich ein Bekenntnis abzugeben; denn das Bekenntnis allein ist nicht antragsfähig.

Dann kann ich über den Antrag abstimmen lassen. Gibt es jemanden, der ihm zustimmen möchte? – Tierschutz Freie Wähler. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist erkennbar die Mehrheit. Enthaltungen? – Bei Enthaltung des Ratspiraten und zwei Stimmen dafür mit großer Mehrheit abgelehnt.

Der Antrag TOP 28 k) ist zurückgezogen.

28 I)

**Antrag der Ratsfraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP
International Website – Welcome to Düsseldorf!**

Vorlage 01/ 78/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Cardeneo.

Ratsherr Cardeneo (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank, Herr Oberbürgermeister. – Meine Damen und Herren! Ich sage einmal kurz und knapp, was wir mit diesem Antrag als Ampel erreichen wollen. Wir möchten, dass das fremdsprachige Angebot im Internet auf *www.duesseldorf.com* deutlich ausgebaut wird. Wir möchten, dass zügig ein Konzept erstellt wird und dass dann diese Maßnahmen auch schnell umgesetzt werden, weil dieses Thema jetzt schon jahrelang in der Schwebe ist. Wir haben entsprechende Anträge gestellt. Wir haben unzählige Anfragen zu dem Thema gehabt, und zwar nicht nur hier im Rat, sondern auch im AWTL und im POA. Ich glaube, wir müssen jetzt keine Fragen mehr stellen, sondern jeder kann sehen, was auf *www.duesseldorf.com* eingestellt ist und was nicht eingestellt ist. Ich glaube, das ist einer Landeshauptstadt Düsseldorf nicht würdig. Da muss man deutlich mehr tun. Ich denke, diesbezüglich sind wir uns auch alle einig.

Es wird nicht erwartet, dass alle Seiten ins Englische übersetzt werden – das ist sowieso klar –, aber man muss sich schon einmal Gedanken darüber machen, was davon übersetzt wird. Einige Dokumente werden aus rechtlichen Gründen nur in Deutsch angeboten werden können. Bei anderen Sachen muss man überlegen, ob wir das nur in Englisch machen, die Terminvergabe beispielsweise, aber bei der Bestellung einer Familienkarte kann man es meinetwegen in fünf oder sechs Sprachen anbieten, das ist egal.

Vielleicht noch ein Hinweis: Die Stadt Berlin macht das ganz clever. Bei größeren Konzepten, so etwas wie bei uns der Grünordnungsplan, wird schon in der Ausschreibung eine englische Übersetzung berücksichtigt. Das macht das Ganze einfacher. Ich halte das für eine gute Idee. Das sollte man vielleicht – sicher nicht bei allen, aber bei ausgewählten Themen; das wäre Teil des Konzepts – auch hier in Düsseldorf machen. Ich glaube, diesbezüglich sind wir uns auch alle einig. – Vielen Dank.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen)

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Cardeneo. – Herr Stieber.

Ratsherr Stieber (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Selbstverständlich wird die CDU diesem Antrag auch zustimmen. Ich wollte Sie nur um eine ganz leichte Ergänzung bitten. Es gibt auch noch eine Sprache für Menschen, die nicht alles so verstehen, wie wir es schreiben. Das ist nämlich die leichte Sprache. Diese leichte Sprache ist eine wesentliche Brücke, über die Menschen gehen können –

(Bürgermeisterin Zepunkte [SPD]: Auch für mich!)

– nicht für Sie, Frau Bürgermeisterin; die Zielgruppe geht weit an Ihnen vorbei –, also Menschen, die nicht aufgrund eigenen Verschuldens nicht in der Lage sind, komplexe Texte zu lesen und zu verstehen. Insofern bitte ich Sie, den Antrag um die leichte Sprache zu erweitern. Das wäre im Sinne all derer, die es brauchen, sicherlich sinnvoll.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Welcome to everybody!)

Oberbürgermeister Geisel: Welcome for everybody to Düsseldorf – so wäre der Punkt dann, oder? – Herr Grenda.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Cardeneo, Sie sind stellvertretender Vorsitzender des POA, deswegen werden Sie das alte Programm tatsächlich auch noch kennen. Das gesamte Tool und das, was wir alles haben, ist vorbereitet auf Mehrsprachigkeit. Ja, ich gebe Ihnen voll und ganz recht: Wir sollten das auch um die leichte Sprache erweitern.

Solange aber die einzelnen Ausschüsse nicht wissen, was es bereits gibt, und solange die Ämter nicht die Berechtigung haben, welche Sprache freigeschaltet werden darf, wird dieses Konzept nicht funktionieren. Jetzt fordern Sie wieder ein Konzept, obwohl wir eigentlich ein komplett bestehendes Konzept für die Internetseite haben.

Es ist richtig, dass wir immer wieder Druck machen müssen. Dass wir das jetzt aber mit einem neuen Konzept fordern, sehe ich als den falschen Weg an. Wir sollten das alte Konzept von der alten Umsetzung der TYPO3-Umgebung endlich umsetzen, den Ämtern die Freigabe einräumen und nicht dem Amt 13, ob es eine internationale Seite geben soll oder nicht, und dann können wir schauen, wie schnell plötzlich internationale Seiten vorhanden sind; denn das Übersetzungstool ist auf unserer Seite sogar vorgesehen. Das wissen aber die wenigsten Angestellten, weil es eben beim Amt Kommunikation angesiedelt ist. Dafür brauchen wir leider kein Konzept. Deswegen werde ich mich heute hier enthalten. – Danke.

Oberbürgermeister Geisel: Ich habe keine weiteren Wortmeldungen. Herr Stieber, mir ist noch etwas unklar, wo wir die leichte Sprache aufnehmen. Das ist ein Konzept zur Internationalisierung zunächst einmal in Absatz 1. Wo würden Sie gern Ihre Ergänzung einfügen? Oder sollen wir sie zu Protokoll nehmen –

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ja, das können wir so machen!)

– und dann gewissermaßen als impliziten Auftrag an die Verwaltung geben, dass das ebenfalls zu berücksichtigen ist? Dann brauchen wir jetzt diesem Antrag nicht irgendwie Gewalt antun, ja?

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ja! – Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja! – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Dann nehmen wir das so entgegen. Gut, dann können wir den Antrag abstimmen. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Zwei Enthaltungen, Ratspirat und Republikaner.

28 n)

Antrag der Ratsfraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP

Städtische Räume sind kein Ort für Hetze

Vorlage 01/ 80/2019

Ergänzungsantrag der Ratsfraktion Die Linke

Vorlage 01/ 90/2019

Oberbürgermeister Geisel: Wer möchte dazu etwas sagen? – Herr Vatalis, Frau Opelt und Frau Strack-Zimmermann.

Ratsherr Vatalis (SPD): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir es noch schaffen, heute diesen Antrag zu beraten; denn er ist wichtiger denn je. Wir wissen, Düsseldorf ist seit jeher weltoffen, tolerant und solidarisch. Das hat die Zivilgesellschaft in der Stadtpolitik, aber auch die Verwaltungsspitze in der Vergangenheit oft demonstriert. Dementsprechend wollen wir natürlich auch, dass unsere Räume, also die städtischen Räume ein Ort der Toleranz und Demokratie sind und das auch bleiben. Wir wollen auf keinen Fall auch nur einen Fuß breit den Rassisten, den Hetzern oder Ähnlichen in unseren städtischen Räumen Platz bieten.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Das betrifft natürlich auch verschiedene Gruppen, Initiativen, Vereine, Institutionen, aber auch Parteien. Wir möchten nicht schon wieder die ewige Diskussion führen, ob ein Verein oder ob jemand die formal-juristische Legitimation hat oder demokratisch gewählt ist. Das ist uns egal. Wer in der Vergangenheit oder in der Gegenwart rassistische oder – wie sagt das der Antrag? – antisemitische, salafistische, antidemokratische, sexistische und gewaltverherrlichende Inhalte verbreitet und verbreitet hat, soll keinen Platz in unseren Räumen finden. Damit wir diese ewige Diskussion nicht haben, wollen wir das mit diesem Antrag konkretisieren. Die Kriterien sollen konkret über diese Anträge der Raumnutzung gelegt und verglichen werden. Ich hoffe, dass Sie diesem Antrag zustimmen.

Natürlich wollen wir auch, dass die Verwaltung, wenn sie diesen Kriterienkatalog erstellt hat, uns ihn vorlegt. Ich glaube nicht, dass wir über diesen Kriterienkatalog beziehungsweise über diese Kriterien noch einmal im Rat beschließen müssen. Ich glaube, das ist das Handeln der Verwaltung. Es reicht für mich zumindest, wenn wir das dann als Informationsvorlage irgendwann, wenn es so weit ist, vorliegen haben. – Besten Dank.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Vatalis. – Frau Opelt. Ihr folgen Frau Strack-Zimmermann, Herr Auler und Herr Maniera.

Ratsfrau Opelt (AfD): Sehr geehrter Oberbürgermeister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Auch die AfD findet, dass städtische Räume kein Ort für Hetze sein dürfen.

(Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Das ist gut!)

Sie dürfen ebenfalls kein Ort für Rassismus, Antisemitismus, Salafismus, Extremismus, Gewaltverherrlichung, Sexismus oder Menschenverachtung sein. Jedoch sind das, was in Ihrem Antrag steht, und das, worum es Ihnen eigentlich geht, zwei völlig unterschiedliche Sachen.

Im Antrag sprechen Sie zwar von Demokratie und Gleichbehandlung, aber aus der Begründung geht hervor, dass Sie keineswegs in erster Linie gegen Rassismus, Extremismus oder Sexismus sind, sondern Ihnen geht es ganz allein darum, zu verhindern, der AfD städtische Räume zu vermieten – vermutlich aus Angst davor, dass die AfD auch in dieser Stadt weiter Zuspruch findet und die Menschen in dieser Stadt vertritt.

Grenzen aber nicht genau diese Antragsteller mit diesem allein gegen eine Partei gerichteten Ziel aus? – Sie wollen der drittstärksten demokratisch-legitimierten Partei im Bundestag verwehren, Räume anzumieten – einer Partei, die durch und durch demokratisch auch in ihren Inhalten ist –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Boah! – Bürgermeister Conzen [CDU]: Das war gut!)

– und auch hier in diesem Rat demokratisch gewählt worden ist, auch wenn Sie das anders sehen.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Demokratisch gewählt sind Sie, Sie sind nur selbst nicht demokratisch!)

– Ach so, okay.

(Ratsfrau Hebeler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Anstatt miteinander zu reden, wie es in Ihrem Antrag so schön steht – „Meinungsfreiheit ist ein Prinzip des Rechtsstaates, das es zu bekräftigen und zu stärken gilt“ –, wollen Sie verhindern und blockieren. Wenn Sie also der AfD in städtischen Räumen das Wort verbieten wollen, bedeutet das doch nur, dass Sie das Prinzip des demokratischen Rechtsstaates auf freie Meinungsäußerung

einschränken wollen. Zwar sprechen Sie von Demokratie und Meinungsfreiheit, wollen aber doch in Wirklichkeit nur Ihre eigene Meinung hören.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Dass bei den Grünen der Meinungskorridor nicht allzu breit ist, ist bekannt. Dass sich der Oberbürgermeister bis hin zum Bundesverwaltungsgericht belehren lassen musste, seine Neutralitätspflicht rechtswidrig verletzt zu haben, ist auch nichts Neues. Aber dass hier in Düsseldorf jetzt auch die FDP Einschränkung der Meinungsfreiheit fordert, das hat schon eine ganz neue Qualität. Vielleicht hätten Sie auch einmal Ihren Kollegen in Oberhausen zuhören sollen, als es eine ganz ähnliche Debatte zur Vermietung der dortigen Stadthalle an die AfD gegeben hat. Ich zitiere Herrn Runkler, FDP-Chef im Oberhausener Rat:

„Gerade weil wir als Stadt [...] grundgesetzliche Freiheiten verteidigen müssen, dürfen wir nicht dazu beitragen, Prinzipien des Grundgesetzes wie Meinungs- und Versammlungsfreiheit einzuschränken. Das wäre ein Rechtsbruch.“

Dem ist wohl nichts hinzuzufügen.

Vorherige Woche in der Volkshochschule hätten Sie doch eigentlich auch Gelegenheit gehabt, mal den Dialog zu suchen und sich selbst ein Bild von Bundestagsabgeordneten oder den Inhalten der AfD zu machen.

(Zuruf von Ratsherrn Herz [SPD])

Aber diese Begegnungen fürchten und hassen Sie anscheinend wie der Teufel das Weihwasser.

(Ratsherr Herz [SPD]: Sie zeigen in allen Parlamenten, was Sie können!)

Ich bin mir sicher, dass Dr. Ependiller als 28-jähriger promovierter Mathematiker gern den Dialog mit Ihnen gesucht hätte oder auch Prof. Dr. Weyel, den Frau Strack-Zimmermann bereits aus dem Bundestag gut kennt, da sie sich bei ihm wegen Rassismus-Äußerungen im Ältestenrat entschuldigen musste.

Auch die nächste Veranstaltung mit Dr. Krah, Rechtsanwalt, jahrelangem CDU-Mitglied, versuchen Sie bereits im Vorfeld zu verhindern, indem Sie mitteilen lassen, dass ursprünglich gemeldete freie Räume bereits vergeben sind. Herr Oberbürgermeister, verstehen Sie das unter Hegemonie des Anstandes?

Wie absurd das Ganze doch ist, beweist die Interview-Äußerung von SPD-Fraktionschef Raub am Dienstag in der WZ: „Notfalls“ würden – so lässt er sich dort zitieren – städtische „Räume dann gar nicht mehr an [...] Parteien vermietet“.

(Ratsfrau Frey [Bündnis 90/Die Grünen]: Schön vorgelesen!)

Wollen Sie ernsthaft, dass in den städtischen Räumen keine Demokratie mehr stattfindet, dass Parteien ihrem verfassungsmäßigen Auftrag –

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Sie wissen doch gar nicht, worüber Sie reden!)

– der politischen Willensbildung hier in Düsseldorf nicht mehr nachkommen? – Sie stellen doch einen Antrag gegen sich selbst.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Bleiben Sie doch bei der Mathematik, die ist logisch!)

Das Beispiel der Stadt München, das Ihnen anscheinend auch keine Lehre ist, denn München wollte auch das Vermietungsverbot an die AfD durchsetzen, ist vor den Gerichten gescheitert. Aber das können wir auch gern hier in Düsseldorf ausstreiten.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Ja!)

Außerdem verstehe ich nicht, wie Sie bei Ihrem neuartigen Projekt zur Meinungsfreiheit einfach mal die geltende Gemeindeordnung übergehen wollen und lediglich nur auf Ausarbeitung sogenannter Info- und Bildungsstellen gegen Rechtsextremisten zurückgreifen wollen. Warum beteiligen Sie nicht auch den Verfassungsschutz, der übrigens die AfD nicht einmal einen „Prüffall“ nennen darf, oder den polizeilichen Staatsschutz, der gerade hier vor Ort gute Kenntnisse über links- oder rechtsextreme Szenen hat. Oder warum beteiligen Sie nicht auch die Migrantenselbstorganisationen, die sich gegen Salafismus engagieren? – Wir als AfD lehnen jede Form von Extremismus, Hetze und Intoleranz –

(Heiterkeit von Bündnis 90/Die Grünen und von Ratsherrn Neuenhaus [FDP])

– ob von links, rechts oder religiös geprägt – ab.

Meine Damen und Herren, genauso wie Sie steht auch die AfD für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsvielfalt und Toleranz.

(Ratsherr Raub [SPD]: Distanzieren Sie sich von Herrn Höcke, und dann glaube ich Ihnen vielleicht!)

Bitte ziehen Sie Ihren Antrag zurück, damit Düsseldorf auch in Zukunft ein Vorbild für gelebte Demokratie und wirkliche Toleranz sein kann.

(Ratsfrau Holtmann-Schnieder [SPD]: Super abgelesen! – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Wird Ihnen nicht selbst schlecht, wenn Sie das vorlesen?)

Oberbürgermeister Geisel: Frau Strack-Zimmermann.

Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann (FDP): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Frau Opelt, zunächst einmal: Überschätzen Sie sich mal nicht. Es geht gegen alle Rechten und gegen alle Radikalen, die auf dieser Erde Gift verspritzen.

(Ratsfrau Opelt [AfD]: Aber der Antrag bezieht sich auf die AfD!)

– Nein, Sie müssen sich das jetzt anhören. Ich finde es bemerkenswert: Wer immer Ihnen die Rede geschrieben hat, hat unsauber recherchiert. Sie haben vergessen, dass die Fraktionsvorsitzende der AfD generell von „Messermännern“ und „Kopftuchfrauen“ spricht. Ich glaube, das ist nicht die Art, wie man mit anderen umgeht – abgesehen davon.

Aber wissen Sie, Frau Opelt, es ist fast schon ein bisschen tragisch, dass wir als Freie Demokraten zwischen der CDU – die CDU ist uns dankbar dafür, wir sind ein Puffer – und der AfD sitzen. Da bekommt man eine Menge mit. Ich bekomme mehr mit, als Sie erahnen können, was dort für Sprüche herausgehauen werden. Ich glaube, wenn Sie das wüssten, dann würden Sie sich von Ihrer eigenen Bundestagsfraktion distanzieren.

Ich kann Ihnen nur sagen: Es ist ein schleichendes Gift, und es fängt mit Worten an. Es fängt immer mit Worten an. Sie wissen ganz genau: Erst fallen Worte, und dann geht es richtig zur Sache. Es verbietet sich, historische Vergleiche zu ziehen, weil sich nie wirklich alles wiederholt, aber gerade, weil die meisten von uns hier lange genug auf der Erde sind, sind wir eben besonders

sensibilisiert, und das ist auch gut so. Es ist nicht nur die AfD, sondern es sind auch andere, die homophob sind, die antisemitisch sind und die fremdenfeindlich sind.

Ich sage Ihnen, weil Sie von Ihrer eigenen Fraktion in Berlin sprechen: Es gibt kein Thema, bei dem nicht das Thema Fremde oder Flüchtlinge vorkommt. Das ist schon ein bemerkenswerter Moment. Selbst wenn wir über die Wolfsrudel in Niedersachsen sprechen, können Sie sicher sein, dass das Wort „Flüchtlinge“ in irgendeiner Form vorkommt. Das ist einfach nur widerlich.

(Vereinzelt Beifall von der SPD und von Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen werden wir diesen Antrag hier mittragen, den wir gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen gestellt haben, und zwar nicht, um die AfD irgendwo herauszuhalten, sondern um diejenigen herauszuhalten, gegen die sich das richtet. Wenn Sie sich da nicht angesprochen fühlen, ist das Ihr gutes Recht. Es gibt nämlich keine Lex AfD. Aber es gibt eine Lex, die wir uns auch hier zugutekommen lassen, und zwar eine Lex gegen Radikale. Dieses schleichende Gift, gegen Menschen zu sein, gegen Farbige zu sein, gegen alles zu sein, was anders ist – immer wieder subtil, es ist immer nur ein bisschen. Es geht immer einen Schritt vor, zwei Schritte zurück. Das passiert seit einigen Jahren. Sie brauchen nur im Netz zu schauen, was dort abgeht. Das ist so widerlich und hat auch nichts mit unserer Diskussion zu tun. Wir schenken uns hier gegenseitig alle nichts. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Ob gerichtsfest oder nicht, dann klagen Sie – wunderbar. Die Diskussion werden Demokraten aushalten. Aber ich bin stolz, in einer Stadt im Rat zu sein und auch meinen Wahlkreis hier zu haben, die sagt: Wir als Stadt auf Kosten der Steuerzahler lassen nicht zu, dass dort Leute zusammenkommen, deren letztlisches Ziel ist, diese Demokratie und die Meinungsvielfalt abzuschaffen.

(Ratsfrau Opelt [AfD]: So ein Quatsch!)

Deswegen finde ich es toll, dass wir das heute beantragen, und ich freue mich, dass viele dafür sind und dass wir an der Stelle einen ganz geraden, breiten Rücken machen.

(Beifall von der FDP)

Ihr Auftritt ist bigott, und es schüttelt einen nur.

(Beifall von der FDP, SPD, von Bündnis 90/Die Grünen, von der Linken und von Ratsherrn Dr. Fils [CDU])

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank. – Herr Auler. Ihm folgt Herr Maniera.

Ratsherr Auler (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich vorweg der Hoffnung Ausdruck geben, dass die Diskussion weiterhin sachlich und ruhig verläuft und sich insofern wohltuend abhebt von der Debatte, die wir zu dem einen oder anderen Tagesordnungspunkt heute Abend hier schon hatten; denn das Thema ist weiß Gott ernst.

Zweite Vorbemerkung: Ich glaube, die demokratischen Parteien in diesem Hause haben überhaupt keinen Dissens, dass wir gemeinsam als Rat, als Mitglieder der Bürgergesellschaft in Düsseldorf aufgerufen sind, dafür zu kämpfen, dass wir weiterhin eine tolerante, eine weltoffene und eine demokratische Stadt sind. Ja, zur Demokratie gehört es auch, mal zuzuhören und Meinungen zu ertragen, die schwer erträglich sind und die man eben nicht teilt. Insofern ist das sicherlich von der Intention des Antrages richtig, und dagegen gibt es auch überhaupt nichts zu sagen.

Meine Bedenken und die Bedenken meiner Fraktion werden aber bestätigt durch die Rede von Frau Opelt.

Frau Dr. Strack-Zimmermann, ich stimme Ihnen in jedem Ihrer Sätze zu, was Sie zu den Äußerungen der AfD im Bundestag sagen, und nehme Ihnen auch gern ab, dass das unappetitlich ist, was Sie von Ihren Banknachbarn zu hören bekommen. Ich selbst bin auch entsetzt darüber, wenn man sieht, dass zum Teil Leute – das sind nicht nur welche aus dem bürgerlichen Lager, sondern das sind auch viele, die früher mal sozialdemokratisch gewählt haben; gehen Sie mal ins Ruhrgebiet – meinen, man muss jetzt mal so eine Partei wählen, um es den Altparteien, den Kartellparteien, den Systemparteien – das ist die Diktion der Weimarer Zeit; da sind wir wieder bei dem, was Sie gerade gesagt haben – zu zeigen, wenn man auf der anderen Seite sieht, dass es in der AfD Bestrebungen, Mitglieder und Organisationen gibt, die mit Sicherheit teilweise öffentlich, aber sicherlich deutlicher im Hinterzimmer – es gibt auch WhatsApp-Foren, die veröffentlicht werden – eine ganz andere Diktion pflegen.

Aber die Frage ist doch die folgende: Erreichen wir das, was wir wollen, mit diesem Antrag, oder schaffen wir nicht Märtyrer im Sinne der Opelt'schen Rede? – Da bin ich sicherlich anderer Meinung als Sie gerade, Frau Dr. Strack-Zimmermann, wenn Sie sagen: Dann klagen sie, dann halten wir das aus. – Nein, ich finde, wir müssen bei allen berechtigten Überlegungen und bei allen berechtigten gemeinsamen Bemühungen die Auseinandersetzung auf der politischen Ebene suchen. Wir müssen uns inhaltlich damit auseinandersetzen. Wir müssen hier – so, wie wir es jetzt auch tun in dieser Diskussion – die Auseinandersetzung führen und dürfen uns auf ein juristisches Terrain eigentlich nur dann begeben, wenn wir einigermaßen sicher sein können, dass wir da bestehen, dass wir damit keine Märtyrer schaffen und dass wir uns nicht selbst des Vorwurfes aussetzen, Verfassungsrechte zu beschneiden. Das ist manchmal schwer zu ertragen, das gebe ich gern zu.

Wenn man den Antrag liest, dann nimmt er Referenz auf den Leitfaden der Stadt München: „Anmietungen durch Rechtsextreme“.

(Der Redner hält ein Dokument hoch.)

Ich weiß nicht, ob Sie sich einmal die Mühe gemacht, diesen Leitfaden zu lesen. Der ist sehr interessant, weil er in vielen Dingen vieles Richtige sagt, was wir als Juristen im Staatsrecht im ersten und zweiten Semester auch schon mitbekommen. Wenn es Ihnen zu viel ist, empfehle ich Ihnen die Seite 11. Dort sind zwei große Blöcke, in denen eigentlich der Kern dessen steht, was dieser Leitfaden besagt und was er nicht leisten kann, nämlich: politische Parteien ungleich zu behandeln und aus städtischen Räumen und Räumen der städtischen Töchter fernzuhalten. Ich zitiere:

„Politische Parteien müssen formal gleich behandelt werden. Rechtsextreme Parteien dürfen nicht aus öffentlichen Räumen ausgeschlossen werden, wenn diese allen anderen politischen Parteien zugänglich sind.“

Das heißt, ein wesentliches Ziel Ihres Antrages werden Sie nicht erreichen können, weil die Verwaltung es schlicht und einfach nicht umsetzen kann.

Interessant ist dann auch noch – wenn Sie auf Seite 18 gehen – der Teil, bei dem die Stadt München ihren städtischen Töchtern einen Raumnutzungsvertrag als Muster anheimstellt, in dem eine Vertragsklausel enthalten ist, durch die sich der Mieter bekennt, keine Veranstaltungen mit diesen Inhalten zu machen. Dort gibt es vorher einen gelben Einschub wie einen Kommentar – so eine Art Disclaimer –, und den lese ich Ihnen auch mal vor, weil der nämlich die Problematik dieses Antrages sehr deutlich macht. Ich zitiere:

„Für den öffentlich-rechtlichen Bereich bestehen einige Schwierigkeiten, rechtsextreme, rassistische und antisemitische Äußerungen unterhalb der Grenze zu Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten vertraglich auszuschließen: ‚Rechtsextrem‘, ‚rassistisch‘ oder ‚antisemitisch‘ sind keine juristischen, sondern politische Begriffe. Die Untersagung von

rechtsextremen Äußerungen muss im öffentlich-rechtlichen Bereich durch Gesetze gedeckt sein. Andernfalls würde in unzulässiger Weise in die grundgesetzlich geschützte Meinungsfreiheit eingegriffen.“

Meine Damen und Herren, das ist starker Tobak, wenn wir uns alle einig sind, dass wir mit Rechtsextremisten nichts zu tun haben wollen, dass wir sie bekämpfen wollen. Aber noch einmal: Dieser Kampf muss politisch geführt werden. Frau Opelt hat in ihrer Rede schon darauf hingewiesen, dass dieser Münchner Leitfaden in München auch keine Erfolgsgeschichte ist. Die *Süddeutsche* berichtet am 22. Januar 2017 unter der Überschrift „AfD darf auch weiterhin städtische Räume mieten“, dass das Kommunalreferat auf die Anfrage – ich glaube, in Haidhausen war es – eben genau das einräumen musste, dass man der Partei diesen Zugang nicht verwehren kann, weil eben grundgesetzlich die Partei AfD unter dem Privileg des Parteienprivilegs steht und nur das Bundesverfassungsgericht das verbieten kann. Am 1. Juni 2018 berichtet die *Süddeutsche* über ein Urteil des Verwaltungsgerichtes, in dem genau dies wiederholt wird.

Jetzt erlauben Sie mir noch einige Sätze, ohne dass Sie mir – insbesondere von der linken Seite – gleich an die Gurgel gehen: Wenn man den Antrag ernst nimmt, müssten Sie eigentlich dagegen stimmen, Herr Pfundner. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Denn vom Wortlaut des Antrages – nicht von der Sachdarstellung – werden natürlich auch antidemokratische Inhalte und Organisationen hier in Zukunft ausgeschlossen. An der Stelle darf ich Ihnen einen Blick in den Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2017 empfehlen. Daraus zitiere ich jetzt einmal:

„Die Partei DIE LINKE verfolgt keine Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung. Die Partei DIE LINKE lässt allerdings innerparteilich Zusammenschlüsse zu und fördert diese teilweise sogar, bei denen entweder Anhaltspunkte für eine linksextremistische Bestrebung vorliegen oder zumindest den Verdacht begründen. Der Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen beobachtet daher nicht die Partei DIE LINKE als Ganzes, sondern nur die linksextremistischen [...] Zusammenschlüsse [...], [wie beispielsweise] marx21, die Kommunistische Plattform [...].“

Das heißt, Sie werden dasselbe Problem bekommen, wenn Sie dem zustimmen, Herr Pfundner; denn Sie als Partei sind natürlich nicht verboten, aber wenn ich diesen Antrag ernst nehme und wenn ich den Konsens der Demokraten, der hier beschworen wird, tatsächlich nicht auf einem Auge zumache, dann dürfen Sie in Zukunft auch keine städtischen Räume mehr haben, weil nämlich die Kommunistische Plattform sicherlich auch eine andere Gesellschafts- und Verfassungsform anstrebt als die unseres Grundgesetzes.

(Beifall von der CDU sowie von Ratsherrn Dr. Wlecke [Tierschutz Freie Wähler] und Ratsherrn Maniera [REP])

Meine Damen und Herren, wir als CDU stehen für Meinungsfreiheit ein, aber auch für klare Kante gegen Extremisten. Die AfD ist unser politischer Gegner. Wir bekämpfen die AfD – genau wie andere Parteien auch. So sehr wir die Intention dieses Antrages unterstützen und wir auch in verschiedenen anderen Dingen überparteilich zusammenarbeiten, können wir diesem Antrag aus den von mir dargelegten Gründen nicht zustimmen. Ich bin völlig anderer Meinung: Wir sollten uns hier nicht auf die Klagen verlassen, sondern wir sollten demokratisch den Extremismus bekämpfen, aber nicht sehenden Auges ein juristisches Harakiri begehen. Insofern wäre es vielleicht auch hilfreich, wenn der Rechtsdezernent hier einmal einige Worte dazu verliert, ob er sich als Verwaltung überhaupt in der Lage sieht, einen solchen Antrag umzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Zaum.

Beigeordneter Zaum: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Auler, Sie haben schon sehr viele zutreffende rechtliche Ausführungen gemacht. In der Tat möchte ich hier auch einmal trennen zwischen einerseits der Haltung, die hier, glaube ich, auch von den allermeisten geteilt wird, und der rechtlichen Betrachtung, die in der Tat nicht einfach ist. Sie haben das auch selbst in Ihrem Antrag geschrieben, und in der Tat bin ich sehr skeptisch, ob wir justiziabel oder gerichtlich haltbar solche Kriterien umsetzen können. Die Meinungsfreiheit und die Versammlungsfreiheit sind von Art. 5 und Art. 8 Grundgesetz geschützt und ein sehr hohes Gut. Auch die Rechtsprechung – der Hinweis ist eben auch schon einmal gefallen – spiegelt das dahin gehend wider, dass beispielsweise Parteien nur der Zugang verwehrt werden kann, wenn sie durch das Bundesverfassungsgericht mittels eines Parteiverbotsverfahrens tatsächlich auch verboten worden sind.

Das heruntergebrochen auf die Meinungsfreiheit und auch auf andere Gruppierungen zeigt eben auch, wie hoch die Hürden sind, was eine Zulassungsbeschränkung zu Räumen angeht. Es gibt durchaus die Möglichkeit, über Widmungen tatsächlich auch Einschränkungen vorzunehmen. Allerdings ist die öffentliche Hand über das Parteienprivileg – beispielsweise auch § 8 (2) Gemeindeordnung – durchaus gehalten beziehungsweise darf Parteien nicht grundsätzlich von der Nutzung von Räumen der Stadt oder der öffentlichen Hand ausschließen. Insofern ist es tatsächlich juristisch eine sehr, sehr schwierige Aufgabe, hier einen Kriterienkatalog zu erarbeiten, der gerichtlich haltbar das tatsächlich umsetzt.

Ich denke, so viel kann ich hier an dieser Stelle dazu sagen. Das ist meine erste Einschätzung, die ich jetzt bei einer kursorischen Prüfung vorgenommen habe. Die Überlegung ist, ob es nicht einen Ansatz gibt – das gebe ich hier einfach nur als Denkanstoß, wenn es hier möglicherweise beschlossen wird und möglicherweise auch in der Verwaltung zu einer Prüfung kommt –, zu überlegen, inwiefern man nicht auch durch Ahndungsmechanismen vielleicht eine Unattraktivität schaffen kann.

(Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Das war nicht mehr die Frage! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Sie reden mehr, als nötig ist! – Ratsherr Neuenhaus [FDP]: Das war nicht mehr die Frage!)

Die Problematik bei der Zulassung wird einfach sehr, sehr schwierig. Auf der Ebene der Ahndung wäre das möglicherweise ein Ansatz.

Oberbürgermeister Geisel: Vielen Dank, Herr Zaum. – Herr Maniera. Ihm folgt Herr Czerwinski.

Ratsherr Maniera (REP): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon viel Richtiges gesagt worden, leider Gottes aber auch sehr viele Dinge, bei denen man eigentlich nur noch den Kopf schütteln konnte.

Beim ersten Durchlesen war ich zugegebenermaßen positiv überrascht. Ich habe festgestellt: Menschenkinder, es wurden auch die Probleme Salafismus, Sexismus und so weiter endlich mal entdeckt. Sonst geht es nur per se gegen rechts.

Was dann aber hinzukam, hat bei mir ein Kopfschütteln ausgelöst, und zwar sollte bei den Kriterien beziehungsweise bei der Auswahl auf kommunale Einrichtungen abgestellt werden. Noch schlimmer wurde es dann bei der Antragsbegründung. Da wurde dann frei von rechtlichen Zwängen gesagt: Wer rechts ist, ist böse, den wollen wir nicht, den nehmen wir nicht.

An der Stelle muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Dass das aus der Ecke von jenen kommt, die sich als besonders tolerant bezeichnen, zeigt eigentlich die in Wirklichkeit vorhandene Intoleranz; denn wenn man irgendwo auswählen wollen würde, dann hätte man zum Beispiel Erkenntnisse des Bundesamtes für Verfassungsschutz oder des Landesamtes für Verfassungsschutz genommen. Man

hätte genug Möglichkeiten gehabt, eben nicht aus dem Bauch heraus zu sagen: Du bist böse, dir geben wir die Räumlichkeiten nicht.

Dass man dann so salopp diesen Gleichbehandlungsgrundsatz außer Kraft setzen möchte, finde ich ein Unding. Ich hatte – ähnlich wie Herr Auler – bei den Ausführungen auch an die Linkspartei gedacht: Wenn Sahra Wagenknecht das nächste Mal nach Düsseldorf kommen sollte, würde es bei Umsetzung dieses Antrages dann sicherlich auch bei Ihnen Probleme geben. Es ist nämlich nicht nur die AfD betroffen, auch wenn im Endeffekt natürlich primär die AfD betroffen ist. Das hat man gesehen: Am Anfang wurde noch „generell“ geschrieben, aber in der Diskussion hat man festgestellt, es geht gegen die AfD, genauso wie es gegen meine Partei geht. Alles, was rechts neben der CDU verortet wird, ist in unserem Land per se böse.

Mein Vorschlag wäre gewesen: Wenn man wirklich eine Grundlage möchte, dann sollte man doch auf Behörden zurückgreifen, die vertiefte Erkenntnisse haben, und das wären die Bundesämter für Verfassungsschutz und nicht irgendwelche kommunalen Einrichtungen, die sich vielleicht fast hobbymäßig mit – was war das hier? – dem Leitfaden für „Anmietungen durch Rechtsextreme“ und „Keine Räume für Nazis“ auseinandersetzen. Deswegen werde ich diesen Antrag natürlich ablehnen.

Oberbürgermeister Geisel: Herr Czerwinski.

Ratsherr Czerwinski (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Das Letzte beruhigt mich insofern. Ich glaube, dass es in diesen Zeiten wichtiger als früher ist, zu definieren, was wir unter „Toleranz“, unter „Demokratie“ und unter „Haltung“ verstehen. Ich möchte nicht tolerant sein gegenüber Faschismus, Rassismus, Homophobie.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte eine werteorientierte Haltung zeigen. Ich möchte auch, dass diese Stadt sie zeigt. Der Versuch der AfD in verschiedenen Ländern von Denunziationsplattformen, bei denen man Lehrer melden kann, die sich in gewisser Weise geäußert haben, hat Gott sei Dank auch dazu geführt, dass die Kultusministerien in verschiedenen Bundesländern festgestellt haben: Nein, es geht nicht darum, dass man eine Äquidistanz zu allen Parteien hat, sondern es geht darum, dass man für Menschenwürde, für Demokratie, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung aktiv eintritt. Lehrerinnen und Lehrer, die das tun, machen das richtig.

Da ist eben die Neutralität, die manchmal von der Partei eingefordert wird, nicht die Neutralität, über die wir sprechen. Wir reden auch nicht darüber, dass wir hier die Meinungsfreiheit abschaffen, sondern wir reden darüber, dass wir sagen: Wir möchten die städtischen Räume nicht für Propaganda genutzt wissen, die unser Zusammenleben untergräbt und die Feindschaft sät. Das ist eine Haltung, für die wir auch streiten wollen. Ich glaube, das müssen wir auch in der Frage der Vermietung.

Es stimmt nicht ganz, Herr Auler, was Sie gesagt haben. Das Bundesverfassungsgericht hat in der Ablehnung des Verbots der NPD festgestellt: Nein, die verbieten wir nicht, die ist zu unwichtig, und nein, der Staat hat sehr wohl die Möglichkeit, Parteien auch unterschiedlich zu behandeln. Es gibt auch die Möglichkeit bei Verstößen gegen die Verfassung – die NPD wurde nicht verboten, aber es wurde ihre Verfassungsfeindlichkeit festgestellt, –

(Ratsherr Auler [CDU]: Das ist der Unterschied zur AfD!)

– denen bestimmte Privilegien nicht zu geben, die andere Parteien haben. Darüber müssen wir reden. Nicht eine Lex AfD oder NPD, sondern wie können wir definieren, dass wir sagen: Ja, jeder kann hierauf Zugriff nehmen, aber sobald dann Veranstaltungen sind, in denen für Rassismus,

Faschismus, Homophobie et cetera Propaganda gemacht wird, sagen wir: Nein. Das ist der Sinn dieses Antrags, zu sagen: Wir wollen, dass hier Haltung gezeigt wird, und notfalls werden wir das auch durchhalten und vor Gericht und woanders darüber streiten.

Dass wir das nicht nur vor Gericht machen, sondern dass wir uns vor allen Dingen politisch streiten wollen, dessen können Sie sich, Herr Auler, sicher sein. Dafür stehen wir. Aber wir glauben, wir müssen es auch anders zeigen. Eine Geschwister-Scholl-Schule darf nicht dazu genutzt werden, gegen Menschen zu hetzen. Dafür wollen wir sorgen. – Danke.

(Beifall von Bündnis 90/Die Grünen, von der SPD und FDP)

Oberbürgermeister Geisel: Herr Auler und Herr Pfundner.

Ratsherr Auler (CDU): Herr Oberbürgermeister! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Czerwinski, ich stimme Ihnen in vielem zu, und das, was Sie gerade gesagt haben, ist richtig, aber das zeigt genau den Unterschied und die Problematik.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Die NPD ist zwar nicht verboten, aber das Bundesverfassungsgericht hat etwas zu ihrer Verfassungsfeindlichkeit gesagt. Zur AfD haben wir so etwas nicht.

Jetzt machen wir mal ein Gedankenspiel: Das wird heute so beschlossen, die Verwaltung ist schnell, nächste Woche haben wir diesen Leitfaden, und dann meldet Frau Opelt in einer Schule oder in einer städtischen Halle – was auch immer – eine AfD-Veranstaltung an. Wie würden Sie entscheiden, Herr Czerwinski?

(Ratsfrau Opelt [AfD]: Sie sagen das als Gesetz! – Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: So schnell ist die Verwaltung gar nicht!)

Oberbürgermeister Geisel: Moment! Das ist ein ganz anderes Thema im Lichte dessen, glaube ich, worauf der Rechtsdezernent hingewiesen hat und worauf auch Herr Auler hingewiesen hat. Ich glaube, das eine ist: Wir können auf jeden Fall umsetzen, einen Leitfaden zu entwickeln, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

– der diese Haltung zeigt. Darin steht nicht: Wir vermieten nicht an die AfD, sondern: Wir vermieten nicht an Veranstaltungen dieses Inhalts.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Ich gebe zwei Dinge zu bedenken: Es geht hier um Haltung – das sehe ich ganz genauso –, ich sage nur von vornherein: Das Erste ist, es ist immer eine prognostische Wertungsentscheidung, welchen Inhalts eine bestimmte Veranstaltung ist.

Zum Zweiten – darauf hat Herr Auler hingewiesen –: Es gibt natürlich das Parteienprivileg, dass man allein einer Partei nur dann Zugang zu Räumen versagen darf, wenn die Partei vom Verfassungsgericht verboten worden ist oder zumindest – wie bei der NPD – eine eindeutige Feststellung getroffen worden ist.

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Ich sage es einmal so: Wir haben uns auch Gedanken darüber gemacht, ob wir einen derartigen Beschluss beanstanden müssen. Ich bin sehr sicher, wir müssen ihn nicht beanstanden; denn er ist natürlich nicht rechtswidrig. Jeder muss nur wissen, dass es eine Haltung ist, die dort zum

Ausdruck gebracht wird, die nicht unmittelbar umsetzbar ist und insbesondere natürlich nicht gerichtsfest umsetzbar ist. Das muss jeder wissen. Aber ich glaube, das schließt nicht aus, dass wir trotzdem einen entsprechenden Katalog entwickeln.

Das wäre meine Haltung dazu. Das ist auch der Grund, weshalb wir sagen: Der Antrag ist grundsätzlich natürlich zulässig – auch vor dem Hintergrund der einschlägigen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts oder des Parteienprivilegs gemäß Art. 21 Grundgesetz.

(Ratsherr Auler [CDU]: Aber das geht so nicht!)

Was, Herr Auler? Wollen Sie sagen, der Antrag ist unzulässig?

(Ratsherr Auler [CDU]: Bitte?)

Bitte, Sie dürfen sich melden. Natürlich! Herr Pfundner ist dann auch noch dran.

Ratsherr Auler (CDU): Herr Oberbürgermeister! Sorry, es funktioniert doch nicht. Wir haben einen konkreten Antrag, der eben nicht nur eine Haltung zum Ausdruck bringt. Der sagt ja nicht nur: „Wir als Rat verurteilen das, wir wollen das nicht, wir stehen politisch gemeinsam dagegen“, sondern der sagt: Da soll etwas entwickelt werden, und auf dieser Basis soll eben nicht mehr vermietet werden. – Damit kommen Sie zwangsläufig zu den Problemen, die ich gerade aufgezeigt habe. Wenn das ein Resolutionsantrag wäre, –

(Ratsherr Czerwinski [Bündnis 90/Die Grünen]: Es gibt einen Arbeitsauftrag vorher!)

– dann hätten wir diese Diskussion nicht. Aber das, was Sie erreichen wollen mit dem Antrag, werden Sie nicht erreichen.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Das sehen wir mal!)

Sie werden juristisch Schiffbruch erleiden, und deswegen bleiben wir bei unserem Nein, sind aber inhaltlich fest an Ihrer Seite: Wir wollen hier keine Extremisten in unserer Stadt und auch nicht in unseren städtischen Räumen.

(Beifall von Ratsfrau Böcker [CDU])

Oberbürgermeister Geisel: Dann ist Herr Pfundner jetzt noch dran.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): Herr Oberbürgermeister! Meine Damen und Herren! Ich muss doch einmal einen Unterschied klarmachen. Ich habe kürzlich ein Flugblatt der Republikaner auf dem Gehweg gefunden.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Was Sie so alles finden!)

Darauf haben sie über Flüchtlinge hergezogen. Auf diesem Flugblatt stand, dass sie Frauen bedrohen, sie vergewaltigen und was weiß ich alles. Daneben war ein Bild von Herrn Fischer aus Garath und von Herrn Maniera. Das ist der Unterschied zu der Linken. Bei den Rechtsextremen geht es darum, dass man sich gegen Menschen wendet, die anders sind. Gegen diese Menschen. Die will man herausschaffen, die will man weghaben, die will man nicht hereinlassen, und dann ist es egal, ob sie ertrinken. Die Gruppierung bei uns, die Sie angesprochen haben, Herr Auler, versucht, eine sozial-gerechte Gesellschaft aufzubauen.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Ja, gewiss!)

Das ist der Unterschied. Da gibt es in unserer Partei verschiedene Bewegungen, –

(Zuruf von Ratsherrn Wiedon [CDU] und von Ratsherrn Auler [CDU])

Oberbürgermeister Geisel: Das hat aber jetzt mit dem Antrag, glaube ich, nichts mehr zu tun.

Ratsherr Pfundner (Die Linke): – die sich letztlich im Programm wiederfinden, und das Programm unserer Partei ist durch und durch demokratisch und richtet sich gegen keine anderen Menschen. Das ist der Unterschied zu den Rechtsextremisten.

(Ratsherr Stieber [CDU]: Nur gegen das System!)

Oberbürgermeister Geisel: Das hat Frau Opelt auch für ihre Partei in Anspruch genommen. Das ist aber jetzt eine Wertung. – Herr Grenda, Sie haben mal wieder das letzte Wort.

Ratsherr Grenda (Piraten): Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da es der Antrag von der Ampel ist und die CDU diesmal nicht mit draufsteht und auch von der Diskussion her ich jetzt nicht weiß, wie die CDU eigentlich abstimmt, –

(Ratsherr Stieber [CDU]: Da musst du zuhören!)

– möchte ich eigentlich trotz des breiten Konsenses sagen, dass wir als Rat damit nicht so einverstanden sind. Wir haben aber mitbekommen, dass es rechtlich Problematiken gibt. Deswegen habe ich eine Frage an das antragstellende Fraktionsbündnis, ob man nicht den zweiten Paragraphen in der Form ändern kann, dass der Rat der Landeshauptstadt die Verwaltung beauftragt, gemeinsam mit anderen Kommunen endlich mal ein Konzept zu entwickeln, –

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

– wie man so etwas umsetzen kann. Denn wenn jede Stadt versucht, eine eigene Lösung zu finden, die dann nur Rechtsanwälte und Gerichte belästigt, halte ich das auch wiederum für verkehrt, weil wir wissen, dass entsprechende Klagen kommen werden.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

– Gut, ich höre ein Nein, dann weiß ich Bescheid. Ich hätte es besser gefunden, damit wir das in breitem Konsens machen. – Danke.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Jede Stadt soll die Diskussion führen, verstehst du? Das ist das Wichtigste an der Diskussion! – Ratsfrau Dr. Strack-Zimmermann [FDP]: Genau!)

Oberbürgermeister Geisel: Ich denke, wir können jetzt abstimmen, und ich glaube, jeder weiß über Inhalt, Reichweite und Durchsetzbarkeit Bescheid.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, wir wissen auch alles andere!)

Ich glaube, der weitergehende Antrag oder der Änderungsantrag der Linken ist derjenige, der den Antrag ergänzt. Den müsste man zunächst abstimmen und dann den Grundantrag, wie das bei Änderungsanträgen so ist.

(Ratsfrau Hebler [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

– Moment!

(Ratsherr Raub [SPD]: Nein! Erst den Grundantrag! Ohne Grundantrag gibt es keine Ergänzung! – Ratsherr Pfundner [Die Linke]: Man kann nur etwas ergänzen, wenn schon etwas da ist!)

– Gut, das ist immer so ein bisschen die Frage.

(Ratsherr Gutt [CDU]: Aber wir hatten das im Ältestenrat schon mal grundsätzlich geklärt! – Ratsherr Raub [SPD]: Bei Ergänzung geht es nicht um weitergehend!)

– Okay, wir brauchen die Diskussion nicht zu führen. Ich füge mich. Wenn das der Wunsch des Rates ist, dann machen wir das genau so.

Dann darf ich zunächst den Grundantrag der Ampel-Fraktion zur Abstimmung stellen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung gab es, glaube ich, eine Mehrheit aus Linken, SPD, Grüne, FDP und Oberbürgermeister. Gegenstimmen von CDU und den anderen Fraktionen, wenn ich es richtig gesehen habe, und eine Enthaltung des Ratspiraten.

Wir kommen dann zum Ergänzungsantrag, dass diese Vergabekriterien dem Rat erneut vorgestellt werden, obwohl die bereits hier genannt sind. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Es stimmen Ratspirat und Die Linke zu. Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Ergänzungsantrag abgelehnt und der Grundantrag angenommen.

Wir sind damit durch alle Tagesordnungspunkte der öffentlichen Sitzung durch. Ich darf die Öffentlichkeit bitten, den Raum zu verlassen. Ich würde sagen, wir treffen uns in vier Minuten wieder.

Ende der öffentlichen Sitzung: 20.35 Uhr

Anschließend nichtöffentliche Ratssitzung

01/ 54/2019
Beigeordneter Zaum

Anfrage der Ratsfraktion Die Linke
Neubau und Preisbindung von SWD-Wohnungen

Frage 1:

Wie genau sollen „innerhalb der nächsten fünf Jahre etliche tausend zusätzliche kommunale Wohnungen“ errichtet werden?

Antwort:

Die Städtische Wohnungsgesellschaft Düsseldorf mbH & Co. KG (SWD) kann mehr als 600 Wohneinheiten (WE) bis zum Jahr 2024 durch Verdichtung und Ausbau (zum Beispiel Dachgeschossausbau) in und auf eigenem Bestand neu schaffen. Darüber hinaus ist geplant, auf aktuell zwölf stadteigenen Grundstücken bis 2024 circa 1.000 WE zu errichten beziehungsweise baureif zu beplanen. Die Grundlagen und Planungen dazu werden aktuell und in den nächsten Monaten mit Hochdruck von der SWD erarbeitet. Wie bereits in der Sitzung des Ausschusses für Wohnungswesen und Modernisierung am 04.02.2019 berichtet, muss die SWD die städtischen Grundstücke unter wirtschaftlichen Bedingungen beschaffen und das notwendige Baurecht unter den Stadtplanungs- und Baurechtsbedingungen erlangen. Der Geschäftsbetrieb der SWD-Bestandsentwicklung bildet die notwendigen und zugehörigen Teilprozesse zur Umsetzung der gesetzten Ziele im Detail ab.

Frage 2:

Wie kommt die bisherige Wirkungslosigkeit des Handlungskonzepts Wohnen im Bereich der öffentlich geförderten Wohnungen zu Stande?

Antwort:

Das Handlungskonzept Zukunft Wohnen. Düsseldorf (HKW) entfaltet auch im Bereich der öffentlich geförderten Wohnungen seine Wirkungen auf dem Wohnungsmarkt mit einer für dieses Handlungsfeld zwangsläufigen zeitlichen Verzögerung. Obwohl die Quotierungsregelung für den Wohnungsmarkt nach Beschluss des Handlungskonzeptes Mitte 2013 nicht direkt vollumfänglich angewendet werden konnte, sind mittlerweile in den städtebaulichen Verträgen zu den Bebauungsplanverfahren von insgesamt rund 6.285 Wohneinheiten 940 öffentlich geförderte Wohnungen (= 15%) sowie rund 1.070 preisgedämpfte Wohnungen (= 17%) vereinbart worden. Im Wesentlichen sind zwei Gründe dafür zu nennen, dass nicht von Beginn an der Anteil an 40% öffentlich geförderten und/oder preisgedämpften Wohnungen realisiert werden konnte:

Zum einen wurde bei Bebauungsplanverfahren, die vor dem Ratsbeschluss des HKW begonnen hatten („Altverfahren“), aus Gründen des Vertrauensschutzes keine verbindliche Anwendung der Quotierungsregelung gefordert. Hier konnte aber in vielen Fällen durch Nachverhandlungen ein Anteil an öffentlich geförderten und/oder preisgedämpften Wohnungen erreicht werden. Zum anderen führten einige der Inhalte des Ergänzungsantrages zum Ratsbeschluss des Konzeptes anfänglich zu Unklarheiten.

Ein Abschwächen der anfänglichen Erfolge und der Verfestigung der Regelung ergab sich zudem nach der Kommunalwahl 2014. Die divergierenden Positionen führten zu Unsicherheit bei den Investoren und zur Verzögerung von Vorhaben sowie in manchen Fällen zu abweichenden Beschlussfassungen in den politischen Gremien.

Im Jahr 2018 wurde der Anteil an 40% öffentlich gefördertem und preisgedämpften Wohnungen in Bebauungsplanverfahren nahezu erreicht: Durch die sieben Bebauungspläne, die 2018 Rechtskraft erhielten, wurde Baurecht für etwa 2.370 Wohneinheiten geschaffen. Rund 480 dieser Wohneinheiten (= 20%) werden im öffentlich geförderten und rund 435 Wohneinheiten (= 19%) im preisgedämpften Wohnungsbau errichtet (insgesamt 39%).

Aufgrund der Baugenehmigungs- und Bauphase sind die geförderten Wohnungen bislang jedoch noch nicht realisiert. Ein Teil der Projekte befindet sich derzeit im Bau, so zum Beispiel an der Mindener Straße (83 öffentlich geförderte Wohnungen = 20%), an der Witzelstraße (55 öffentlich geförderte Wohnungen = 20%) und an der Klosterstraße/Oststraße (32 öffentlich geförderte Wohnungen = 23%).

Bei den derzeit laufenden und geplanten Bebauungsplanverfahren ist die Quotierungsregelung verbindlich anzuwenden (keine „Altverfahren“ mehr). Es ist geplant, in den kommenden drei Jahren Baurecht für etwa 11.500 Wohneinheiten in Bebauungsplänen zu schaffen, davon rund 2.300 bis 3.450 im öffentlich geförderten und 1.150 bis 2.300 im preisgedämpften Segment.

Bei diesen Projekten bringt sich in zunehmendem Maße auch die SWD ein, so zum Beispiel im Bebauungsplan Nr. 03/017 "Elisabethstraße/Bachstraße".

Die SWD errichtet in 2019 circa 150 neue Wohnungen. Davon sind 50 Wohnungen öffentlich gefördert. Im Bestand werden zusätzlich im Jahr 2019 circa 44 Wohnungen modernisiert und öffentlich gefördert dem Mietmarkt übergeben.

Frage 3:

Wie kann sichergestellt werden, dass nach Auslaufen der öffentlichen Förderung die Mieten der SWD- Wohnungen zumindest entsprechend der Mietpreisbindung nicht erhöht werden und so praktisch der Sozialbindung angepasst bleiben?

Antwort:

Im Gesellschaftsvertrag der SWD wird als vorrangiger Zweck eine „sichere und sozial verantwortbare Wohnungsversorgung der breiten Schichten der Bevölkerung“ festgeschrieben. Damit steht eine Ertragsmaximierung ausdrücklich nicht im Vordergrund. Schon deshalb wird die SWD auch über das Ende der Mietpreisbindung hinaus nur sozial verträgliche Mieten verlangen.

01/ 55/2019
Beigeordneter Zaum

Anfrage der Ratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen
Wie wird der Glücksspielstaatsvertrag gegenüber der Gauselmann-Gruppe durchgesetzt?

Frage 1:

Liegt inzwischen von der Gauselmann-Gruppe ein Vorschlag zur Abschmelzung vor und wenn ja, konnte bereits ein Abschmelzungskonzept vereinbart werden?

Antwort:

Ein Vorschlag der Gauselmann-Gruppe zur Abschmelzung der Spielhallen, die in Düsseldorf nicht mehr betrieben werden können, liegt inzwischen vor. Auf Grundlage dieses Vorschlages konnte am 03.12.2018 ein Abschmelzungskonzept vereinbart werden, das auch bereits umgesetzt wird.

Frage 2:

Konnten alle Auswahlverfahren zu den Standorten mit Konkurrenz inzwischen abgeschlossen werden?

Antwort:

Die Auswahl der Spielhallen, die in Düsseldorf künftig weiter betrieben werden können, ist abgeschlossen. Auch die schwierige Konkurrenzsituation zwischen der Luisenstraße (Friedrichstadt) und dem Worringer Platz (Stadtmitte) konnte nunmehr aufgelöst werden. Betroffen sind hier insgesamt 18 Spielhallen, die in verschiedenen Konstellationen miteinander konkurrieren.

Frage 3:

Welche weiteren Schritte unternimmt die Verwaltung in welchen Zeiträumen zur Durchsetzung des Glücksspielstaatsvertrages in Düsseldorf?

Antwort:

Ziel der Verwaltung ist die vollständige Umsetzung der für Spielhallen geltenden glücksspielrechtlichen Bestimmungen am 1. Juli 2021. An diesem Tag werden alle Spielhallen, für die ein entsprechendes Konzept vereinbart wurde, vollständig abgeschmolzen sein und den Betrieb eingestellt haben. Nach Abschluss der Auswahlverfahren und Bescheidung noch offener Anträge auf Erteilung einer Spielhallenerlaubnis sind weitere Schritte zunächst nicht erforderlich. Die Einhaltung der vereinbarten Abschmelzungskonzepte wird selbstverständlich überwacht. In Einzelfällen kann zu einem späteren Zeitpunkt die zwangsweise Schließung von Spielhallen erforderlich werden. Dies wird zumindest nicht vor einer grundsätzlichen (ober)verwaltungsgerichtlichen Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der vom nordrhein-westfälischen Ministerium des Innern vorgegebenen Auswahlkriterien erfolgen.

01/ 56/2019
Stadtkämmerin Schneider

Anfrage der Ratsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen
RWE-Aktien endlich verkaufen!

Frage 1:

Auf welche Analysen stützt sich die Verwaltung bei ihrer Begründung, die RWE-Aktien aktuell nicht zu verkaufen?

Antwort:

Die Verwaltung beobachtet kontinuierlich die Einschätzungen der renommierten Analysten wie bspw. von Goldman Sachs, Berenberg Bank, Bernstein Research, UBS, Barclays Capital, Norddeutsche Landesbank, Commerzbank, Société Générale, Merrill Lynch und Deutsche Bank.

Frage 2:

Wie definiert die Verwaltung den im Beschluss enthaltenen Passus „zum günstigen Zeitpunkt“, insbesondere mit Blick auf die Kursentwicklung der RWE-Aktien in den vergangenen 52 Wochen?

Antwort:

Mit dem angesprochenen Eilbeschluss vom 07.11.2016 hat der Rat die Verwaltung ermächtigt, nach Erreichen der Handlungsfähigkeit die RWE-Aktien zu einem günstigen Zeitpunkt für Rechnung der Rheinbahn AG zu veräußern. Diese Ermächtigung ist im Gesamtzusammenhang zu sehen. Vorrangig war der Eilbeschluss darauf gerichtet, den Oberbürgermeister als Kapitalvertreter in der Hauptversammlung der RW Holding AG (RWH) zu ermächtigen, die notwendigen Beschlüsse zur Auflösung des Beteiligungsmodells herbeizuführen. Ziel war es, die Handlungsfähigkeit der LHD in Bezug auf die in das Konstrukt eingebrachten RWE-Aktien wiederzuerlangen. Der Oberbürgermeister hat nach intensiven Gesprächen mit den Mitbeteiligten die Verfügung über das Aktienpaket ermöglicht. Eine Kursvorgabe für einen nachgelagerten Verkauf war zu diesem Zeitpunkt schon aufgrund des zeitlichen Vorlaufs nicht möglich. Nach Auflösung der RWH musste zunächst das Sperrjahr abgewartet werden.

Gleichwohl sollte seinerzeit bereits ein Verkauf grundsätzlich ermöglicht werden. Dabei sollte flexibel auf die Marktentwicklung reagiert werden können. Insoweit hat der Rat der Verwaltung im November 2016 das Vertrauen ausgesprochen, zu entscheiden, wann der günstige Kurs erreicht ist.

Alle in der Antwort zu Frage 1 genannten Analysten sehen für die RWE-Aktien kurz- und mittelfristig noch Kurspotenzial, ihre Empfehlungen lauten insoweit fast durchgängig auf „Kaufen“ oder „Halten“ von RWE-Aktien. Die Kursentwicklung der letzten 52 Wochen bestätigt diese Einschätzungen.

Die Verpflichtung der Landeshauptstadt Düsseldorf zur wirtschaftlichen Haushaltsführung gebietet, vorhandenes Kurspotenzial auszuschöpfen. Daher wird ein Verkaufspreis oberhalb des derzeit aktuellen Kurswertes als wahrscheinlich

angesehen. Eine Kurssteigerung von 1 Euro je Aktie würde aus Sicht des Konzerns Stadt Düsseldorf rund 5,7 Millionen Euro Verbesserung ausmachen. Ein günstiger Zeitpunkt wäre dann gegeben, wenn der Kurs sich an die Analystenziele annähert.

Der Verkauf des rund 5,7 Millionen Euro umfassenden RWE-Aktienpaketes erfordert dabei eine interessenwahrende Ordererteilung an die Depotbank oder eine andere Bank. Diese ist mit Gebühren verbunden. Bei Ordererteilung sind zum einen die Vorgabe einer Preisuntergrenze (Mindestpreis) und zum anderen der Zeithorizont für den Verkauf im Blick zu halten. Beide Parameter haben Einfluss auf den Verkaufspreis. Insbesondere ein zu kleines Zeitfenster für den Verkauf würde sich durch den Überhang von Verkaufsordern möglicherweise negativ auf den Aktienkurs auswirken. Auch die öffentliche Diskussion über den Verkauf des Aktienpaketes sowie dessen Ankündigung in den Medien können möglicherweise Einfluss auf die Erzielung eines günstigen Verkaufskurses haben.

Bei der Verkaufsentscheidung ist im Blick zu behalten, dass nach dem Verkauf der RWE-Aktien die jährlichen Dividenderträge wegfallen. Die Prognose für die Dividendenzahlung des Jahres 2018 nach der Hauptversammlung am 3. Mai 2019 liegt bei 0,70 Euro je Aktie. Somit würde dem Konzern Stadt rund 4,0 Millionen Euro Dividende entgehen. In letzter Konsequenz müsste die Holding der Landeshauptstadt Düsseldorf GmbH den jährlichen Aufwandsdeckungsfehlbetrag an die Rheinbahn AG künftig zusätzlich ausgleichen.

Ratsanfrage der Ratsfrau Opelt
Dieselvebote und Luftmessungen in Düsseldorf

Frage 1:

Warum werden bei den Luftmessstationen in Düsseldorf gesetzliche Spielräume hinsichtlich des Abstandes zur Fahrbahn und zur Höhe von Boden nicht stärker genutzt und welche Maßnahmen beabsichtigt die Stadt, um bei eigenen Messstellen und Messstellen des Landes eine andere Platzierung (näher am Gebäude; höher über dem Grund) zu erreichen?

Antwort:

Zuständig für die Platzierung der Messstationen des Landes ist das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes NRW (LANUV).

TÜV Rheinland und der Deutsche Wetterdienst haben übereinstimmend gutachterlich festgestellt, dass die Messstationen Corneliusstraße, Merowinger - und Ludenberger Straße regelkonform platziert sind.

Es besteht daher aus Sicht der Landeshauptstadt Düsseldorf kein Anlass, die Platzierung der Messstationen des Landes zu beanstanden.

Für eine Änderung der Standorte der drei städtischen Messstellen besteht ebenfalls kein Anlass. An den Standorten Fringsstraße und Brinckmannstraße wird der Grenzwert für Stickstoffdioxid bereits seit langen Jahren eingehalten. An der Messstation Dorotheenstraße erwartet das LANUV eine Grenzwerteinhaltung noch in diesem Jahr (Vergleiche Luftreinhalteplan Düsseldorf 2019, Seite 106, Tabelle 6.1/2).

Frage 2:

Welche Veränderungen der ermittelten Luftbelastung würde ein derart geänderte Platzierung (Beispielsweise Platzierung an den Hauswänden in 4 m Höhe) nach vorläufiger Berechnung für die Messstationen Corneliusstraße, Merowinger Straße und Ludenberger Straße bedeuten?

Antwort:

Gemäß 39. BImSchV dürfen Luftmesseinrichtungen nicht direkt an Häuserwänden angebracht werden. Vorgegeben ist ein Mindestabstand von einem halben Meter. Näher platzierte Luftmesseinrichtungen liefern aufgrund der geänderten Luftumströmung am Gebäude verfälschte und somit nicht repräsentative Messwerte.

Frage 3:

Welche Auswirkungen erwartet die Verwaltung auf die beabsichtigten gesetzlichen Änderungen für ein mögliches Dieselfahrverbot in Düsseldorf und nimmt die Verwaltung anlässlich der erwarteten Rechtsänderung von einer Umweltspur auf der Corneliusstraße und auf der Merowinger Straße Abstand?

Antwort:

Der seit dem 01.02.2019 rechtskräftige Luftreinhalteplan enthält kein Dieselfahrverbot.

Nach Presseberichterstattungen von Ende 2018 plant die Bundesregierung eine Änderung des Bundes-Immissionsschutzgesetzes, wonach Fahrverbote in der Regel erst ab einer Belastung von 50 Mikrogramm Stickoxid (NO₂) pro Kubikmeter Luft verhältnismäßig sind. Nach Berichterstattung von Mitte Februar werde die EU-Kommission nicht gegen entsprechende Pläne vorgehen, habe aber einige Anmerkungen zum Vorgehen der Bundesregierung.

Da eine schriftliche Äußerung der EU-Kommission bisher noch nicht vorliegt, ist weder für die Bezirksregierung Düsseldorf noch für die Landeshauptstadt Düsseldorf derzeit absehbar, ob, wann und in welcher Weise die Gesetzesänderung umgesetzt wird und Auswirkungen lassen sich deshalb noch nicht abschätzen.

Unabhängig davon gilt, dass die im aktuellen und rechtskräftigen Luftreinhalteplan festgesetzten Maßnahmen – wie die Einrichtung von Umweltspuren – für die Landeshauptstadt Düsseldorf verbindlich sind.

01/72/2019
Staddirektor Hintzsche

Anfrage der Ratsfrau Opelt
Obdachlosigkeit in Düsseldorf

Frage 1:

Warum hat die Stadt Düsseldorf, trotz der Hilfs- und Betreuungsangebote für Obdachlose die Einrichtung und das Bestehen beider Camps im Ehrenhof/NRW-Forum über einen sehr langen Zeitraum geduldet und nicht viel früher mit entsprechenden Hilfsmaßnahmen reagiert, um ein dauerhaftes Campieren am NRW-Forum und der Tonhalle zu vermeiden?

Antwort:

Die „franzfreunde“, der Caritasverband Düsseldorf, die Diakonie Düsseldorf und aXept! führen im Auftrag der Landeshauptstadt Düsseldorf und dem Landschaftsverband Rheinland Streetwork für obdachlose beziehungsweise wohnungslose Menschen im gesamten Stadtgebiet Düsseldorfs durch. Die Streetworkkoordination hierfür ist den „franzfreunden“ übertragen worden.

Bei den Menschen, die zurzeit am NRW-Forum eine Platte eingerichtet haben, ist eine Kerngruppe auszumachen, die bereits an verschiedenen Stellen im Düsseldorfer Stadtgebiet in den vergangenen zwölf Monaten ihr Lager aufgeschlagen haben. Sie waren im vergangenen Jahr am Hafen unter der Oberkasseler Brücke, an der Reuterkaserne und in einem Waldstück an der A 44. Die Streetworker haben diese Personen regelmäßig aufgesucht und sie auf die verschiedenen Angebote des Düsseldorfer Hilfesystems hingewiesen sowie zur Annahme dieser Hilfen motiviert. Insbesondere wurden die Notunterkünfte und die stationären Außenwohngruppen genannt. Die betreffenden Personen haben diese Angebote größtenteils abgelehnt. An jedem der oben genannten Orte hat schließlich das Ordnungsamt die Platten geräumt, weil die Zustände nicht hinnehmbar waren.

Ebenso sucht die Streetwork seit geraumer Zeit nun diese Menschen an der Platte am NRW-Forum, deren Anzahl variiert, verstärkt auf und weist in intensiven Gesprächen auf die bestehenden Hilfsangebote hin. Eine der Personen übernachtet inzwischen in der Nachtunterkunft an der Kaiserswerther Straße. Die anderen Personen lehnen die Angebote überwiegend ab. Die Streetwork berichtet allerdings, dass Einzelne zurzeit eine Annahme des Übernachtungsangebots in der Kaiserswerther Straße erwägen. Die Stadt hat mit der Streetwork und Hinweisen auf die weiterführenden Hilfeangebote frühzeitig und mit Intensität auf die Situation reagiert. Die Annahme der Hilfen durch die Betroffenen bleibt aber freiwillig.

Frage 2:

Welche Lösung ist angesichts der in rund zwei Wochen von der Ratssitzung endenden Duldung (15. März 2019) für die Obdachlosen gefunden worden und wurden zwischenzeitlich die 100 zugesagten weiteren Unterbringungsplätze angemietet und weitere Kapazitäten in nicht mehr zur Flüchtlingsunterbringung benötigten Unterkünften geschaffen?

Antwort:

Die 100 Plätze zur Obdachlosenunterbringung konnten bisher noch nicht bereitgestellt werden. Zwar hat die Verwaltungskonferenz die Freigabe erteilt, aber trotz intensiver Suche durch beteiligte Ämter und durch Presseaufruf konnten bislang keine weiteren Plätze angemietet werden.

Im Jahr 2018 wurden weitere Kapazitäten zur Unterbringung von Obdachlosen geschaffen, indem folgende Unterbringungen für Geflüchtete in Obdachlosenunterkünfte umgewidmet wurden:

Standort	Kapazität
Borbecker Straße	22 Plätze
Bruchstraße	90 Plätze
Emil-Barth-Straße	39 Plätze
Harkortstraße	52 Plätze
Küppersteger Straße	52 Plätze
Luisenstraße	52 Plätze
Markenstraße	38 Plätze
Oberbilker Allee	54 Plätze
Posener Straße	94 Plätze
Robert-Stolz-Straße	80 Plätze
Rückertstraße	52 Plätze
Insgesamt	625 Plätze

Derzeit befinden sich noch 48 Plätze, die zur Unterbringung von Asylbewerbern vorgesehen sind, bezüglich der Umnutzung als Obdachlosenunterbringung in Prüfung. Außerdem werden auf dem Grundstück der bereits geschlossenen Unterkunft Heyestraße im Stadtteil Gerresheim in Zusammenarbeit mit der SWD rund 70 Sozialwohnungen neu geschaffen. Es ist beabsichtigt, ein Drittel der Wohnungen zur Anmietung an wohnungslose Menschen zu vergeben.

In einer gemeinsamen Sitzung am 12.02.2019 mit dem Stadtdirektor Burkhard Hintzsche, den Dezernenten Hans-Georg Lohe und Christian Zaum, der Amtsleiterin Miriam Koch, weiteren Vertretern der Stadtverwaltung, des NRW-Forums sowie der „franzfreunde“ und „fifty-fifty“ wurde die Situation am NRW-Forum ausführlich beraten. Nach Ablauf der Winternothilfezeit – voraussichtlich am 15. März – wird die Stadt gemeinsam mit den „franzfreunden“ und „fifty-fifty“ letztmalig Unterbringungs- und Wohnungsangebote unterbreiten.

Frage 3:

Wie viele Menschen sind in Düsseldorf obdachlos (bitte aufgeschlüsselt nach Geschlecht, Herkunft und Entwicklung seit 2010), welche Hilfsangebote bestehen

unter geschlechterspezifischer Berücksichtigung, und wie begegnet die Stadt dem Problem, dass viele Obdachlose die Notschlafstellen nicht aufsuchen, da dort keine Hunde mitgenommen und Paare nicht zusammen schlafen dürfen und von Obdachlosen teils auch Diebstähle oder sexuelle Übergriffe befürchtet werden?

Antwort:

Gemäß § 7 (1) der Geschäftsordnung des Rates der LHD wird nur die 1. Teilfrage beantwortet.

Die Entwicklung der untergebrachten obdachlosen Personen in städtischen Unterkünften (inklusive Probewohnungen) jeweils zum Stand 31.12.:

Personen in städtischen Unterkünften inkl. Probewohnungen	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Personen	737	751	750	755	761	808	898	929	1.009
150 bis 200 Menschen mit dem Lebensmittelpunkt auf der Straße									

Haushaltsstruktur / Geschlechterverhältnis (Anzahl Personen)	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
alleinstehende Männer	357	330	338	274	288	353	362	383	419
alleinstehende Frauen	91	94	93	108	109	113	115	135	165
Erwachsene, die als Paar gemeinsam in Haushalten leben	50	56	50	56	62	44	54	44	66
Erwachsene und Minderjährige, die gemeinsam in Haushalten leben	189	222	215	239	221	226	278	312	327
Erwachsene, die gemeinsam in Haushalten leben (Mehrpersonenhaushalte)	50	49	54	78	81	72	89	55	32

Migrations- hintergrund* (Anzahl Personen)	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Ja	182	200	213	255	382	419	450	530	592
Nein	555	551	537	500	379	389	448	399	417

*Ausländerinnen und Ausländer, im Ausland Geborene und nach 1950 Zugewanderte, Eingebürgerte sowie Kinder, bei denen mindestens ein Elternteil in eine der Kategorien fällt.

01/ 77/2019
Beigeordnete Stulgies

Anfrage des Rats Herrn Maniera
Personalentwicklung bei der Düsseldorfer Feuerwehr

Frage 1:

Welche Hauptveränderungen ergeben sich aus dem neuen Brandschutzbedarfsplan?

Antwort:

Das Schutzziel für die Standortverteilung und die Bemessung des Personalbedarfs der Feuerwehr ist unverändert gültig. Die bestehenden Standorte und das vorgehaltene Personal decken den Bedarf ab. Der Schwerpunkt für die Zukunft liegt auf dem Erhalt der bestehenden Struktur. Im Personalbereich bedeutet dies eine Intensivierung der Personalgewinnung zur vollständigen Besetzung aller vorhandenen Planstellen. Die schutzzielrelevanten Fahrzeuge werden turnusgemäß ersetzt und modernisiert.

Frage 2:

Führt der Springerbetrieb zu Unterbesetzungen und zeitlichen Verzögerungen im Einsatzfall und wenn ja, in welchem Umfang?

Antwort:

Selten erforderliche Einsatzmittel werden üblicherweise im sogenannten Springerbetrieb besetzt. Zeitliche Verzögerungen entstehen dadurch nicht. Die Gerätewagen Rettung sind reine Transporter von Rettungsdienstmaterial im Großschadenfall. Sie sind quasi wie ein Anhänger zu betrachten. Bei Sonderfunktionen wie den Höhenrettern oder Tauchern ist für die Dauer ihrer Einsätze das zugeordnete Löschfahrzeug unterbesetzt. Für die real seltenen Fälle eines Paralleleinsatzes für die Stationierungswache erfolgt eine Verstärkung aus einer benachbarten Wache.

Frage 3:

Warum erfolgt eine Reduzierung des Personals, wenn die Einwohnerzahlen der Stadt steigen und eine Zunahme der Alarmierungsfahrten und technischen Hilfeleistungen zu verzeichnen ist?

Antwort:

Die Steigerung der Einsätze im Bereich Brandschutz liegt in einem Maß, das von der vorhandenen Vorhaltung aufgefangen werden kann. Bei den technischen Hilfeleistungen waren in den letzten Jahren einzelne Spitzenlasten durch wetterbedingte Einsätze zu verzeichnen. Diese sind nicht bemessungsrelevant für die Grundvorhaltung. Die Steigerungen im Rettungsdienst fließen in die Fortschreibung des Rettungsdienstbedarfsplanes ein. Es ist bereits absehbar, dass es einen Mehrbedarf geben wird. Im Moment ist keine Reduzierung von Funktionen geplant. Erst mit der Fortschreibung des Rettungsdienstbedarfsplanes können die drei Springerfunktionen wegfallen, weil dann mehr Rettungswagen als bisher 24 Stunden besetzt sein werden.

01/ 62/2019
Beigeordnete Stulgies

Anfrage des Rats Herrn Dr. Wlecke
WHO-Leitlinien für Umgebungslärm vom 10. Oktober 2018

Frage 1:

Hat die Verwaltung der Landeshauptstadt Düsseldorf unter Berücksichtigung dieser Leitlinien schon begonnen zu überprüfen, ob und welche Anpassungen zum Schutz der Düsseldorfer Bevölkerung notwendig werden?

Antwort:

Die o. a. WHO-Leitlinien wurden vom Regionalbüro für Europa der Weltgesundheitsorganisation für den Schutz vor Umgebungslärm veröffentlicht. Sie stellen lediglich Handlungsempfehlungen dar, vergleichbar den Werten der Weltgesundheitsorganisation von $20 \mu\text{g NO}_2$ gegenüber den Grenzwerten von $40 \mu\text{g NO}_2$ für die Luftreinhaltung. Pläne für eine Umsetzung in europäisches oder nationales Recht sind der Verwaltung derzeit nicht bekannt. Erst wenn diese Empfehlungen auf EU- oder Bundesebene durch rechtlich bindende Vorgaben umgesetzt würden, würden die entsprechenden Anforderungen berücksichtigt werden.

Frage 2:

Welche Handlungsableitungen hat die Verwaltung gezogen in Bezug auf die Empfehlungen für die Lärmquellen Straßenverkehr ($< 53 \text{ dB L}_{\text{den}}$ beziehungsweise in der Nacht $< 45 \text{ dB L}_{\text{night}}$), Schienenverkehr ($< 54 \text{ dB L}_{\text{den}}$ beziehungsweise in der Nacht $< 44 \text{ dB L}_{\text{night}}$), Fluglärm ($< 45 \text{ dB L}_{\text{den}}$ beziehungsweise in der Nacht $< 40 \text{ dB L}_{\text{night}}$) und Freizeitlärm (im Jahresdurchschnitt $< 70 \text{ dB L}_{\text{Aeq24h}}$)?

Antwort:

Die Verwaltung hat dazu keine konkreten Handlungsableitungen entwickelt (siehe Antwort zur Frage 1). Die Auslöseschwelle für die Lärmaktionsplanung in Düsseldorf beträgt $65 \text{ dB L}_{\text{den}}$ (L_{den} steht für den 24-Stunden-Beurteilungspegel day, evening und night) beziehungsweise $55 \text{ dB L}_{\text{night}}$ in der Nacht. Die Maßnahmen der Lärmbekämpfung erstrecken sich daher prioritär auf Bereiche, bei denen diese Werte überschritten werden.

Frage 3:

Wie werden – unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der obigen Leitlinien der WHO – lärmgeschädigte, kranke und ältere Menschen in Düsseldorf in ihren Lebenssituationen Wohnen – Straße – Schiene – Flugzeug – Freizeit noch besser geschützt, damit sich ihre Erkrankungen nicht verschlimmern?

Antwort:

Wie in den Antworten zu Frage 1 und 2 beschrieben, werden aufgrund der Erkenntnisse der WHO-Leitlinie keine besonderen beziehungsweise über den derzeitigen Rahmen hinaus gehenden Lärmschutzmaßnahmen ergriffen.

01/63/2019
Beigeordnete Stulgies

Anfrage des Rats Herrn Dr. Wlecke
Kostenfreies Parken für Elektrofahrzeuge in Düsseldorf

Frage 1:

Hat die Verwaltung vor der Einführung des kostenlosen Parkens für Elektrofahrzeuge ab sofort auf allen rund 12.000 Parkplätzen mit Parkscheinautomaten in Düsseldorf alle rechtlichen Aspekte berücksichtigt, zum Beispiel dass der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf bisher keine entsprechende Ausnahmegenehmigung erteilt hat, dass Autofahrer, die nicht mit einem Elektrofahrzeug fahren, sich diskriminiert fühlen und ggf. klagen könnten, dass im Handlungskonzept Elektromobilität nur von einem Projekt gesprochen wird, aber nichts Konkretes in keinem Gremium politisch mit Mehrheit beschlossen wurde?

Antwort:

Nach § 3 Abs. 4 des Elektromobilitätsgesetzes (EmoG) sind Kommunen berechtigt, Elektrofahrzeuge beim Parken auf öffentlichen Straßen und Wegen zu bevorzugen und die Parkgebühren zu erlassen. Das EmoG schafft den nach Landesrecht zuständigen Behörden sogenannte Anordnungsmöglichkeiten. Grundlage sind die aufgrund des EmoG angepasste Straßenverkehrsordnung (StVO) und die angepasste Fahrzeugzulassungsverordnung (FZV). Die Bevorzugungen aus dem EmoG sollen Anreize für den Kauf von Elektrofahrzeugen schaffen und stellen keine Diskriminierung der Verbrenner-Fahrzeuge dar. Eine gesetzliche Regelung für Benzin betriebene Fahrzeuge gibt es dagegen nicht. Das EmoG ist bis zum 31. Dezember 2026 befristet. Bis dahin sollten sich elektrisch betriebene Fahrzeuge im Markt etabliert haben, sodass Bevorzugungen nicht mehr notwendig sind.

Aufgrund dieses Handlungsspielraums haben sich seit Inkrafttreten des Gesetzes am 12. Juni 2015 zahlreiche Kommunen in Deutschland entschieden, Elektrofahrzeuge gemäß des EmoG zu bevorzugen. In Nordrhein-Westfalen haben beispielsweise Bonn, Iserlohn, Herford, Langenfeld, Mülheim, Neuss, Siegen und Solingen das kostenfreie Parken von Elektrofahrzeugen eingeführt.

Das kostenlose Parken für Elektrofahrzeuge ist Bestandteil des Handlungskonzeptes Elektromobilität, das am 22. März 2018 vom Rat beschlossen wurde. Das Projekt ist zunächst als Pilotversuch gestartet. Nach einem Jahr soll evaluiert werden, wie das Angebot angenommen wird, welche Auswirkungen damit verbunden sind und welche Kosten es verursacht. Die einzelnen Bausteine des Handlungskonzeptes werden nacheinander beziehungsweise parallel umgesetzt. Dabei bedarf nicht jeder Schritt eines neuen Beschlusses. Sieht die Zuständigkeitsordnung des Rates einen Beschluss vor, wird dieser eingeholt. Alles Übrige ist das Geschäft der laufenden Verwaltung. Das Handlungskonzept Elektromobilität ist zudem eine Maßnahme des Luftreinhalteplans Düsseldorf.

Über den Umsetzungsstand des Projektes zum kostenfreien Parken für Elektrofahrzeuge wurde am 4. Dezember 2018 in der Kleinen Kommission

Elektromobilität berichtet. Dazu waren auch politische Vertreter*innen aus dem Ordnungs- und Verkehrsausschuss eingeladen. Am 10. Januar 2019 wurde im Ausschuss für Umwelt und öffentliche Einrichtungen aus der Kleinen Kommission Elektromobilität berichtet. Insgesamt war damit eine ausreichende Beteiligung der Politik gegeben.

Frage 2:

Hat die Verwaltung vor der Einführung des kostenlosen Parkens für Elektrofahrzeuge ab sofort auf allen rund 12.000 Parkplätzen mit Parkscheinautomaten in Düsseldorf ermittelt, mit welchen Einnahmeausfällen in den Jahren 2019, 2020, 2021, fortfolgende zu rechnen ist?

Antwort:

Eine Abschätzung, mit welchen Einnahmeausfällen zu rechnen ist, ist der Verwaltung zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich. Es ist nicht kalkulierbar, wie viele Elektrofahrzeuge künftig registriert werden. Wie häufig und wie lange diese einzelnen Autos in Düsseldorf parken, ist ebenfalls nicht vorhersehbar, wird jedoch im Rahmen des Pilotversuches digital erfasst. Zum Stand 1. Februar 2019 sind rund 600 E-Fahrzeuge sowohl aus Düsseldorf als auch aus umliegenden Kommunen zum kostenlosen Parken registriert worden.

Frage 3:

Wenn Ja, wie werden diese Einnahmeausfälle im städtischen Haushalt abgebildet und ausgeglichen, so dass beispielsweise das Ziel für 2019, rund 500.000 Euro in die Aufstockung der Ausgleichsrücklage einstellen zu können, nicht gefährdet wird?

Antwort:

Die fehlenden Einnahmen aus den Parkgebühren werden im Rahmen des Pilotversuchs aus dem Etat des Umweltamtes ausgeglichen. Im Haushalt sind die Einnahmen aus der Parktraumbewirtschaftung daher nicht betroffen. Sollte das Projekt dauerhaft fortgeführt werden, wird dies im Haushalt dargestellt und dem Rat zur Beschlussfassung vorgelegt.

01/ 64/2019
Beigeordnete Zuschke

Anfrage der Ratsfrau Krüger
Lichtzeichenanlagen beziehungsweise Ampeln

Frage 1:

Hat die Verwaltung der Landeshauptstadt auch schon überlegt Lichtzeichenanlagen beziehungsweise Ampeln zum Beispiel mit einem Rad schlagenden Kind oder den Botschaften „no meat“ „eat vegan“ zu gestalten?

Antwort:

Ja, mit folgendem Prüfergebnis:

Für die sogenannten „Streuscheiben“ in den Lichtsignalen für Fußgehende werden in den gültigen Richtlinien und Verordnungen eindeutige und klare Vorgaben gemacht. Diese besagen u. a., dass ein stilisiertes Sinnbild für Fußgehende zu verwenden ist. Das Ministerium für Verkehr des Landes NRW hat in einem Erlass im Sommer 2018 ausdrücklich klargestellt, dass in NRW ausschließlich die in den Regelwerken dargestellten Sinnbilder Verwendung finden sollen.

Den Städten wird somit zwar grundsätzlich die Möglichkeit eingeräumt von den erprobten Sinnbildern abzuweichen, es ist dann jedoch Aufgabe der jeweiligen Anordnungsbehörde, entsprechende Gutachten und Nachweise zu erbringen, dass die Verkehrssicherheit trotz Abweichen von der Norm im gleichen Maß erhalten bleibt. Darüber hinaus liegt auch die Haftung im Schadensfall bei der jeweiligen Anordnungsbehörde.

Durch die geänderten Sinnbilder in den Lichtsignalen ergibt sich neben den aufgeführten Hürden kein verkehrlicher Mehrwert. Daher wird seitens der Verwaltung keine Veranlassung gesehen dieses zwar schöne, aber eher nebensächliche Thema weiter zu verfolgen.

Frage 2:

Wenn es aufgrund rechtlicher Regelungen Schwierigkeiten bei entsprechenden Umsetzungen geben sollte, was hat die Verwaltung schon konkret unternommen, um die Hindernisse zur Realisierung zu beseitigen?

Antwort:

Siehe Antwort auf Frage 1.

01/ 65/2019
Beigeordnete Stulgies

Anfrage der Ratsfrau Krüger
Rasenflächen am Kö-Graben und auf der Kö

Frage 1:

Warum müssen die Rasenflächen so extrem in Mitleidenschaft gezogen werden?

Frage 2:

Können Modeshows nicht auch ohne Inanspruchnahme vorhandener Natur beantragt und genehmigt werden, so dass auch diese Rasenfläche für die rund um den Kö-Graben lebenden Tiere zum Fressen zur Verfügung stehen?

Antwort zu Fragen 1 und 2:

Veranstaltungsorte werden in Abwägung der zur Verfügung stehenden Flächen, der notwendigen Infrastruktur, sicherheitsrelevanter Erfordernisse und der Wünsche des Veranstalters ausgewählt.

Bei der Nutzung von Vegetationsflächen im Rahmen von Veranstaltungen achtet das Gartenamt stets darauf, die Belastungen für die Grünflächen möglichst gering zu halten. Im Fall der Modenschau in 2018 wurde die in Foto 1 gezeigte Fläche nach Abbaue durch den Veranstalter mittels Auffüllung von Boden sowie Rasenaussaat wiederhergestellt. Bedingt durch den außergewöhnlich warmen Sommer im Jahr 2018 sind die Grassamen leider nicht aufgegangen. In diesem Jahr erfolgt daher eine weitere Aussaat.

Frage 3:

So schön die Eislauffläche auch ist, ist es möglich, die ab 2019 an einem Standort aufzubauen, bei dem massive Natur-/Rasenschäden unterbleiben?

Antwort zu Frage 3:

Der Corneliusplatz ist dem Betreiber der Eislauffläche vertraglich bis zum Ende der Wintersaison 2021/22 – mit der Option einer Verlängerung um weitere fünf Jahre – zur Nutzung überlassen worden.

Der Betreiber ist vertraglich zur Wiederherstellung der genutzten Fläche verpflichtet, ist jedoch aufgrund von Witterungs- und Bodenverhältnissen an bestimmte Rahmenbedingungen gebunden. So ist eine Wiederherstellung erst in der frostfreien Phase möglich. Um die Belastung für die wiederhergestellte Rasenfläche am Corneliusplatz so gering wie möglich zu halten, ist die Wiederherstellung nach Karneval in der 11. Kalenderwoche 2019 vorgesehen.

01/66/2019
Beigeordnete Stulgies

Anfrage der Ratsfrau El Fassi
Entgasungsstation am Rhein

Vorbemerkung:

Gemäß der 20. BImSchV (Verordnung zur Begrenzung der Emissionen flüchtiger organischer Verbindungen beim Umfüllen oder Lagern von Ottokraftstoffen, Kraftstoffgemischen oder Rohbenzin) müssen beim Umfüllen oder Lagern Restdämpfe dieser Stoffe aus Binnentankschiffen solange zurückgehalten werden, bis sie entweder in ein Tanklager zurückgependelt oder die Dämpfe einer Abgasreinigungseinrichtung zugeführt werden können. Ein Ventilieren der Dämpfe in die Atmosphäre ist gemäß 20. BImSchV nur in Ausnahmefällen zulässig. Im Falle der Notwendigkeit einer Entgasung, zum Beispiel bei Ladungswechsel oder Werftaufenthalt, gibt es jedoch derzeit für Binnentankschiffe in Deutschland keine Möglichkeit, landseitig zu ventilieren und die Gase und Dämpfe kontrolliert, zum Beispiel in eine Abgasreinigungsanlage, abzugeben.

Strengere und für alle Vertragsstaaten einheitliche Regelungen bezüglich der Entgasung von Binnentankschiffen sieht das Übereinkommen über die Sammlung, Abgabe und Annahme von Abfällen in der Rhein- und Binnenschifffahrt (CDNI) in der konsolidierten Fassung von Januar 2019 vor. Dies ist allerdings von den Vertragsstaaten (Rhein-Anlieger: Luxemburg, Schweiz, Niederlande, Belgien, Frankreich und Deutschland) noch zu ratifizieren. Für die Bundesrepublik Deutschland federführend ist das Bundesministerium für Verkehr und Infrastruktur (BMVI). Wo und in welcher Form Entgasungsstationen errichtet und betrieben werden können, wird im Rahmen der nationalen Umsetzung des Übereinkommens auf der Bund – Länder – Ebene zu klären sein.

Frage 1:

Sind seit 2015 auch illegale Entgasungsvorgänge auf dem Rhein in Düsseldorf bekanntgeworden (bitte nach Jahren aufschlüsseln)?

Antwort:

Nein, der Stadtverwaltung sind seit 2015 keine illegalen Entgasungsvorgänge auf dem Rhein in Düsseldorf bekannt.

Frage 2:

Hat die Stadt Düsseldorf – gegebenenfalls auch gemeinsam mit den anderen Kommunen oder/und Hafenbetreibern am Rhein – eine Initiative zum Bau von Entgasungsstationen gestartet und wenn Ja/Nein, warum/warum nicht?

Antwort:

Seitens der Stadt Düsseldorf wurde keine Initiative zum Bau einer Entgasungsstation gestartet.

Da die oben genannten Stoffe in Düsseldorf im Übrigen weder mittels Tankschiffen umgeschlagen werden, noch sich hier Werften für Tankschiffe befinden, erachtet die Verwaltung einen Standort in Düsseldorf für den Betrieb einer solchen Entgasungsstation als wenig zweckmäßig.

01/ 67/2019
Beigeordneter Lohe

Anfrage der Ratsfrau El Fassi
Karl Schmidtchen, Oberbürgermeister von Düsseldorf

Vorbemerkung:

Im Kontext der sogenannten „Novemberrevolution“ nach dem Ende des Ersten Weltkriegs überschlugen sich auch in Düsseldorf die Ereignisse. Zunächst etablierte sich ein Arbeiter- und Soldatenrat, der allerdings mit der bisherigen Verwaltungsspitze – so auch mit Oberbürgermeister Adalbert Oehler – zusammenarbeitete. Dies änderte sich mit der zunehmenden Radikalisierung der revolutionären Entwicklungen, in deren Kontext in Düsseldorf der Arbeiterrat – dem bis zum 02.12.1918 auch Mehrheitssozialdemokraten (MSPD) angehörten - immer mehr entmachtet wurde.

Die im Arbeiterrat verbliebenen Unabhängigen Sozialdemokraten (USPD) teilten sich die Macht nun mit dem Spartakusbund, wurden allerdings ihrerseits am 09.01.1919 faktisch entmachtet, da ab diesem Tag der aus KPD/Spartakus bestehende „Vollzugsrat“ die Macht an sich riss. Karl Schmidtchen – eines von fünf Mitgliedern des Vollzugsrats – wurde am selben Tag zum Oberbürgermeister bestimmt und Oehler für abgesetzt erklärt. Bei einer Protestveranstaltung gegen den Vollzugsrat am 10.01.1919 wurden 15 Menschen getötet. Dem Vollzugsrat gelang es nicht, den größten Teil der Bevölkerung für sich zu gewinnen und die Verwaltung unter seine Kontrolle zu bringen. Die von ihm geplante Einsetzung von Standgerichten scheiterte ebenfalls. Das Verbot von Karnevalsveranstaltungen führte ebenso zu Kritik wie die Besetzung von Zeitungsredaktionen.

Freie Kommunalwahlen lehnte Karl Schmidtchen am 28.01.1919 ab, da „die letzten Wahlen beweisen, daß wir eine bürgerliche Mehrheit im Stadtparlament bekommen und dadurch die Tätigkeit des A[rbeiter] R[ats] illusorisch gemacht wird.“ Weder die Reichsregierung unter Friedrich Ebert, noch die preußische Regierung erkannten Schmidtchen als Oberbürgermeister an. Unter dem Eindruck des immer schwächer werdenden Rückhalts sowie heranziehender Regierungstruppen flohen Schmidtchen und einige seiner Mitstreiter Ende Februar 1919 aus der Stadt.

Frage 1:

Was plant die Verwaltung, um auch an diesen Teil der Düsseldorfer Geschichte der Düsseldorfer Oberbürgermeister – Karl Schmidtchen – zu erinnern (Benennung einer Straße, eines Platzes oder etwas anderes)?

Antwort:

Die Würdigung einer Person – etwa im Kontext einer Straßen- oder Platzbenennung – setzt ganz besondere Verdienste dieser Persönlichkeit voraus. Diese können bei Karl Schmidtchen nicht erkannt werden. Daher plant die Verwaltung keine Straßen- oder Platzbenennung oder etwas anderes.

Frage 2:

Wird diese Erinnerung noch vor dem 15. November 2023, dem hundertsten Todestag von Karl Schmidtchen, erfolgen?

Antwort:

Siehe Antwort auf Frage 1.

01/ 61/2019
Stadtdirektor Hintzsche

Anfrage der Ratsfrau Kraft-Dlangamandla
Abschiebungen der Düsseldorfer Ausländerbehörde 2018

Frage1:

Wie viele Menschen hat die kommunale Ausländerbehörde im Jahr abgeschoben?

a. Insgesamt (Bitte aufgeteilt nach Geschlecht und Herkunftsland):

Antwort:

Im Jahr 2018 hat die Kommunale Ausländerbehörde 167 Personen abgeschoben.

134 davon waren männlichen und 33 davon weiblichen Geschlechtes.

Die rückgeführten Personen besaßen 20 unterschiedliche Staatsangehörigkeiten. Die zehn Hauptherkunftsstaaten waren:

1. Iran	16 Personen, davon	5 weiblich	11 männlich
2. Algerien	13 Personen, davon		13 männlich
3. Guinea	13 Personen, davon		13 männlich
4. Irak	13 Personen, davon	3 weiblich	10 männlich
5. Mazedonien	11 Personen, davon	3 weiblich	8 männlich
6. Syrien	10 Personen, davon	4 weiblich	6 männlich
7. Tadschikistan	10 Personen, davon	3 weiblich	7 männlich
8. Armenien	8 Personen, davon	4 weiblich	4 männlich
9. Aserbaidshan	7 Personen, davon	3 weiblich	4 männlich
10. Marokko	7 Personen, davon		7 männlich

b. In ein sogenanntes sicheres Drittland? (Bitte aufgeteilt nach Geschlecht, „sicheres“ Drittland und Herkunftsland)

Antwort:

Im Jahr 2018 hat die Kommunale Ausländerbehörde im Rahmen des sogenannten Dublinverfahrens in 15 europäische Drittstaaten überstellt. Die Personen hatten folgende Nationalität:

1. Iran	14 Personen, davon	5 weiblich,	9 männlich
2. Irak	12 Personen, davon	3 weiblich,	9 männlich
3. Guinea	11 Personen, davon		11 männlich
4. Tadschikistan	10 Personen, davon	3 weiblich,	7 männlich
5. Syrien	10 Personen, davon	4 weiblich,	6 männlich
6. Ägypten	6 Personen, davon	2 weiblich,	4 männlich
7. Aserbaidshan	6 Personen, davon	3 weiblich,	3 männlich
8. China	5 Personen, davon	1 weiblich,	4 männlich
9. Somalia	5 Personen, davon		5 männlich
10. Afghanistan	2 Personen, davon		2 männlich
11. Algerien	2 Personen, davon		2 männlich
12. Armenien	2 Personen, davon	1 weiblich,	1 männlich

13. Mazedonien	2 Personen, davon	1 weiblich,	1 männlich
14. Russische Föd.	2 Personen, davon	1 weiblich,	1 männlich
15. Eritrea	2 Personen, davon		2 männlich
16. Angola	1 Person, davon		1 männlich
17. Gambia	1 Person, davon		1 männlich
18. Ghana	1 Person, davon		1 männlich
19. Kosovo	1 Person, davon		1 männlich
20. Libanon	1 Person, davon		1 männlich
21. Mali	1 Person, davon		1 männlich
22. Marokko	1 Person, davon		1 männlich
23. Pakistan	1 Person, davon		1 männlich
24. Sri Lanka	1 Person, davon		1 männlich

Die 15 europäischen Drittstaaten sind:

Belgien, Bulgarien, Dänemark, Frankreich, Griechenland, Italien, Litauen, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Portugal, Schweden, Schweiz und Spanien.

c. in ein sogenanntes sicheres Herkunftsland? (Bitte aufgeteilt nach Geschlecht und Herkunftsland)

Antwort:

Im Jahr 2018 hat die Kommunale Ausländerbehörde in folgende sichere Herkunftsländer überstellt:

1. Mazedonien	10 Personen, davon	3 weiblich,	7 männlich
2. Albanien	4 Personen, davon	2 weiblich,	2 männlich
3. Ghana	3 Personen, davon		3 männlich
4. Kosovo	3 Personen, davon		3 männlich
5. Serbien	3 Personen, davon		3 männlich

d. In andere Länder (Bitte aufgeteilt nach Geschlecht, Abschiebeland und Herkunftsland):

1. Algerien	11 Personen, davon		11 männlich
2. Armenien	6 Personen, davon	3 weiblich,	3 männlich
3. Marokko	6 Personen, davon		6 männlich
4. Indien	4 Personen, davon		4 männlich
5. Georgien	3 Personen, davon	2 weiblich	1 männlich
6. Bangladesch	2 Personen, davon		2 männlich
7. Guinea	2 Personen, davon		2 männlich
8. Republik Moldau	2 Personen, davon		2 männlich
9. Pakistan	2 Personen, davon		2 männlich
10. Aserbaidzhan	1 Person, davon		1 männlich
11. Gambia	1 Person, davon		1 männlich
12. Libanon	1 Person, davon		1 männlich
13. Somalia	1 Person, davon		1 männlich

Abschiebeland ist jeweils mit dem Herkunftsland identisch.

Frage 2:

Wie viele der Abgeschobenen waren jeweils

- **abgelehnte Asylbewerberinnen beziehungsweise Asylbewerber**

Antwort:

Eine statistische Auswertung ist nicht möglich. Die Ermittlung der einzelnen Zahlen ist nur durch eine Einzelprüfung möglich und daher mit einem unverhältnismäßig großen Verwaltungsaufwand verbunden. Im Rahmen der Neugründung des Amtes für Migration und Integration war es die Absicht Strukturen herbeizuführen, die in Verbindung mit der nötigen personellen und technischen Ausstattung zu spezifischeren Auswertungen führen. Diese konnten jedoch noch nicht umgesetzt werden.

- **ehemals anerkannte AsylbewerberInnen oder Geflüchtete, deren Anerkennung widerrufen oder zurückgenommen worden ist**

Antwort:

Dies war in keinem Fall gegeben.

- **Personen, die zuvor einmal eine Aufenthaltserlaubnis nach § 25 Abs. 3 AufenthG besaßen**

Antwort:

Dies war in keinem Fall gegeben.

- **Personen, die zuvor nach den §§ 53 bis 55 AufenthG ausgewiesen worden waren**

Antwort:

10 Personen sind nach den o. g. gesetzlichen Grundlagen ausgewiesen worden.

- **Personen, die zuvor einmal im Besitz einer Aufenthalts- beziehungsweise Niederlassungserlaubnis aus anderen als völkerrechtlichen, humanitären oder politischen Gründen waren**

Antwort:

Eine statistische Auswertung ist nicht möglich. Die Ermittlung der einzelnen Zahlen ist nur durch eine Einzelprüfung möglich und daher mit einem unverhältnismäßig großen Verwaltungsaufwand verbunden. Im Rahmen der Neugründung des Amtes für Migration und Integration war es die Absicht Strukturen herbeizuführen, die in Verbindung mit der nötigen personellen und technischen Ausstattung zu spezifischeren Auswertungen führen. Diese konnten jedoch bislang noch nicht umgesetzt werden.

- **Personen, die sich zum Erreichen eines humanitären Aufenthaltstitels an die Härtefallkommissionen der Länder oder Petitionsausschüsse des Bundes- oder der Landtage gewandt haben**

Antwort:

Dieser Personenkreis wird nicht in der derzeitigen Statistik erfasst. Somit ist eine statistische Auswertung nicht möglich. Die Ermittlung der einzelnen Zahlen ist nur durch eine Einzelprüfung möglich und daher mit einem unverhältnismäßig großen Verwaltungsaufwand verbunden

- **Personen, die zuvor in Abschiebehaft gemäß § 62 AufenthG waren**

Antwort:

11 Personen waren zuvor in Abschiebehaft, bevor die Maßnahme erfolgte.

- **Unbegleitete Minderjährige**

Antwort:

Dies war in keinem Fall gegeben.

- **Minderjährige in Begleitung Erziehungsberechtigter**

Antwort:

28 Minderjährige wurden in Begleitung von Erziehungsberechtigten zurückgeführt.

- **Geflüchtete über 60 Jahre alt**

Antwort:

4 Personen waren über 60 Jahre alt.

Frage 3:

Wie viele Abschiebungen erfolgten über den Flughafen Düsseldorf, auf dem Landweg, wie viele Abschiebungen, mit Unterstützung des OSD, beziehungsweise wie viele Nachtabschiebungen wurden durchgeführt?

Antwort:

Eine statistische Auswertung in Bezug auf die Abschiebungen über den Flughafen Düsseldorf, dem Landweg und bezüglich der Nachtabschiebungen ist nicht möglich. Die Ermittlung der einzelnen Zahlen ist nur durch eine Einzelprüfung möglich und daher mit einem unverhältnismäßig großen Verwaltungsaufwand verbunden. Im Rahmen der Neugründung des Amtes für Migration und Integration war es die Absicht Strukturen herbeizuführen, die in Verbindung mit der nötigen personellen und technischen Ausstattung zu spezifischeren Auswertungen führen. Diese konnten jedoch bislang noch nicht umgesetzt werden.

Sofern Nachtabschiebungen erfolgten, wurden diese unter Berücksichtigung der Erlasslage (siehe: Bezugserlass vom 06.11.2015 „Beschleunigung der Asylverfahren /Informationen zum Vollzug der Ausreisepflicht“ und siehe: „Abschiebung von Familien mit Kindern zur Nachtzeit“ durch Runderlass des Ministeriums für Inneres und Kommunales vom 13. Januar 2016) und bestehender Ratsbeschlüsse (Vorlage 01/163/2015 und Vorlage 01/178/2015) durchgeführt. Es erfolgte keine Abschiebung mit Unterstützung des OSD.